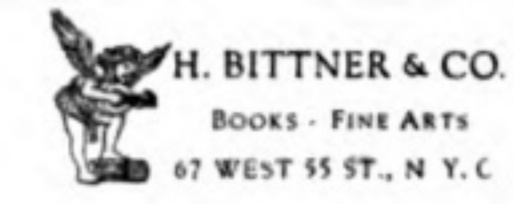
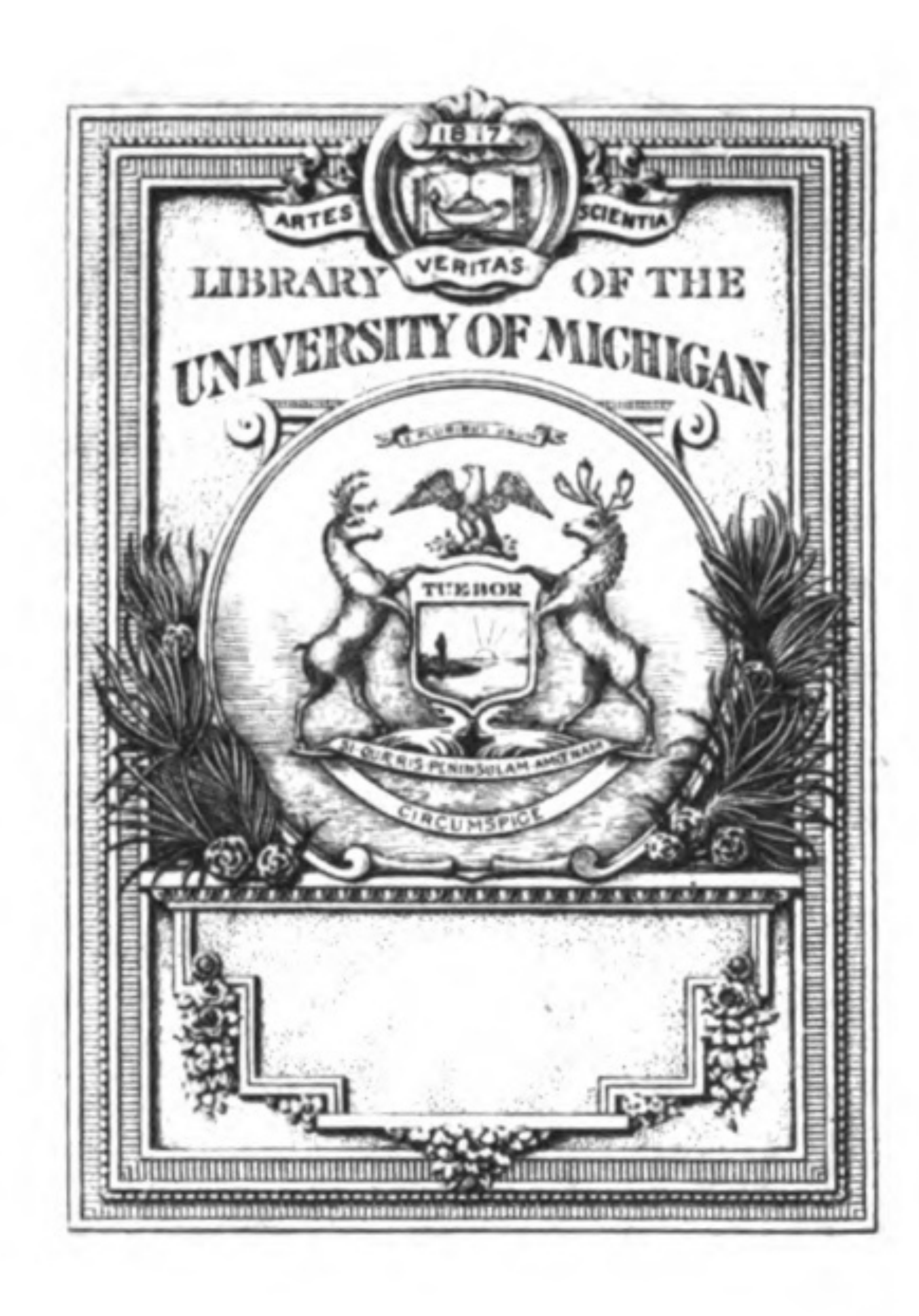
WALTER WRESZINSKI

VON KAIRO BIS WADI HALFA




H. BITTNER & CO.
BOOKS - FINE ARTS
67 WEST 55 ST., N. Y. C




1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE


MN

SCHRIFTEN DER KÖNIGSBERGER
GELEHRTEN GESELLSCHAFT

4. Jahr | Geisteswissenschaftliche Klasse | Heft 2

BERICHT

über

die photographische Expedition von Kairo bis Wadi Halfa
zwecks Abschluß der Materialsammlung
für meinen
Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte

von

WALTER WRESZINSKI

1 9 2 7

MAX NIEMEYER VERLAG / HALLE a. S.



1. Auflage

Gedruckt bei August Pries in Leipzig
Druck der Lichtdrucktafeln durch Sinsel & Co., G. m. b. H., Leipzig-Oetzsch

Zur Beachtung

Die eingeklammerten Zahlen am Kopfe jeder Seite bezeichnen die Seitenzahl des Einzelheftes, die nicht eingeklammerten Zahlen diejenige des Jahresbandes

DEN HELFERN AM WERK



Vorwort.

Auf den folgenden Blättern soll in erster Linie ein Nachweis der Stätten, an denen wir gearbeitet, und dessen, was wir an Material für den Atlas eingeheimst haben, erbracht werden. Es sind Auszüge aus meinem Tagebuch, das ich auf der Dahabije geführt, und aus den Notizbüchern, in die ich meine Bemerkungen vor dem Objekt selbst eingetragen habe.

Da ich mit einem festen Arbeitsziel auf die Reise gegangen bin, dessen Erreichung mir durch zwei Vorkommnisse gleich zu Beginn der Expedition sehr erschwert wurde, habe ich all meine Zeit und Kraft allein ihm zugewendet. Deshalb habe ich alle die Denkmäler nicht besucht, auf denen ich, wie ich aus früheren Aufenthalten oder aus der Literatur wußte, für meine Zwecke nichts finden würde. So sind die folgenden Aufzeichnungen auch durchaus auf die Tempel und Gräber beschränkt, in denen wir gearbeitet haben.

Diesen Kern habe ich mit Bemerkungen über den Verlauf der Reise und mit einigen Schilderungen von Land und Leuten umgeben, die mir von nicht nur persönlichem Interesse zu sein schienen, doch habe ich mir hierin die größte Beschränkung aufgelegt.

Daß ich diese Expedition zur Vervollständigung des Materials für meinen Atlas habe machen können, betrachte ich als ein ganz großes Glück, und ich fühle mich allen denen, die mir dazu geholfen haben, tief verschuldet.

In erster Linie gebührt mein Dank dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Prof. D. Dr. C. H. Becker, ohne dessen tatkräftiges Eintreten die Idee der Expedition überhaupt nicht Wirklichkeit geworden wäre, und wie er, so haben seine Mitarbeiter, die Herren Geh. R. Prof. Dr. Krüss und Richter, mir ein freundlich förderndes Interesse bewiesen.

Sr. Exzellenz dem Herrn Staatsminister Dr. Schmidt-Ott, Vorsitzenden der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, habe ich meinen ergebensten Dank für die Gewährung eines sehr bedeutenden Reisezuschusses und darüber hinaus für das Wohlwollen, mit dem er das Unternehmen begleitet hat, zu sagen, und ebenso Herrn Geh. R. Heilbron, damals Leiter der Abt. VI des Auswärtigen Amtes, dessen Fürsorge für die Betätigung der deutschen Wissenschaft im Auslande wie so oft sich auch in meinem Falle im hellsten Licht gezeigt hat.



Der Königsberger Universitätsbund unter dem Vorsitz des Herrn Landeshauptmanns v. Brünneck hat es sich nicht nehmen lassen, einen Angehörigen seiner Universität nach Maßgabe seiner Mittel reichlich zu unterstützen, und schließlich haben drei Freunde der ägyptischen Altertumskunde, die Herren Dr. Ed. Heymann und Jul. Woythaler in Danzig und Herr Otto Wolff in Köln a. Rh. gütigst dazu beigetragen, daß ich meinen Plan bis zum letzten habe durchführen können. Ihnen allen sei mein herzlicher Dank dargebracht.

Herr Geh. R. Prof. Dr. L. Borchardt, Direktor des Deutschen Instituts für ägyptische Altertumskunde in Kairo, ist von Anfang an von mir mit der Expedition befaßt worden; von der Aufstellung der Voranschläge bis zur Übernahme der nicht verbrauchten Materialien der Expedition habe ich ihn immer wieder bemüht. Ebenso haben die beiden befreundeten Kollegen Dr. Rusch und Dr. Scharff, Assistenten am Institut, mir viel Zeit und Mühe geopfert.

Die Herren von der Gesandtschaft in Kairo, Herr Gesandter Mertens, Herr Gesandtschaftsrat Dr. Pilger, und Herr Kanzler Schulz haben alle ein Recht auf mein dankbares Gedenken, insbesondre Herr Dr. Pilger, der in Abwesenheit des noch auf Urlaub befindlichen Herrn Gesandten mit der ägyptischen Zollbehörde um mein Expeditionsgut zäh und erfolgreich gerungen hat.

Und wenn ich aus der großen Zahl der Freunde und Kollegen, die jeder zu seinem Teil mir beigestanden haben, der Herren Geh. R. Erman, Litten, Mann, Geh. R. Ed. Meyer, Geh. R. Miethe, Nelson-Chicago, Rost, Schäfer einen heraushebe, den unermüdlichen Helfer mit Rat und Tat, Dr. Max Meyerhof-Kairo, so wird das jeder deutsche Gelehrte verstehen, der sich jemals in schwieriger Lage an ihn gewandt hat.

Den Firmen Goertz A.-G. und Schering, Chem. Fabrik auf Aktien, bin ich für freundliches Entgegenkommen dankbar.

Zuletzt: Dr. v. Kujawa, mein Assistent auf der langen und mühevollen Fahrt, der trotz alles Ungewohnten und Schweren durchgehalten hat, hat durch die Teilnahme an der Expedition die Feuertaufe für den Lebenskampf erhalten. Mögen die Erfahrungen, die er in so jungen Jahren auf vielen Gebieten hat sammeln können, ihm dazu helfen, in aller Zukunft seinen Mann zu stehen!

Meiner lieben Frau aber kann ich nur wiederholen, was ich dankbar am Schluß der Vorrede zum ersten Atlasbande ausgesprochen habe: sie war und ist mir weiter die treueste Helferin bei der Kamera und am Schreibtisch.

Walter Wreszinski.

Die Reise, deren Beschreibung den Inhalt der folgenden Aufzeichnungen bildet, habe ich in Begleitung meiner Frau und des Herrn Dr. ing. G. v. Kujawa in der Zeit zwischen dem 3. Oktober 1925 und dem 6. Mai 1926 gemacht.

Sie war als Abschluß der Arbeiten gedacht, die meine Frau und mich in den Wintern 1909/10 und 1912/13 in der Totenstadt von Theben gefesselt hatten. Wir hatten damals sämtliche offenliegenden Privatgräber ausphotographiert, soweit ihr Inhalt mir für den geplanten „Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte" wichtig schien, und die Ergebnisse, bereichert durch unsre Aufnahmen im Berliner, Kairener und Leidener Museum, seit 1915 im ersten Bande des Atlas veröffentlicht.

Die Aufnahmen der Berliner „Fremdvölker-Expedition" meines gefallenen Kollegen Max Burchardt, deren größten Teil ich in dem zweiten Bande des Atlas vorzulegen gedachte, erwiesen sich, weil zu andren Zwecken hergestellt, als vielfach ergänzungsbedürftig, wenn sie dem Zweck des Atlas nutzbar gemacht werden sollten, außerdem aber mußten, wenn der Atlas wirklich die Profankultur des alten Ägyptens zu allen Zeiten widerspiegeln sollte, die zahlreichen kleineren Nekropolen des Niltals besucht und ausgewertet werden, die teils unzureichend, teils gar nicht veröffentlicht sind. Es mußte der Versuch gemacht werden, auch solchen Wandbildern, an deren Aufnahme der Betrachter im allgemeinen verzweifelt, beizukommen, um zu retten, was noch zu retten war, selbst auf die Gefahr hin, daß später die nach der Platte hergestellte Lichtdrucktafel schwieriger benutzbar sein würde und weniger hergäbe als die ältere Umrißzeichnung. Auch die Tempel des Neuen Reichs galt es zu besuchen, vor allem, um die Aufnahmen der Fremdvölker-Expedition zu vervollständigen, außerdem waren aber einige recht wichtige Stätten von ihr unbesucht geblieben und mußten vollständig neu aufgenommen werden.

So war die Aufgabe vielgestaltig genug, und da mir weder die Literatur, noch die berufenen Kenner der antiken Stätten sagen konnten, wo, was, wieviel ich finden würde, lag über dem Unternehmen auch ein wenig der Reiz der Entdeckungsreise, nicht in dem Sinne, daß ich hoffte, ohne Spatenstich an ganz neue Gräber zu gelangen, aber ich rechnete doch damit, neben ungenügend Veröffentlichtem manches Grab zu



finden, das früheren Geschlechtern unwesentlich geschienen hatte, und das uns heute für die Probleme, die uns bewegen, etwa unsere Forschungen über Provinzialkunst, wesentliches Material bieten mochte.

Wie die früheren Male auch wollte ich die Wandbilder nur mit der Kamera aufnehmen. Ich war mir bewußt, daß das nicht die ideale Reproduktionsweise ist, denn sie führt gerade durch ihre größte Tugend, die unbestechliche Objektivität, irre, indem sie Löcher, unabsichtliche oder absichtliche Kratzer, Flecke und alle Zufälligkeiten sonst mit derselben Gewissenhaftigkeit wiedergibt wie die Konturen des Reliefs und die Farbflächen des Freskos, daß sie ferner den farbigen Eindruck fälscht, indem sie alle Farben als Mittelstufen zwischen Schwarz und Weiß wiedergibt, alles Blau aufhellt und alles Rot schwärzt, dennoch ist sie praktisch die einzige, die zur Zeit für derartig umfangreiche Aufgaben in Betracht kommt. Als Ergänzung und zur Einführung in das schwerer zu verstehende photographische Positiv, aber nur hierzu, bleibt die früher angewendete Pauszeichnung zu Recht bestehen. Bei überwiegend zerstörten Stücken ist sie, vom Original selbst genommen, nicht zu entbehren. In solchen Fällen hilft die Photographie nichts. —

Am 3. Oktober trafen wir in Kairo ein und bezogen sogleich die Dahabije, die Herr Geheimrat Borchardt und Herr Dr. Rusch in gemeinsamer Bemühung für uns gemietet hatten. Sie lag am Ufer hinter dem Deutschen Institut. Das war nicht sehr günstig, denn um den Weg nilaufwärts zu nehmen, mußte sie, da die alte Nilbrücke bei Kasr en Nil nicht mehr aufgezogen wird, um Gesire herum in den Kanal el Ama einfahren und durch ihn südlich wieder den Strom gewinnen. Das kostet allein wegen der drei zu passierenden Brücken mindestens eine halbe Woche.

Die Dahabije Hamama (= Taube) war ein schweres Boot von fast 30 m Länge. Sie war nur zum Segeln eingerichtet und besaß zu dem Zweck einen 30 m langen Vorder- und einen halb so langen Hintermast; sie führte zwei gewaltige dreieckige Segel, die ihr bei gutem Wind eine bedeutende Geschwindigkeit geben sollten; leider haben wir es kaum je erfahren. Das Schiff war auf einer ägyptischen Werft erbaut, d. h. keine Tür und kein Fenster schloß, überall klafften Fugen und der neue Anstrich erwies sich als wenig beständig. Sie bestand aus einem kleineren niedrigen Vorderschiff und dem langen Hinterschiff, das unter einem Sonnendeck, dem bevorzugten Aufenthalt in freien Stunden, die Räume für die Teilnehmer an der Expedition und die Vorräte barg. Unsere und der Kisten Unterbringung hatte keine Not, nur die langen Leitern und Planken für die hohen Gerüste waren schwer zu verstauen. Die Einrichtung der Räume war hinreichend, die Schlafkabinen waren sogar mit fließendem Wasser für die Waschgelegenheiten versehen; das war besonders wichtig für die Dunkelkammer, die wir aus einer großen Schlafkabine herstellten. Der Speiseraum war mit altem Wiener Möbel vollgestellt, wie man es gelegentlich heute noch in den



kleinen Läden Kairos sieht; wir haben nicht oft Gelegenheit gehabt, es zu benutzen, es hätte es auch nicht vertragen.

Über die Bedeutung des Namens Dahabije haben wir uns aus der Praxis eine feste Ansicht gebildet: als „Eilende", wie er zumeist erklärt wird, könnte man sie nur in euphemistischer Absicht bezeichnen, „die Goldene" genannt zu werden verdiente sie dagegen durchaus in Hinsicht auf den Mietspreis. —

Die Besatzung der Dahabije bestand aus dem Reis (Kapitän) dem Steuermann, acht Matrosen und einem Schiffsjungen, „alle jung, stark und in ihrer Arbeit sehr erfahren", wie es in dem Kontrakte hieß; tatsächlich waren nur drei von den Leuten voll arbeitsfähig, die andren hatten dagegen eine sehr langjährige Erfahrung für sich. Mit zwei Ausnahmen stammten sie sämtlich aus Unternubien.

Der Reis Ahmed, seit langem im Dienst der Schiffseigentümerin, einer reichen Eingeborenenfrau, war seit Jahren nicht mehr stromaufwärts gesegelt. Die Dahabije hatte wie die meisten ihrer Art dauernd bei Kairo gelegen und war in den heißen Monaten als Sommerwohnung vermietet worden, ein Brauch, der ebensosehr in Aufnahme gekommen ist, wie die Dahabijenfahrt sich überlebt hat. Es fehlte ihm demgemäß allenthalben an Wissen und Erfahrung, und er mußte sich in jeder schwierigeren Lage auf die Leute verlassen, die er für gewöhnlich schlecht behandelte; es kam mehrfach zu kleinen Revolutionen, bei denen ich innerlich durchaus auf seiten der Leute stand.

Außer der Schiffsbesatzung waren von Dr. Rusch noch ein Koch und ein Zimmerdiener gemietet worden; ersterer verließ uns um Weihnachten, weil er sich anderswo einen größeren Gewinn aus den Einkäufen auf dem Markt versprach, und dabei war ich wirklich schon so nachsichtig, wie es sich irgend mit meiner Reputation bei den Leuten vertrug; Mursi aber hat uns bis zum Schluß treu und aufmerksam bedient. Seine Tüchtigkeit als Diener, Aushilfskoch und Expeditionsteilnehmer, wenn es einen längeren Aufenthalt in der Wüste fern von der Dahabije galt, verbunden mit seiner unverwüstlichen guten Laune sollen ihm unvergessen sein. —

Es war geplant, gleich nach der Erledigung der notwendigen Besuche in Kairo und der Verstauung der Expeditionskisten die Anker zu lichten, stromaufwärts fahrend alle Stätten zu besuchen, die irgend in Betracht kamen und — so hoffte ich — auf diese Weise noch vor Eintritt der großen Hitze nach Wadi Halfa, dem südlichsten Punkt der Reise, zu gelangen. Dann wollten wir uns nach Luxor zurückschleppen lassen, die Dahabije sollte allein nach Kairo zurücksegeln und dort abgelohnt werden, während wir unsre Aufnahmen in der thebanischen und hernach in der memphitischen Totenstadt von einem Zeltkamp oder einem der dort stehenden Häuser der Altertumsverwaltung aus machen wollten.

Die Kisten mit der Ausrüstung waren durch die Kurierabfertigung des Auswärtigen Amtes schon Anfang Juli an das Institut für ägyptische



Altertumskunde gesandt worden; ihr Inhalt war als Expeditionsgut deutlich gekennzeichnet und amtlich beglaubigt, man durfte demnach hoffen, daß ihre Einführung keine Schwierigkeiten bereiten würde. Diese Erwartung erwies sich als trügerisch, es bedurfte vielmehr noch einer Reise von mir nach Alexandrien, wo man die 54 Kisten festgehalten hatte, und ganz besonders des Eingreifens des Herrn Gesandtschaftsrats Dr. Pilger, um die Kisten nach 24 Tagen freizubekommen. Sie wurden sämtlich geöffnet und so gewissenhaft durchsucht, daß z. B. jedes einzelne Päckchen Verbandwatte aufgerissen wurde; das ganze Verbandzeug wurde dadurch im Grunde unbrauchbar gemacht.

Ich habe hier zum ersten Male die Erscheinung kennengelernt, die ich noch manchmal wieder getroffen habe: die europäische Genauigkeit ist den Ägyptern so oft als das Ideal der Verwaltung gepredigt worden, das sie nun und nimmer erreichen könnten, weswegen sie auch zur Selbstverwaltung nicht taugten, daß sie jetzt ihre Freude daran haben, die ehemaligen Lehrmeister die Lästigkeit des strengen Paragraphendienstes fühlen zu lassen. Als zweites Moment kommt noch die Scheu vor der Verantwortung, der eignen Entscheidung, hinzu. Doch hierüber zu sprechen bedeutet an die heikelste Stelle der ganzen Verwaltung des heutigen Ägyptens zu rühren.

Die 24 Tage unfreiwilliger Muße in Kairo wurden nach Möglichkeit nutzbringend ausgefüllt. Die bei unseren früheren Aufenthalten im Museum noch nicht photographierten Reliefs besonders der Spätzeit wurden aufgenommen, durch eine Fahrt nach Saqqara gewannen wir eine Übersicht über das, was uns dort zu tun bevorstand. Leider in Abwesenheit ihres Leiters Prof. H. Junker besuchten wir die Wien-Leipzig-Hildesheimer Grabung in Gise.

Einer der ersten Besuche galt natürlich den Herren vom Service des Antiquités. Ich hatte zwar die Erlaubnis, überall zu photographieren, — nur einige Grabungsergebnisse blieben begreiflicherweise ihren Ausgräbern vorbehalten, — schon nach Europa erhalten, hoffte aber, einige Hinweise auf die kleinen, im Lande verstreuten, zugänglichen Altertümer bekommen zu können. Hierüber gab es zwar kein Inventar, doch erhielt ich eine Liste der vom Service bezahlten Ghafire (Wächter) und damit natürlich auch den Hinweis auf die Orte, an denen etwas zu bewachen war; ob und was ich an dem einzelnen Platz finden würde, mußte ich selber sehen.

Herr Edgar, der den noch auf Urlaub befindlichen Generaldirektor vertrat, war so freundlich, die örtlichen Behörden von meiner Ankunft zu benachrichtigen und ihnen meine Unterstützung anzubefehlen. Ich schulde ihm dafür vielen Dank. — —

Die ersten Wochen in Kairo erwiesen den einen der beiden Herren, die mich begleiten sollten, als den künftigen Aufgaben und Strapazen nicht gewachsen, er kehrte deswegen sofort nach Europa zurück. Da für ihn ein Ersatz nicht gefunden werden konnte, blieben wir nur zu dritt



zurück, und da wir durch die Schwierigkeiten mit der Zollbehörde über 3 Wochen verloren hatten, häufte sich auf jeden von uns ein bedenkliches Maß von Arbeit. — —

Sobald ich am 28. Oktober die letzte Kiste aus dem Zollschuppen selbst herausbefördert und auf den Weg zur Dahabije gebracht hatte, ging ein kleiner Transport mit vier Mann nach Bibeh ab. Ich wollte von dieser kleinen, 146 km südlich von Kairo liegenden Station mit Kamelen oder Fordwagen, wie sie jetzt im ganzen Lande herumfahren, an den Wüstenrand nach dem einige 20 km entfernten Deschasche gelangen, der ersten unserer Arbeitsstätten. Während wir dort arbeiteten, sollte die Dahabije uns nachkommen und in Bibeh treffen. So hoffte ich etwa eine Woche Zeit zu gewinnen. Zur Unterkunft in der Wüste hatte uns Herr Geheimrat Borchardt die Zelte des Instituts freundlichst zur Verfügung gestellt.

Als wir gegen Mittag in Bibeh ankamen, glückte es uns nur nach längerem Suchen, einige Automobile zu bekommen, die uns und das Gepäck aufnahmen, doch gelangten wir infolge der großen Umwege, die die Wagen machen mußten, mit Sonnenuntergang erst nach dem Dorf Deschasche am Josefskanal und mußten dort in dem sehr verwahrlosten Hause eines reichen Fellachen eine recht bewegte Nacht verbringen. Der Mann wohnte nur gelegentlich hier und war nicht darauf eingerichtet Gäste bei sich aufzunehmen, er konnte uns nicht einmal etwas zu essen vorsetzen. Erstaunlich fand ich es aber und vor dem Aufkommen der jungägyptischen Bewegung, die heute bis ins kleinste Dorf hinein mächtig ist, undenkbar, daß er sich von mir zu unserem Abendessen aus Konservenbüchsen einladen ließ und trotz der Warnung durch Mursi, der ihm beim Anbieten der Fleischplatte zuflüsterte „es ist aus einer Büchse", sich davon auftat. Als er dann den ersten Bissen vom Apfelkompott zu sich genommen hatte, rief er seine beiden Diener herzu und reichte auf seiner Gabel jedem ein Stück zum Abbeißen.

In der Frühe setzten wir über den Josefskanal; unser Wirt hatte trotz meiner Bitte sich nicht darum gekümmert, daß wir Kamele und Esel zum Weitermarsch bekämen, auch die Leute, die uns umgaben, waren zudringlich, aber unwillig, Tiere zu beschaffen. So mußten wir uns auf den Weg zum nächsten Dorf machen, wo es nur nach langem Hin und Her gelang, von dem ʿOmden (Dorfschulze) Kamele zu bekommen, die Esel mußten wir gar von einer dritten Stelle her beschaffen. Dieser erste Ausflug zeigte uns deutlich, wie sich die Verhältnisse in Ägypten seit dem Kriege und durch ihn verschoben haben. Hatte sich vorher der Europäer vielleicht über Gebühr als Herr in diesem Lande fühlen können, so ist er jetzt der mehr oder minder antipathische Ausländer, vor dem jede Scheu geschwunden ist.

Wir kamen nachmittags bei den Gräbern an, zugleich mit einem Beamten des Inspektors der Altertümer, der zu unserer Begrüßung aus Medinet el Fayum hergeritten war. Nachdem wir mit ihm zusammen



durch die Gräber gegangen waren, verabschiedete er sich und wir hatten gerade noch Zeit, unser Zeltlager aufzuschlagen, die Kisten auszupacken und alles zur Arbeit vorzubereiten. Eine leere Kammer im südlichen der beiden Gräber wurde zur Dunkelkammer hergerichtet, freilich war sie nur in der Zeit zwischen Sonnenuntergang und Mondaufgang zu benutzen.

Seitdem Sir Flinders Petrie im Jahre 1897 die beiden Gräber des *Intj* und *Šdw* aufgedeckt und ihre Reliefs in Umrißzeichnungen veröffentlicht hat (Petrie Deshashe, London 1898), hat, soviel ich weiß, nur mein gefallener Kollege Max Burchardt etwas von den Wandbildern aufgenommen (Atlas II, Taf. 4). Wir haben uns im Grabe des an die Darstellung der Einnahme der palästinischen Stadt noch einmal gewagt, weil wir Einzelheiten noch deutlicher herauszubringen hofften, ferner die rechte Seitenwand, die Petrie auf Taf. V nicht vollständig wiedergegeben hat, auf der Hinterwand rechts das Schiff (Petrie VI), von der sehr zerstörten linken Seitenwand der Nische die Hyäne (Petrie IX), an der Hinterwand links das stehende Ehepaar (Petrie X), und die Opfertiere (Petrie XI), schließlich die noch erhaltenen Stücke der linken Seiten- und der linken Eingangswand (Petrie XII/XIII) aufgenommen. Das derbe, schwere Relief dieses Grabes erinnert noch stark an die memphitischen Reliefs der 4. Dyn., auch die ruhigen Bewegungen der gedrungenen Gestalten sind noch ohne die Leichtigkeit und Gestrecktheit der folgenden Periode.

Die Reliefs im Grabe des Šdw stellen demgegenüber einen Fortschritt dar. Die Szenen sind figurenreicher und künstlicher in der Komposition, die Sachlichkeit tritt hinter den Effekt zurück, es herrscht mehr Bewegung und mehr Eleganz der Formen, man vergleiche nur die beiden parallelen Darstellungen des Niederwerfens des Opfertieres. — Wir haben von hier die Weinernte auf der rechten Seitenwand (Petrie XVI) aufgenommen, ferner die Rückwand rechts (Petrie XVIII), die Handwerker von der linken Seitenwand (Petrie XXI) und Teile der linken Eingangswand (Petrie XXIII).

Taf. 2. 3.

Die restlichen Darstellungen in beiden Gräbern sind teils ohne Belang für den Atlas, teils aber so zerstört, daß ihre Aufnahme nicht lohnte, so ist insbesondre die Beischrift zu der palästinensischen Stadt (Petrie IV) nicht zu vervollständigen, die Tänzerinnen von Taf. XII sind eigentlich ganz verschwunden. — Die Pfeilerfiguren (Taf. XIV) sind noch ganz gut; sie nehmen sich bei weitem nicht so hilflos ungeschickt aus, wie die Tafel sie zeigt. Leider sind die zerbrochenen Pfeiler ohne jede Sorgfalt aufgemauert worden, die Reliefs stehen teilweise auf dem Kopf.

Im Grabe des Šdw sind Taf. XV und XVI links fast völlig zerstört; besonders zu bedauern ist, daß die von Petrie auf Taf. XXIV angedeutete Pyramide gar nicht mehr zu sehen ist und ebensowenig die Küchenszene auf Taf. XXV.

Am 1. November hatten wir die Aufnahmen beendet.

Als wir beim Zusammenpacken waren, erhielten wir Besuch: drei Männer, reich gekleidet, ritten auf schön gezäumten Rossen ins Lager. Zwei blieben bei den Tieren, der dritte kam auf uns zu, begrüßte uns förmlich und lud uns ein, in seinem Hause zu nächtigen oder zu speisen. Er war der ʿOmde eines nahe gelegenen Dorfes, der uns in der alten Sitte des Landes Gastfreundschaft erweisen wollte. Eine Tasse Kaffee und eine Zigarette, höchst zeremoniös gegeben und genommen, — in 5 Minuten brach er wieder auf, und es war ein Anblick wie aus 1001 Nacht, wie diese prächtigen Gestalten auf den ungestümen Rossen über die Wüste hinfegten.

Wir brachen tags drauf früh auf, ritten bis zum Josefskanal und fuhren von dort in einem herbeitelephonierten Fordwagen nach Bibeh, während das Gepäck zu Kamel folgte. Die Dahabije war noch nicht angekommen; nach Aussage der Schiffer hatte die ganzen Tage über Südwind geherrscht, es war daher gar nicht zu vermuten, wo sie zur Zeit liegen mochte. In derlei Fällen gibt es nichts Untunlicheres als still sitzen zu bleiben und zu warten, und da wieder ein starker Süd ging, mietete ich unter dem Beistand des Maʿmurs (Landrat) eine Feluke, ein kleines Transportschiff, das die Nacht hindurch nordwärts segeln und uns derart zur Dahabije zurückbringen sollte. Da Vollmond war, konnten wir schwerlich an ihr vorbeifahren, ohne sie zu sichten. Das Unternehmen gelang: morgens gegen 9½ Uhr sahen wir sie bei el Atjât liegen.

Der Wind blieb widrig, nur langsam konnten wir kreuzend und treidelnd vorwärts kommen. Erst am 8. November gelangten wir nach el Hibeh. Der Ort war mir schon seit 1908 bekannt. Damals hatte ich eine große Karawane von Sebbachkamelen an der Stadtmauer getroffen, die die gut erhaltenen, mit den Stempeln der ʾIśt-m-ḫby, des Mn-ḫpr-rʿ und Pinodems II. versehenen Ziegel davonschleppte, ganz im Gegensatz zu der 6 Jahre älteren Bemerkung Ahmed Bey Kamals in seiner Beschreibung der Stadtruine Ann. du Serv. II, 85. Diesmal traf ich eine Menge Menschen im Innern der Stadt damit beschäftigt, unter den Augen des Ghafirs, also wohl mit Erlaubnis der zuständigen Behörde, Sebbach (antike Lehmziegel zur Düngung) aus den Hausruinen zu holen. Dabei ist zu bedenken, daß hier nirgends systematisch ausgegraben worden ist, nur in den ausgedehnten Nekropolen hat Ahmed Bey Kamal flüchtig sondiert.

Von der Stadtmauer steht nicht mehr allzuviel, dagegen sind die meist römischen Hausanlagen teilweis noch recht gut erhalten; sie ragen gelegentlich über mannshoch auf. Man sieht noch kleine rundbogige Fenster, mit Nilschlamm verputzt, die pfeilerartig vorspringende Kante eines Portals mit rundem Bogen in echtem Gewölbebau, viele steinerne Schwellen mit den runden Löchern für die Türzapfen usw. Die sich weit hinziehende Nekropole ist seit alters durchwühlt, Gräber mit Bildern enthält sie nicht. Den Tempel der 22. Dyn. haben neuerdings Ranke



und Breith untersucht (Ranke, Die kopt. Friedhöfe bei Karara und der Amontempel Scheschonks I. bei el Hibeh, Hdlbg. 1925).

Gegen Mittag besuchte mich der ʿOmde des Dorfes; er brachte mir einen Truthahn als Gastgeschenk, wofür ich mich durch eine Sendung Schokolade erkenntlich zeigte. Er stellte sich als Besitzer von 600 Feddan Ackerlandes vor — 144 ha —, die er für 5—10 LE verpachtet hatte, wobei er noch den Anspruch auf den halben Ertrag hatte. Die großen Zwiebelfelder, die er mir vom Sonnendeck aus zeigte, sollen bis zu 20 LE Ertrag pro Feddan bringen.

10. November. Gegen 1 Uhr kamen wir in Scharuna an; ich ging sofort zum ʿOmden, um Esel und Kamele für den Besuch der Gräber zu beschaffen. Das Dorf macht einen ärmlichen Eindruck, einige Häuser dicht am Ufer haben aber hübsche Vorlauben aus dünnen Balken, über die sich wie in alter Zeit Reben ziehen.

Der ʿOmde war ein sehr eigenartiger Mann. Bei meinem Eintritt legte er den Ahram, das Parteiblatt der Jungägypter, aus der Hand und verbarg ihn unter einem Kissen. Zuerst versuchte er aus mir herauszuholen, was ich eigentlich wäre, und als ich mich als Deutschen vorstellte, meinte er leichthin, er möge die Deutschen nicht, die Engländer seien ihm weit lieber. Es war ganz deutlich, daß das Spiegelfechterei war, denn der Mann hatte die Flagge der Dahabije längst gesehen, und seine Lektüre des Ahram erwies ihn zweifelsohne als Angehörigen der jungägyptischen Partei; wahrscheinlich machte ihn aber die Empfehlung durch die Behörde in Kairo mißtrauisch. Jedenfalls mußte ich auf seine Äußerung eingehen: mit dem ruhigsten Gesicht stand ich auf und erklärte, unter diesen Umständen nicht weiter in seinem Hause bleiben zu können. Darauf nötigte er mich zum Sitzen, reichte mir eine Zigarette und begann, bis die Tiere kamen, zu politisieren, indem er mich als Angehörigen einer besiegten Nation ohne weiteres als Genossen des Schicksals ansprach. Er erwies sich als uferloser Panorientale, und es gab nicht ein Volk zwischen China und Tanger, das er nicht in seinen großen Bund gegen die Unterdrücker hineinstopfte. Bemerkenswert ist, welchen Eindruck die Kämpfe Abd el Kerims und der Drusen auf die Leute hier machen, und welche Rolle Rußland in dem künftigen Entscheidungskriege zugewiesen wird.

Eine Stunde südlich des Dorfes Scharuna liegt hinter einem Schechgrabe ein flacher Hügel breit hingelagert. Er ist ganz voller Grabschachte, die senkrecht in den Felsen hinabgehen; sie sind alle verschüttet und wohl ausgeplündert. Von den dazugehörigen Kulträumen liegt das meiste im Sand verborgen, wo einmal eine Ecke heraussieht, ist sie fast ausnahmslos ohne Bild und Schrift. Die Gräber gehören in der Mehrzahl dem AR, wohl der 6. Dyn., an, aber sie sind teilweis in der Spätzeit wiederbenutzt worden.

Das einzige Grab, das nicht unter dem Sand liegt, gehört einem  *Ppj-ʿnḫ*. Es ist von Brodrick und Morton PSBA 21, 26

beschrieben worden, der beigegebene Plan ist ziemlich richtig. Smolenskis Aufsatz Ann. du Serv. 8, 149, ohne Kenntnis der älteren Veröffentlichung verfaßt, ist flüchtig und ungenau.

Das Grab besteht aus einem großen breitgelagerten Raum, von dessen Hinterwand 2 Kammern in den Felsen gehen, während sich an seine linke Seitenwand ein schmales Gemach in ganzer Länge anlegt.

Die Wandreliefs sind zumeist in traurigem Zustand; ihre Ausführung war von mäßiger Güte. An der linken Eingangswand des Hauptraums ist der Transport einer Statue ins Grab dargestellt, so schlecht erhalten freilich, daß die früheren Besucher das Bild gar nicht erwähnen; ich habe es dennoch aufzunehmen versucht. Von der linken Seitenwand, die die Engländer noch gut gesehen haben, ist jetzt fast nichts mehr vorhanden. Auf der Rückwand sind die Darstellungen des Vogelfangs und des Fischstechens so zerstört, daß trotz hübsch ausgeführter Einzelheiten ich darauf verzichtete sie aufzunehmen; über dem Fischstechen stehen Titel und Name des Toten, seiner Gattin und eines Sohnes:



1. *Der Fürst, Vorsteher des Südens, Palastpräfekt, Śm, Verwalter des kgl. Schurzes, Vorlesepriester, ... König, Vorsteher der ḫntš-Länderei, der ehrwürdige Ḫwj, der sehr große Fische sticht.*
2. *Der Vorsteher der Aufträge für die kgl. Tafel in beiden Palästen, der Erste nach dem König, Palastpräfekt, Einziger Śmr, Erster nach dem König, persönlicher Sekretär des Königs Ḫwj.*
3. *Schreibervorsteher, der das Siegel führt, Ehrwürdiger vor Dwn-ʿn Ppj-ʿnḫ, sein schöner Name ist Ḫwj.*

Verwandte des Königs, Priesterin der Hathor Mr.wt, ihr schöner Name ist Mrj.

Palastpräfekt, Einziger Śmr, Vorlesepriester, Schiffs(?)schreiber Iww.

Auf der rechten Seitenwand sind Szenen vom Landbau fast restlos verschwunden, von einer Jagd in der Wüste ist nur noch ein knieender Schütze und das Hinterteil eines Windhundes erhalten, beides nicht sonderlich gut ausgeführt. Das sonderbare Bild PSBA 21, 27, eine auf

dem Dach einer Schiffskabine liegende Frau mit aufgerichtetem Oberkörper, ein Kind auf dem Schoße haltend, habe ich nicht bemerkt.

In dem an der linken Seitenwand liegenden Nebenraum sind alle Wände mit grobem, sehr zerstörtem und geschwärztem Flachrelief bedeckt, Opfermählern, Speisenlisten usw. Ein Bild von der Mundöffnung an der langen Rückwand habe ich aufgenommen. Alle Aufnahmen mußten nach Sonnenuntergang bei künstlichem Licht gemacht werden.

Das Grab liegt ungedeckt und ungeschützt, es wird wohl bald ganz verloren sein. Der Verlust wäre nicht sehr groß. Ob eine systematische Ausgrabung des ganzen Platzes nicht doch noch gute Ergebnisse brächte? Schwer wäre die Aufgabe nicht.

11. November. Der heutige kleine Ort Tehne ist dem alten Tenis-Akoris nördlich vorgelagert, von dem Lepsius (LD Text II, 50) und Ahmed Bey Kamal (Ann. du Serv. 4, 232) nur eine späte Grotte an der Akropolis beschreiben. Von den zugehörigen Nekropolen haben Lefèbvre und Jouguet die unbedeutende späte südöstlich des Stadthügels vor etlichen 20 Jahren ohne wesentlichen Erfolg ausgegraben (Ann. du Serv. 4, 227), während die Stadt und der Tempel auf der Akropolis von Lefèbvre und Barry durchforscht worden ist (Ann. du Serv. 6, 141), wobei namentlich griechische und koptische Urkunden zutage kamen. In neuester Zeit, erst nach meinem Besuch des Ortes, hat Hakim Eff. Abu Sêf die Gräber westlich des Tempels untersucht (Ann. du Serv. 26, 32).

Die alte Stadt liegt auf dem Nordhang eines von dieser Richtung her sanft ansteigenden, nach den andren Seiten schroff abfallenden Hügels, aus dem eine felsige Kuppe von kühn-grotesker Form noch etliche 20 m emporragt. Auswaschungen und Sandschliff haben ihr wohl das charakteristische Aussehen verliehen, das sie weithin kenntlich macht.

Taf. 4A.

Der Stadthügel dehnt sich in nordsüdlicher Richtung an der Grenze des Fruchtlandes hin; er liegt ganz isoliert, ein mäßig breites Tal trennt ihn von den steilen Hängen des arabischen Randgebirges, die südlich von ihm nahe an das Fruchtland herantreten, dann nach Osten ausweichen und erst viel weiter nördlich sich dem Fruchtlande wieder nähern.

Die Landschaft war seit alters stark besiedelt, das erweisen die zahlreichen Felsengräber des Stadthügels sowie der Hänge der umgebenden Berge. Das ganze römisch-byzantinische Stadtgelände war ursprünglich eine alte Nekropole, die Stadt der pharaonischen Zeiten wird wohl weiter nördlich oder nordwestlich gelegen haben. Die Felsengräber stammen gewiß zumeist aus dem AR, doch gestatten die vereinzelten Schriftzeichen, die allein sich in ihnen finden, keine sichere Datierung; die späteren Benutzer haben allen Wandschmuck bis aufs letzte zerstört, heute findet man nur die kleinen Inschriften griechischer Usurpatoren. Auch das niedrige Vorgelände ist voller Grablöcher.

Nur die jüngste Phase antiker Besiedelung tritt uns heute greifbar entgegen, die römisch-byzantinische. Ihr gehören die Ruinen auf dem Ost- und dem Nordhang des Hügels an.

Von einer Umfassungsmauer, ohne die eine ältere Stadt schwer zu denken ist, ist nichts zu sehen, möglicherweise war die späte Siedelung wirklich ein offener Ort. Häuserspuren finden sich schon am Hügelanstieg. Die Besiedelung wird aber wohl auf dem Hügelrücken eingesetzt haben, wo die alten Gräber zum Einwohnen luden. Überall sieht man die in den Felsen gehauenen Kammern, teilweise mit schön geglätteten Wänden; einmal war die Außenseite übertüncht, an einer andren Stelle steht man vor dem Ende eines Grabschachtes, an dessen Westseite sich eine Türöffnung mit gut gearbeiteter ägyptischer Krönung nach der Sargkammer zu öffnet. Und über all diesen Resten bis ins AR hinaufreichender Gräber haben die Nachfahren einige Tausend Jahre später ihre Ziegelbauten errichtet, indem sie die Felsenkammern zu Kellerräumen degradierten. Taf. 4 B

Die Mauern der Gebäude stehen teilweise noch sehr hoch und zeigen allerlei Architekturformen, Bögen, Nischen, Fenster usw. Die Verschachtelung durch Ein- und Umbauten läßt den Beschauer nicht zur Klarheit über die Grundrisse gelangen, zumal der Boden überall versandet ist; hier hilft nur Spaten, Theodolith und Millimeterpapier. Taf. 5 A

Sehr bemerkenswert sind die alten Zugänge. Die bequeme Straße, die den Nordhang hinaufführte, bedeutete einen großen Umweg, wenn man zu dem Fruchtlande heruntersteigen wollte. Deshalb führte man eine sehr steile Treppe an der Westwand hinunter, sie ist in den Felsen gehauen und besteht aus Stufen, die nicht wie die der alten Aufwege zu den Gräbern (vgl. Taf. 45, 46) in der Mitte durch eine Rampe durchbrochen sind. Neben dieser Treppe ist eine tiefe Rinne in den Steinboden gehauen und bis zum Abhang geführt, sie diente zur Abwässerung. Taf. 5 B Taf. 6 A

Eine zweite breitere Treppe führt vom Fruchtland und von der großen Straße, die gewiß auch schon im Altertum von Süden her zwischen dem Gebirge und dem Fruchtland entlanggegangen ist, an der Südseite des Hügels in mehreren Absätzen hinauf, doch sind von ihr nur geringe Reste noch erkennbar. Taf. 6 B

Während die Gräber des Hügelplateaus mit Wohnhäusern überbaut, andere, zumal an der schwer zugänglichen Westseite unberührt geblieben sind, hat man zwei Grotten der Felskuppe zu Heiligtümern umgewandelt. Die kleinere von beiden haben, wie oben erwähnt, Lepsius und Ahmed Bey Kamal beschrieben, den größeren Tempel Lefèbvre und Barry. Der von ihnen beigegebene Plan ist nicht einwandfrei. Taf. 7 A

Über die ursprüngliche Anlage ist Sicheres nicht auszumachen. Einige verbaute Blöcke mit den Namen Ramses' II. bezeugen einen Bau aus der 19. Dynastie, ob der aber der älteste gewesen ist und nicht nur den Umbau eines noch älteren darstellt, bleibt zweifelhaft. Was sich jetzt dem Beschauer darbietet, ist ein Tempel aus der Zeit Neros, dessen Name mehrfach erscheint. Taf. 7 B

Zum Tempel führt von Norden her ein Dromos; er war etwa 7 m breit, mit großen Steinplatten gepflastert. Am Eingang stehen Sockel Taf. 8 A

für Statuen, zwischen ihnen führt der Aufweg in förderndem Winkel empor. Er war mit großen Blöcken eingefaßt. In der Mitte seines Verlaufs hat er sich zu einem Platz verbreitert, so scheint es wenigstens nach der Bearbeitung eines an der östlichen Seite liegenden Blocks, doch bedürfte es einer Grabung, um es festzustellen.

Taf. 8 B

Durch einen schmalen Eingang kommt man in einen Vorraum und dahinter in einen breiten Hof, aus dessen Mitte eine Rampe mit niedrigen Backen zu einem großen Tor mit einer Schwelle aus allerfeinstem Kalkstein führt. Hindurch gelangt man in einen Binnenhof, der mit Säulen umstanden war, ob auf allen Seiten, läßt sich nicht sagen. In der Mitte liegt der Sockel einer Statue.

Taf. 9 A

Eine zweite Rampe mit höheren Wangen führt zum Säulensaal, der vor dem aufragenden Felsen auf einer schmalen Terrasse, etwa 16 m breit und 8 m tief, angelegt ist. An der Torwand links liest man Neros Namen. Die zweimal vier Säulen stehen auf doppelten Basen. Durch die Ostwand führt eine Tür in Nebenräume, die Westwand ist zerstört.

Drei Stufen führen vom Säulensaal in den ersten Raum im Felsen. In seiner Mitte öffnet sich ein weiter Schacht, ursprünglich der Zugang zur Sargkammer, später aber wohl zum Eingang in Vorratsräume oder Krypten geworden.

Taf. 9 B

Eine gegenüber der Mittelachse ostwärts verschobene Tür führt in einen schmaleren zweiten Raum, und hinter diesem liegt ein ebenso großer dritter. In dessen Längswände sind genau gleichstehend zwei Nute eingemeißelt, deren äußere beiden Glieder etwa 25 cm tief sind, während der Mittelkörper etwa doppelt so tief ist; er ist hinten niedriger als vorn.

Taf. 10 A

Taf. 10 B

Schließlich betritt man auf einer niedrigen Rampe das Allerheiligste, einen kleinen, niedrigen Raum, in dessen Rückwand eine Nische für 2 Sitzfiguren eingehauen ist. Diese sind nicht mehr vorhanden, auch das Götterbild, das sie ersetzte, ist verloren, doch steht davor noch der hohe steinerne Untersatz für die Götterbarke.

Unter den zahlreichen Weihinschriften und Graffiti, die von den früheren Besuchern gesammelt sind, scheint die folgende sich nicht zu befinden:

ΥΠΕΡΤΥΧΗΣΑΔΡΙΑΝΟΥ
ΤΟΥΚΥΡΙΟΥΨΕΝΟΣΕΙΡΙΣΟΚΑΙ
ΣΥΡΟΣΚΕΛΥΛΕΩΣΚΑΙΗΤΟΥΤΟΥ

Taf. 11 A

An der Südseite des Stadthügels ganz oben in der Felskuppe findet sich das schon von Lepsius erwähnte Relief der beiden Dioskuren, zwischen ihnen die Selene mit dem Halbmond an der Stirn.

Taf. 11 B

An der Bergwand über der Straße, die westlich am Stadthügel vorbei, der übrigens von der Bevölkerung wie vielerorts Gebel Ahmar genannt wird, nach Süden führt, liegen noch einige Gräber aus alter Zeit, alle ohne Schmuck, dann folgt ein riesiges Relief, den König zwischen dem Amon und einem tierköpfigen Gotte, Seth, Anubis, vielleicht Horus, dar-

stellend, — ich konnte es beim schlechten Licht nicht sicher erkennen, — und schließlich unweit davon in ungeheuren Zeichen die Namen Ramses' III.

2 km südlich von Tehne gelangt man auf dem eben genannten Wege zu einer Gruppe von Gräbern, die von der Bevölkerung und, wie es scheint, auch von der Behörde nach ihrem Ausgräber Fraser genannt wird (Ann. du Serv. III, 67, 121). Die ansehnlichsten unter ihnen haben, wie schon Fraser bemerkt hat, die Form der Mastaba. Bekanntlich haben seit der 5. Dynastie die hohen Beamten, die von der Residenz in die Provinz gesandt worden waren und sich entschlossen hatten, sich an der Stätte ihrer Tätigkeit bestatten zu lassen, versucht, sich ein Grab von der in der Hauptstadt gebräuchlichen Form zu schaffen, und ihre Baumeister haben es sehr geschickt verstanden, diesen Wunsch mit den örtlichen Verhältnissen in Einklang zu bringen. Sie schnitten aus dem Randgebirge einen rechteckigen Block von beträchtlichem Umfang aus, arbeiteten ihn glatt ab und schlugen ein korridorschmales Gemach hinein, dessen Wände stets mit halbrundplastischen Figuren des Toten und seiner Angehörigen, seltener mit Reliefs geschmückt wurden, während sie den oder die Schächte zu den Sargkammern senkrecht in den Felsen trieben.

Diese Neigung für die Schmückung der Grabwände vorwiegend mit halbrundplastischen Figuren scheint gegen das Ende der 4. Dynastie aufzukommen, ich kenne sie wenigstens aus einigen Mastabas an der Mykerinuspyramide, aus dem Tomb of Numbers in Gise, den Fraser-, Sauje- und Hamamije-Gräbern.

Nur das Grab des [hieroglyphs], *Vorstehers des Palastes*, *Priesters der Hathor*, *kgl. Verwandten N-k'-ʿnḫ* ist reicher mit Reliefs geschmückt, doch sind sie inhaltlich für den Atlas unerheblich. Ich habe als Stilproben nur die auf den Eingangswänden der inneren Kammer aufgenommen, den Toten mit seinem Sohn auf der linken und etliche Diener mit Opfertieren auf der rechten Seite. Es ist eine derbe, nicht ungeschickte Arbeit.

12. November. Der widrige Wind gestattete uns erst heute in Minieh einzutreffen. Wir gingen durch die Stadt und fanden in ihr deutliche Zeichen wachsenden Reichtums. Ein ganzes Villenviertel mit teilweise zweckmäßig hübschen Bauten weist auf Minieh als den Haupthandelsplatz der oberägyptischen Baumwolle hin. Man tut auch etwas zur Verschönerung des Ortes: am Ufer entlang zieht sich eine schmale, noch etwas kümmerliche Anlage mit einem Pavillon, vorläufig nicht mehr als eine Verheißung. An der Uferstraße liegt auch das kleine Provinzialmuseum mit einigen hübschen Stücken unter einer Menge von Antiken, die den Transport nach Kairo nicht lohnten.

Abends sahen und hörten wir etwas von einer koptischen Hochzeit: an das Haus des Brautvaters war ein Zelt angebaut, das nach der Straße zu offen blieb. An den andren drei Seiten und in mehreren Reihen in der

Mitte standen Stühle Lehne an Lehne, von Männern besetzt, die Zigaretten angeboten erhielten und sich sonst nur an der Musik ergötzten, die von einem Dutzend Trompeten, einer Pauke, einer großen Trommel und einem Becken ausgeführt wurde. Die Weisen beruhten nicht nur rhythmisch, sondern guten Teils auch in ihrer Phraseologie auf deutschen Armeemärschen, freilich orientalisch harmonisiert, so daß sie vertraut und doch fremd klangen.

Als es am 14. November immer noch gänzlich windstill war, ließ ich uns mit voller Arbeitsausrüstung in der Feluke zu dem 8 km oberhalb liegenden Saujet el Mejtin rudern. Die vier Männer hatten mit den unpraktischen schweren, schmalblattigen Rudern mühsam zu arbeiten; sobald sie an einer Werft vorübergekommen waren, auf der ganz wie auf den Darstellungen in den Gräbern die Felukenrümpfe aus schmalen Planken zusammengefügt und mit Dächseln geglättet wurden, sprangen sie ins Wasser und treidelten das Boot ans östliche Ufer. Wir sahen dort ein paar Jungen im Wasser stehend mit kleinen dreieckigen Handnetzen fischen, wie wir es schon aus dem AR (vgl. Davies, Ptahhotep II, 16) kennen Leider zerbrach die Platte, ehe wir von ihr einen Abzug gemacht hatten.

Taf. 11 C

Taf. 12

Der kleine Ort Sauje verschwindet hinter dem ungeheuren Friedhof, auf dem, 8 km von ihrer Stadt entfernt und am andren Ufer, die Einwohner von Minieh ihre Toten bestatten. Der Leichenzug gelangt zu Schiff zur Landungsstelle der Nekropole und bewegt sich von dort in feierlicher Ordnung, freilich in dem üblichen schnellen Schritt, zum Grabe — ganz so, wie es uns die Grabbilder vornehmlich Thebens zeigen. Die Gräber der Wohlhabenderen bestehen meist aus einem Vorhof mit niedriger, manchmal gerade nur noch andeutender Umfassungsmauer und einer Kapelle von quadratischem Grundriß, über der sich eine Kuppel wölbt, vor ihr manchmal ein länglicher Vorraum. Daß man hierbei an alte Vorbilder denkt, ist nur selbstverständlich, die kleinen Pyramidengräber in Abydus und Theben mit der vorgelagerten Kultkammer (vgl. Atlas I, 127, 131 u. pass., jetzt in Originalen bei Bruyère-Kuentz, La Nécropole de Deir el-Médineh I; vgl. auch Piéron in Bull. Inst. franç. VI) werden wohl die Ahnen sein, und bei den auffälligen beiden Ornamenten neben der Tür muß man sich durchaus der Nischen mit den Scheintüren erinnern.

Taf. 13 A

Alle Grabbauten sind aus ungeformtem Schlamm oder aus lufttrockenen Ziegeln gemacht, keiner aus Stein, manche sind getüncht. In den Kapellen sind Wandbänke aufgemauert wie in den Grabkapellen von Tell el Amarna (Eg. Explor. Soc., The City of Akhenaten I, Taf. 27, 3). Die schmalen, niedrigen Schächte, durch die die Leichen in die Gruft geschoben werden, sind durch bunte Verzierung und manchmal durch ein niedriges Mäuerchen, das einen kleinen Vorplatz umgrenzt, kenntlich.

Taf. 13 B

Ich fand zwei Ziegler in der Nekropole an der Arbeit, sie bedienten sich der seit alters bekannten hölzernen Form in Gestalt einer Zigarrenkiste ohne Boden mit einem Handgriff an der Längsseite (vgl. Atlas I, 319).

Die dem AR angehörige Nekropole von Sauje muß nach den Beschreibungen Champollions (Not. déscript. II 439 u. 454), Lepsius' (LD Text II 55, Taf. II 105—111) und Prisses (Atlas Text 399) eine der bedeutendsten in ganz Ägypten sein. Aber fast alle von Lepsius beschriebenen Gräber liegen unbetretbar unter Sand; was zu besuchen war, habe ich gesehen, doch mit einer unwesentlichen Ausnahme nirgends mehr Wandbilder gefunden. Dagegen enthielten sie die schon früher erwähnten halbrundplastischen Figuren des Toten in größerer Zahl. Andere Gräber liegen unter den gut erhaltenen Resten einer römisch-byzantinischen Stadt, die es verhindern, an sie heranzukommen. Eine besonders große Mastaba soll vor nicht langer Zeit zugänglich gewesen, aber bilderlos sein. Selbst das noch im Baedeker von 1913 als offen genannte hochwichtige Grab des Ḫw-nś ist nicht mehr zu betreten.

So konnte ich nur in dem der 19. Dynastie angehörigen, schon von Champollion und Lepsius beschriebenen Grabe Aufnahmen machen, das dem *Osiris, dem Schreiber des Königs, den er liebt, Obergütervorsteher des Herrn beider Länder, Scheunenvorsteher in Ober- und Unterägypten, kgl. Schreiber der . . . im Palast des Königs Nfr-šḫr·w, dem seligen* gehört.

Die mäßig große Kammer ist durch zwei jetzt verlorene Pfeiler, denen zwei Wandvorsprünge entsprechen, und eine starke Erhöhung des Bodens in einen vorderen und einen hinteren Raum geschieden, der letztere umfaßt etwa ein Drittel des Ganzen. An seiner Rückwand sind drei Nischen eingehauen. Alle Wände sind mit einem feinen, zierlichen Flachrelief ohne lokale Eigenart bedeckt. Ich nahm die Bilder der rechten Seitenwand auf, Bestattungszeremonien und Opfer darstellend.

17. November. Da auch der folgende Tag noch keinen Fahrwind brachte, stattete ich dem Mudir der Provinz Minieh einen Besuch ab, um ihn um einen Schlepper zu bitten, der die Dahabije nach Benihassan bringen sollte.

Herr S. Ezaby Bey ist erst seit 14 Tagen von Sohag hierhergekommen; er ist ein noch junger Herr, sehr tatenlustig und voller Pläne. Als ich frühmorgens in sein Haus kam, fand ich in seinem Vorzimmer einen Geistlichen, der mit lauter Stimme Koransprüche sang, so laut, daß das ganze Haus davon seine Erbauung empfing.

Auf dem Umwege über politische und wirtschaftliche Themen, Einrichtung von Mädchenschulen, Kreiskrankenhäusern, ärztlicher Schulaufsicht u. dgl. mehr, die Herr Ezaby als ihm zunächstliegend bezeichnete, kamen wir auf mein Anliegen, und mit aller wünschenswerten Bereitwilligkeit wurde der in Benisuef liegende Schlepper herbeitelephoniert.

Tags drauf, eben heute am 18. November, brachen wir um $5^1/_2$ Uhr auf. Der Himmel sah aus, wie ich ihn nie gesehen hatte. Schon seit



gestern hatte es im Osten und Norden gezuckt, jetzt standen schwere Gewitter auch im Westen. Wir hörten kräftigen Donner, rings am Horizont blitzte es, ein paar feine Tröpfchen sprühten, verirrte Ausläufer schwerer Entladungen. Dabei war es drückend und völlig windstill.

Wir legten noch einmal in Saujet el Mejtin an, um einige mißglückte Aufnahmen zu wiederholen, kurz vor Mittag trafen wir in Benihassan ein.

Wir mußten etwa 3 km südlich des Gräberberges festmachen, vorher fand der Reis keinen sicheren Ankerplatz für die Dahabije. Das bedeutet täglich eine etwa halbstündige Kahnfahrt zu und von der Arbeitsstätte. Der Schech el beled hat gegenüber den Gräbern einen Landungsplatz für uns herstellen lassen, wo die Feluke bequem anlegen kann und wir auf einem gewundenen Gange die 5—6 m zur Talsohle emporsteigen; der Nil ist schon so stark gesunken, daß das Ufer so hoch und stellenweis noch höher über ihm ansteht.

Taf. 13 C

Als wir ankamen, stand der Ghafir mit Eseln am Ufer. Ich ritt sogleich zum Speos Artemidos, der schönen Felskapelle der Pacht in der Südwand des breiten Wadis, das nördlich der heutigen Ortschaft in die Sandebene vor dem Fruchtland mündet. Hier sah ich, welch ungeheure Regen in der Wüste niedergegangen sein müssen, weithin war die Ebene durchfeuchtet und allenthalben standen tiefe Lachen. Gleich aber begann auch Kamelsdorn hervorzusprießen; an den nächsten Tagen war alles ringsum hellgrün.

Taf. 14 A

Die Wandgemälde des Speos Artemidos müssen von ungewöhnlich guter Ausführung gewesen sein, jetzt sind die meisten bis zur Unkenntlichkeit geschwärzt, nur die Inschriften in der Vorhalle sind noch lesbar.

Taf. 14 B

Die zahlreichen andren Kammern in der gleichen Gebirgswand, insbesondre die große Kammer Alexanders II. und der Roxane mit der Weihinschrift über dem Eingang, sind ohne Bild und Schrift.

Nördlich der oben genannten Ebene liegt auf einer flachen Erhebung Benihassan el qadim, Alt-Benihassan, — es gibt noch einige andre Benihassans in der nächsten Umgebung, — dessen Einwohner, wie die Leute mir erzählten, von Mohamed Ali zur Strafe für ihre unaufhörlichen Räubereien ausgesiedelt worden sind. Die Ruinen stehen noch unberührt als warnendes Exempel, es ist auch verboten, in ihnen nach Sebbach zu graben; jetzt hausen etliche Beduinen mit ihrem Kleinvieh drin.

Die Gräber von Benihassan haben durch jede Art Unbill so gelitten, daß der Besucher von ihrer ehemaligen Farbenfreudigkeit nichts mehr ahnen, von der reichen Fülle des Gegenständlichen nur noch weniges wirklich erkennen kann. Der Gelehrte, der versuchen wollte, auf einem Ausflug einen gründlichen, durch Einzelheiten gestützten Eindruck zu gewinnen, muß trotz aller Vorbereitung scheitern. Schon Newberry, dessen unendlich fleißige Arbeit (Beni Hassan I/II, Archaeolog. Survey of Egypt 1893/4) nur an Ort und Stelle recht gewürdigt werden kann, hat nicht selten, um sich selbst über Einzelheiten klar zu werden, die Reste der Wandgemälde mit dem Zeichenstift ergänzt, die geringen

Spuren verstärkt und so in der Publikation Figuren wiedergegeben, von denen auf der Wand nur Andeutungen vorhanden sind. Man begreift, daß ihm dabei manche Unrichtigkeiten unterlaufen sind.

Die beiden Bände Benihassan III/IV (Archaeolog. Survey of Egypt 1896, 1900) mit ihren farbigen Wiedergaben einzelner Szenen und Schriftzeichen wären heute nicht mehr herzustellen, es sei denn, daß die Altertümerverwaltung endlich einmal einen tüchtigen Restaurator damit beauftragte, die dicke Schmutzschicht, die sich wie ein dichter grauer Schleier über die Gemälde gelegt hat, zu entfernen und die Farben zu konservieren. Darauf scheint aber vorderhand keine Aussicht zu sein.

Wir machten eine Probeaufnahme von einer der schlechteren Stellen bei Tageslicht. Sie zeigte, wie vorauszusehen war, so gut wie nichts, obschon sie technisch einwandfrei war. Hiernach schien es unmöglich, die Wandgemälde in dieser Verfassung zu photographieren. Demgemäß bat ich in einem Brief an den Generaldirektor der Altertumsverwaltung, dem ich durch Beilegung der Originalplatte die Gelegenheit zu eigner Prüfung gab, um die Entsendung eines Restaurators; ich bot an, den Herrn frei bei mir aufzunehmen sowie meine Platten der Altertumsverwaltung zu übereignen, und behielt mir nur das Recht vor, sie im Atlas zu veröffentlichen. Ich erhielt aber nach längerer Zeit die Antwort, der einzige Chemiker des Service des Antiquités sei für noch nicht absehbare Zeit bei der Konservierung der Tutanchamun-Funde beschäftigt.

Inzwischen hatten wir weitere Versuche gemacht und schließlich gefunden, daß unser Azetylenlicht, richtig verwendet, außerordentlich kontrastfördernd wirkte; wenn die Negative dann noch in der Dunkelkammer in besonderer Weise entwickelt wurden, ergaben sich verhältnismäßig gute Resultate. So haben wir schließlich doch noch erfolgreich arbeiten können.

In erster Linie wurden die vier großen Gräber des B'ḳ·tj I (Nr. 15), des Ḥtj (Nr. 17), des Imn-m-ḥ'·t (Nr. 2) und des H̱nm-ḥtp I (Nr. 3) verarbeitet, das aus ihnen gewonnene Material wurde durch einzelne Aufnahmen aus den Gräbern zweier weiterer B'ḳ·tj (Nr. 29 u. 33) und eines H̱nm-ḥtp (Nr. 14) ergänzt.

Es liegen ganz oder großenteils photographiert vor

Gr. 15: linke Eingangswand, beide Seitenwände (BH II 4, 6, 7), Rückwand (BH II 5). Teilaufnahme[1] hieraus Atlas II 10.

Gr. 17: alle Wände (HB II 11—17). Teilaufnahme[1] hieraus Atlas II 9.

Gr. 2: beide Eingangswände (BH I 11, 12), linke Seitenwand (BH I 13), Rückwand (BH I 14—16). Teilaufnahme[1] hieraus Atlas II 7.

Gr. 3: beide Eingangswände (BH I 29), linke Seitenwand (BH I 30), Rückwand (BH I 32—34). Teilaufnahmen[1] hieraus Atlas II 6.

1 Nach Burchardts Aufnahmen der Fremdvölkerexpedition.



Gr. 14: Teile der Rückwand, schwache Spuren der Ausländer und Krieger (BH I 47). Teilaufnahme[1] hieraus Atlas II 8.

Gr. 29: Teile der linken Seitenwand, Jäger, einer Antilope mit dem Beil entgegentretend (BH II 29), Teile der rechten Seitenwand, Baum, Zwerge (BH II 31/2).

Gr. 31: Teil der linken Seitenwand, Vogelfang (BH II, 35).

Was in den Gräbern sonst noch vorhanden ist, liegt entweder außerhalb des Rahmens des Atlas, oder es sind Dubletten, oder es ist so stark zerstört, daß die Aufnahme nicht lohnte.

Aus den Gräbern kann man ohne große Schwierigkeit ablesen, wie sich in dieser Gegend der Geschmack im Verlauf von etwa 200 Jahren entwickelt hat.

Die südliche, ältere Gruppe der Gräber enthält die einfacheren Anlagen. Gr. 29, das älteste, und Gr. 33, eine Generation jünger, bestehen beide aus einfachen quadratischen Räumen ohne Stützen.

Gr. 15, von Gr. 33 wahrscheinlich durch zwei Generationen getrennt, besteht aus demselben quadratischen Raum, doch schließt sich an ihn ein zweiter halb so tiefer an, der von jenem durch Wandvorsprünge, zwei Säulen und einen tief heruntergezogenen Architrav geschieden ist. Ähnlich muß Gr. 23 ausgesehen haben. — Diese rechteckige Grundfläche wird in Gr. 17, eine Generation jünger, anders aufgeteilt, der vordere freie Raum macht etwa $^3/_5$ des ganzen aus, den hinteren Raum schließen nicht nur Halbpfeiler und drei Säulen ab, sondern er ist in seiner Mitte durch eine zweite Säulenreihe und Halbpfeiler noch einmal quergeteilt. Die Decke ist flach und niedriger als die des vorderen Raumes.

Die beiden aus dem Anfang der 12. Dynastie stammenden Gräber Nr. 15 und 21 gehen auf den Plan von Gr. 14 zurück, doch werden beide Teile durch die Längswölbung der Decke, die von vorn langsam bis zu den Säulen ansteigt und dahinter bis zur Anfangshöhe herabfällt, zusammengefaßt. In Gr. 14 zeigt der Schnitt völlig die Form eines Kastendeckels ⌒, bei Gr. 21 ist er eckig. —

Einen Übergang von diesem Typus zu dem der nördlichen Gräber stellt vielleicht trotz mancher Unstimmigkeiten Gr. 18 dar. Es ist von langgestrecktem, rechteckigem Grundriß, der vordere leere Raum umfaßt etwa $^2/_5$ der Tiefe. Den hinteren Raum teilt eine Reihe von drei Säulen ab, die durch einen tief heruntergezogenen Architrav untereinander und mit den Wänden verbunden sind. Der Raum dahinter wird durch zwei ebensolche Reihen von je drei Säulen aufgeteilt. Durch die Architrave und dadurch, daß die Decke von Wand zu Wand leicht gewölbt ist, wird der hintere Raum in drei querliegende Schiffe geteilt.

Diese Zweiteilung der Kultkammer haben die Schöpfer der nördlichen Gräber abgeschafft; zugleich haben sie durch die Ausgestaltung

1 Nach Burchardts Aufnahmen der Fremdvölkerexpedition.



des Eingangs der ganzen Anlage die künstlerische Vollendung verliehen. Der Meister von Gr. 2 hat das Grundlegende geleistet: er schloß den Vorhof durch einen pfeilergetragenen Portikus ab, und den quadratischen Innenraum teilte er durch zweimal zwei Pfeiler und quergewölbte Decken von Stütze zu Stütze in drei Langschiffe, deren mittleres durch die Nische verlängert wurde.

Ganz genau so ist das eine Generation jüngere Gr. 3 angelegt, doch wird hier der künstlerische Eindruck durch Zuhilfenahme der Malerei noch verstärkt: die Seitenschiffe werden durch die wirkungsvollen großfigurigen Bilder des Fischspeerens und der Vogeljagd mit dem Bumerang abgeschlossen, und am Ende des Mittelschiffes sieht man über der Bekrönung der Nische das farbenprächtige Bild des Toten beim Vogelstellen.

Diese beiden Gräber bedeuten den Höhepunkt des künstlerischen Schaffens in Benihassan.

Von dem wieder eine Generation jüngeren Gr. 4 ist nur der Portikus vollendet, der Innenraum ist noch nicht zu beurteilen.

Vielleicht ist hieran noch Gr. 32 zu schließen, freilich ist es undatierbar. Es besitzt einen Portikus wie Gr. 2—4, der rechteckige Innenraum ist aber, ganz abweichend von allen andren Gräbern nicht längs-, sondern quergelagert. Er ist in der Mitte durch zwei Pfeiler gestützt, über die breite Architrave aber nicht von Pfeiler zu Pfeiler, sondern nach der Tiefe hin gelegt sind. So ist der Raum in drei Langschiffe geteilt, deren Decken leicht gewölbt sind. Das Mittelschiff ist durch die Nische verlängert.

Auch in bezug auf den Inhalt und die Raumanweisung der Wandbilder läßt sich eine Entwicklung beobachten; so enthält beispielsweise Gr. 29 noch nicht die unzähligen Ringergruppen an der Hinterwand, sondern nur erst vereinzelte an der rechten Seitenwand, wie sie schon im AR vorkommen. Dagegen ist in Gr. 15 die ganze Hinterwand mit Ringern und Kriegsszenen bedeckt. Dasselbe ist in Gr. 17 der Fall, nur ist hier rechts unten ein Raum für den Toten vor der Opferliste ausgespart. Auch in Gr. 14 war, soviel wir sehen können, die Hinterwand mit Kriegsszenen bemalt, von den Ringern ist freilich nichts mehr erhalten. In Gr. 2 sind die Hinterwände der Seitenschiffe auch noch mit mehreren Reihen von Ringern geschmückt, und eine Reihe auf der Hinterwand des Mittelschiffes verbindet beide Teile miteinander Doch sieht man an der lockerern Stellung der Paare nebeneinander, daß es dem Künstler nicht mehr darauf ankam, möglichst viele verschiedene Phasen wiederzugeben, vielleicht lag ihm der Vorwurf schon nicht mehr so recht. In Gr. 3 fehlen dann auch die Ringerbilder ganz.

Ein andres Beispiel: die Jagd in der Wüste. Ihr Platz ist durchweg an der linken Seitenwand ganz oben, so gleich in Gr. 29, wo sie aber nur wenige Figuren enthält und jeder Bewegung ermangelt; vom Netz, womit die Hürde umhegt ist, sind nur die Stangen und die Randseile



angegeben. In Gr. 33 fehlt auch das. Beiden Darstellungen gemeinsam ist die Wiedergabe nicht so sehr des Jagdvergnügens als der Beute, die man heimbringt.

Dieses Moment spielt in Gr. 15 keine Rolle, hier wird vielmehr die Freude an der Jagd selbst dargestellt, freilich sind Mensch und Tier ohne jede Bewegung. Man sieht das Netzwerk der Hürde und unter dem Wild, ganz neu, einige Fabelwesen. Ebenso werden in Gr. 17 etliche Fabeltiere abgebildet, neu kommt hier die Darstellung von Tieren außerhalb oder dicht am Netzwerk hinzu.

Lebhaftere Bewegung von Jäger und Gejagtem erscheint zuerst in Gr. 14, das Netz ist sehr niedrig.

Abwechslungsreich und lebendig wird die Darstellung aber erst in Gr. 2. Das Wild flüchtet, die Jäger eilen hinterher. Fabeltiere sind nicht mehr vorhanden. Es sind Tiere am oder außerhalb des Netzes dargestellt.

In Gr. 3 löst sich die Komposition noch mehr: die Hürde bleibt unsichtbar, Jäger und Wild, darunter ein Fabeltier, sind in mehreren Reihen dargestellt. Die Bewegungen sind gemessen und unfrei, die Darstellung im ganzen weniger frisch als die in Gr. 2.

Eine Zunahme dekorativen Verständnisses ist unbedingt in der Verwendung des Motivs „Vogeljagd mit dem Bumerang und Fischstechen“ festzustellen. Darüber hoffe ich mich bald im größeren Zusammenhang äußern zu können, hier sei nur festgestellt: in Gr. 29 und 33 steht ein Fischstechen auf der linken Seitenwand unter andren Darstellungen, die Vogeljagd ist in Gr. 29 nicht symmetrisch danebengestellt, in Gr. 33 ist die Wand zerstört, so daß sich nichts feststellen läßt. In Gr. 15 fehlen die Darstellungen überhaupt. In Gr. 17 ist auf der linken Eingangswand das Fischspeeren mit einem gewissen Gefühl für die Wirkung wiedergegeben. Gr. 2 kennt den Vorwurf nicht, Gr. 3 verwendet ihn aufs eindrucksvollste als Abschluß der beiden Seitenschiffe. — —

In Benihassan haben wir zum erstenmal Gelegenheit gehabt, unsere Gerüste zu erproben. Die Aufnahmen bis zu etwa 2 m Höhe machten wir von der Erde aus, die bis zu 4 m Höhe von kleinen Aufbauten aus den Materialkisten oder von Tischen; hier aber hatten wir es mit Wänden von 8—9 m Höhe zu tun, da galt es Gerüste zu bauen. In den Gräbern von genügender Höhe war das nicht schwer, obschon die enggestellten Säulen uns zu manch sonderbarer Hilfskonstruktion zwangen und das Weiterschieben des fertigen Gerüstes meist hinderten. Schlimmer war es in den Gräbern, die zu niedrig waren, als daß wir unsre 8 m langen Eckleitern hätten senkrecht aufstellen und damit dem Gebäude den festen Halt geben können. Da halfen wir uns, so gut wir konnten, aber es blieb doch stets eine riskante Sache, die Kamera hoch oben auf dem schwankenden Gerüst festzustellen, die Aufnahme richtig vorzubereiten, die Lichtkörper anzuordnen, dann herunterzusteigen und vom Erdboden aus mit dem 10 m langen Drahtauslöser zu exponieren. Jeder Schritt auf der Laufplanke bog sie so stark durch, daß die Kamera trotz des schweren



Stativs ins Wanken geriet und gar umzustürzen drohte. Bei der Einstellung mußte immer in Betracht gezogen werden, daß sich das Objektiv durch die Verringerung der Last auf der Planke und ihre Rückschnellung verschieben werde, die Drahtauslösung funktioniert bei so langen Führungen auch nicht sicher — kurz, jede solche Aufnahme kostete unendlich viel Zeit und Sorgfalt, und an Fehlschlägen hatten wir bei alledem keinen Mangel. Am schwersten traf uns der Verlust unserer größten und kostbarsten Kamera, die, nicht sicher verankert, herabstürzte und heillos zersplitterte.

Bei meinen früheren Expeditionen hatte ich Beleuchtungskörper verwendet, die seit 1913 bei meinem Freund N. de Garis Davies in Verwahrung lagen. Sie waren für den Bedarf in den vergleichsweise niedrigen thebanischen Gräbern nur bis zu etwa 4 m Höhe zu verwenden (vgl. OLZ 13, 301); die ich jetzt mitgebracht hatte, waren gut doppelt so groß. Das Prinzip ist bei beiden das gleiche: durch den durchbohrten Kopf eines festen Kamerastativs mit ausziehbaren Füßen geht drehbar und verschiebbar ein Gasrohr, an dessen Ende 2, 4 oder 6 Brenner an einem durchbohrten horizontalen Arm sitzen. Die Zuleitung des Azetylens erfolgt durch Duritschläuche, da Gummi sich in Ägypten nicht hält, seine Erzeugung in Messingvergasern. Bei Fresken stelle ich die Lichtkörper beiderseits neben die Kamera, um direkten Lichteinfall ins Objektiv auszuschalten, nur ganz ausnahmsweise dicht an die Wand, dann wird ein schwarzer Lichtschirm zwischen Brenner und Objektiv geschoben. Reliefs müssen stets von zwei Lichtquellen erleuchtet werden, die eine, schwächere, sorgt für die allgemeine Helligkeit, die stärkere dient zur Hervorbringung der Schatten. Die richtige Aufstellung der Lichtkörper ist die wesentlichste Vorbedingung zur Erzielung einer guten Aufnahme. — —

In die Eintönigkeit der Arbeit brachten einige Besuche etwas Abwechslung.

Dem Mudir von Minieh, M. S. Ezaby Bey, hatte ich von den großartigen Gräbern seiner alten Vorgänger in der Regierung dieser Provinz erzählt und damit wohl sein Interesse geweckt. So bekam ich eines Tages ein Telegramm, das mir seinen Gegenbesuch meldete, und zugleich seine Bitte, von mir durch die Gräber geführt zu werden. Diese Neuigkeit verursachte unter der Bevölkerung, die sie natürlich früher wußte als ich, eine gewaltige Aufregung; sie war ohnehin durch den Meuchelmord an ihrem ʿOmden, der dem Schech el beled (Vertreter der Einwohnerschaft des Dorfes), seinem leiblichen Vetter, zur Last gelegt wurde, — Ursache: dieser Ehrgeizling wollte selbst ʿOmde von Benihassan werden! — in zwei sich wütend befehdende Parteien gespalten und hoffte nun, daß der Mudir bei dieser Gelegenheit den Streit entscheiden werde. Beide Parteien versuchten mich für sich zu gewinnen, und so lernte ich hier einmal das Parteiwesen und das Intrigenspiel in einem kleinen orientalischen Nest aus nächster Nähe kennen und hatte Veranlassung, meine



Gedanken über menschliche Ziele und menschlichen Ehrgeiz überhaupt einer gründlichen Revision zu unterziehen.

Am Tage des Besuchs meldete sich frühmorgens ein Polizeioffizier bei mir, der mit 2 Mann zu Roß und 10 Mann zu Fuß von Abu Qerqass herübergekommen war. Er sperrte gleich den Platz vor der Dahabije ab, drängte die immer größer werdende Menschenmenge von Zeit zu Zeit zurück und ließ nur die Notabeln näher treten. Die vornehmsten kamen auf das Sonnendeck, saßen in zwei sich finster musternden Gruppen herum und genossen Kaffee und Zigaretten. Bald bat mich ein Angehöriger der einen, bald einer der anderen Partei in eine Ecke und flüsterte mir etwas zu, natürlich hielt ich mich selbst vollkommen zurück.

Der Dampfer kam, der Mudir stieg in die Dahabije über, sah die Leute kurz an — und warf sie hinaus. Er war informiert und wollte einem gerichtlichen Verfahren, das eröffnet werden sollte, nicht vorgreifen. Ohne weitere Beachtung der Parteien, die darauf warteten vorgerufen zu werden, ritten wir nach schnellem Imbiß zu den Gräbern hinauf, besahen sie ziemlich eingehend, wobei ich Ezaby Bey klarzumachen suchte, es sei ein Gebot der Pietät, daß er etwas für die Konservierung dieser Grabstätten seiner Amtsvorgänger täte, dann bestieg er an unserem kleinen Landungsplatz den Dampfer, der hierher nachgekommen war, — und die Benihassaner waren um das Schauspiel gekommen, das sie sich versprochen hatten.

Übrigens bekam die Dahabije seitdem eine behördliche Nachtwache, die sich aber gleich in der zweiten Nacht durch Ausbrüche einer schweren Erkältung als so ruhestörend erwies, daß ich sie kurzerhand nach Hause schickte.

Ein zweiter Besuch war der des neu ernannten Inspektors der Altertümer dieser Provinz. Der Herr kam aus irgendeiner anderen Verwaltungsbehörde, hatte sich bisher nie um Altertümer und ihre Erhaltung gekümmert und brachte für sein neues Amt nur seine zuverlässige Parteitreue mit. Er legte auch keinen Wert darauf die Gräber kennenzulernen, sondern fuhr nach einer Tasse Tee und einer Zigarette wieder ab. — Es ist kein Wunder, daß die alten örtlichen Beamten des Service des Antiquités, die Ghafire und die Schechs der Ghafire, soweit sie nicht auch durch neue Männer ohne alle Kenntnisse ersetzt sind, sich über diese neuen Vorgesetzten lustig machen. Die von ihnen als sachkundig anerkannten europäischen Beamten wollen sie dennoch nicht wiederhaben; das hochgetriebene nationalistische Gefühl zieht eine schlechte Verwaltung durch Landsleute der guten Verwaltung durch Fremde vorläufig noch vor.

Als wir neulich zur Arbeit fuhren, trieb eine Leiche vorbei. Die Männer riefen meiner Frau entsetzt zu, sie solle wegsehen, als sie aber erkannten, daß der Körper auf dem Bauch schwamm, also einer Frau gehörte, wurden sie ganz ruhig: die Frau habe wohl nicht gut getan,



deshalb habe ihre Familie sie totgeschlagen und in den Strom geworfen. Das kam ganz gleichmütig und selbstverständlich heraus. — —

Der widrige Wind ließ uns 2 Tage brauchen, um nach Reramun zu gelangen, doch war diese Zeit nicht verloren, denn sie diente dazu, die Geräte und Materialien, die die mehrwöchentliche Arbeit in Beni Hassan recht hergenommen hatte, zu reinigen und instandzusetzen.

Landeinwärts von Reramun liegt in geringer Entfernung die Kreisstadt Mellauwi, in der Dr. Nedim Bey seine chirurgisch-gynäkologische Klinik betreibt, er selbst aus deutscher Schule und ein warmer Bewunderer deutschen Wesens, unterstützt von einer deutschen Schwester und meist auch einem deutschen Arzt. Über die wohlgemeinten, aber nicht sachdienlichen Bemühungen des Maʿmurs von Mellawi hinweg verständigte sich Dr. Nedim mit dem ʿOmden des Dorfes Derwa Jussuf Bey, der uns zu sich einlud, und nach einem kurzen Besuch der Ruinen des alten Schmun, dessen bedeutende Reste aus römischer und noch späterer Zeit, — es steht überdies ein Stück eines Tempels der 19. Dynastie, — noch der systematischen Erforschung harren, fuhren wir am 14. Dezember früh in einem Kraftomnibus auf weiten Umwegen nach Derwa.

Taf. 15

Der große Ort liegt am Josefskanal. Wir setzten auf einem eirunden Boot über und wurden von einem Diener Jussuf Beys zu dem freien Platz geführt, an dem die beiden stattlichen Häuser seines Herrn liegen.

Jussuf Bey, eine prachtvolle Erscheinung, groß, schlank, mit ausdrucksvollem Gesicht, sehr reich gekleidet, von vollkommener Beherrschung der Form, empfing uns auf dem Vorplatz seines Verwaltungsgebäudes. Er ist ein sehr reicher Mann, Besitzer von über 1000 Feddan, — 420 ha — der sich freut, durch die Aufdeckung des Petosirisgrabes häufiger Fremde bei sich zu sehen.

Seine schönen, sauberen Gastzimmer lockten uns gewaltig, doch bat ich ihn, die Entscheidung darüber, ob wir die Nacht in seinem Hause verbringen oder oben bleiben wollten, nach Besichtigung des Grabes fällen zu dürfen.

Nach einer Tasse Kaffee und einer Zigarette ritten wir auf den besten Eseln, die wir noch bestiegen hatten, ab.

Die Wüste hinter Derwa ist schon im Vorgelände, das sich mehrere Kilometer breit dem Randgebirge vorlegt, hügelig. Es wird von einer tiefen Senke durchschnitten, in die der Josefskanal von seinem Hochwasser soviel ergießt, daß sie von einer Reihe größerer und kleinerer Teiche erfüllt ist, die durch schmale Adern miteinander verbunden sind. In der Flut, die so klar ist, wie sie der Nil niemals führt, steht dichtes Rohrgebüsch, das von unzähligen Enten und andrem Getier belebt ist; so muß der Dschungel ausgesehen haben, in dem die großen Herren der alten Zeiten ihrem Jagdvergnügen nachgegangen sind. Auch heute wird hier eifrig auf die Enten gejagt von kleinen Rohrhütten aus, aus denen wir beim Vorbeireiten dann und wann einmal einen



Feuerstrahl herausbrechen sahen. Die Ufer sind mit einem Rand von Grün umgeben, das am Wasser sich wie ein dichter weicher Teppich hinbreitet, während es fernerab in einzelnen Büscheln steht; dann folgt ein Gestrüpp mit kleinen Stacheln, schließlich Kamelsdorn, der zur toten Wüste überleitet. Einige Herden Kleinvieh weideten verstreut, große Schwärme Elstern flogen auf, viele Wildspuren führten herab zur Wasserstelle. Das Ganze gibt eine Vorstellung davon, wie seinerzeit im Grabenbruch des Nils, des Jordans und der andren Ströme, die die Wüste zwischen der afrikanischen Westküste und Mittelasien durchschneiden, das Wasser inmitten des Sandmeers ein schmales Fruchtland durch Ablagerung von Fruchterde geschaffen hat und dauernd erhält.

Nachdem wir die Hügelkette jenseits der Senke erklommen hatten, sahen wir am Nordabhang eines flachen Hügels das Grab des Petosiris liegen. Sein glücklicher Aufdecker G. Lefèbvre hat es vortrefflich herausgegeben (Le Tombeau de Petosiris, Kairo 1923/24), nur gerade die mechanischen Reproduktionen der Reliefs sind garnicht gelungen. Kein Wunder, denn der Vorraum erhält durch die halbhohen Schranken der Eingangswand und der Hauptraum durch ein Glasdach ein so zerstreutes Licht, daß man tagsüber von dem prächtigen Wandschmuck wirklich nur wenig gut erkennen und noch weniger photographieren kann.

Taf. 16

Da wir die großen Öffnungen nicht völlig abdecken konnten, mußten wir uns darauf einrichten, die Nacht hindurch zu arbeiten. Demgemäß sandte ich einen Boten an Jussuf Bey mit der Bitte uns nicht zur Nacht zu erwarten, vielmehr uns etwas zum Abendessen herauszusenden. Wirklich kam nach wenigen Stunden der Bote mit einem großen Korb Mundvorrat und einem langen gesteppten Mantel für meine Frau zurück, der ihr in der kalten Nacht gute Dienste leisten sollte.

Wir trafen den Inspektor der Altertümer, Herrn Mohamed Ruschdy, einen alten Bekannten, der uns aufs bereitwilligste mit allem, was wir brauchen konnten, aushalf. Er hat sich auch später in freundlichster Weise um uns gemüht.

Der Mischstil der Reliefs ist verschieden abgestuft. Grundlage eines jeden Bildes bleibt bis auf eine Ausnahme die ägyptische Tradition. Erklärlicherweise haben die Szenen, die dem griechischen Geist und damit auch der gestaltenden, umgestaltenden Phantasie inhaltlich am entlegensten waren, von der Tradition am meisten bewahrt. Dagegen zeigen die Vorwürfe, die den Künstlern vertrauter waren, eine mehr oder weniger weitgehende Umformung der alten Vorlage.

Ein Bild wie die Tränkung der Toten durch die Baumgöttin oder die Szenen, die den Toten vor den Göttern zeigen u. dgl. sind noch völlig altägyptisch, insbesondre NR; der Trauerzug auf der linken Seitenwand des Hauptraumes läßt auf eine saitische Vorlage nach AR-Vorbild schließen, im NR hätte man die Gestalten nicht so isoliert hingesetzt.



Die Bilder von der Landarbeit zeigen in der Anordnung durchaus die altägyptischen Vorbilder, und wie stark die Künstler sich auch in Einzelheiten an sie zu halten suchten, erweisen neben den gewissermaßen selbstverständlichen Bewegungen der Arbeiter die Episode des Trinkenden und die Haltung des Aufsehers, der sich auf seinen Stab stützt; hier sieht man die Vorbilder aus dem AR deutlich hindurch (s. u.). Doch sind die dargestellten Menschen weder Ägypter, noch ägyptisch gezeichnet. Bemerkenswert ist, ein wie geringes Naturgefühl sich in diesen ländlichen Szenen kundgibt, die Tiere sind nicht geschaut, sondern konstruiert, die Bewegungen der Arbeiter wo nicht konventionell, so doch ohne Verständnis für ihre Bedeutung, das Gerät oft mißverstanden. Hierin zeigt sich deutlich das Städtertum des Griechen und sein geringes Interesse für diese Vorgänge vor den Toren. Nur die herrliche Weinernte ist voll eigenen — griechischen — Lebens, diese frohe Arbeit kannte und liebte der Künstler. — Ein gänzlich unägyptischer Zug bei allen ländlichen Szenen ist die Zusammendrängung der Beischriften auf einige, wie verloren im Raum stehende Zeilen.

Die stilistisch unter sich sehr verschiedenen Handwerkerszenen, für griechische Künstler gleichfalls ungewohnte Vorwürfe, sind ungleiche Mischungen von ägyptischer Tradition und selbständiger Beobachtung. Unter den Handwerkern sind einige erstaunlich gute Köpfe.

Noch viel freier bewegten sich die Künstler bei den langen Friesen der Gabenbringenden. An den beiden Seiten waren verschiedene Künstler beschäftigt, an der linken hat ein Mann gearbeitet, den es freute, die Dinge mit hübsch erfundener Zutat zu umkleiden, sein Kollege auf der anderen Seite hat sich mehr ans Tatsächliche gehalten, beide aber haben die ägyptischen Vorlagen so umgeformt, daß eigentlich nur die Opfertiere ihren alten Charakter behalten haben, die Opfergaben haben griechische Form, sind aber, zumal auf der linken Wand, von phantastischem Blumengerank überwuchert, und die Menschen sind griechisch.

Ganz und gar griechisch, wie einem Vasenbilde nachgebildet, wirkt die Darstellung des hellenistischen Totenopfers an der Hinterwand des Vorraums. Hier hat ein Meister einen vertrauten Vorwurf in eine ihm in ihren Grundlagen vertraute Form gegossen.

Von den Darstellungen, die ägyptische Motive in griechischem Gewande geben, sei eine als Probe abgebildet (Lefèbvre I 75f., III Taf. 13—15). Über dem Bilde steht, wohl dem Aufseher rechts in den Mund gelegt: *Ich bin ein Feldarbeiter, tüchtig im Einbringen von Feldfrüchten, der die beiden Scheunen auch im schlechten Jahr durch die Arbeit seiner Hände mit allem lieblichen Gewächs des Feldes für seinen Herrn füllt beim Eintritt der 'ḫ·t-Jahreszeit. Du Großer der Fünf, ḫrp-nś·wt, Priester Petosiris — er lebe, sei heil und gesund! — nimm dir dies, was aus allen lieblichen Feldern hervorsproßt auf dem Rücken der Erde, alle guten Dinge, daß dein Haus von ihnen*

Taf. 17

überfließe. Dieser *Diener bei der Leitung der Arbeit in der 'ḫ·t-Jahreszeit* steht auf seinen langen Stock gestützt ganz so da, wie ihn uns die Bilder der alten Zeit (Atlas I 104 u. pass.) zeigen. Die *'ḫ·t* ist eigentlich die Jahreszeit der Überschwemmung, in der die Feldarbeit ruht, doch durchwandern die drei ägyptischen Jahreszeiten in 1461 bürgerlichen Jahren (einer Sothisperiode) alle Zeiten des natürlichen Jahres, ihre Bezeichnungen verlieren dadurch ihren Sinn; Ende des 4. vorchristlichen Jahrhunderts fiel der 1. Thot, mit dem die *'ḫ·t* anfängt, in die erste Novemberhälfte, wo die Landarbeiten in Mittelägypten beginnen. Der Mann ist ein *šmśw*, also kein Aufseher, sondern ein persönlicher Diener des Petosiris und als solcher der Träger seines Vertrauens. Er trägt einen spitzen Vollbart, eine zipflige Kopfbedeckung und eine um die Hüften zusammengenommene Galabije (hemdartiges Kleid). Vor ihm sichelt ein Arbeiter in gleicher Kleidung mit rund geschnittenem Vollbart die Ähren ab, deren Grannen im Gegensatz zu denen des nächsten Schlages eine gerade Oberfläche bilden. Er sagt zu der Frau: „*Ich schneide frühmorgens, wenns unter dem Himmel kühl ist(?). Hat sich [erst] der Sonnenschein erhoben* (lies ṯśj ?), *so ist er über die ganze Erde ausgegossen*". Die Frau mit langsträhnigem, ungeschütztem Haar, in dem langen Hemd, das den rechten Arm frei läßt, mit einem Säckchen über der Schulter, das auf älteren Darstellungen (Atlas I 19 u. pass.) zur Bergung der Ähren dient, übernimmt von dem Jungen die abgeschnittenen Ähren, sie sagt: „*Wie froh sind die, die diesen Tag der 'ḫ·t-Jahreszeit ausnutzen, indem sie vernachlässigen, was sie [sonst] tun,*" *sagen(?)*[1] *die Feldarbeiter.*"

Während diese Gruppe so fleißig ihrer Pflicht nachkommt, muß sich der Mäher am anderen Schlag, ein Mann in bloßem Kopf mit kurzem Vollbart, von dem Jungen, der ihm eine kleine Garbe hinhält, sagen lassen: „*Die Garbe ist klein heute, setz Arbeit dran! Wenn du dich nur mühst, diese* (d. h. solch eine kleine) *Garbe zu mähen, fällt der Sonnenschein auf uns, um unsre Arbeit zu überfluten* (kommen wir in die Hitze)." Der Mann hat auch ein schlechtes Gewissen: „*Fort damit, was du in der Hand hast! Wenn man es sieht, wird man dafür bestraft!*"

Ganz links steht ein Mann mit einer kleinen Garbe in der Rechten, die er von dem Mäher neben ihm empfangen hat. Der bittet ihn: „*Gib reichlich dem Ackersmann! Gib mir Wasser, um meinen Durst zu löschen!*" und wenn er ihm auch den Krug gereicht hat, so begleitet er die Wohltat doch mit bissigen Worten: „*Die Sonne leuchtet* (steht schon hoch), *man sieht es(?), aber man bekommt nichts von dir! Hast du schon eine Garbe gemacht? Halte dich nicht mit Trinken auf, denn du hast heute noch nicht gearbeitet!*" — —

1 jn für ḏdjn ? Ist der vorstehende Text ein Arbeitsliedchen ?

Im ganzen haben wir aufgenommen: im Vorraum alle Wände (l. c. III 7—22), im Hauptraum die linke Eingangswand (l. c. III 25/26), linke Seitenwand (l. c. III 28/36), Teile der Rückwand (l. c. III 37/38, 50/53), Beispiele von der rechten Seitenwand oben, den Fries unten ganz (l. c. III 46/49), rechte Eingangswand unten (l. c. III 25a/27), Beispiele vom 2. Pfeiler links. Damit haben wir alles, was für den Atlas in Betracht kommt, und Beispiele aller Stilarten gewonnen.

Bei Sonnenuntergang hatten wir zu arbeiten begonnen, morgens um $5^1/_2$ Uhr waren wir fertig. Da die Reittiere erst auf 7 Uhr bestellt waren, machten wir einen Spaziergang über den Hügel. Der starke Sturm während der Nacht hatte den Sand so umgetrieben, daß ich unter seiner dünnen Decke mit aller Bestimmtheit die geraden Linien hochstehender Mauern erkennen konnte, an einigen Stellen trat Ziegelmauerwerk mit weißer Stuckauflage offen zutage, und an einer Stelle entdeckte meine Frau Farbspuren. Herr Mohamed Ruschdy ließ auf meine Bitte einige Arbeiter hier nachgraben, und in weniger als einer halben Stunde lagen die oberen Hälften der Wände dreier Räume frei; sie zeigten sämtlich vortrefflich erhaltene farbige Medaillons auf weißem Untergrund, wie sie anderswo im Niltal meines Wissens noch nicht gefunden sind.

Wir machten von dem besten Stück eine Aufnahme und sandten die Platte mit einer Beschreibung des Vorfalls an die Altertümerverwaltung, wobei ich nicht unterließ, auf meine moralischen Ansprüche an diesen Fund hinzuweisen; andre Rechte bestehen nach dem Gesetz nicht. — —

Jussuf Bey begrüßte uns sehr freundlich; er hatte den Qadi und einen Nachbarn zu dem Gabelfrühstück, das er uns gab, hinzugeladen, und es entspann sich bei Tisch bald ein sehr angeregtes Gespräch. Meist ist der furchterfüllte Haß gegen England, aber auch das Bewußtsein der eignen Ohnmacht die Grundmelodie der Unterhaltung, wenn sie sich nicht gerade um die Baumwollpreise dreht, hier hörte ich aber auch mancherlei andres. So meinte einer der Herren, der sich übrigens auch als Freund eines Glases Wein bekannte, — heimlich wird in allen Kreisen getrunken, — der Islam sei durchaus nicht mehr der ausschlaggebende Faktor im politischen Leben der orientalischen Völker, er werde jetzt und künftig mehr und mehr als Angelegenheit des Einzelnen betrachtet. Die neue orientalische Welt baue sich auf der nationalistischen Idee auf, deshalb sei es auch gleichgültig, wenn ein neuer Kalif von Englands Gnaden gewählt würde, der würde politisch ganz einflußlos bleiben. Nur der Druck von außen hielte die Völker von Westafrika bis nach Asien zusammen, sonst aber habe der Ägypter nichts mit dem Syrer und der Perser nichts mit dem Türken gemein.

Man muß sich fragen, ob diese Ansichten über die Kreise der halbeuropäisierten jungägyptischen Intelligenz hinaus verbreitet sind, symptomatisch ist es jedenfalls, daß man sie in einem kleinen, abgelegenen



Provinzdorf im Hause des maßgebenden Mannes, der sich übrigens selbst nicht äußerte, zu hören bekommen. Was nicht europäisch oder durch die Presse verbildet ist, und das ist die große Masse auch der Beamtenschaft in der Provinz, wird aber doch wohl mit dem Beharrungsvermögen, das den semitischen Orient seit Jahrtausenden ausgezeichnet hat (anders liegt die Sache in der Türkei), diese oberflächlich aufgenommenen Anschauungen wieder abstreifen, wenn der äußere Druck weicht, dem die ganze jungägyptische Bewegung ihre Entstehung und ihren Bestand verdankt, ihren Bestand, obschon sich im Volk gegen die Ämterjäger und die Geldraffer, die durch sie in Stellen und zu Reichtum gekommen sind, ein tiefer Groll ansammelt. — —

Da sich in der Dunkelkammer einige Platten als mißlungen erwiesen, mußten wir noch einmal nach Derwa fahren, doch hatten wir nur bis Mitternacht zu tun; immerhin mußten wir bis zum Morgen kampieren, denn in der Dunkelheit durch die Wüste zu reiten heißt den Hals oder doch wenigstens einen Knochenbruch riskieren. Solche Nachtarbeit nimmt recht her; zumal die letzten Stunden vor Sonnenaufgang mit ihrer Kälte und dem sich erhebenden heftigen Wind, der die Beleuchtung beunruhigt, manchmal verlöscht, dauernd die Belichtungszeiten zu ändern zwingt, der nicht selten auch die Kamera erschüttert und damit Unschärfe der Platte hervorruft, erfordern einige Energie.

Am 18. Dezember fuhren wir unserem nächsten Ziel el Bersche zu. Der Nil wird südlich Reramun durch eine lange Sandbank geteilt, deren Spitze südlich über el Bersche hinausreicht. Der Reis hätte demnach, um vor dem Ort selbst anlegen zu können, um die Spitze herum und ein Stück nordwärts zurückfahren müssen. Dem widersetzte er sich aber mit aller Kraft seiner abergläubischen Seele (s. u. S. 74) und so warf er einige Kilometer weiter südlich gegenüber einem auf einer niedrigen Kuppe gelegenen Schechgrab Anker; weder er noch ein anderer ahnte, daß wir hier gerade an dem Eingang des Wegs zu den Gräbern von Schech Said lagen, aber auch den Leuten der Gegend, die wir fragten — darunter einer, der uns vor 18 Jahren geholfen hatte, das Expeditionshaus in Tell el Amarna aufzubauen und mir Einzelheiten aus jenen Tagen ins Gedächtnis zurückrief, — war der Name Schech Said unbekannt.

Am 19. Dezember ritten wir nach el Bersche. Die in der nördlichen Felswand des Wadi en Nachle dicht an seiner Ausmündung in die weite, kiesige Ebene liegenden Gräber sind vor Zeiten durch ein Erdbeben zertrümmert worden, so daß jetzt eigentlich nur das Grab des Ḏḥwtj-ḥtp einigermaßen erhalten ist. (Taf. 18 A) In ihm aber haben Kopten und Fledermäuse in der Zerstörung der Wandbilder gewetteifert, die oberen Partien der Wände sind vom Fledermauskot verschmiert, alle Figuren sind mit roten Kreuzen übermalt, und auch auf den freien Stellen der Wände stehen große schwarze Kreuze. Die Wandbilder sind daher großenteils verloren. Das ist weniger um ihres Inhalts, als um ihrer Ausführung



halber zu beklagen. Inhaltlich unterscheiden sie sich bis auf die beiden Reinigungsszenen (Newberry El Bershe I 10/11) und den aus AR-Gräbern bekannten Transport des Kolosses in nichts von den anderen MR-Gräbern, in ihrer künstlerischen Ausführung aber sind sie unvergleichlich. Die Kompositionen sind reicher und haben ihre eigene Note, Linie und Farbe sind von einer Feinheit und Eleganz ohne gleichen. Die großen Gestalten, insbesondere die des Thothotep, sind in ziemlich hohem Relief gearbeitet, damit hat ein feiner Sinn eine der bestbegründeten Gepflogenheiten des AR übernommen: in den guten Gräbern von Saqqara werden die Hauptpersonen nicht nur durch die Größe der Figur, sondern auch durch breitschattende Höhe des Reliefs hervorgehoben. — Die kleineren Figuren sind teils in Flachrelief, teils in Stuckmalerei hergestellt.

Der Wechsel der Technik vollzieht sich manchmal innerhalb der Szene: der Tote (tiefes Relief) sitzt hinter dem Vogelnetz (Malerei), die Träger (flaches Relief) bringen die Beute vom Vogel- und Fischfang (Malerei) usw. Dabei ist immer das Wichtigere in der dauerhafteren Technik dargestellt.

Newberrys Umrißzeichnungen können den künstlerischen Wert der Wandbilder im Thothotep-Grabe natürlich nicht wiederspiegeln. Leider versagte infolge der Beschädigungen, des Schmutzes und der Verblaßtheit der Farben aber auch die Kamera. Ich habe nur die schöne Rinderherde auf der linken Seitenwand unten aufgenommen (l. c. I 12) und auf der Hinterwand die in Zeichnung und Farben ungewöhnlich feinen Reiher und Fische (l. c. I 22/23), doch ist nicht viel dabei herausgekommen, die Farben sind zu blaß. Schließlich nahmen wir das noch stehende Stück der rechten Seitenwand am Eingang auf (l. c. I 25/26), die Gärtner und die reizenden Spinnerinnen und Weberinnen wären ohne die koptischen Schmierereien noch vortrefflich, so sieht man nur mühsam die Konturen durch die dicke rote Farbe.

Der 21. Dezember war für Schech Said bestimmt. Wie für die anderen Arbeitsstätten auch, hatte ich mir für diese die Literatur, Davies' Rock Tombs of Sheikh Said, Archaeolog. Survey of Egypt, London 1901, aus der Institutsbibliothek erbeten, irgendein Zufall enthielt sie mir aber vor, so daß mir die darin enthaltenen lokalen Hinweise fehlten, und von den Leuten wußte, wie schon oben berichtet, niemand etwas von beschriebenen Gräbern in dieser Gegend. Durch die Entlassung älterer Wächter und Neuanstellungen ist vielerorts die Tradition zerrissen worden, ich habe an nur wenigen Stellen noch Erinnerungen an ältere Besucher und ihre Tätigkeit gefunden. Als ich aber darauf beharrte, daß diese beschriebenen Gräber hier sein müßten, schien einem der Leute ein Licht aufzugehen und er erklärte sich bereit, mich hinzuführen. So ritt ich auf Erkundung aus, einen schwierigen Weg am Ufer entlang, das sich bandschmal unter dem Randgebirge hinzieht. Überall wurde Stein gebrochen, und die herunterpolternden Blöcke



zwangen uns mehrmals zu schnellem Ausweichen. Nach anderthalbstündigem scharfen Ritt fand ich mich am Eingang in eine breite Ebene, die mir sehr bekannt vorkam: es war der nördliche Zipfel von Tell el Amarna, wohin der Mann mich geführt hatte, und er hatte gemeint, daß ich die nördliche Gruppe der Amarnagräber im Auge haben müsse, weil doch schlechterdings keine anderen Gräber mit Zeichnungen in der Gegend seien!

Da ich damit rechnen konnte, daß die Gräber von Schech Said nicht viel zu tun geben würden und durch einen Tagesausflug von Et Till erledigt werden könnten, hatte ich den Reis angewiesen, mit der Dahabije nach Et Till zu fahren und dort vor Anker zu gehen. Nun hatte ein Irrtum mich vorzeitig nach Tell el Amarna gebracht, und es hieß jetzt, das beste aus der Lage zu machen. Der Ausflug nach Schech Said wurde zurückgestellt, ich sah die nördliche Gruppe der Gräber an, verteilte die Arbeit und ritt zur Dahabije, auf der ich schon den Schech der Dorfpolizei vorfand, von dem ich die Tiere für die allmorgendlichen Ritte zur Arbeit mietete, und die Ghafire der Gräber, die noch am gleichen Nachmittag die Kamele mit dem Arbeitsgerät zu den Gräbern emporgeleiteten.

Die nördliche Gruppe war nur etwa 20 Minuten, die südliche dagegen etwa $^3/_4$ Stunden Reitens vom Schiff entfernt, doch hätte wegen eines großen Bogens, den der Strom weiter südlich macht, es nichts geholfen, den Ankerplatz für die Bearbeitung der südlichen Gräber zu verlegen.

Über die Gräber im allgemeinen s. N. de Garis Davies, The Rock Tombs of El Amarnah I—VI (Archaeolog. Survey of Egypt, London 1903/1908).

Die Gräber, in jedem Stadium der Ausführung vorhanden, zeigen deutlicher als anderswo die Arbeitsweise der Steinmetzen. Zuerst wurde vom Eingang ein Schacht bis zur geplanten Tiefe der Anlage geradeaus in den Felsen getrieben und die Breiten festgelegt. Dann begann man an verschiedenen Stellen zugleich auszuhauen, und zwar hat man die Wände und Stützen nicht erst im Rohen hergestellt und dann die Formen herausgearbeitet, sondern alle Teile wurden schichtweise von oben nach unten aus dem Gestein geschlagen und sofort fertiggemacht, dann erst nahm man die niedrigeren Schichten in Arbeit. Auf diese Art sparte man den Gerüstbau. So sieht man an einer Wand, deren untere Hälfte noch im Felsen steckt, die Hohlkehle für die geplante Nische schon ausgeführt, auch der obere Rand ist schon fertig, ähnlich ist es bei den Säulen. In Gr. 25 liegt es vor aller Augen, wie die verschiedenen Teile des Grabes ganz unabhängig voneinander bearbeitet und in verschiedenen Stadien der Herstellung stecken geblieben sind. Eigentlich fertig sind nur ein Teil der linken Eingangswand und die nächsten Säulen, andre Teile sind noch kaum begonnen.

Taf. 18 B

Taf. 19

Die Wände der meisten Gräber sind schlecht ausgerichtet. Die Löcher und Unebenheiten sind mit Nilschlamm verschmiert, darüber



liegt eine Decke von grobem Stuck von heute dunkelgraubrauner Farbe, — nur in Gr. 9 und Gr. 25 ist die ursprüngliche weiße Farbe noch teilweise erhalten, — in die die Reliefs meist recht flach hineinversenkt sind. Technisch stehen die wenigsten Reliefs auf der Höhe, man hat die Ausführung wohl sehr beeilt. Der Stuck haftete nicht allzu fest auf der Unterlage und hat der Zerstörungswut der späteren Geschlechter kaum widerstanden, freilich sind die seltenen Stellen, an denen die Bilder in den Stein gemeißelt worden sind, nicht weniger zerstört.

Das stumpfe Dunkel der Wände und die Flachheit der Reliefs bei der oft rauhen, über sie vorragenden Oberfläche erschwerten die Aufnahmen. Ohne kräftiges Seitenlicht blieb das versenkte Relief undeutlich, andererseits verfing sich das ganz flache wirksame Streiflicht an der höckerigen Oberfläche und täuschte auch da Zeichnung vor, wo keine war.

Die untersten Reihen der Reliefs haben naturgemäß am meisten gelitten. Schon Davies hat von den dort geschilderten Szenen aus dem Privatleben nur noch weniges Zerstörte geben können, gerade soviel, daß wir ahnen, welche neuen Formen diese alten Vorwürfe angenommen hatten. Für die Kamera war hier nichts zu gewinnen, aus so schwachen Spuren vermag nur der zeichnende Sachkenner vor dem Original noch etwas herauszuholen, dessen Leistung, und sei sie vollendet, andererseits nie den Charakter des Originals, sei es Relief oder Stuckmalerei, wiederspiegeln kann.

In folgenden Gräbern haben wir Aufnahmen gemacht:

Grab 1 des

Rechte Eingangswand	= Davies	III 4 und 5 unten.
Linke ,,	= ,,	III 6 und 7 unten
Rechte Seitenwand	= ,,	III 8
Linke ,,	= ,,	III 13/15
Rechte Hinterwand	= ,,	III 18
nur das Bildhaueratelier		

Grab 2 des

Linke Eingangswand	= Davies	II 32
,, Seitenwand	= ,,	II 33
Rechte ,,	= ,,	II 37

Grab 3 des

Von der linken Seitenwand	= Davies	III 30 rechte Hälfte
Ebendort Leibwache	= ,,	III 31 Teilaufnahme hieraus Atlas II 13[1]

1 Nach Burchardts Aufnahmen der Fremdvölkerexpedition.

Ebendort Vorzeichnung	=	Davies III 32
Rechte Seitenwand	=	„ III 33/34

Grab 4 des

Linke Eingangswand	=	Davies I 6
„ Seitenwand	=	„ I 10 Teilaufnahme hieraus Atlas II 12[1]
„ Hinterwand	=	„ I 10a
Rechte Hinterwand	=	„ I 25
„ Seitenwand	=	„ I 25 Teilaufnahme hieraus Atlas II 11[1]
„ Eingangswand	=	„ I 22

Grab 6 des

Rechte Türlaibung oben	=	Davies II 8
Linke Eingangswand oben	=	„ II 10/11
Rechte „ Fragm.	=	„ II 11
„ Seitenwand Teil	=	„ II 13
Linke „	=	„ II 18/19

Grab 7 des

Von der linken Laibung unten	=	Davies VI 3
Linek Eingangswand	=	„ VI 4

Grab 8 des

Linke Eingangswand	=	Davies VI 17, 18
Rechte „	=	„ VI 19, 20

Grab 9 des

Rechte Eingangswand	=	Davies IV 24, 26
„ Seitenwand	=	„ IV 28
„ Hinterwand	=	„ IV 20, 22
Linke Hinterwand	=	„ IV 18, 19
„ Seitenwand	=	„ IV 16, 19, 29

Grab 10 des

Linke Eingangswand	=	Davies IV 31

1 Nach Burchardts Aufnahmen der Fremdvölkerexpedition.

Grab 14 des [Hieroglyphen]

Rechte Eingangswand = Davies V 5

Grab 25 des [Hieroglyphen]

Linke Türlaibung unten = Davies VI 39
Rechte „ „ = nicht bei Davies
Rechte Eingangswand = Davies VI 28/31 Teilaufnahme hieraus Atlas II 14[1]

Am 27. Dezember ritten wir ganz früh zum Grabe der Mʿk · t-Iṯn. Es liegt etwa 11 km vom Nil entfernt. Nachdem man die der Bergwand vorgelagerte Sandebene überquert hat, gelangt man in das Wadi, das die nördliche und südliche Gruppe der Privatgräber scheidet. Es gleicht einem breiten Strombett. Inseln von grobem Geröll sind von Rinnen voll feinen Sandes umgeben; dessen Oberfläche ist vom Wasser gewellt, das gelegentlich mit großer Gewalt aus dem arabischen Gebirge herunterkommt. Der Sand war vom letzten Guß noch feucht, überall sproß junger Kamelsdorn und färbte das Tal hellgrün. Die Bergwände bestehen aus einem so stark verwitterten Gestein, daß die unzähligen Vorsprünge und Auswaschungen mit ihrem Licht und Schatten zumal an solchen Stellen, wo die horizontale Schichtung des Gesteins etwas wie Galerien vortäuscht, an die kleinfigurigen, gestaltenwimmelnden Friese der indischen Stupas erinnern. Beide Bergketten ziehen sich ohne heraustretende Gipfel in gleichmäßiger Höhe hin.

Man folgt den Windungen des Wadis, bis an der linken Wand ein schmaler Pfad in ein nach Nordosten gerichtetes Seitental führt, das so eng und unwegsam ist, wie es sich für das Versteck eines Königsgrabes gehört. In der linken, südwestlichen Wand liegt das Grab. Vgl. im allg. Bouriant-Jéquier-Legrain, Monuments pour servir à l'étude du culte d'Atonou en Egypte, Mém. Inst. franç. VIII S. 1, Taf. 1—13.

In der Kapelle (l. c. S. 5, Plan E) liegt der Fußboden in dem größeren der beiden durch die Pfeiler gebildeten Abschnitte um etwa $^3/_4$ m niedriger als in dem andren. Dieser größere Teil enthält die Öffnung eines Grabschachtes. Von den in den bröckligen Stuck versenkten Reliefs ist nur ein Stück an der linken Seitenwand (l. c. S. 10, Fig. 3) noch erhalten, doch auch nicht mehr in der Größe, wie sie die Publikation angibt; wir haben den noch einigermaßen deutlichen Teil aufgenommen. Taf. 20

Die Reliefs in den Räumen α und γ (s. den Plan l. c. S. 5) des Grabes der Maket-Aton haben wir ganz aufgenommen, so schlecht erhalten sie teilweise sind. Der Stuck ist vielfach abgefallen, die Oberfläche zerhackt und zerbröckelt. Manches wird sich nur schwer im Lichtdruck und durch Zeichnung klar wiedergeben lassen.

---

1 Nach Burchardts Aufnahmen der Fremdvölkerexpeditionen.

An der rechten Eingangswand (l. c. Taf. 6) ist die Totenklage um die entseelte Prinzessin noch einigermaßen gut sichtbar, wenn auch gerade das Bild der Toten selbst oben ganz ausgetilgt, unten nur noch im Umriß zu erkennen ist.

Die rechte Seitenwand (l. c. Taf. 1), die den Gottesdienst bei Sonnenaufgang zeigt, — er wird hier irgendwie mit den Bestattungszeremonien zusammenhängen, — ist teilweise noch ganz gut erhalten, die Zeichnungen bei Bouriant werden sich nach den Aufnahmen in vielen Einzelheiten verbessern lassen. Recht gut steht es mit den zu dieser Darstellung zugehörenden Reliefs der Mitte der Hinterwand (l. c. Taf. 2).

Die linke Seitenwand enthält die Anbetung der niedergehenden Sonne, so glaube ich wenigstens im Gegensatz zu meinen Vorgängern diese Parallele zu dem Bild auf der rechten Seitenwand deuten zu sollen. Dazu bringt mich einmal die Analogie, daß ja auch in den Privatgräbern nicht zweimal genau dasselbe dargestellt ist, dann aber die kleine, doch bedeutungsvolle Verschiedenheit, daß auf der rechten Seitenwand, entsprechend dem Abschnitt im Sonnenhymnus auch die Tiere dem aufgehenden Gestirn entgegenjubeln, auf der andren Wand aber nicht, schließlich wendet sich der König hier wirklich nach Osten seinem erscheinenden Gotte zu — der Nillauf als Nordsüdlinie angenommen —, auf der linken dagegen wendet er sich nach Westen.

Zur Darstellung der linken Seitenwand gehören auch die Reliefs der linken Hinterwand (l. c. Taf. 4), die ganz gut erhalten sind, und die sehr schlechten der linken Eingangswand (l. c. Taf. 5).

Die linke Seitenwand ist bei Bouriant nicht abgebildet, da sie eine Replik ihres Gegenübers sei. Das ist nicht richtig; zwar ist die Anordnung im großen und ganzen dieselbe, doch stimmen die Einzelheiten nur manchmal überein. Sie sind freilich so stark zerstört, daß sie nur schwer wiederzugeben sein werden.

Die schönen Reliefs der Kammer γ (l. c. Taf. 7—13) haben seit ihrer Aufnahme nicht gelitten. Die Zeichnungen sind ungenau, das Relief auf der Eingangswand ist ganz fortgelassen. — —

Als wir um 5 Uhr nach getaner Arbeit ins Freie traten, war es noch volle Nacht. Das Mondlicht überzog den Berg uns gegenüber mit Silber, die Sterne begannen erst sacht zu erblassen, unmerkbar fast zog Morgengrauen herauf. Die Leute hatten sich in einer geschützten Ecke aus trocknem Kamelsdorn ein mächtiges Feuer gemacht, das frisch gespeist von Zeit zu Zeit hoch aufloderte und die Gestalten der Männer, Esel und Kamele rembrandtisch beleuchtete.

Um unsere Lungen von den stark arsenhaltigen Azetylendämpfen, die uns in dieser Nacht besonders gequält hatten, weil kein Luftzug sie abführte, zu reinigen, beschlossen wir ein Stück des Heimwegs zu gehen; die Leute mit den Tieren sollten bei Tagesanbruch nachkommen. Um 9 Uhr waren wir wieder auf dem Schiff, und in der Dunkelkammer erwiesen sich alle Aufnahmen als gelungen. —



Um die mir durch die allgemeine Unwissenheit entgangenen Gräber von Schech Said doch noch zu besuchen, ritt ich am 7. Januar nordwärts bis zu jenem Schechgrabe, an dem die Dahabije für den Besuch von el Bersche geankert hatte. Dann wandte ich mich landeinwärts nach Nordost und sah nach wenigen Minuten die großartige Hügelreihe voller Grabeingänge vor mir. Doch zeigte es sich bei genauer Untersuchung, daß nur eine Kammer noch photographierbare Reliefs enthielt, die Arbeit eines Tages.

Am 9. Januar fuhren wir deshalb mit der Feluke nordwärts nach Schech Said, um das Grab des *Wr-jr·nj* aufzunehmen. Das Grab des Serf-ka, aus dem Davies noch ziemlich viel hatte kopieren können, hat sehr gelitten, ich konnte nur den Inhalt von Taf. 4 unten noch deutlich erkennen.

Die Reliefs des Grabes des Wr-jr·nj sind auch heute noch eindrucksvoll, obschon schwarzgeräuchert und zerhackt. Es ist ein kräftiges Flachrelief, nicht besonders fein in der Ausführung, die Zeichnung ist meist konventionell, nur bei den Darstellungen der Tiere und der Papyrusernte kommt etwas mehr eigne Form und Bewegung hinein. Örtliche Eigenart ist mir nicht aufgefallen.

Wir haben aufgenommen:

Rechte Seitenwand	=	Davies, Taf.	9/10
Eingangswand	=	,, ,,	15/16
Linke Seitenwand	=	,, ,,	12.

17. Januar. Der beständige Gegenwind ließ uns nicht vorankommen, deshalb versuchte ich, von dem Dorf Hassaibah, landeinwärts von Beni Amran, nach Assiut um einen Regierungsschlepper zu telephonieren. Auf dem Wege dorthin fielen mir die pylonartigen Aufbauten zu beiden Seiten der Hofeingänge auf, die manchmal Gegenstücke an den Rückseiten der Gehöfte hatten.

Auf dem Rückweg zur Dahabije kam ich am Grabe eines Schechs Ahmed vorüber, einem der üblichen Kuppelbauten, dicht am Wege im Felde unten gelegen. Ein kurzer Pfad führt von der Straße an einer mächtigen Rebe entlang — sie ruht auf 5—6 Gabelstützen —, in den verwahrlosten viereckigen Raum, der fast ganz vom Grabmal eingenommen wird. Der Aufbau ist lang kastenförmig, sein Dach besteht aus zwei in der Längsrichtung nebeneinander gelagerten Wülsten mit einer Rinne dazwischen, die vorn mit einer niedrigen Wand abgeschlossen, hinten offen gelassen ist. Über dem Grab hängt eine Schnur, an der alte, neue, saubre, schmutzige Tücher, Antilopenhörner und alles mögliche sonst aufgehängt ist, Weihgeschenke von Frauen, denen der Schech geholfen hat. An den Wänden sieht man viele Abdrücke von hennabeschmierten Frauenhänden, Zeichen der Dankbarkeit; ob hier die Henna wie sonst auch ursprüngliches Blut ersetzt hat, konnte ich durch keine Frage herausbekommen. Auch darüber, auf welche Weise der tote

Heilige den Frauen zu dem erwünschten Kindersegen verhülfe, war nichts zu erfahren. Wahrscheinlich werden sie hier wie in unbewachten Momenten im Kairener Museum sich rittlings auf den Sarkophag setzen und dadurch ihre Befruchtung erwarten. Es ist die uralte Vorstellung, daß aus Tod Leben entspringt, die in der Osirislegende die Isis von dem gemordeten Gatten schwanger werden läßt.

Das Verdienstlichste an der Anlage sind aber die fünf großen Wasserkrüge, die dicht am Straßenrand in die Erde eingelassen sind, und die ein Wächter stets mit Wasser für die Vorübergehenden gefüllt halten muß, er hat dazu eine europäische Druckpumpe neben der Rebe. Das Ganze ist eine fromme Stiftung. — —

Ein Regierungsschlepper war nicht zu bekommen. Um keine weitere Zeit zu verlieren, beschloß ich, am 13. früh mit der Bahn nach Nazali Ganub zu fahren, um von dort mit Kraftwagen oder Reittieren nach Mer, unserem nächsten Arbeitsziel, zu gelangen. Die Dahabije sollte, wenn nötig treidelnd, nach Nazali Ganub nachkommen.

Schon am 12. war das Material an die Bahn geschafft worden, am 13. lange vor Sonnenaufgang rückten wir von der Dahabije ab. Um ½8 Uhr waren wir in Nazali Ganub, einer Station ohne Ortschaft, die größere Stadt el Qusije liegt weiter westlich. Offenbar ist seinerzeit die Eisenbahnlinie nach rein technischen Gesichtspunkten ohne Rücksicht auf die schon vorhandenen Ortschaften durch das Land geführt worden wie bei uns in Thüringen, und es ist Sache der Städte, sich zur Eisenbahnstation hin zu entwickeln. Aus dem Maße, in dem das geschehen ist, lassen sich sichere Schlüsse auf ihre Betriebsamkeit und Blüte der ziehen.

In einem telephonischen Gespräch entschuldigte sich der ʿOmde von Mer, daß er uns nicht selbst empfangen könne, da er im Begriff sei, nach Assiut zu fahren, doch stellte er uns sein Gästehaus zur Verfügung.

Wir fuhren fast eine Stunde die Kreuz und die Quer auf mäßigen Dammwegen durch eine ungewöhnlich schöne Landschaft. Zwischen den prangenden Feldern lagen eingestreut die Villen und Gärten reicher Assiuter Kaufleute voller Obstbäume, Rebengänge, malerischer Taubentürme. Es war Markttag, und auf allen Wegen strebten die Menschen zum Kaufen und Verkaufen zusammen; auf einem weiten Platz bei einem Dörfchen fand ein stark besuchter Viehmarkt statt. Schließlich gelangten wir nach Mer und fanden es als ein Dorf von so offenbarer Wohlhabenheit, wie ich es noch nicht angetroffen hatte: etwa ein Dutzend große, gut gebaute Häuser, weiß getüncht, auch die kleineren Gebäude teilweis ungewöhnlich gut gehalten.

Der Hausmeister des ʿOmden, eines Kopten, führte uns in das Gästehaus, ein großes Gebäude mit einem Speisesaal und sechs Schlafzimmern, und bat uns, uns einzurichten; doch als ich erfuhr, daß es von hier zu den Gräbern noch über eine Stunde weit sei, verzichtete ich; es schien richtiger, um der Zeitersparnis halber oben zu bleiben und durchzuarbeiten.



So bat ich nur um Reittiere. Als wir abreiten wollten, sagte ein junger Mensch aus der uns umgebenden Menge, wir würden doch viel schneller in dem Automobil des ʿOmden bis zu den Gräbern fahren. Der Ratgeber erwies sich als der älteste Sohn des ʿOmden, der mir später gestand, er habe sich vor den Fremden so gescheut, daß er erst einmal sehen wollte, was wir für Leute seien, ehe er sich zeigte.

Wir gelangten über den ziemlich festen, steinigen Boden des Vorgeländes in $^3/_4$ Stunden zum Fuß der Grabhügel, richteten uns in dem nördlichsten der beschriebenen Gräber, dem des Ppj-ʿnḫ, wo noch von Blackman her drei Bettgestelle aus Palmfiber standen, ein und gingen ungesäumt ans Werk.

Die erste Durchmusterung zeigte, daß die Hauptarbeit wieder einmal nachts zu machen war; demgemäß richteten wir uns ein. Wir haben die unter freiem Himmel stehenden Reliefs der Gräber B. 1 ( ) und B. 2 ( ) nachts aufgenommen, tagsüber arbeiteten wir in A. 2 ( ), wo wir unser Standquartier aufgeschlagen hatten. Aus dem sehr feinen Grabe B. 4 ( ) nahmen wir als einzige inhaltlich neue Szene die Ochsenbraterei auf.

Diese drei Gräber sind von Blackman in den ersten drei Bänden seiner Rock Tombs of Meir (Archaeolog. Survey of Eg., London 1914, 1915) vortrefflich veröffentlicht worden, manche Lichtdrucke leiden freilich unter der falschen Retusche der photographischen Vorlagen.

Wir haben aus diesen Gräbern aufgenommen:

B. 1 Rechte Seitenwand = Blackman I, 2—4
Linke Eingangswand = „ I, 6
„ Seitenwand = „ I, 9—11.
B. 2 Rechte Seitenwand = Blackman II, 2—4
„ Hinterwand = „ II, 11
Linke „ = „ II, 15
„ Seitenwand = „ II, 6—8.
B. 4 Kapelle, rechte Eingangswand = Blackman III, 23.

Das Grab des , das Blackman in seinem 4. Bande veröffentlicht hat, habe ich nicht besucht; ich hatte die Blackmansche Publikation nicht zur Hand und ließ mich von den Ghafiren irre machen, die bestimmt behaupteten, es gäbe sonst kein beschriebenes Grab mehr. So glaubte ich, daß mein Gedächtnis mich täuschte und daß A. 2 den Inhalt des 4. Bandes bilde. Es gehört einem *Ppj-ʿnḫ* mit Beinamen *Ḥnn·tj* und besteht aus einem querliegenden rechteckigen Raum A, in den man durch eine gegenüber der Mittelaxe nach rechts verschobene Tür gelangt. Hinter diesem Raum erstreckt

sich ein ebenso breiter, aber erheblich längerer in den Berg hinein, dessen Eingang wieder nicht in der Wandmitte liegt, sondern nach links verschoben ist; die Wände dieses zweiten Raumes sind heute kahl. An der

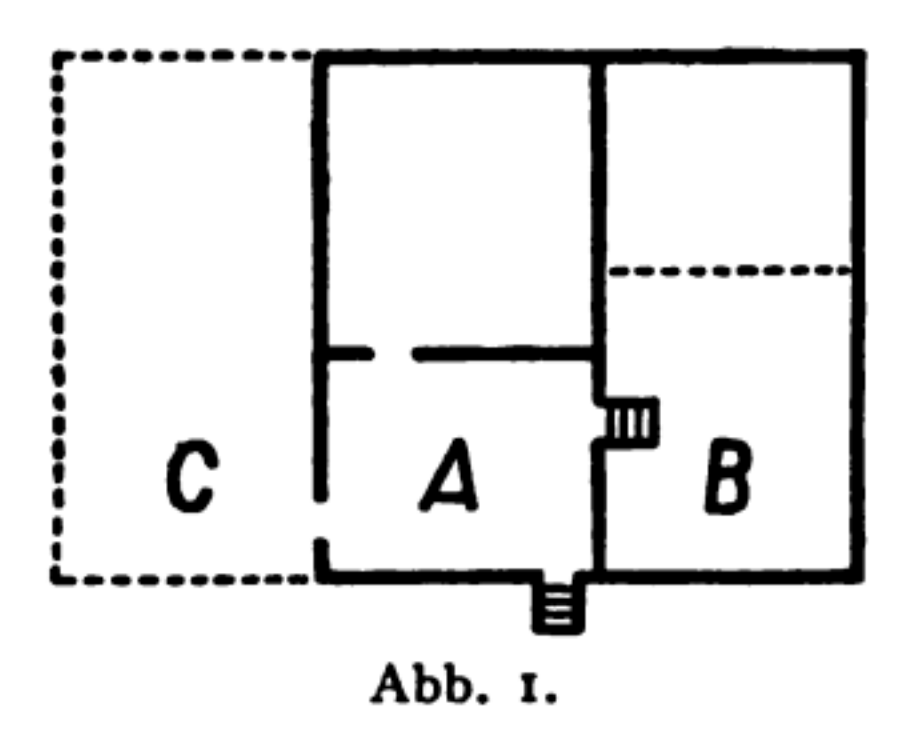


Abb. 1.

der rechten Seitenwand hinten liegt der Zugang zu einem erheblich tiefer gelegenen, mittels einer Treppe zugänglichen Zimmer B, dessen hinterer Teil aber auf dem gleichen Niveau wie die übrigen Räume des Grabes liegt (vgl. Blackman IEA II, 254). Die Wände sind mit gut erhaltenen totenkultlichen Darstellungen in schwarzer Umrißzeichnung bedeckt. Schließlich führt eine dicht an die Eingangswand geschobene Tür durch die linke Seitenwand in eine Kammer C mit reliefierten Wänden, von denen aber nur die Eingangswand und die linke Seitenwand noch ihren Schmuck einigermaßen bewahrt haben. Doch sind die Reliefs alle sehr geschwärzt und zertrümmert.

Wir haben aufgenommen:

Raum A: rechte Seitenwand, linke Seitenwand, Hinterwand.

Raum B: rechte Seitenwand, Hinterwand, linke Eingangswand (nur Proben).

Raum C: rechte Eingangswand, linke Eingangswand, linke Seitenwand.

Am ersten Abend wurde bis 3 Uhr geschafft, tags darauf ziemlich früh begonnen die Innenräume aufzunehmen, nach Sonnenuntergang wieder an die freiliegenden Reliefs gegangen und schon um Mitternacht abgeschlossen; für den dritten Tag blieben nur noch Innenaufnahmen übrig, die bis Mittag erledigt wurden. Zwei Stunden später saßen wir im Speisezimmer des ʿOmden von Mer zusammen mit seinen Söhnen und einem Berichterstatter des „Misr", der aus Assiut herübergekommen war, um uns, a penny a line, seinen Lesern ausführlich zu schildern; ich habe sein Elaborat übrigens nie zu Gesicht bekommen.

Der ʿOmde ist ein Mann von 3000 Feddan, der Feddan gilt hier etwa 6000 M. Entsprechend seinem Reichtum — die Bodenrente beträgt normalerweise etwa 8% —, gilt er als der erste Mann der Gegend, er scheint aber seiner Wohltätigkeit und Freigebigkeit halber sich auch einer sehr großen Beliebtheit zu erfreuen, was für einen Kopten selten ist, wenigstens sprachen seine Diener zu den meinen von ihm in Ausdrücken, wie sie der Muslim von einem Andersgläubigen nicht oft gebraucht. Freilich hält es hierzulande der Hausangestellte für eine Schande, seine Herrschaft zu verlästern, dazu sind die patriarchalischen Gepflogenheiten noch zu mächtig.

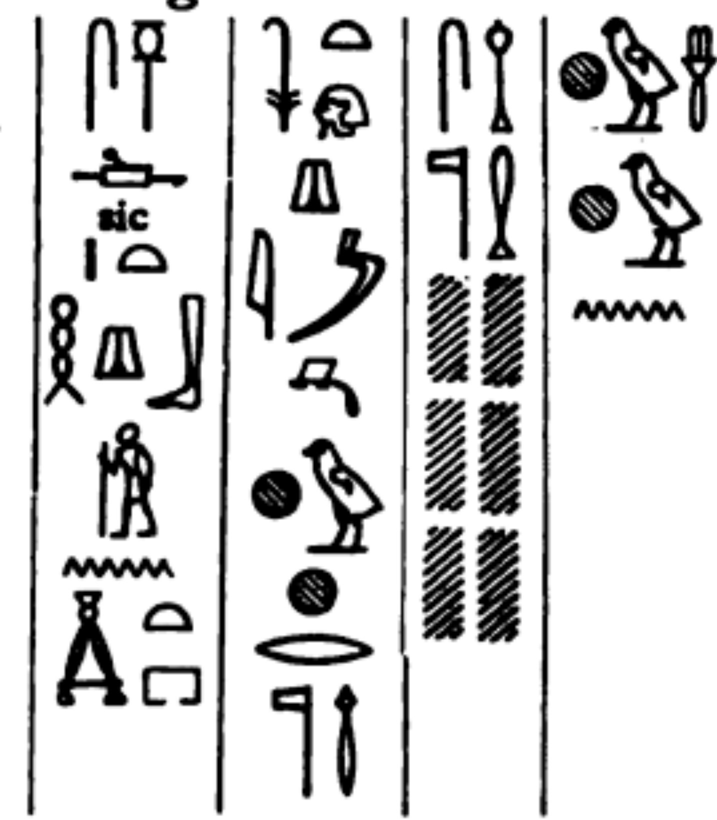
Nur 500 Feddan bestellt der ʿOmde selbst, das übrige Land ist verpachtet, doch wachen die Söhne über die sachgemäße Bestellung. Der

jüngere Sohn, der auch an dem Mahl teilnahm, erzählte, er habe den schwierigsten Stand den Leuten gegenüber, die die Baumwollsaat zu dicht in den Boden legen; sie glauben durch die größere Zahl der Pflanzen einen höheren Ertrag zu erreichen, während er selbst beobachtet habe, daß nur die genügend weit voneinander stehenden Pflanzen sich voll entwickelten und nicht nur verhältnismäßig, sondern absolut höhere Erträge vom Feddan lieferten. — Für den Boden wird viel getan, für die Bewässerung der gewaltigen Fläche — 1260 ha —, sind sechs mit Dampf betriebene Wasserhebewerke im Gange. Doch ist auch hier die Stimmung überall voll Furcht und Zweifel wegen der Stauwerke am oberen Nil: „In drei Jahren kaufen Sie das Land, das heute 300 LE pro Feddan kostet, für 100," behauptete der Zeitungsmann. Wenige Tage später sagte mir der Pascha von Assiut dasselbe mit denselben Worten. — —

Am 18. Januar legten wir in Qosser el Amarna an, hier sahen wir die ersten Dumpalmen. Wir stiegen durch den arabischen Friedhof zu den alten Gräbern hinauf, die Angehörigen der in Mer bestatteten Fürstenfamilie eignen. Taf. 21 A

Einige der arabischen Grabstätten sind große Vierecke, bis halbmannshoch ummauert; die Mauern sind manchmal durchbrochen, auf Taf. 21 B ihnen erheben sich an den Ecken Hörner und bisweilen in der Mitte mehrstufige Zinnen. Der innere Raum ist nicht aufgefüllt, sondern in gleicher Höhe mit dem Wüstenboden ringsum. Auf vielen Gräbern standen zerbrochene Krüge mit Palmwedeln, in einige war auch eine lebende Agave gepflanzt. In der Anlage sind diese Gräber verkümmerte Nachfahren der Vor-Mastaba-Gräber, die Hörner an den Ecken sind, wie z. B. das Hausmodell aus Benihassan Ann. du Serv. I, 3, Taf. 2 und fast 2000 Jahre später der Altar vor dem Petosirisgrabe zeigt, ebenfalls antikes Erbe (s. Taf. 16).

Von den alten Grabstätten von Qosser el Amarna ist nur eine vom Ende der 6. Dynastie ausgeschmückt.



Sie gehört dem *Einzigen Śmr, Vorlesepriester, Großen der Ḏbꜥ·t-Halle, Ersten nach dem König, Ehrwürdigen vor dem großen Gotte, Śḥḏ der Priester Ḫw-nj-Wḫ.* Es ist so klein, daß sich kaum zwei Menschen drin bewegen können, seine Höhe beträgt etwa 180 cm. An der rechten Eingangswand sind unter einem großen Fischstechen Gabenträger dargestellt, an der rechten Seitenwand ist Ḫw-nj-Wḫ halbrundplastisch wiedergegeben, ihm bringen Diener Tiere. An der rechten Hinterwand sitzt er, unter ihm gehen Speisenträger; dann folgt der Zugang zu einer leeren zweiten Kammer und dann das halbrundplastische Bild des Ehepaares unter einer Opferliste. An der

linken Seitenwand sitzt der Tote wieder vor dem Speisentisch, die linke Eingangswand enthält die Scheintür. Alles ist in sehr bescheidener Weise hergestellt, die Wände sind schlecht abgearbeitet, die halbrundplastischen Figuren roh und die Gemälde in Fresken, die ungelenk, aber nicht ohne eine gewisse Eigenart sind.

Wir nahmen die Bilder der rechten Eingangswand, der rechten Seitenwand und die Speisenträger der rechten Hinterwand auf.

Ein sehr großes Grab weiter nördlich ruht auf zwei Pfeilern; es ist bis auf die Inschrift auf dem rechten Pfeiler (*Erbfürst, Fürst, oberster Vorlesepriester, Siegelbewahrer des Königs von Unterägypten, Einziger Śmr, Ehrwürdiger vor dem großen Gotte Ppj-ʿnḫ*) und die Darstellung des Toten ganz leer. Ein drittes weit südlich gelegenes Grab ist ganz ohne Bilderschmuck. — —



Hinter Qosser el Amarna beginnt die von den Schiffern gefürchtete Strecke am Gebel abu Fodah vorbei. Der Reis hatte schon am Abend vorher auf dem Sonnendeck die Mannschaft in den Festtagsgalabijen zu einem Bittgottesdienst versammelt, bei dem der Koch als Vorbeter waltete. Jetzt ließ er allein das Hauptsegel hissen, obschon ein nur mäßiger Nord wehte, der uns gemächlich vorwärtstrieb. Auad, dem tüchtigsten seiner Leute, der am Ruder die besten Dienste geleistet hätte, befahl er bei ihm zu bleiben und ihm Koransprüche vorzulesen, bei besonders wirksamen Sprüchlein fiel er halblaut ein. Als er nach zwei Stunden Auad ans Ruder entließ, war es uns ein Zeichen, daß die gefährliche Strecke überwunden war.

20\. Januar. In Beni Mohamed, der Station für Der el Gebrauwi, sah ich einige Häuser, die mich ganz an Bilder des NR (Atlas I 48, 60) erinnerten: glatte Fassade, unten an einer Seite die Tür, an der andren ein Fenster, im Obergeschoß zwei oder drei Fenster ohne Schmuck, flaches Dach mit leicht vorspringendem Gesims, darüber der Wipfel einer oder mehrerer Palmen, die im Hofe dahinter standen. Ein andres Haus mit einem offnen, söllerartigen Obergeschoß zwischen zwei hochragenden Taubentürmen glich manchen soul-houses des MR. Etliche Gebäude trugen an den vier Ecken pylonartige Taubentürme, an der Straßenfront lag zwischen zweien von ihnen die Haustür mit einem niedrigen Stockwerk darüber, der alte Tempeleingang im kleinen.

Von Beni Mohamed ritten wir in scharfem Trabe 1¼ Stunde bis zu dem rein koptischen Dorfe Der el Gebrauwi; von dort führt ein unbequemer Aufweg zu den Gräbern, die in imposanter Höhe über der Ebene liegen. Von ihnen (vgl. N. de Garis Davies, The Rock Tombs of Deir el Gebrâwi, Archaeolog. Survey of Eg., London 1902) sind jetzt nur die beiden des *Ibj* und des *Ḏʿw* stellenweise noch einigermaßen erhalten. Das jüngere Grab des *Ḏʿw* ist entschieden eigenartiger als das andere, sowohl in manchen Kompositionen als auch

in der Ausführung. Leider sind aber die Stucküberzüge in beiden Gräbern dunkel verfärbt und die Farben der Bilder verblaßt, so daß nur noch wenige Teile aufnehmbar waren.

Wir photographierten aus dem
Grab des Ibj

Linke Seitenwand	=	Davies	I, 9 rechts
Linke Hinterwand	=	„	I, 12
Rechte Hinterwand	=	„	I, 13—16

Grab des Ḏʿw

Linke Seitenwand	=	„	II, 6—7
Hinterwand rechts (Handwerker)	=	„	II, 10 Mitte
Rechte Seitenwand (Ḏʿw in der Sänfte)	=	„	II, 8 links oben.

Auf der Fahrt nach Assiut sah ich den Fischfang in der alten Weise: drei Männer hielten am Ufer das eine Ende des Netzes fest, ein Boot fuhr in weitem Bogen hinaus, das Netz auslegend, so daß man die Schwimmer auf dem Wasserspiegel sah, und wandte sich flußabwärts dem Ufer wieder zu. Dann sprangen vier Männer hinaus und zogen das Netz ans Ufer, während sich die andren drei ihnen näherten (vgl. Atlas I 250).

Daneben standen je zwei Männer nur etwa 3—4 m voneinander entfernt im seichten Wasser und warfen kleine Netze aus, nach wenigen Minuten zogen sie sie wieder ein.

Am Landungsplatz von Assiut fuhr ein alter zerlumpter Mann in einem Boot hin und her und sammelte Almosen von allen Ankömmlingen. Die Schiffer gaben ihm, ohne daß er sie aufforderte. Meine Leute behaupteten, er könne jedem etwas Böses anwünschen, und selbst die „Freigeister" unter ihnen wie der Zimmerdiener, der sich über ihn lustig machte, beschenkten ihn, denn ganz sicher waren auch sie nicht, ob der Schech nicht über Zauberkraft verfüge.

Der Basar von Assiut, früher bekannt durch die feinen Tonwaren, die Lederarbeiten und die silberdurchwirkten Tücher, ist heute nur noch eine Anhäufung europäischer Einfuhrwaren schlechtester Art. Das Kunstgewerbe geht zugrunde, weil die wohlhabenden Ägypter den europäischen Schund den guten einheimischen Erzeugnissen vorziehen, und für Minderbemittelte sind diese feinen Waren stets zu teuer gewesen. Dazu kommt, daß während des Krieges und noch jetzt das kaufende Fremdenpublikum fehlt. Bei einem Tischler sah ich einen Drillbohrer Taf. 22 A ganz in alter Weise gehandhabt (vgl. Atlas I 154 u. pass.).

Die Altstadt von Assiut erstreckt sich bis an den Fuß des östlichen Randgebirges, von dem hier ein massiger Block eindrucksvoll steil ins Fruchtland vorspringt. Er enthält die Gräber, deren Wände ihre Bekleidung fast restlos verloren haben. Die von Griffith herausgegebenen Verträge aus dem Stabl Antar sind so gut wie unsichtbar, die feine Decke



zersprungen und verschmutzt, von Figürlichem ist kaum noch etwas zu erkennen. Auch die mächtigen Pfeiler sind fort.

Das Soldatengrab hat nur noch das Stückchen Relief Atlas II 15[1] bewahrt.

Die Zerstörung geht immer weiter, so hat erst vor wenigen Wochen ein Besucher in der hübschen kleinen koptischen Kapelle ganz oben auf dem Hügel ein großes Stück abgestoßen; ich sah es auf der Erde liegen, man hat es nicht wieder einzufügen versucht. — —

25. Januar. Die dem AR angehörigen Gräber von Hamamije sind bis auf zwei ohne Schrift. Sie gehören der Anlage nach mit denen von Tehne-Fraser zusammen.

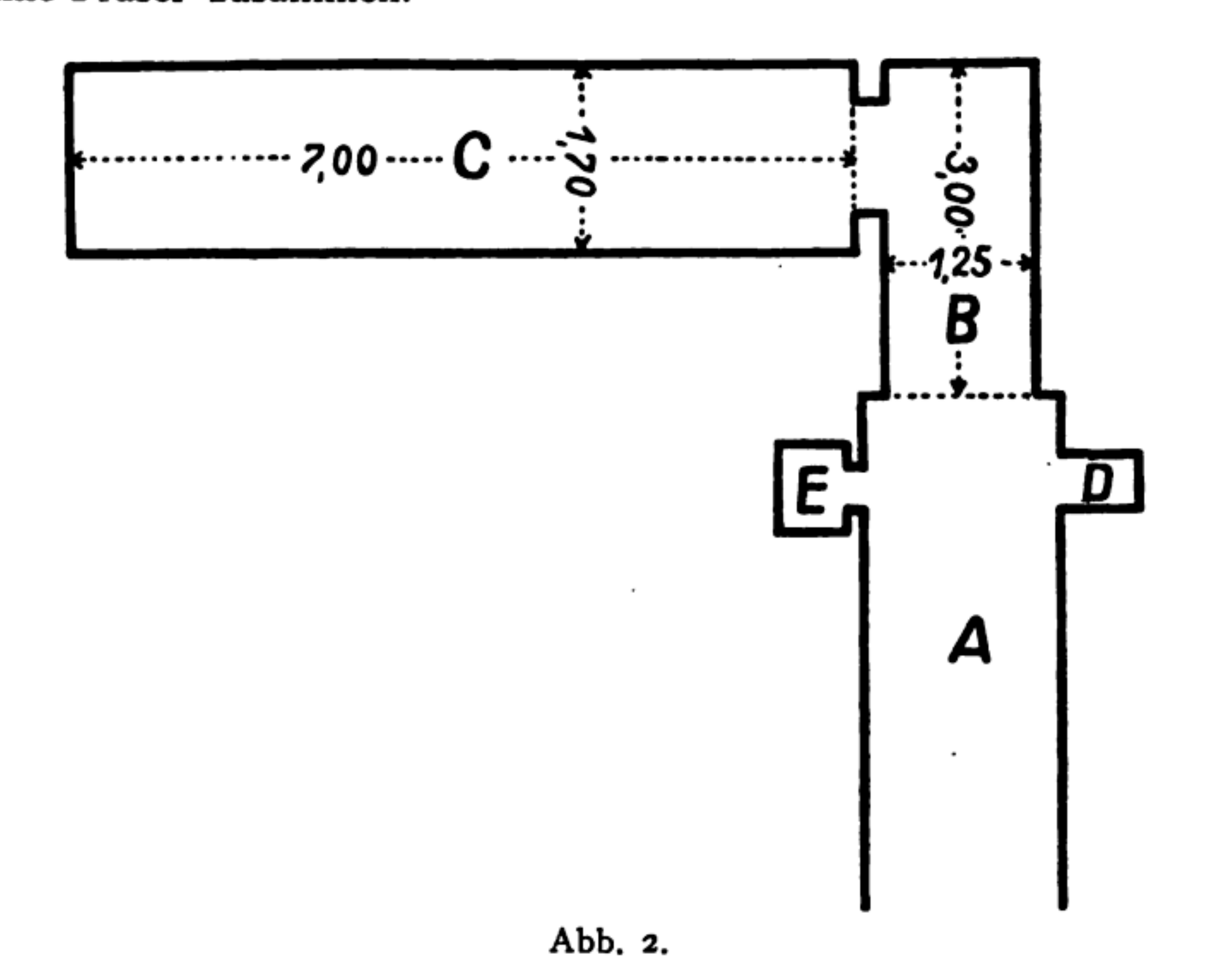


Abb. 2.

Ein unbeschriftetes Grab hat folgende Form: Vom Tal führt eine Treppe herauf in einen langen korridorschmalen Vorhof A. Eine Verengung am andren Ende zeigt die Stelle der Tür, die in einen etwa 3 m langen und 1¼ m breiten Vorraum B führte. Diese Kammer ist heute ohne Dach. An ihrer schmalen Hinterwand ist die Statue des Toten aus dem Felsen gehauen und vor ihr in den steinernen Fußboden eine Opferschale. Die Kultkammer C liegt rechtwinklig zu diesen Räumen, sie ist etwa 7 m lang und 1¾ m breit. Die Wände sind mit Scheintüren und halbrundplastischen Statuen, vor denen wie im Vorraum Opferschalen in den Boden gemeißelt sind, geschmückt.

1 Nach Burchardts Aufnahme der Fremdvölkerexpedition.

In den Längswänden des Vorhofs ist je eine Öffnung eines späteren Grabes D, E, roh, doch mit ägyptischer Bekrönung.

Das Grab des [hieroglyphs] *K'j-ḫnt·j* ist noch größer und ausgeführter: Taf. 22 B Vom Tal führt eine Treppe empor zum Vorhof A, der etwa 4 m lang und 1½ m breit ist. Seine Wände waren mit Reliefs bedeckt, an der linken sind noch Schiffe erkennbar. In den Felsen, der die linke Wand des Vorhofs und der Vorkammer bildet, sind Stufen gehauen, die zu einem zweiten, höher gelegenen Grabe führen. Andre Stufen gehen in Richtung der Berglehne, also rechtwinklig zu den erstgenannten, zu einem dritten Grabe. Aus dem Vorhof geht eine Abflußrinne B bis fast zur Treppe, wendet sich dann aber nach Süden zum Abhang.

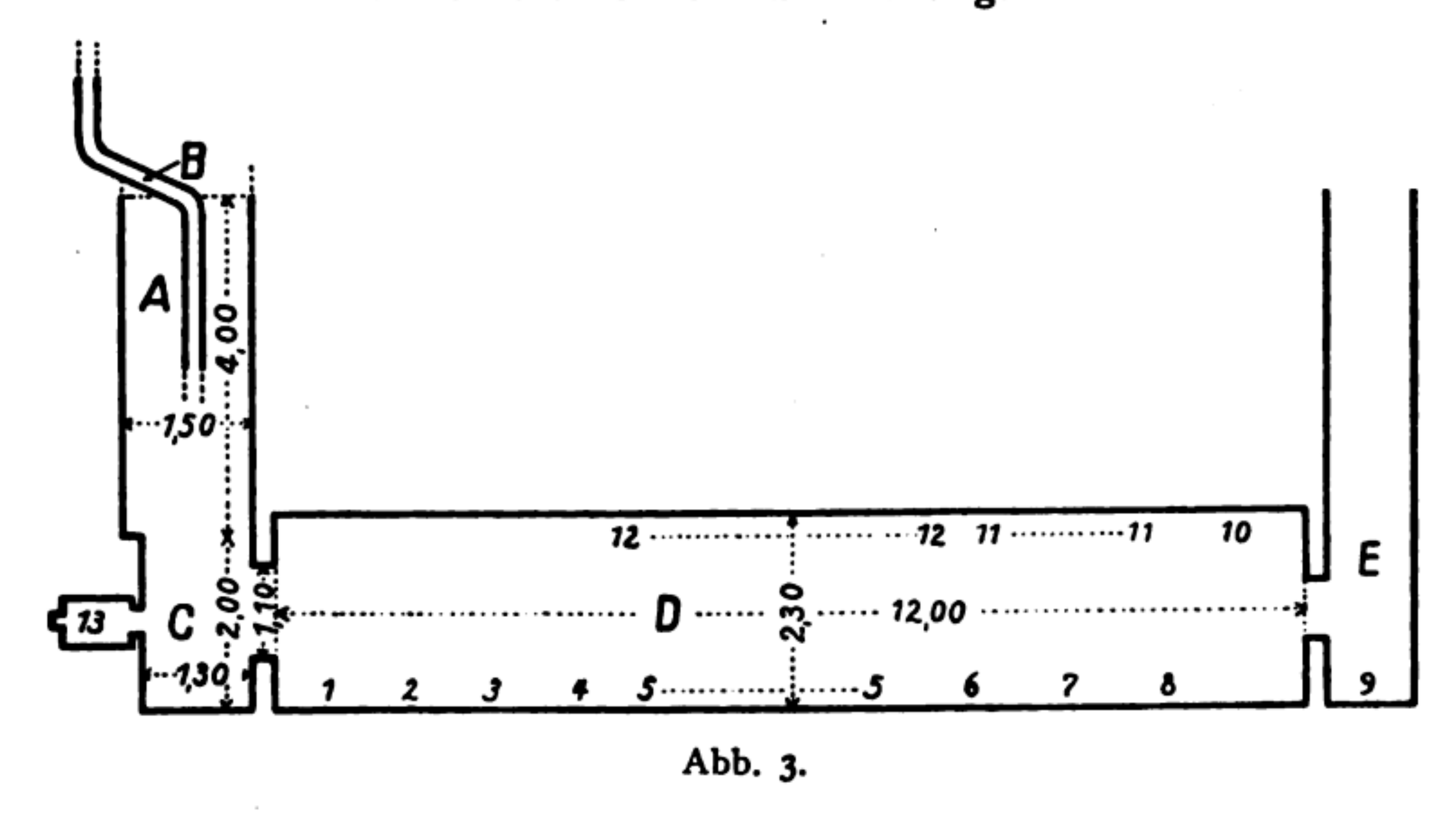


Abb. 3.

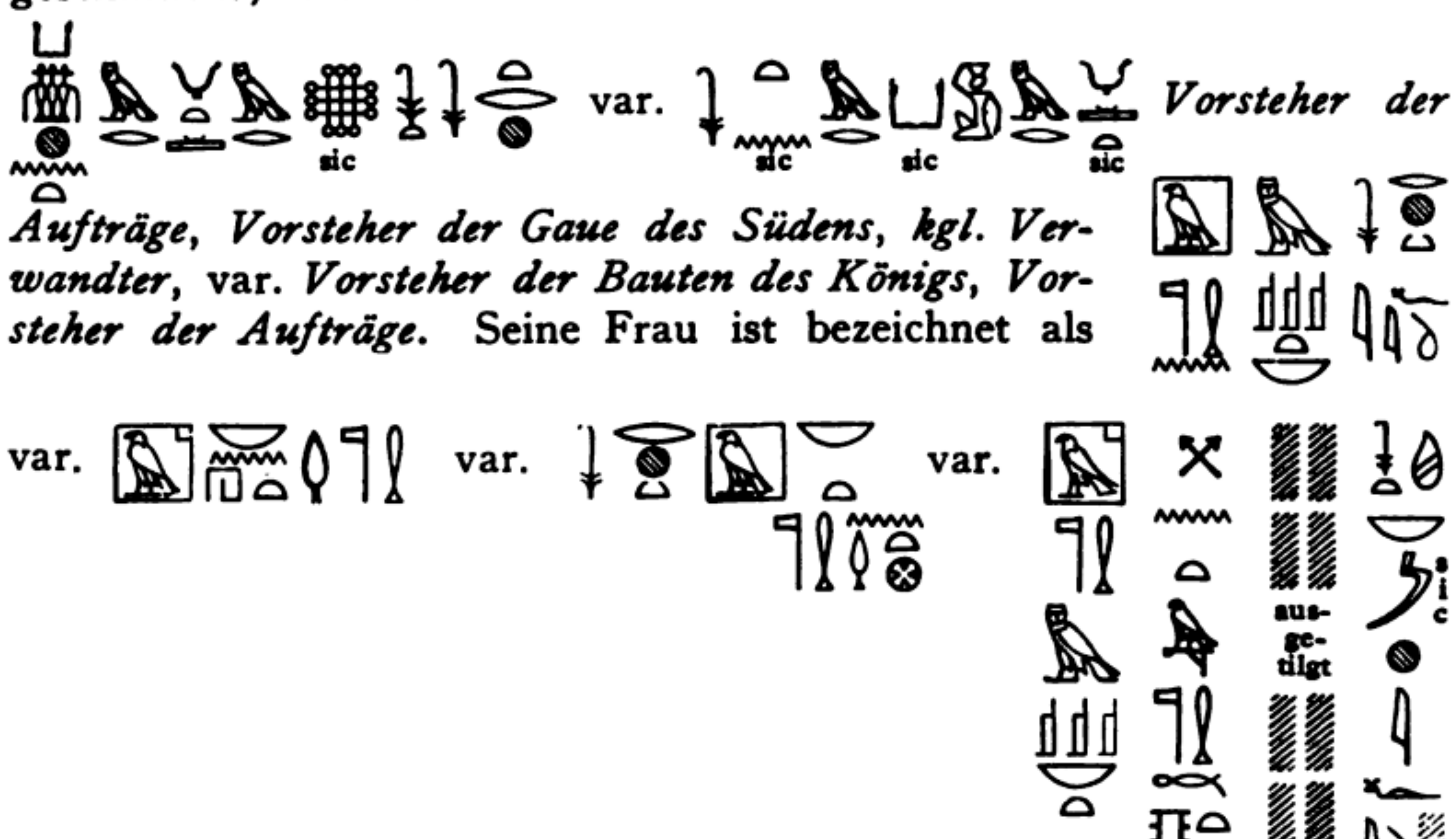
Ein Vorsprung in der linken Wand bezeichnet die Stelle der Tür, durch die man in die Vorkammer C gelangt. Sie ist etwa 2 m lang und 1,30 m breit. An der Rückwand tritt der Tote halbrundplastisch aus der Mitte einer Scheintür heraus, darüber ist er mit seiner Gattin vor dem Speisetisch sitzend dargestellt. An der rechten Seitenwand des Raumes befindet sich die Öffnung eines späteren Grabes, eine halbhohe Tür mit ägyptischer Krönung.

Der Kultraum D liegt wieder rechtwinklig zur Vorkammer. Er ist etwa 12 m lang und 2,30 m breit. Die Decke ahmt aneinandergelegte Palmstämme nach. Der Eingang, etwa 1,10 m breit und 1,65 m hoch, ist mit stark profilierter Hohlkehle und Rundstab gekrönt, auf dem freien Feld darunter ist der Tote mit seiner Frau speisend dargestellt wie auf den Scheintüren, darunter liegt der breite Architrav auf schweren 25 cm breiten Laibungen, zwischen denen die „Türtrommel" angebracht ist.

Alle Flächen der Kammer sind unregelmäßig und wellig.

An dem andren Ende der Kammer führt eine grob profilierte Tür in einen sich wieder im rechten Winkel wendenden Korridor E, der auf die schmale Terrasse des Bergabhanges zurückführt. An seiner Schmalseite ist eine halbrundplastische Figur des Toten aus dem Felsen gemeißelt.

Die Kultkammer ist mit Reliefs und halbrundplastischen Figuren geschmückt, die den Toten und seine Gattin darstellen. Er heißt



var. *Vorsteher der Aufträge, Vorsteher der Gaue des Südens, kgl. Verwandter*, var. *Vorsteher der Bauten des Königs, Vorsteher der Aufträge.* Seine Frau ist bezeichnet als var. var. var.

Priesterin der Hathor an allen Stätten, Verwandte des Königs Ifj var. *Priesterin der Hathor von der Sykomore*, var. *Verwandte des Königs, Priesterin der Hathor, der Herrin der Sykomorenstadt*, var. *Priesterin der Hathor an allen Stätten, Priesterin der „Neith nördlich von der Mauer“, Verwandte des Königs, ehrwürdige Ifj.*

Die Zahlen im Plan bedeuten: 1., 2. Gruppen. 3. kleine Scheintür. 4. Sitzfigur. 5. Reliefs, Ehepaar am Tisch, Diener, Bootsfahrt. 6., 7. Statuen. 8. Gruppe. 9. Statue. 10. Scheintür, darüber Relief, Küche. 11. Ehepaar am Tisch, Speisenträger, Schlachtung. 12. Relief, Vorführung von Rindern, Schiffe. 13. Später angelegtes Grab.

Der Stein ist sehr schlecht, deswegen und wegen der völligen Schwärzung der Wände sind die Reliefs unansehnlich, dabei sind sie zwar schwer und derb, aber charaktervoll, zumal die Rinder sind mit einer nicht häufigen Betonung anatomischer Einzelheiten dargestellt. Wir nahmen die Reliefs 5 teilweise, 10 (nur die Küche), 11 und 12 auf.

Gleich über diesem Grabe liegt das eines zweiten *Vorstehers der Gaue des Südens, Vorstehers der Aufträge des Königs, wʿb-Priesters .... kgl. Verwandten K’j-ḫnt·j.* Es gleicht dem eben beschriebenen. Der Vorraum A ist etwa 7 m lang und

1,20 m breit mit einer halbrundplastischen Statue am Ende und einer Gruppe an der linken Seitenwand hinten. Vor der letzteren liegt die Tür zur Kultkammer B, einem 15 m langen und 1,5 m breiten Raum. Sie enthält im Gegensatz zu allen andren Gräbern dieses Typs keine halbrundplastischen Figuren, sondern nur Reliefs, die flacher und feiner gearbeitet waren als die im vorigen Grabe, aber so zerstört sind, daß wir nur Tänzerinnen von der rechten und ein sitzendes Ehepaar von der linken Wand als Stilproben haben aufnehmen können.

Eine Einschnürung, verbunden mit einer Biegung, bezeichnet den Ausgang aus der Kultkammer in den hinteren Korridor C, der ganz roh gelassen ist.

Alle diese Gräber von Tehne bis nach Hamamije sind untereinander formverwandt. Weiter nördlich und südlich sehen sie, bei gleichen örtlichen Bedingungen, anders aus. In Qau el kebir macht sich eine Be-

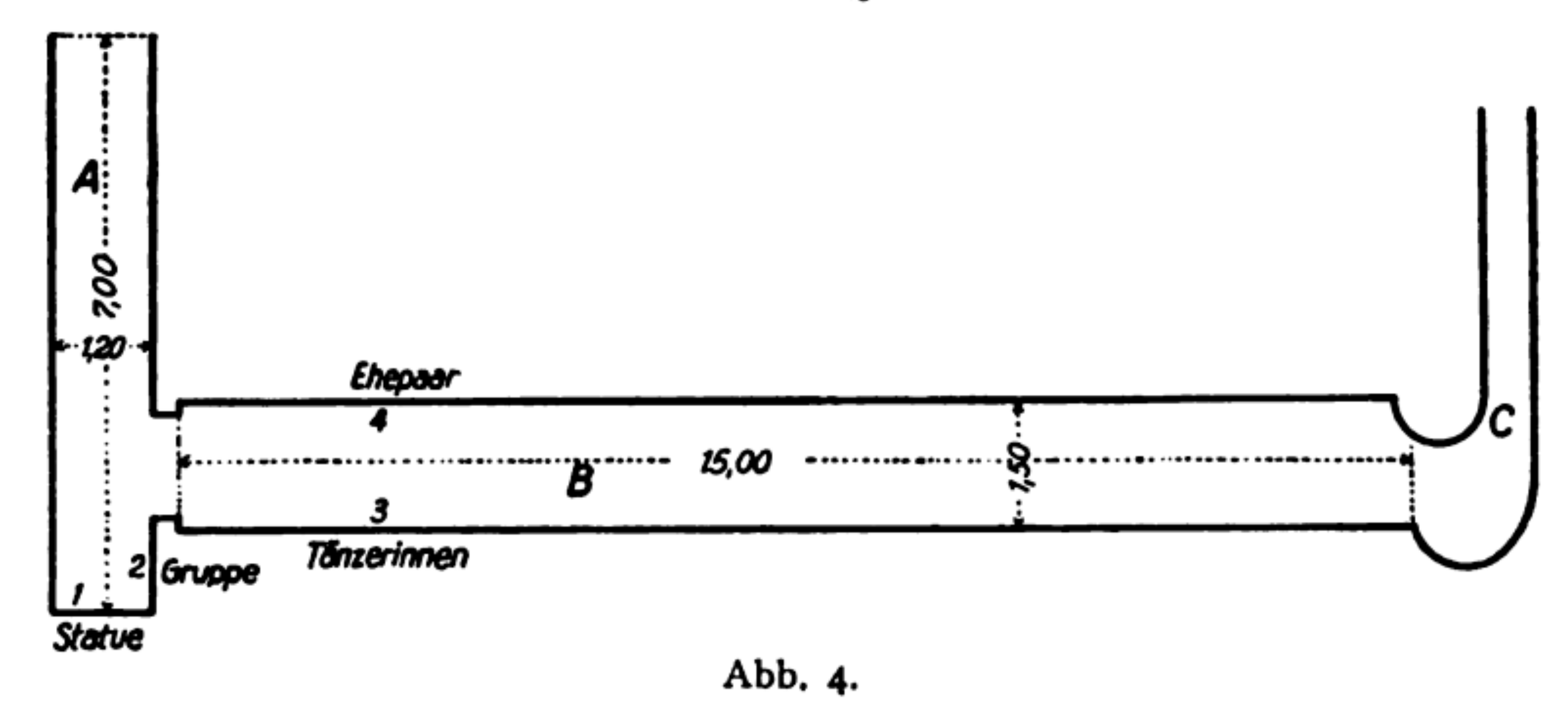


Abb. 4.

einflussung durch diese Korridorgräber vielleicht in dem langen Gang geltend, der in dem einen Grabe in der Breite des ganzen Hofes in den Felsen gehauen ist.

30. Januar. Die Gräber von Hawawisch (Achmim, vgl. Newberry in Annals Archaeol. and Anthropol. IV, 99) liegen in einem Hügel wie Bienenzellen dicht zusammen. Sie sind in Größe und Anlage ganz verschieden und sämtlich so erbarmungslos zerstört, daß nur in wenigen noch Reste von Relief zu sehen sind. Nur ein Grab, so klein, daß man nur auf dem Bauch drin liegen kann, und mit so gleichgültigen Szenen dürftig ausgemalt, daß die Aufnahme nicht lohnte, ist erhalten geblieben. Ein mächtiger Block, durch einen Umgang aus dem Massiv des Berges ausgeschnitten, sollte wohl ein Mastabagrab (s. o. S. 13) werden, ist aber unvollendet geblieben. Die NR-Gräber von es-Salamuni habe ich nicht gesehen, sie sollen ebenso zerstört sein; erst als wir schon auf der Fahrt waren, erzählte mir mein Diener, daß in einem Grabe einige Pferde erhalten seien, „nicht viele und nicht schöne", hiernach würde man auf ein Grab der 18. Dynastie schließen. — —

31. Januar. Die Gräber von Der el Melak sind ebenso heillos zerstört wie die von Hawawisch; einige von ihnen müssen von gewaltigem Ausmaß gewesen sein, doch läßt sich heute kaum mehr ihr Grundriß ermitteln, so zerschlagen und ausgeraubt sind sie. Aus dem Grabe eines *Vorstehers der Priester des Onuris, Vorstehers aller Bauten, die im Gau von Thinis auszuführen befohlen wird, Ṯmrrj* nahmen wir auf: ihn

Taf. 23. 24 A

selbst an einem Tisch sitzend, hinter ihm backende und brauende Frauen; die Inschrift darüber wünscht ihm *ein Grab in der Nekropole in Würdigkeit vor dem großen Gott, daß ihm Brot und Bier geopfert werde in Fülle*. Aus dem viel besser gearbeiteten Grabe des .....

Taf. 24 B

...... *des Palastes, Ersten nach dem König, šḥḏ der Priester Dšr* photographierten wir ihn selbst vor dem Tisch, eine Rinderkeule empfangend, vor ihm eine Schlachtung und zwei Vogelfänge mit dem Schlagnetz. — —

Das Grab des Hohenpriesters des Onuris Inḥr-mś-św in Meschaich aus der Zeit des Menephthes enthält sehr hohe, sorgfältig ausgeführte Flachreliefs, doch kommt von den ganz konventionellen Darstellungen für den Atlas nichts in Betracht.

5. Februar. Nach den wenig ergiebigen letzten Tagen freuten wir uns der Aussicht, in Abydus eine größere Ausbeute machen zu können. Am 1. Februar kamen wir in Beliane an und fuhren sofort nach Arabat el madfune, um ein Urteil über den Umfang der Arbeit zu gewinnen. Ich hatte vor allen Dingen die Aufnahmen der Fremdvölkerexpedition zu ergänzen; um bei der Zusammensetzung der Teilbilder zu Tafeln störende Unterschiede in Licht und Schatten zu vermeiden, mußte ich mich über die Besonnung der aufzunehmenden Stellen unterrichten, auch die übrigen, neu aufzunehmenden Reliefs mußten in bezug auf ihre Stellung im Licht studiert und danach die Arbeit eingeteilt werden. Wir wollten, da wir es bei dem Hauptstück, den Prozessionsbildern des Vorhofs, mit besonders tief eingeschnittenen versenkten Reliefs zu tun hatten, mit Tageslicht arbeiten. Der fast weiße Kalkstein, in hellstem Lichte stehend, gestattete uns Belichtungen von $^1/_8$ Sekunde bei kleinster Öffnung.

Vom Tempel Sethos' I ist der Vorhof freigelegt; an seiner linken Längswand steht eine sehr gute, leider nur in der unteren Hälfte erhaltene Darstellung des syrischen Feldzugs, an dessen Ende sich unter den Weihgaben an den Amun auch die Nachbildung einer syrischen Festung als Einsatz in ein Prunkgefäß findet (vgl. OLZ 29, 961).

Im Tempel Ramses' II haben wir die Aufnahmen der Fremdvölkerexpedition vom Chattikriege (Atlas II 16—25) ergänzt, aus den hinteren Räumen, deren Flachreliefs hinter denen im Sethostempel an Schönheit kaum zurückstehen, eine Anzahl Proben genommen, die auch sachlich

interessant sind, und im Vorhof die Opferprozessionen auf den Eingangs- und Seitenwänden (vgl. Mar. Ab. II 7/10). Die nebenstehende Skizze, die auf Genauigkeit der Maße keinen Anspruch macht, gibt die Standorte der einzelnen aufgenommenen Stücke an.

1. Becher und Krüge, sitzende Göttin.

2. Statuette des Königs in Proskynese, ein Salbgefäß darbringend.

3. Hockende Statuette des Königs.

4. Zwei stehende Statuetten des Königs.

5. Statuette des Königs, der einen blauen Lotus darbringt.

6. Tisch mit Kanopen.

7. Göttin Ḥḳ'·t sitzend.

8. 9. Männliche und weibliche Gaugottheiten mit Gaben.

10. Königsstatuette im Festschmuck, dahinter Wedel, Salbengefäße, Statuette des spendenden Königs.

11. Prunkgefäße.

12. 13. Nördliche und südliche Fremdvölker.

14. Opferprozessionen.

15. Spätes Graffito, Onuris-Schu mit Verehrern.

16. Ergänzungen zu den Aufnahmen der Schlacht bei Qadesch.

17. Fremdvölker (Mar. Ab. II 2/3).

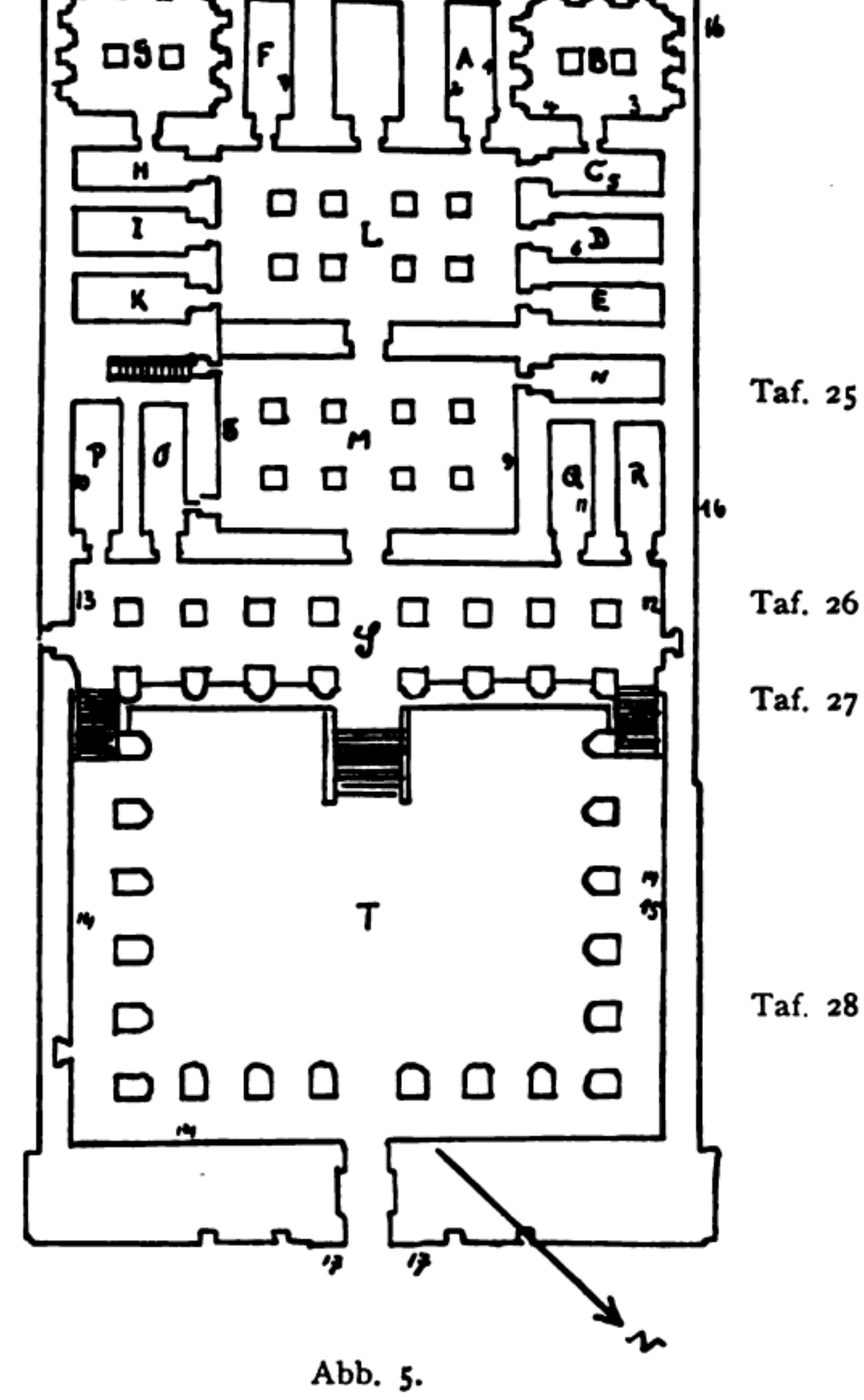


Abb. 5.

Herr und Frau Frankfort, die für die Egypt Exploration Society das Osireion ausgraben, an dem sich schon Miß Murray und Naville betätigt haben, nahmen uns aufs freundlichste auf und zeigten uns die Grabung. Hier kommen Ergebnisse zutage, die unsre Kenntnisse von der ältesten ägyptischen Architektur und ebenso von dem ältesten Kult von Abydus erheblich erweitern werden.

Dieser sonderbare Bau bleibt ganz stumm, was die Zeit vor dem NR betrifft. Der Kern muß uralt sein, die rechteckige Insel mit den Pfeilern

und den Standspuren zweier großer Gegenstände, etwa der heiligen Lade des Osiris und seines Pfeilers, vom Wasser umgeben, zu dem Stufen herabführen, mit dem Umfassungsbau, in dem leere, unbeschriftete Kammern nur vom Nachen betretbar liegen, mit dem Eingangstor von Westen her, durch das man zum Wasser heruntergelangt, und dem nischenartig kleinen Allerheiligsten im Osten gegen den Sethostempel hin, dessen Hinterwand man offenbar unter diesem Könige fortbrach, um so den Zugang zu einem neu herangelegten Saale zu schaffen.

Dieser Kernbau war gewiß das uralte Osirisheiligtum, sein Grab.

Es ist schon sehr früh in Vergessenheit geraten, wie früh, beweist die Tatsache, daß seit dem Ende des AR das Grab des Ḏr als das Grab des Osiris gegolten hat. Neu aufgefunden wurde es wohl bei der Fundamentierung des Sethostempels, an den es fast unmittelbar stößt, wenn auch beide Heiligtümer auf verschiedenen Höhen liegen. Als man erkannte, was man gefunden hatte, wagte man nicht, wie man sonst zu tun pflegte, den alten Bau zu entfernen oder als Steinbruch zu benutzen, sondern Sethos ließ ihn restaurieren und zwar in der alten Form. Hiervon rühren die Schwalbenschwänze her, die sich in den höheren Gesteinslagen gefunden haben. Er und Menephtha fügten auch Anbauten hinzu, die aber in Form und Material sich von dem Kernbau unterscheiden.

Der Tempel ist m. E. keinesfalls ein Neubau Sethos' I. Seine Formen sind ganz archaisch: monolithe, massige Pfeiler ohne Verzierung und Inschrift, auch Wände und Fußboden aus gewaltigen Steinplatten, wie sie das NR nicht verwendet. Die Wirkung ist noch altertümlicher und wuchtiger als die des Chefrentempels. Die Form, eine Insel mit den Kultobjekten inmitten der Flut, ist so der Natur des Gottes und seinem Kult angepaßt, wie es der spätere religiöse Synkretismus nicht hat hervorbringen können. Auch die Sonnentempel haben, als alle Götter einander gleich wurden und ihre Kulte auch, ihre in der 5. Dynastie dem Gottesdienst genau angemessene besondere Form verloren. Und von den alten verschiedengestaltigen Kapellen, die uns Siegelbilder zeigen, weiß der Tempelbau des NR auch nichts mehr. Hier diese Anlage deutet zweifellos auf einen Wasser-, und das bedeutet für Ägypten auf einen Vegetationsgott als Herren des Heiligtums, mag es nun Osiris oder ein Vorgänger von ihm gewesen sein, mit einem ganz eigenartigen Kultus und Mythus.

Osiris ist ursprünglich wohl sicher im Delta beheimatet gewesen, — wie ist er aber hierher gekommen? Diese Frage steht in engstem Zusammenhang mit einigen der meistbehandelten Probleme der ägyptischen Frühgeschichte, zu deren Lösung, wie die nach ganz verschiedenen Richtungen gehenden Versuche beweisen, es uns an genügendem, insbesondere an genügend altem Material fehlt. Was wir haben, sind Bruchstücke zahlreicher später Lokalredaktionen, die in sich widerspruchsvoll, weil den örtlichen Vorstellungen und Bedürfnissen angepaßt, nicht zur Herstellung einer zusammenhängenden Tradition vergewaltigt werden dürfen; die Aufgabe des Historikers kann vielmehr nur in dem Versuch



bestehen, den ursprünglichen Kern des Tatsächlichen herauszuschälen, dabei wird er auf manche Fragen nach Einzelheiten die Antwort schuldig bleiben müssen.

Mir scheinen diese Fragen aufs engste mit politischen Ereignissen zusammenzuhängen[1]. Zwei einander völlig fremde Traditionsreihen haben durch ihre Verquickung die Wirrnis hervorgebracht, die uns an der klaren Erkenntnis einiger Gestalten der ägyptischen Götterwelt und einer Epoche der politischen Geschichte des Landes gehindert hat.

Die eine Tradition bezieht sich auf die Horusdiener, die andere ist die Osirislegende. Die Verwirrung hat ihren Ausgang genommen von der Gleichsetzung des Horus, Sohnes des Osiris, mit dem Horus, Lokalgott von Nechen.

Die Osirislegende gehört dem mittleren Delta an. Alle ihre Gestalten sind Gaugötter dieser Landschaft, ihre Rollen in der Legende spiegeln die Stellung ihrer Gaue in jenem Kriege wieder, in dem der Gau des Osiris, Busiris, unterstützt von dem der Isis (Behbet ?) dem Gau des Seth (Cabasa) unterlegen ist. Damals muß der Gau der Uto, Buto, den besiegten Flüchtlingen ein Asyl geboten haben. Erst nach längerer Zeit hat sich gegen die Vorherrschaft des Seth-Gaues eine junge Macht erhoben, ihr Gott Horus hat den Seth der Hegemonie, die er dem Osiris abgewonnen hatte, entkleidet und sich selbst durch die Vereinigung mit dem Gau der Uto die Vormachtstellung gesichert. Eine viel jüngere Tradition (s. unten) weiß noch davon, daß der oder besser ein Horus einmal der Herr des Deltas gewesen ist und für die ganze Zeit der ägyptischen Geschichte hat die Uto sich die Stellung der Repräsentantin des unterägyptischen Reiches gewahrt.

Im legendaren Niederschlag dieser politischen Vorgänge trat die Vermenschlichung ein, die allein fortgelebt und die religiöse Literatur der Ägypter stets beherrscht hat: Osiris ward zu dem edlen vertrauensvollen König, Isis zur fürsorglichen Gattin, Uto zur treuen Helferin, Horus zum „Rächer seines Vaters", und Seth zum heimtückischen Meuchelmörder, der seine gerechte Strafe empfängt, indem er besiegt und gestürzt wird.

Mit dieser Überlieferung bewegen wir uns also durchaus auf unterägyptischem Boden, die andere dagegen hat das südliche Oberägypten zum Schauplatz.

Wie anderwärts auch, wurde in Nechen-Elkab der hockende Falke unter dem Namen Horus als Lokalgott verehrt. Sein alter Kopfschmuck, zwei Federn, wurde schon in sehr alter Zeit durch die Haube ersetzt, die wir zu Beginn der historischen Zeit als die weiße Krone Oberägyptens kennenlernen.

---

1 Es ist hier nicht der Ort mit der ausgebreiteten Literatur über dieses Problem sich auseinanderzusetzen, eine ausführliche Darlegung des ganzen Fragenkomplexes ist in Vorbereitung.

Die Fürsten von Elkab, deren Gebiet auf dem westlichen Nilufer lag, hatten irgendwann einmal aufs Ostufer übergegriffen und sich das Stadtgebiet der Göttin Nechebt angegliedert; diese erhielt dadurch ihren Platz neben dem Horus und ward für alle Zukunft die Schutzgöttin des südlichen Reiches.

Im Laufe der Zeit unterwarf sich das Fürstengeschlecht von Elkab das ganze südliche Oberägypten bis zu seiner alten Grenze bei Silsilis und schuf sich so ein Reich, dessen Gedächtnis vielleicht in der Bezeichnung Tp-šmᶜ·w fortlebt.

Nördlich von diesem Gebiete hatten die Gaue Mittelägyptens sich unter der Hegemonie eines mächtigen Herrschergeschlechtes zusammengefunden, das in Negadeh saß und „den von Negadeh", den Nubti, als Stammgott verehrte. Auf es und auf die Hegemonie des Sethgaues über das Delta zielt wahrscheinlich die Überlieferung des Eusebius, daß nach den Götterdynastien und vor den Horusverehrern noch andere Könige Ägypten beherrscht hätten. Möglicherweise hat seine Macht sich einmal über das ganze Oberägypten, Šmᶜw, erstreckt und haben die Fürsten von Elkab sich als seine Vasallen oder im Widerspruch zu ihm ihr Fürstentum Tp-šmᶜw erstritten.

Zwischen beiden Familien kam es zum Kampf um die Oberherrschaft. Die Fürsten von Elkab drangen nordwärts vor und setzten sich schließlich in Thinis fest, gegenüber der Hauptstadt ihrer Gegner, um die sich ein offenbar sehr langwieriges Ringen entspann. Denn in dieser Zeit ist das Fürstengeschlecht mit seiner neuen Hauptstadt an der gefährdeten Grenze so verwurzelt, daß ihr größter Sproß als Menes der Thinite in der Geschichte weiterlebt. Damals, in der Zeit dieser Kämpfe, erstreckte sich Tp-šmᶜw also bis nach Thinis, und so finden wir noch im MR den Gau von Abydos dem Tpš-mᶜw zugezählt (Erman in AeZ. 29, 120)[1].

Dabei vernachlässigten die Fürsten die alte Heimat Elkab nicht; in ihrem Tempel wurden die Siegestafeln aufgestellt, auf denen sich die Eroberer ihrer Erfolge rühmten, und mit denen sie ihrem Gotte Horus Dank abstatteten. Dieser selbst war mit ihnen in ihr Feldlager übergesiedelt, er hatte den Charakter als Lokalgott verloren und war zum Königsgott geworden. Der Kampf seiner Verehrer war sein eigener Kampf, und so ward das lange, erbitterte Ringen derer von Thinis mit denen von Negadeh ein Kampf des Horus von Nechen mit dem Nubti von Negadeh. Dieser wurde infolgedessen der Inbegriff alles Feindseligen für die Thiniten, ihr Erbfeind, doch zollte man dem tapferen Gegner alle Achtung.

Unter der Gefolgschaft der Könige von Negadeh nahmen die Fürsten von Schmun eine besondere Stellung ein. Ihre Parteinahme erst für

1 Im NR. sind die Grenzen verschoben, unter Tutanchamun (Grab des Huje) geht Tp-šmᶜw „von Elkab bis Napata".



Negadeh und später für Elkab scheint den Ausgang der Kämpfe entscheidend beeinflußt zu haben.

Schließlich gelang es den Fürsten des südlichen Reiches, den Norden bis zum Eingang ins Delta zu erobern. Dort lag die Stadt On, ihr glückte es, durch Verhandlungen eine unabhängige Neutralität zu wahren, als die letzten Vorgänger des Menes oder erst dieser selbst zur Unterwerfung des Deltas schritten.

Hier setzt nun die Verquickung der beiden Traditionsreihen ein und zwar so, daß die Fassung des siegreichen Südens die des unterlegenen Nordens fast spurlos verdrängt hat. Ungeachtet dessen, daß auch das Delta unter der Hegemonie eines Horus, eben des „Horus, Rächers seines Vaters" geeint war, stellte sich den Fürsten von Thinis ihr Kampf traditionsgemäß als der Kampf ihres Gottes Horus mit dem Erbfeind dar, der ihnen überall entgegentrat, ganz so, wie in den kosmischen Vorstellungen es immer um den Kampf der beiden Prinzipien Gut und Böse geht, wobei Böse immer den unterliegenden Feind bedeutet.

Und so wurden die Träger des guten Prinzips von den siegreichen Bekennern des einen miteinander verschmolzen[1], die Gleichnamigkeit erleichterte den Synkretismus. Daraus folgte aber die Gleichsetzung auch der beiden feindlichen Mächte, Nubti und Seth. Während die erstere Verschmelzung weder dem Namen noch dem Charakter der beiden Götter nach Schwierigkeiten bot, bedeutete diese eine politisch vielleicht erwünschte Verzerrung: der tapfere, wenn auch unterlegene Kriegsgott Nubti und der gemeine Meuchelmörder Seth hatten nichts miteinander gemein. Mit dem Recht des Stärkeren wurde von den siegreichen Oberägyptern dem unterlegenen Delta der Seth-Nubti als Schutzgott aufgenötigt. Ob und wieweit die unterägyptische Tradition sich dem gefügt hat, wissen wir freilich nicht.

Die ungeheure Popularität der Osiris-Legende hat dieser Mischgestalt den Namen Seth dauernd aufgeprägt, auch in Negadeh heißt der Gott später so und Nubti wird zum örtlichen Beinamen. Dagegen erhält der Seth als Schirmgott des Deltas den Charakter des Nubti, des mächtigen Kriegsgottes, der zwar besiegt, aber würdig ist, hinter dem Horus die zweite Stelle in der Königstitulatur einzunehmen, und nach dem große Könige des NR sich benennen. —

Vorstehender Rekonstruktionsversuch würde den Schlüssel zum Verständnis mancher Einzelheiten liefern, es möge hier der Hinweis auf folgende genügen:

Beim Hineinspielen so vieler Landesteile und Städte ist es kein Wunder, daß sich zumal bei der späteren allgemeinen Verbreitung des

1 Das kommt noch im Mythe d'Horus Tafel 21 deutlich zum Ausdruck, wo der Horus von Edfu, der hier aus lokalpatriotischen Gründen für den Horus von Elkab gesetzt ist, von der Isis aufgerufen wird, den Horus, d. h. den nördlichen Horus, Harendotes, gegen den Seth zu schützen, denn er kämpfe für den Thron seines Vaters.



Osiris-Mythus überall örtliche Versionen gebildet haben. Sie sind es gerade, die uns zu keiner klaren Einsicht ins Ursprüngliche gelangen lassen. Man denke allein an die drei uns überkommenen Varianten über die Verteilung der Länder an die beiden Gegner durch Thoth:

Sall. IV, $9\,^5/_6$ wird ganz Ägypten dem Horus, das ganze Ausland dem Seth zugesprochen. Das ist wohl eine späte Version. Seit dem NR ist der Seth dem Baal der Ausländer, insbesondere der Semiten gleichgesetzt. Doch wäre es auch möglich, daß hierin eine Erinnerung an das alte Göttergericht liegt, das dem Harendotes das ganze Erbe seines Vaters Osiris zugesprochen habe, wenn anders dieses Schiedsgericht überhaupt ursprünglich zur Osirissage gehört. Viel wahrscheinlicher scheint mir, daß das Schiedsgericht der legendare Niederschlag der diplomatischen Stellung der Stadt On in den Kämpfen zwischen Oberägypten und dem Delta ist und erst später in die andere Legende übernommen wurde.

Nach Sall. IV $9\,^8$ wurde die weiße Krone dem Horus, die rote dem Seth gegeben. Das ist die durch die offizielle Königstitulatur festgelegte Version.

In The Philosophy of a Memphite Priest I $^8/_9$ (AeZ. 39) wird die Übereignung der roten Krone an den Horus, der weißen an den Seth überliefert. Hierin liegt bestimmt eine Erinnerung an die Hegemonie eines Horusgaues über das Delta und der Fürsten von Negadeh über Oberägypten.

Osiris wird durch den Synkretismus seines Sohnes Horus mit dem oberägyptischen Königsgott auch im Süden heimatsberechtigt und sein Mythus wird nun auch nach dem Süden verlegt. So gelangt er vielleicht unter Verschmelzung mit einem älteren Gotte in die Nekropole der Könige der ersten Dynastie und findet dort sein Grab zu einer Zeit, wo die Tempel noch die Individualität ihrer Gottheit wiederspiegeln.

Thoth, der Gott von Schmun, dessen Übertritt von der einen Partei zur anderen den Sieg der Fürsten von Elkab über die von Negadeh herbeigeführt hatte, erscheint im Mythus des anderen Horus erst als Verbündeter des Seth, dann als der, der dem Horus zu seinem Recht verhilft.

On, die Stadt, die sich durch kluge Politik aus den Kämpfen des Südens und des Deltas herausgehalten hat, erscheint als die Stätte, wo der Friedensschluß erfolgt, und es wird gewiß seine historische Begründung haben, daß uns der Gott von Heliopolis als derjenige erscheint, aus dessen Händen die beiden Parteien den Wahrspruch entgegennehmen.

Der Königstitel [Hieroglyphe] bezeichnet den Horus als den Besieger nicht des Seth, sondern des Nubti.

Die hier angenommene ursprüngliche Dreiteilung des Landes stellt die Frage nach der Bedeutung der neben der weißen und der roten mehrfach genannten grünen Krone aufs neue. — —



Mit mäßigem Winde fuhren wir tags darauf nach Nag Hamedi, der größten Zuckerfabrik dieser Gegend, bei der die einzige Eisenbahnbrücke Oberägyptens den Nil überspannt. Unterwegs hatte ich bei der Eintragung der abydener Platten die unangenehme Entdeckung gemacht, daß sich drei Platten nicht überschnitten. Die mußten nachgearbeitet werden. Wir legten am Bahnhof an, als der Zug in Richtung Beliane über die Eisenbahnbrücke rollte, 10 Minuten später fuhren wir nordwärts durch die kleinen Stationen, auf denen zahllose Gefäße mit „schwarzem Honig", Zuckermelasse, standen. Um 3 Uhr waren wir in Beliane, wenige Minuten später war unser Kraftwagenführer herbeigerufen und fuhr uns zum Tempel, und um 5 Uhr war der Schaden behoben. Es ging kein Zug mehr südwärts, daher mußten wir, um Zeit und Geld zu sparen, im Kraftwagen zur Dahabije zurückfahren, obschon der Führer den Weg nicht gut kannte und die Dämmerung bald einsetzen mußte; die Fahrt verlief auch nicht ganz glatt. — —

Am 7. Februar segelten wir bei gutem Winde auf Qasr es Sajjad los. Unterwegs mußten wir den Erben des Schechs Selim ein Bakschisch spenden, des wunderlichen Heiligen, der sein Leben auf einer Kuppe am Strom verbracht hatte, ganz nackt und ohne je die Hand mit Speisen zum Munde zu führen. Ergo erkannte man ihn als heiligen Mann an, fütterte ihn bis zu seinem Ende und errichtete ihm, es mag 35 Jahre her sein, ein stattliches Grabmal. Er wird als Beschützer der Schiffahrt verehrt, und daraus erwächst seinen Erben eine schöne Pfründe, denn niemand, der vorbeifährt, weigert sich der Spende aus dem Gefühl, das die meisten lässigen Sünden des Aberglaubens hervorbringt: nützt es nichts, so schadet es doch nichts.

8. Februar. Die Gräber von Qasr es Sajjad liegen in einer eindrucksvollen, sich in geringer Entfernung vom Nil rechtwinklig zu ihm erstreckenden Felswand; das Vorgelände ist voller Gräber, die seit langem durchwühlt sind. Nur drei von ihnen sind beschriftet und von diesen kommt nur das des [Hieroglyphen] *Idw* mit Beinamen [Hieroglyphen] *Śnnj* heute noch für photographische Aufnahmen in Betracht, die beiden anderen von Lepsius aufgeführten (LD Text II 178) sind so gut wie verloren; soweit ich noch etwas erkennen konnte, haben sie keine ungewöhnlichen Darstellungen oder stilistischen Eigenheiten enthalten. Taf. 29 A

Das Grab des [Hieroglyphen] ist auch nicht gut erhalten; seine rechte Seitenwand und die Hinterwand rechts sind zerstört, die Bilder an den erhaltenen Wänden teilweise erst vorgezeichnet. Das Relief ist technisch und künstlerisch minderwertig. Es sind eigentlich nur eingegrabene Umrißzeichnungen, denn die Oberflächen von Bild und Material liegen in der gleichen Ebene; die Umrisse sind grob und unregelmäßig, am Bildrand tiefer, gegen den Materialrand abflachend. Die Zeichnungen von Mensch und Tier sind meist ungeschickt, die Innenzeichnung Taf. 29 B

dürftig, doch kommt dazwischen auch einmal eine so gute Einzelheit wie die Gestalt der kleinen Tochter des Idw vor, der ***einzigen Favoritin des Königs . . . pr-ʾḫw . . .***

Die Angabe bei Baedeker, daß der Grabherr eine Waffe gegen Feinde schwingend dargestellt sei, trifft nicht zu, er schwingt vielmehr den Bumerang gegen die Vögel des Sumpfdickichts.

Küche Schlachtung Opfertisch

Biogr.
Inschr.

Vogeljagd Fischfang

Taf. 30 A

Über den Papyrusblüten dieses Bildes ist ein Schmetterling mit grünem Körper und roten Flügeln mit weißem Rand dargestellt.

Wir haben diese beiden Einzelheiten und die Bilder an der linken Hinterwand aufgenommen. — —

15. Februar. Die Arbeiten in Karnak galten mehr als anderswo vornehmlich der Ergänzung der Aufnahmen der Fremdvölkerexpedition. Wie nach dem früher darüber Bemerkten begreiflich, fehlten überall die Teile der Bilder, auf denen Ausländer nicht dargestellt sind, so z. B. der König zu Wagen oder zu Fuß, die ägyptische Begleitung, die dem siegreichen Pharao entgegenjubelnde Bevölkerung usw. Diese nicht wenigen Ergänzungsaufnahmen habe ich auch für die Tafeln gemacht, die ich nach den Platten der Fremdvölkerexpedition bereits veröffentlicht habe, da ich damals nicht hoffen konnte, sie in absehbarer Zeit zu vervollständigen. Sie werden deshalb erst in einer zweiten Ausgabe in Erscheinung treten, und wie mit diesen, so wird es auch mit manchen Aufnahmen aus anderen Stätten gehen.

Ergänzt wurden die Bilder Haremhebs (= Atlas II 60—62) zwischen Pylon IX und X, die Schlachtreliefs Sethos' I (= Atlas II 34—53) und Ramses' II. (= Atlas II 54—58) an der nördlichen und südlichen Außenwand des großen Säulensaals. Zu Atlas II 76 fand sich in derselben

Taf. 30 B

Mauer auf dem Kopf stehend ein wichtiges Ergänzungsstück. Es schließt unten an. Die Atlas II 76 gegebene Ergänzung des Namens Ramses zu dem Beginn der Titulatur ist richtig, wie die Reste auf dem neuen Fragment zeigen.

Die Reihe Gefangener darunter wird von dem . . . . . *dem Wedelträger zur Rechten des Königs* . . . . . geführt, wohl dem Prinzen , wenigstens ist auf der Prinzenliste LD III 168 nur

er noch neben den auf Atlas Taf. II 76 genannten Prinzen mit diesem Titel aufgeführt.

Die Gefangenen weisen wie die der oberen Reihe den bartlosen chattischen und den bärtigen semitischen Typ auf, sie sind als ..... *š'*, *M'š'* und *Rwk'*, .. σιοι, Μῦσοι und Λύκιοι bezeichnet. Statt des hatte der Steinmetz ein eingemeißelt, dessen rechte Hälfte unverdeckt stehen geblieben ist. Das *š'* am Schluß des ersten Namens läßt mehrere Ergänzungen zu.

Neu aufgenommen wurden die Beute Thutmosis' III aus den syrischen Feldzügen (Champoll. 316/317) an der Nordwand des Raumes nördlich der Granitkapelle, der seine Feinde niederschlagende Amenophis II auf der Südseite des VIII. Pylons, die Kriegsbilder Ramses' II um den Friedensvertrag mit den Chatti herum (Baedeker Wand h, Vorsprung, s. W. Max Müller Egyptol. Researches II 36/39).

Die Köpfe der Ausländer am Portal des Nektarebos nördlich der Umwallung des Haupttempels erwiesen sich nur zur Hälfte als aufnehmbar. Die an der Ostwand erhalten zu keiner Tageszeit auch nur einigermaßen günstiges Licht.

Die Kriegsbilder Ramses' III an der westlichen Außenwand des Tempels westlich des heiligen Sees (vgl. W. M. Müller Egyptol. Researches II 40/41) obschon fast durchweg nur in den unteren Lagen erhalten, wurden alle aufgenommen.

Taf. 31

Der halbmondförmige heilige See mit seinen bewachsenen Ufern, dem von buntem Geflügel belebten Spiegel und dem frischen Grün der Wasserpflanzen, ein Stückchen Leben in der Wüste der Steintrümmer ringsum, ist von dem feinen Naturgefühl der Alten in seiner Unberührtheit belassen worden, höchstens daß man der Regelmäßigkeit der Form ein wenig nachgeholfen hat. Wie anders wirkt gegen ihn das Menschenwerk seiner Nachfahren, das gemauerte Bassin von Dendera mit den vier angelegten Treppen und gar die Ḥanefije der Moschee, die ihr Wasser aus dem Zapfhahn spendet!

Taf. 32 A

21. Februar. In dem jetzt fast völlig freigelegten Luxortempel haben wir vor allem den Festzug des Tutanchamon im Hof B (bei Baedeker) aufgenommen. Außerdem waren etliche Ergänzungsaufnahmen zu machen. Auf Wand c bei Baedeker mußte der Prinz ganz rechts an der östlich vorspringenden Wand mit dem Nebeneingang zum Hof C aufgenommen werden (= Atlas II 63), im Anschluß daran photographierten wir die Truppen, die aus der Schlacht kommen und die abgehauenen Hände der Feinde aufgehäuft haben, auf dieser Wand selbst (zwischen Wand c und b). Die Fortsetzung dieser Darstellung nach Süden ist bis auf die untersten Steinlagen verloren, und von dem besser erhaltenen Anfang sieht man auch nur die Beine im Schritt gehender Rosse und Wagenräder.

Auch auf die Reste auf Wand c verzichtete ich. Links von Fremdv.-Exp. Platte 366 schließt der Zug der Streitwagen an, die Pferde gehen erst Schritt, dann Trab, zuletzt Galopp. Davon ist Fremdv.-Exp. Platte 367 ein Teil und Platte 370 (= Atlas II 64) der Schluß. Unmittelbar daran schließt die zerstörte Stadt Atlas II 65, alles dieses auf Wand c. Auf der unmittelbar anstoßenden, nach Westen vorspringenden Wand ist die Schlacht von Satuna (= Atlas Taf. 66—70) dargestellt, auf Wand d die Schlacht von Mutira (= Atlas II 71). Dann folgt eine große Lücke. Nördlich von der Tür in den Hof A stand der König, Gefangene niederschlagend, dann kämpft er gegen Qede und bringt Gefangene heim, hierzu gehören Fremdv.-Exp. Platte 387, nach links weiter bis Platte 396 (= Atlas II 72/75); darüber stehen die Reste Fremdv.-Exp. Platte 397/404 (= Atlas II 77—80).

Schließlich nahmen wir noch die vortrefflichen Ausländertypen von den Sockeln der beiden Granitstatuen im Hof A am Eingang zu Säulengang B auf.

Die Reste des römischen Forums sind unbedeutend, aber die Freilegung der Westseite des Tempels gestattet eine vorher nicht mögliche Übersicht über die Säulenreihen des Zugangs (s. Schäfer ÄZ. 61, 52) und den Säulenhof. (Taf. 32 B)

In den Straßen von Luxor sah ich einen Gemmenschneider und einen Elfenbeinarbeiter Drillbohrer handhaben. Beide hielten die Bögen wie Cellobögen und bewegten mit ihnen sorgfältig und mit feinster Nuancierung eine Rolle, an der das Werkstück steckte. Mit aufgelegtem Handgelenk, wodurch die Führung eine größere Sicherheit erhielt, drückten sie Meißel bzw. Gravierpunze an das sich langsamer oder schneller drehende Werkstück an. — —

Am 24. Februar erreichten wir Elkab, teils aus eigener Kraft, teils mit Hilfe eines Schleppers, den uns der Direktor der Zuckerfabrik in Erment, eines französischen Unternehmens, mit größter Zuvorkommenheit unentgeltlich zur Verfügung stellte. Die Strömung läuft am westlichen Ufer entlang, dem östlichen, auf dem die Gräber sich befinden, ist eine Sandbank vorgelagert, die zwar von Norden her die Einfahrt gestattet, im Süden aber mit dem Ufer eine Sackgasse bildet. So hätte der Reis, um herauszukommen, die Dahabije wenden müssen, und darauf wollte er sich aus abergläubischen Bedenken durchaus nicht einlassen. Schon vor Bersche hatte er mir auseinandergesetzt, daß jede Fahrt in gerader Richtung beendet werden müsse, wolle man nicht schweres Unglück über das Schiff heraufbeschwören, und dann noch einmal, als er irrtümlicherweise an Schech Said vorüber nach et Till gesegelt war. Damals hatte er uns lieber mit dem Beiboot eine halbe Stunde weit nach Norden zurückfahren lassen, als daß er das große Schiff gewendet hätte, und die Mannschaft, die doch die schwere Arbeit des stromaufwärts Zurückruderns oder Treidelns davon hatte, hatte ihm beigepflichtet. Derlei Vorstellungen gibt es übrigens auch sonst, auch bei uns darf

z. B. der Brautwagen bei der Fahrt zur Kirche keinen spitzen Winkel machen, sonst durchsticht er die Ehe.

Da es keinen Sinn hat, sich gegen solche Vorurteile aufzulehnen, weil man dadurch die Leute nur unsicher und ängstlich macht, ankerten wir am andren Ufer. Demzufolge mußten wir täglich mit der Feluke übersetzen, ein bei den vielen Untiefen zeitraubendes Unternehmen. Immer wieder mußte die Mannschaft über Bord und das Boot von dem knirschenden Sand abschleppen: die Arbeit und die Zurufe dabei ließen die ganze Vergangenheit lebendig werden. Vor allem ein Bild aus Kom el Ahmar, die Fahrt nach Abydus darstellend, erschien uns als lebendiges Zeugnis für die gleichen Verhältnisse 4000 Jahre vor unserer Zeit (s. u. S. 63, Taf. 41).

Von der kleinen, ärmlichen Siedelung zwischen dem Strom und der Westmauer der alten Stadt Necheb nördlich an dieser vorbei gelangt man in einer Viertelstunde zu dem unansehnlichen Gräberhügel, von dessen Höhe man einen guten Blick auf die alte Stadt hat. Taf. 33

Das Grab des Śbk-nḫt aus der Zeit vor dem NR (Tylor, The tomb of Sebeknekht, London 1896, hier auch die ältere Literatur) war schlecht gearbeitet und ist jetzt sehr zerstört. Die Tafel 7—10 veröffentlichte Inschrift ist an mehreren Stellen verbesserungs- und ergänzungsbedürftig, nach meiner Abschrift lautet sie

1 Da die Übersetzung der Opferformel-Einleitung wegen ihrer abgekürzten Schreibung nicht sicher festzustellen ist, versuche ich nur den Sinn zu erraten.

2 gś-pr? 3 im Orig. mit beiden Händen am Korb.

1 *Möge der König ein Opfer spenden und Osiris von Busiris, der große Gott, Herr von Abydus, und die Götter der Nekropole. Mögen sie ein Mahl spenden aus Brot, Bier, Ochsen, Geflügel, Tausend an allem guten Reinen, wovon auch die Gottheit lebt, dem überlebenden Teil des Erbfürsten, Fürsten, großen geliebten Śmr, wenn er übergefahren ist (? nach) . . . nt, der ehrwürdigen Stätte der Nekropole als Belohnung der Herren der Bestattung, dem Siegelbewahrer des Königs von Unterägypten, Vorsteher des Tempelbezirks . . . . . Sobknacht, dem seligen, dem ehrwürdigen, gezeugt von dem Erbfürsten, Fürsten, Vorsteher der Priester Sobknacht, dem Sohne des Fürsten, Vorstehers der Priester Ij-mrw, geboren von der Rn[-śnb?]*

2 *Der Erbfürst, Fürst, Siegelbewahrer des Königs von Unterägypten, einzige Śmr, der in den Himmel eintritt und sieht, was darinnen ist, der die Stimme erheben darf an der Stätte des Schweigens, der Oberste im Hause der Nechbet, der Herr der Furcht an der Treppe, der das Kind wird an der reinen Wanne*[1]*, Verwalter des Silbers und des Goldes, der über das Rindvieh aller Urkunden*[2] *bestimmt, der Leiter der Millionen, der Hüter der Zahllosen, der Führer der Menschheit, der Fürst, Vorsteher der Priester Sobk-nacht, der selige. Seine Gattin, die Erbfürstin Rdjtnś, (die selige).*

3 *Der Erbfürst, Fürst, der starke Leiter*[3]*, der Sachverständige im Bauen, glühenden Herzens . . . . . Bauten (?) für den Opfernden (?), ... sofort, dessen Ausspruch gefunden wird unter den vielen, ausgezeichnet im Verwaltungshaus der Äcker, an den sich der König wendet inbetreff der Ländereien seines Gottes in der Stadt ‘gn*[4]*, die festgesetzt sind als Kulturland (?) auf den großen Namen des Guten Gottes Sebekḥotep III*[5] *des seligen, geliebt von der Nechbet. Liste: Äcker, niedrig gelegene 20 ḫ', die auf dem hochgelegenen Boden 120 ḫ', zusammen 140 ḫ'*[6].

Von den Darstellungen in der kleinen Kammer ist noch am besten erhalten die kleine Gruppe der 3 Musikanten auf der rechten Längswand, Taf. 34

1 Dieser und der vorhergehende Ausdruck beziehen sich vielleicht auf Vorgänge im Ritual der Nechbet.

2 Das vertraglich zu liefernde Vieh.

3 Oder: der den Starken leitet?

4 Vgl. Brugsch, Dict. géogr. 135.

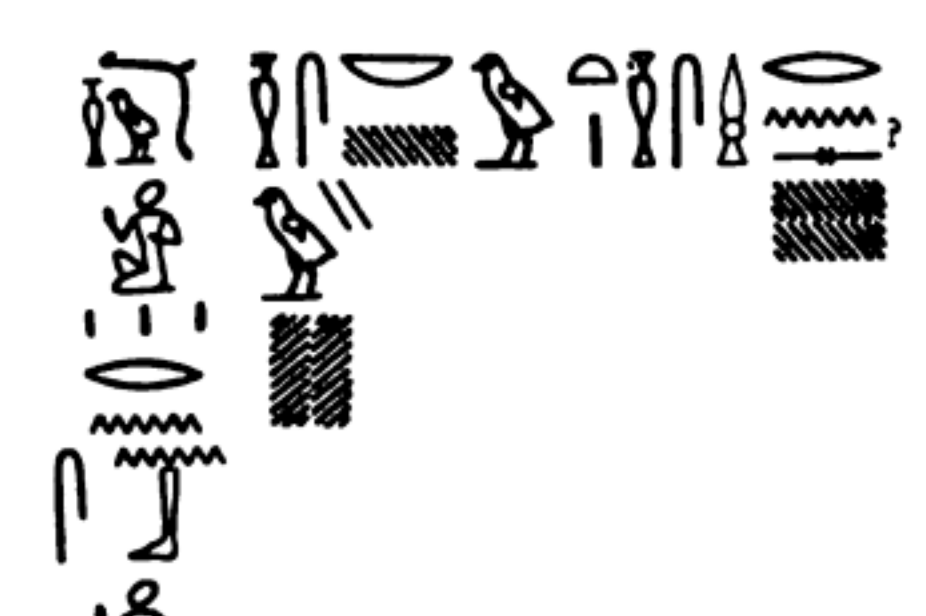
5 Nach Gauthier Livre des rois II 19.

6 Vgl. Griffith PSBA 14, 412. 1 ḫ' = rd. 2,75 ha.

über ihnen steht ihr Lied, von dem ich aber so gut wie nichts verstehe (Tylor l. c. Taf. 8/9).



„Text . . . . . am Festtag, du mögest geben (?) am Morgen (?nhp?) . . . . . herauskommen wird(;)/werden *zu denen, die in ihm sind (?), alles Bösen ledig. Dieser Edle ist frisch, sehr belohnt ist der Fürst Sobk-nacht Sohn der Mr·t-k'-n-nśwt.“* — Die Namen der Sänger sind



Der Vorsteher der Sänger Rn·j-šnb, die Sängerin Nb·t-wt (?), (die Sängerin) Ḫkr-rn·s . . . . .

Taf. 35

An der Eingangswand stehen rohe Fresken; sie sind so schlecht erhalten, daß Tylor auf ihre Wiedergabe großenteils verzichtet hat, seine Taf. 11 links enthält den Rest.

Über dem Eingang waren Speicher dargestellt, zu denen von rechts her die Knechte mit den Säcken emporstiegen; hiervon und von dem Hof, in dem das Getreide gemessen wurde, ist kaum noch etwas zu sehen, glücklicherweise ist aber die Gestalt eines die Treppe hinuntersteigenden Knechtes wenigstens in den Umrissen noch erhalten geblieben; ich wüßte kein zweites Beispiel dafür, daß ein ägyptischer Maler sich diese Phase der Arbeit zum Vorwurf genommen hätte, sie bedeutet ja einen Leerlauf, und den gibt der Ägypter nicht wieder. Interessant ist auch, wie er sich zeichnerisch mit der Aufgabe abgefunden hat. — Von den Schreibern, die links vom Speicher gesessen haben müssen, ist nichts mehr zu sehen.

Weiter links waren Handwerkerdarstellungen. Ein nach rechts gewendeter stehender Mann scheint eine Keule oder einen Stock zu schwingen; dann rührt ein Mann in einem Topf, den er mit der Linken festhält; vielleicht dreht er ihn aber auch und poliert ihn mit dem Öl, das ihm sein Gegenüber in dem Gefäß hinhält. — Dahinter steht eine schlecht erhaltene Besucherinschrift vom 2. Jahre Amenophis' III.

Darunter ist ein breiter Streifen ganz ohne Zeichnung. Dann folgen vier Steinmetzen, die mit Meißel und Holzschlägel eben diese Wand auszuhauen im Begriff sind, es sind *der Nekropolensteinmetz Ḥr-j'·f-jb*, *der Nekropolensteinmetz 'ḫ·f-nj*, *der Nekropolensteinmetz Wḏ-Ḥr-'nḫ·f*, *der Nekropolensteinmetz S'-Ḥtḥr*. — Das gleiche kenne ich nur noch aus dem Grabe des Ḥr-m-ḫ'·wf in dem gegenüber liegenden Kom el Ahmar (s. u. S. 64), offenbar ist es ein Lokalscherz, eine heitere Parallele zu dem sonst geübten Brauch, daß sich der Künstler in einer Ecke des von ihm ausgeführten Grabes darstellte.

Darunter gehen in kurzem Schurz mit wulstigem Knoten, eine geflochtene Tasche in der einen, eine Binde (?) in der anderen Hand *sein Sohn Wsjr-* . . . . ., *sein Sohn Śḥtp-jb* und *sein Sohn Jb*; worauf er steht, ist mir unklar; vielleicht sollen die langen gebogenen Streifen und das breite gezipfelte Stück Binden und Tücher darstellen, vielleicht gehören sie aber auch zu dem darunter Sitzenden, ... *seinem Sohne* . . . . ., der auf einer Unterlage Teig auszustreichen scheint, den der Mann links neben ihm auf einer Platte auf ein offenes Feuer setzt (vgl. Atlas I 220, ÄZ 61, 9—11); er hieß wohl *Rn·j-śnb*.

Unter dem späten Graffitto, das Tylor, wie das beigefügte *sic* deutlich macht, als zum Wandbild gehörig angesehen hat, — vielleicht hat er die dabeistehenden beiden Zeichen als Reste der Beischrift *nmw* Zwerg aufgefaßt, — steht rechts ein Mann am Mahlstein, links stochert ein zweiter im Backofen, wobei er das Gesicht mit vorgehaltener Hand gegen die Hitze schützt; über ihm steht der Rest einer Inschrift

Darunter ist alles zerstört, der Rest einer Inschrift *der Brauer* . . . . . *-r-ḥ'·t* zeigt, daß unter der Bäckerei das Brauen dargestellt war, wie wir es als die Regel kennen. — —

Das neben dem eben beschriebenen gelegene Grab des

Taf. 36 *Unterbeamten des Leiters des Getränketisches Bbj* und seiner *geliebten Frau, der Angehörigen des kgl. Harims Śbk-nḫt, der seligen*

, zu dem man auf einer hohen Treppe emporsteigt, stammt auch aus der Zeit vor dem NR. Es ist ganz klein und bis auf die Hinterwand leer (vgl. LD Text IV 52 Nr. 8 bis). Auf ihr ist das Ehepaar zweimal sich gegenübersitzend dargestellt, zwischen ihnen die bei Lepsius wiedergegebene Inschrift und die Kinder, hinter jedem seine Amme. Rechts sitzt Bebi, an einer Blume riechend, *seine geliebte Tochter Ḫkr·ś* steht bei ihm. Der Zipfel seines Schurzgurtes liegt an seinem linken Unterarm, gegenüber über dem rechten. Seine Gattin hält *seine geliebte Tochter Nfr·t-wbn·ś* auf dem Schoß und in der Rechten eine Blume. Hinter ihr steht die Dienerin (*nś·t?*) *'nḫ·ś* und frisiert sie, während die *Wärterin der Angehörigen des kgl. Harims Śbk-nḫt ''j* ihr ein langes geschlängeltes Band und eine kurze, nur erst vorgezeichnete Binde zureicht. Unter dem Sitz steht ein Schmuckkasten und liegt ein Spiegel in seiner auch den Griff einschließenden Hülle.

Auf dieser wie auf der linken Seite stehen über dem Bilde des Ehepaars die Namen und darunter Speisen und Krüge in roher Ausführung.

Die gegenüberstehende Darstellung weicht von der eben geschilderten nur in Kleinigkeiten ab. Die Gattin umarmt den Bebi. Unter der Bank liegt der Spiegel ohne Futteral, der zahme Pavian bietet einen verschlossenen Salbentopf dar. Hinter der Frau steht eine Dienerin mit einer langen Binde, dahinter kniet der Diener . . . *Intf* mit der Mahlzeit in einem Korb und einem Kruge. Daß er hier und in dieser Haltung dargestellt ist, beruht einzig auf der räumlichen Gegebenheit, der ägyptische Betrachter hat ihm aus seinem Wissen heraus schon den richtigen Platz angewiesen. Zwei andre Dienerinnen reichen der ersten kurze Binden zu, sie heißen und *seine Amme Nb·t-jt·f und seine Wärterin Bk·t.*

Vor dem Ehepaar stehen 2 Töchter mit ihren Ammen: *seine geliebte Tochter Nfr·t-wbn·ś, seine geliebte Tochter Ḫkr·ś, die Amme Nb-m-ḥb, die Amme Śbk-nḫ·t-w'ḏ·t.* — —

Aus dem Grabe des Rnnj, von Tylor (Wall Drawings and Monuments of El Kab, The Tomb of Renni, London 1900 hier auch die ältere Literatur) in farbigen Nachzeichnungen veröffentlicht, haben wir beide Längswände (= Tylor Taf. 2—15) aufgenommen, von dem seit jeher

bekannten Grabe des P'-ḥrj, von dem eine vollständige Veröffentlichung in Umrißzeichnung (Tylor-Griffith, The Tomb of Paheri at El Kab, Eg. Explor. Fund XI, London 1894) und eine andre mit farbigen Tafeln (Tylor, l. c. The Tomb of Paheri, London 1895, hier auch die Taf. 37 ältere Literatur) vorhanden ist, desgleichen (= Tylor-Griffith Taf. 3—8, Tylor Taf. 3—15).

Die Felsengräber weiter östlich sind alle leer bis zum Austritt des breiten Wüstentals, in dem die Heiligtümer liegen (vgl. die Karte IEA Pl. IV). Die Mündung wird durch einen isolierten Sandsteinblock zweigeteilt, von dem riesige Platten und Blöcke abgesprengt, aber nicht fortgeschafft worden sind; hier und an den Felswänden weiterhin die Straße entlang sowie auf einzelnen freiliegenden Blöcken stehen die Taf. 38 verschiedentlich behandelten Graffitti zumeist aus dem AR (s. vor allem Stern i. ÄZ 13, 65, ferner Fraser i. PSBA 15, 494, Sayce i. PSBA 21, 111 u. pass.).

Etwas nordwestlich von dem oben erwähnten Sandsteinfelsen vor dem Austritt des Wadis liegt die kleine Kapelle Ramses' II (vgl. LD Text IV 38), die nichts Wesentliches enthält, und an die Bergwand gelehnt, mit einer Cella aus einem ehemaligen Gewölbegrabe der ausgehenden 18. oder 19. Dynastie, der sehr zerstörte Ptolemäertempel. Zur oberen Plattform führt eine dieser wunderbar flachstufigen, feierlichen Treppen mit hohen Wangen empor, auf denen sich der Gang von selbst zu würdevollem Schreiten verlangsamt; wir haben dergleichen nur in den großen Barockpalästen.

Etwas weiter drinnen im Tal liegt die schöne Kapelle Amenophis' III (vgl. Tylor l. c. The Temple of Amenhetep III, London 1898), deren feine Reliefs zumeist noch in leuchtenden Farben stehen. Der Sockelfries freilich, die durch das Papyrusdickicht schwer dahinwandelnden Taf. 39 Rinder mit den aufgescheucht darüber flatternden Vögeln, ist nur noch an der rechten Eingangswand und an dem anschließenden Teile der rechten Seitenwand einigermaßen gut, wenn auch ohne Farben erhalten (Umrißzeichnung eines Rindes l. c. Taf. 17).

Taf. 40 Unter den Opfergaben sind die Prunkgefäße (Tylor l. c. Taf. 2, 4, 7, 11) hervorzuheben, insbesondere die 2 auf der linken Seitenwand, deren Inhalt oder Einsatz wie im Grabe des Pu-im-re (Atlas I 155b) ein Rechteck bildet, blau mit senkrechten roten Strichen und einer roten Schleife in mittlerer Höhe. So ist sicher auch das Gefäß in jenem Grabe bemalt gewesen, nur ist die Farbe verloren gegangen, und das hat mich zu der Vermutung verleitet, daß das Stück unvollendet geblieben sei. — —

Durch den hübschen Flecken Mojissât, an der alten Stadt und der Festung von Hierakonpolis südlich vorüberreitend (Plan s. Quibell Hieraconpolis II Eg. Research Acc. V, London 1902 Taf. LXXIII A) kommt man zu einem flachen Hügel mit Gräbern des ausgehenden AR. Nur zwei von ihnen sind bemalt. Die ärmlichen Kammern waren so

voll Sand und Schmutz, daß ich eben nur hineinkriechen konnte, erst eine gründliche Reinigung, die der Wächter bis zum anderen Tage bewerkstelligte, gestattete die Apparate hineinzubringen.

Das Grab des ... *..... Einzigen Śmr, Vorlesepriesters ..... des Horus von Hierakonpolis, Siegelbewahrers Mn-Ppj*, eine 160—200 cm hohe, kleine Kammer, in der keine Fläche gerade und glatt abgearbeitet ist, hat den Stuckbelag der Wände zumeist verloren. Erhalten ist auf der Hinterwand eine eigenartige Darstellung der Fahrt nach und von Abydus (auf dem Plan 1). Auf beiden Schiffen sitzt der Tote in der Haltung des Lebenden unter dem leichten Dach der Kajüte; bei der Hinfahrt nach Abydus, wobei das Schiff vom Strom getrieben wird, wie man es auch heute noch sieht, fangen die unbeschäftigten Leute ein Krokodil in einem großen Netz, bei der Rückfahrt wird das Schiff

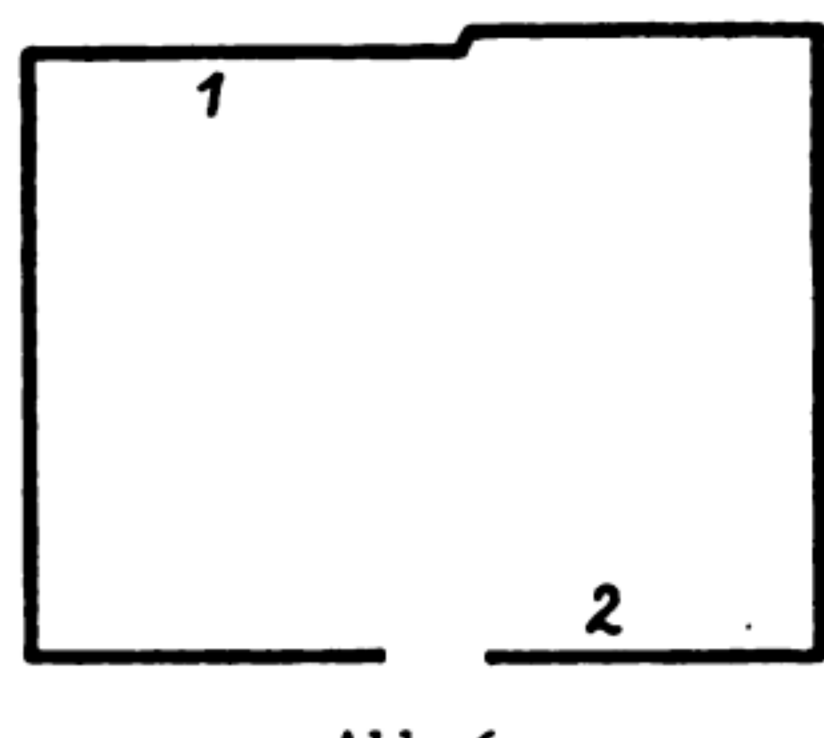


Abb. 6.

getreidelt, doch ist ein Teil der Mannschaft ins Wasser gesprungen, um das Fahrzeug von einer Sandbank abzuschleppen, auf die es geraten ist (vgl. oben S. 57). Die Beischriften sind bis auf geringe Spuren verschwunden. Auf der rechten Eingangswand stehen sehr verblaßte konventionelle Ackerbauszenen, darüber eine Rinderherde, die den Kanal durchschreitet, wobei das letzte Tier gerade ins Wasser springt (Plan 2). Dieser kleine Zug und die mancherlei frischen Einzelheiten beim Bilde der Schifffahrt bezeugen eine gewisse Ursprünglichkeit des Malers. Taf. 41

Das daneben liegende Grab des *Hohenpriesters von Hierakonpolis, Vorstehers der Priester ... und Ackervorstehers Ḥr-m-ḫʿ·wf*, ist womöglich noch ärmlicher als das eben beschriebene, dabei muß sein Inhaber doch zweifellos zu den ersten Männern seiner Stadt gehört haben. Offenbar ist das Hohepriestertum von Hierakonpolis ausgangs des AR keine sehr fette Pfründe und demnach die Bedeutung der Stadt selbst nur gering gewesen.

Das Grab besteht aus zwei Kammern, deren hintere ganz roh geblieben ist. Auch die vordere ist so unsorgfältig ausgehauen, daß nicht nur Wände, Decke und Fußboden schief und höckerig sind, sondern daß man Einschlüsse härteren Gesteins wie den großen Brocken an der rechten Seitenwand (6) einfach stehen gelassen und aus der Not eine Tugend gemacht hat, indem man ihn mit Stuck überzog und bemalte. Der Raum ist wenig höher als 1 m.

Auf der linken Eingangswand (1) war der Tote dargestellt.

Auf der linken Seitenwand stand zuerst die Stele (2), dann springt die Wand etwas vor; das hat zu dem schon aus dem Grab des Sobk-nacht in El Kab (s. o. S. 60) bekannten Malerwitz Veranlassung gegeben, gerade in der Biegung einen Steinmetzen (3) darzustellen, der an dem vorstehenden Wandstück meißelt; leider ist das Bildchen, wie die anderen in diesem Grabe auch, verwischt, wahrscheinlich weil der Stuck zu feucht war, als man die Farben auftrug, — ein Zeichen für die Hast, mit der das Grab hergestellt worden ist.

Taf. 42

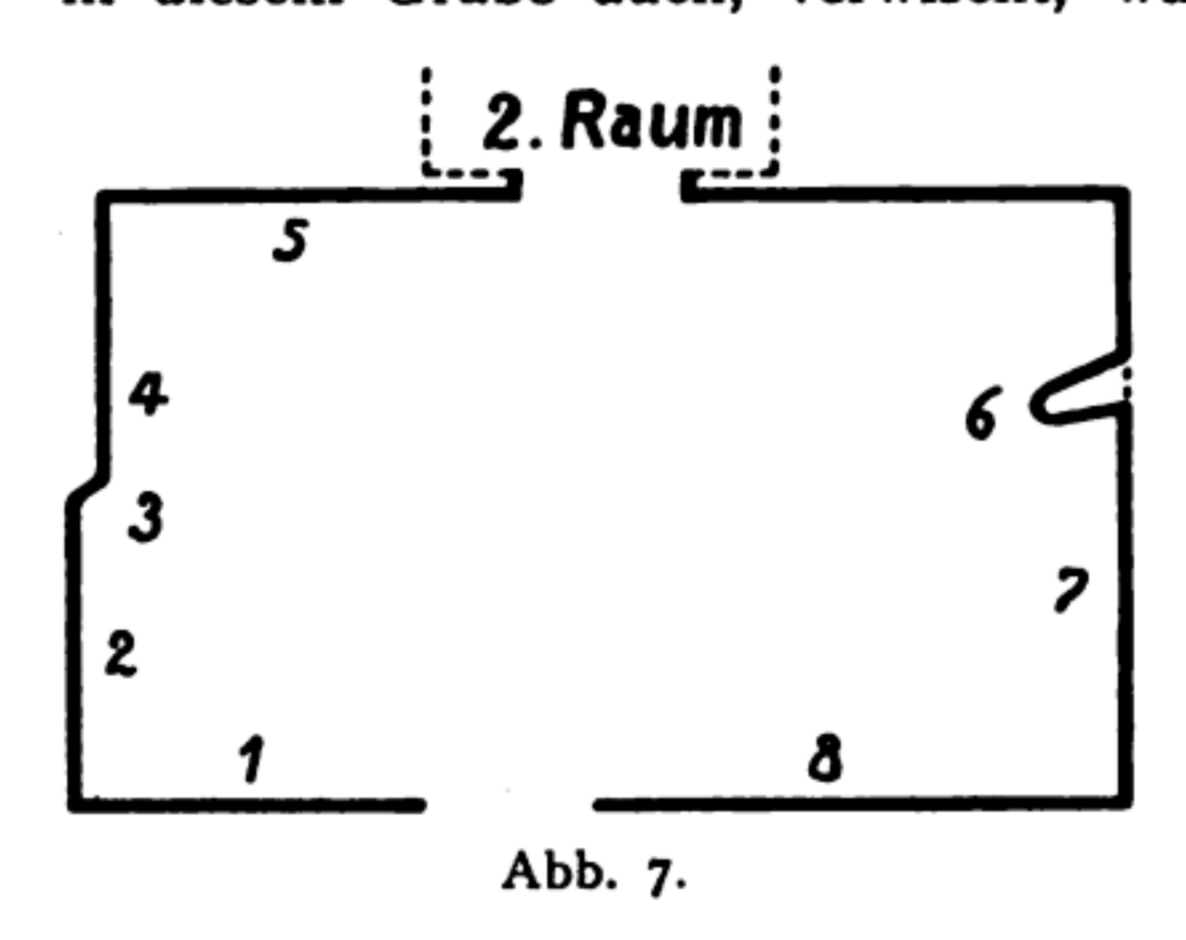


Abb. 7.

Weiterhin folgt eine Darstellung der Speicher, zu denen eine Treppe in der Form eines aufrecht stehenden Zickzackbandes emporführt. Die Knechte gehen auf beiden Seiten des Bandes hinauf vor den Schreiber, der die Zahl der Säcke verzeichnet, die der Arbeiter unten füllt. Der Tote (?), kahl geschoren, mit Halskragen und langem Schurz, hinter ihm ein kleinerer Mann in gleicher Tracht, doch mit kurzem Schurz, beaufsichtigen die Arbeit (4).

Darunter treten vier Männer und zwei Frauen mit Geflügel vor eine sitzende Frau, die wohl eine Liste in den Händen hält; hinter ihr steht ein nacktes (?) Mädchen.

Darunter sind Brauer oder Töpfer dargestellt. Der Mann links faßt mit der Linken in den Krug, den er mit der Rechten festhält, sein Gegenüber greift in den Napf darunter. Hinter ihnen stehen Krüge.

Schließlich sind auf der untersten Reihe noch Reste von Männern zu sehen, was sie tun, ist nicht mehr zu erkennen.

Auf der Hinterwand links wird eine Rinderherde vom Hirten getrieben (7). Rechts davon gehen zwei Männer, von denen nur der linke noch ganz deutlich ist, der rechte ist schon halb zerstört, und dann bricht die Wand ganz ab. Es sind wohl die letzten Diener aus dem Gefolge des über Land reisenden Herrn. Der den Zug schließt, trägt den langen Spazierstock seines Gebieters, dazu einen Krug im Tragnetz, ein zusammengelegtes Überkleid, in der Rechten etwas wie ein gefaltetes Tuch mit Fransen. Was die weißen Striche bedeuten, die an ihm bis zum Boden herunter gezeichnet sind, weiß ich nicht, es handelt sich, wie ausdrücklich bemerkt sei, nicht um spätere Schmierereien. Der Diener ist mit der Schweißkappe, einem Halskragen und dem kurzen, runden Schurz mit Gürtel bekleidet.

Taf. 43 A

Taf. 43 B

Auf der rechten Seitenwand war hinten eine Schlächterei dargestellt; man sieht noch einige der zum Dörren aufgehängten Fleischstücke. Sie

stammen wohl von der Beute aus der Jagd in der Wüste, von der sich wenige Spuren noch auf dem aus der Wand herausragenden Felsbrocken erhalten haben (6). Rechts davon ist eine Opferung und eine Opferliste dargestellt (7), die durch ein späteres Graffitto noch ein zweites Mal Inhalt gewonnen hat:



Die rechte Eingangswand enthält eine Opferdarstellung ohne Bedeutung.

Alle Beischriften waren mit schwarzer Farbe hieratisch verzeichnet, sie sind bis auf unwesentliche Reste verloren, ebenso eine Besucherinschrift aus dem 2. Jahre eines Thutmosis.

Etwa eine Viertelstunde weiter westlich liegen in einem Hügel, der sich aus dem das Tal begrenzenden Höhenzug vorschiebt, die Gräber der Vornehmen aus dem NR (vgl. Bouriant, Les tombeaux d'Hiéraconpolis in Etudes dédiées à Leemans, Leiden 1885, S. 35—40; die lange Inschr. a. d. Grabe des Thot (Thutm. II) bei Le Pagė Renouf PSBA 10, 73, Spiegelberg i. Rec. de Trav. 24, 185, Künstlerinschr. a. d. Gr. d. Śt'w). Sie sind alle ganz zerstört. Das Grab des *Hohenpriesters des Horus von Hierakonpolis Ḥr-mś* besteht aus einem quergelagerten und dahinter einem sehr großen hallenartigen Gemach mit gewölbter, etwa 3 m hoher Decke. Im Gegensatz zu den älteren Gräbern ist hier der Aufwand groß und die Steinmetzarbeit ganz gut gewesen. Der Stuckbelag ist zumeist abgefallen, wo Reste der Dekoration erhalten sind, zeigen sie feine, zierliche Zeichnung, so bei der Gruppe der Tänzerinnen, der besterhaltenen von allen, an der rechten Eingangswand der ersten Kammer und über den gerundeten Winkel sich auf die rechte Seitenwand fortsetzend. Die schlanken, feinen Gestalten sind nur mit einem hohen Kopfputz, einem breiten Halskragen, einem schmalen Hüftgürtel und einem kurzen Röckchen angetan, und vollführen Weinranken schwingend oder Klapperhölzer handhabend ihre anmutigen Bewegungen. Taf. 44

Die Reste eines Leichenzuges weiter links an der gleichen Wand verlohnten die Aufnahme nicht mehr. — —

Am 2. März gelangten wir nach Gebel Silsile. Durch den breiten Gebirgsriegel, durch den der Nil sich hier durchgefressen hat, dessen nackte Felsen die Ufer bilden, erhält die Landschaft einen ungewohnt heroischen Charakter; der gelbe Wüstensand, der die Risse füllt, gibt einen farbigen Kontrast, gleicht aber die schroffen Formen in etwas aus. Es fehlt fast völlig an pflanzlichem Leben, nur eigentümliche wolfsmilchähnliche Büsche stehen hie und da, ihr weißer Milchsaft wird von den Eingeborenen als für die Augen schädlich gefürchtet. Überall sieht man die Grotten und die glatten Wände der alten Steinbrüche, deren Graffitti mit großen weißen Zahlen aufdringlich bezeichnet sind.

Der niedrige, breite Felsblock mit den berühmten Grotten liegt wenige Schritte vom Strom entfernt; wir wollten die Reliefs des Haremheb (LD III 120a, b, 121), die schon von der Fremdvölkerexpedition aufgenommen waren, nachprüfen und notfalls ergänzen, doch war der Wächter nicht aufzufinden, es hieß, er sei nach Assuan gegangen. So mußten wir unverrichteter Sache weiterziehen und gelangten am folgenden Abend nach der Qubbet el Hauwa.

Die Gräber von Assuan, von I. de Morgan in dem Catalogue des Monuments et Inscriptions de l'Égypte antique vollständig, aber unzureichend veröffentlicht, sind von den meisten Fachgenossen nur ihrer wichtigen Inschriften halber beachtet worden. Budge und Bouriant haben einzelne Gräber gleich nach ihrer Aufdeckung beschrieben, Bissing eine sorgfältige Beschreibung der Gräber des Mḫw und Ś'bnj geliefert (bei ihm Ann. du Serv. 15, 1 die weitere Literatur), nirgends aber sind zureichende Abbildungen der Wandbilder beigefügt.

Nicht einmal von den großartigen, in ihrer Erhaltung einzigen Aufgängen zu den Gräbern Nr. 25 und 26 vom Strom her gibt es eine brauchbare Abbildung. (Taf. 45)

Zu v. Bissings Beschreibung der beiden Gräber des Mḫw (Nr. 25) und des Ś'bnj (Nr. 26) ist kaum etwas hinzuzufügen. Die Wände der Aufgänge sind an ihren Ausmündungen in den Vorhof im MR und später mit kleinen Stelen bedeckt worden, ebenso die Wände des Vorhofs selbst (Taf. 46) und sogar die Ränder der Löcher im Fußboden. Die heute durch die Buntheit des wagerecht geschichteten Sandsteins lebendig wirkende Fassade war im Altertum nach den Spuren mit Stuck überkleidet. (Taf. 47)

Von den schlecht gearbeiteten und mäßig erhaltenen, in Stuck geschnittenen Wandbildern des Mḫw-Grabes habe ich die Darstellungen der Landwirtschaft an der rechten Eingangswand (Morgan Cat. S. 145 Abb. d), von den wenig besseren des Ś'bnj-Grabes die an der repräsentativen Stelle stehende große Darstellung der Vogeljagd und des Fischstechens (Morgan Cat. S. 146) aufgenommen

In dem sonst leeren Grabe Nr. 30 fand ich auf der Erde liegend eine Platte, die mit Stuck belegt und bemalt war; leider ist das Bild in trau- (Taf. 48)



rigem Zustand. Es stellt eine große Papyruspflanze mit deutlich gezeichneten Blattscheiden und gebogenen Blättern dar. Unter diesen stehen Salbentöpfe, der Färbung nach aus Alabaster, darüber Statuen in Kapellen; ob der Tote oder der König gemeint ist, ist nicht festzustellen. Die Beischrift in kleinen blassen Schriftzügen nennt einen *Ḥḳ'-jb, Sohn der seligen S'·t-Ḥtḥr*, der mit dem Ḥḳ'-jb des Grabes Nr. 28 nicht identisch ist.

Das Grab Nr. 31 des *S'-rnp·wt, Sohnes der Śt·t-ḥtp·t* von Bouriant (Rec. de trav. 10, 189), Budge (PSBA 9, 81; 10, 25 mit Plan u. Abb.) und Morgan (Cat. S. 153) beschrieben, ist eines der wirkungsvollsten. Die schnurgerade Mittelachse gestattet den Durchblick vom Eingang bis zu dem gut erhaltenen Gemälde in der Nische in einer Länge von fast 30 m. Die horizontalen Lagen des bunten Sandsteins zwingen den Blick ihnen zu folgen, und so entsteht in dem Beschauer das Gefühl einer unendlichen Längsausdehnung des Grabraums, der durch die Enge der Wände und die Erhöhung des Bodens nach hinten noch verstärkt wird. Taf. 49

Alle Räume sind gestreckt. Ein schmaler Eingangskorridor führt in den langgelagerten 6-Pfeilersaal. Zwischen den hintersten Pfeilern steigt die feierlich flache Treppe zu dem schmalen Gang hinan, dessen Wände nur durch je drei Nischen mit den Hochreliefs des Grabherrn in Mumienform gegliedert sind. Dahinter liegt ein ebenfalls langgelagerter 4-Pfeilerraum und als Abschluß die Nische. Taf. 50

Ursprünglich waren alle Wände mit Stuck überzogen, wie reichliche Spuren beweisen; er ist verloren gegangen und mit ihm die Wandbilder bis auf einige belanglose Reste.

Gr. Nr. 32 ist in der Anlage dem eben beschriebenen sehr ähnlich, doch in allen Einzelheiten viel einfacher (vgl. Bouriant l. c. 192, Morgan Cat. S. 156). Die Darstellung in der Nische ist in ihrer ungeschickten Dürftigkeit bezeichnend. Der tote *'kw* und *seine Gattin, die Herrin des Hauses Rn-wr-n(?)* sitzen in einer Weinlaube vor dem Speisentisch, zu dem sie *sein ältester Sohn Ḫnm-ḥtp* gerufen hat Eku hält in der Rechten eine Papyrusblume an wunderlich steifem, geraden Stengel, in der Linken das zusammengefaltete Tuch. Er trägt die kurze, runde Frisur, Halskragen und langen Schurz mit gemustertem Gürtel; seine Frau ist mit der langen Lockenperücke, einem Halskragen und dem Hemd bekleidet, das von zwei Schulterbändern gehalten wird, der Sohn mit einem halblangen Schurz. Der Tisch ist ein gewöhnliches Holzgestell auf vier Beinen mit Verstrebungen; auf ihm liegen Brote, eine Rinderkeule, Rippenstücke, noch ein Stück Fleisch und ein Bund Zwiebeln. Taf. 51

Das Grab des *Ḫw-n·j-Ḫnm* [hieroglyphs] (Morgan Cat. S. 197, flüchtig erwähnt bei Budge PSBA 10, 37) ist ein niedriger quer gelagerter Raum, der auf zweimal vier sehr schlecht gearbeiteten Pfeilern ruht. Die beiden mittleren der hinteren Reihe verbindet eine halbhohe Schranke, vor der ein Opfertisch steht, eine einfache Steinplatte, die auf drei anderen ruht. Der Raum, den sie abgrenzt, entspricht der Nische, die also nicht besonders ausgearbeitet ist; er weist eine Erhöhung des Bodens auf, die vorn durch eine Leiste abgeschlossen ist.

Taf. 52 Am rechten und linken hinteren Mittelpfeiler ist der Tote dargestellt (Morgan l. c. 198), kahlgeschoren, mit Halsband, Armbändern und langem, weiten Schurz mit Gürtel, Szepter und Stab in den Händen; links trägt er noch ein Pantherfell als Überwurf. Rechts steht vor ihm der Totenpriester, Räucherwerk in eine Schale werfend. Beischriften: [hieroglyphs] *Fürst, kgl. Siegelbewahrer, Einziger Śmr, Erster nach dem Könige, Vorsteher der Matrosenschreiber Ḫw-n·j-Ḫnm, Unterbefehlshaber des Großen Schiffes.*

[hieroglyphs] *Der Totenpriester, der tut, was sein Herr lobt, Śnj.*

Auf der andren Seite steht vor dem Toten seine Gattin und ein Totenpriester, der ebenfalls räuchert. Beischriften: [hieroglyphs] *H. Fürst, kgl. Siegelbewahrer, Einziger Śmr, Vorlesepriester, Erster nach dem Könige, Vorsteher der fremden Länder, Oberster des Geheimnisses der geheimen Meldungen (?) des Ersten nach dem Könige, Vorsteher der Matrosenschreiber Ḫw-n·j-Ḫnm.* [hieroglyphs] *Seine geliebte Gattin, die Angehörige des kgl. Harims, Priesterin der Hathor Śnt.* Beischrift des Opfernden: [hieroglyphs] *Hausvorsteher, der tut, was man lobt, Ḳm'* . . . . .

Anderswo heißt Ḫw-n·j-Ḫnm auch noch [hieroglyphs] *Śḥḏ der Priester der Pyramide Phiops' II.* Bemerkenswert ist bei beiden Titulaturen, daß in der ersten Reihe [hieroglyphs] immer in dieser Zeichenstellung geschrieben und der Raum dahinter unbenutzt geblieben ist.

Das Grab des [hieroglyphs] *[Fürsten] Siegelbewahrers des Königs von Unterägypten, Einzigen Śmr, Vorlesepriesters Nś-ḫw (Nś-wḫ?)*, der 6. Dynastie angehörend, ist später als Steinbruch verwendet worden. Von den roh in Stuck geschnittenen Wandbildern ist nur noch wenig erhalten (vgl. Morgan l. c. S. 158).

An der linken Eingangswand des 8-Pfeilersaals sind unten eine Landbestellung und eine Reihe Diener tief in das Material eingegraben; (Taf 53) die Körper sind nicht plastisch herausgearbeitet, die Innenzeichnung ist nur mit Strichen ausgeführt (Morgan l. c. 159).

Daneben steht eine Darstellung des Vogelfangs und des Fischstechens. Die Figuren sind mit einer an der Figur tiefen, nach außen abflachenden Rinne umrissen, ihre und die Oberfläche des Materials liegen auf der gleichen Ebene.

Auf der linken Seitenwand (Morgan l. c. 160) sind Handwerker, Herden, Vogelfang, Schiffe vor dem Herrn des Grabes dargestellt, alles in schlechtester Ausführung und trauriger Erhaltung; wir haben die Szenen dennoch aufgenommen.

Das Grab Nr. 36 des [Hieroglyphen] *S'-rnp·wt, Sohnes der S'·t-Ṯnj*, in seiner Anlage den oben beschriebenen Nr. 31 und 32 ganz ähnlich, durch den großartigen Vorhof über sie hinausgehoben, im Inneren aber ohne die künstlerische Wirkung von Nr. 31, die großenteils der Höherlegung des inneren Korridors verdankt wird, ist von Bouriant (Rec. de trav. 10, 188), Budge (PSBA 10, 31 mit Tafel und Plan) und Morgan (l. c. 179) so ausführlich beschrieben worden, daß ich mich darauf beschränken kann, aufzuzählen, was wir aufgenommen haben: die Reliefs an der Außenwand beiderseits des Eingangs (Morgan l. c. 187, 188); im Pfeilersaal an der linken Eingangswand den Fischfang (Morgan l. c. 191), an der linken Seitenwand die Wäscherinnen (Morgan l. c. 192/193), (Taf. 54) von denen leider fast nichts mehr zu sehen ist, am ersten Pfeiler links Bäckerei und Brauerei (Morgan l. c. 194), am ersten Pfeiler rechts Weberei (Morgan l. c. 195), (Taf. 55) daneben am zweiten Kornspeicher (Morgan l. c. 194). Überall ist der Stuck in großen Brocken herausgefallen.

Der Eingang in den Vorhof besteht aus besonders feinem weißen Kalkstein, der sich heute von dem bunten Sandstein ringsum stark abhebt, in alter Zeit aber sich in die Stucküberkleidung fast unbemerkt eingefügt haben wird. Sonderbar ist, daß auf der linken Seite der Eingangswand an auffallendster Stelle zwar das Fischstechen dargestellt ist, die Vogeljagd mit dem Bumerang aber, das übliche Gegenstück, sowohl auf der gleichen als auch auf der rechten Wand fehlt.

7. März. Nach Überwindung eines schweren Sandsturms, der uns mitten im Kataraktengebiet überfallen hatte, gelangten wir nach Schellal, wo wir zwei Tage ankerten, damit unsre Schiffsmannschaft zu einem kurzen Besuch in ihre unweit gelegenen Dörfer gehen konnte; manche waren seit Jahren nicht daheim gewesen. Nicht weit von uns lag Philae, nur die Spitzen der Pylone ragten aus der Flut. Von den Palmenhainen, die früher in die heroische Öde der Landschaft eine mildere Note gebracht hatten, sahen nur hie und da noch vereinzelte Wipfel aus dem Wasser.

Zwei Tage darauf fuhren wir am Tempel von Debot vorüber, er stand bis auf die obersten Gesteinslagen unter Wasser. Palmenwipfel, einzeln oder in kleinen Gruppen mitten im Stausee stehend, zeugten von der ehemaligen Fruchtbarkeit des Landes, und die unaufhörliche Folge kleiner, offener Siedelungen, heute trostlos zwischen Wasser und Wüste eingezwängt, sind ein Zeichen ebenso des wirtschaftlichen Ruins wie der hartnäckigen Heimatsliebe der Bevölkerung, die seinerzeit das Angebot ausgeschlagen hatte, die demnächst unter Wasser geratende alte Heimat mit einer anderen fruchtbaren Gegend zu vertauschen, weil sie den Ernst der Lage nicht begriff, und die jetzt lieber hungert und sich von den Gatten und Söhnen trennt, als unter besseren Bedingungen neu anzufangen. In diesen Dörfern gibt es fast nur Frauen, Kinder und Greise, die Männer sind alle auswärts, in Ägypten oder im englischen Sudan, um Arbeit zu suchen. Von ihrem Verdienst senden sie heim, was sie entbehren können, selbst zurückzukehren und ihre Familie wiederzusehen ist den meisten von ihnen nur in langen Zwischenräumen möglich. So sah mein Reis seinen viereinhalbjährigen Sohn zum ersten Male, als ich ihm von Schellal aus einen Tag Urlaub gab.

Meine Matrosen, zumeist Berberiner aus der Gegend zwischen Silsile und Offedunja — so sprachen sie die in der Literatur als Uffedina, Offeduina u. ä. erscheinende Ortschaft aus, offenbar in volksetymologischer Anlehnung an *dunja*, *Welt* — erzählten mir mancherlei über die Verhandlungen, die die Agenten der Regierung mit ihren Vätern zwecks Abtretung ihrer Äcker geführt hatten, als der Dammbau bei Assuan beschlossen war. Namentlich ein älterer, recht verständiger Mann wußte gut zu berichten, wie nur ganz wenige begriffen hätten, worum es sich eigentlich dabei gehandelt habe; die seien mit der Entschädigungssumme nach Süden gegangen, hätten sich neu angekauft und seien jetzt „sehr zufrieden". Die Mehrzahl aber habe gar keine Vorstellung von der radikalen Veränderung gehabt, die sich demnächst vollziehen würde. Man habe eben nur verstanden, daß man sein Land hergeben und dafür sehr viel bares Geld bekommen solle, man habe es genommen und in kurzer Zeit vertan. Der eine habe ein neues größeres Haus gebaut, der andre eine neue Frau gekauft, man habe alle Tage Fleisch gegessen und Feste gefeiert. So habe nach kurzer Zeit auch der Reichste vor dem Nichts gestanden, und da habe die große Not begonnen, die Männer aus der Heimat in die Fremde zu zwingen, um für Geld zu arbeiten. In den Dörfern sei kein Mann, und stürbe jemand, so müßten die Greise der Nachbarorte zusammengerufen werden, um ihn rite zu begraben. Viele Männer schickten erst noch jahrelang Geld für die Familie, dann aber hörten sie damit auf, sie nähmen draußen eine andre Frau und dächten nicht mehr daran heimzukehren. Was habe man auch von einer Frau, die man nur alle vier Jahre sähe?! — —

Das Tempelchen von Girtasse, ehedem auf hoher Klippe gelegen, sahen wir dicht über dem Wasserspiegel stehen. Von den beiden Heilig-



tümern von Tafe, — die Leute sagten übrigens Têfe, — ist das eine wohl ganz verschwunden, das andre, landeinwärts gelegene enthält nichts für den Atlas. Hier mußten wir etwas vom Ufer entfernt ankern inmitten eines ertränkten Palmenhains, dessen noch aufrechte Wipfel in unsre Kabinenfenster hineinsahen. In Tafe wurden uns zum ersten Mal im Lande selbst nubische Flechtarbeiten angeboten, schlechtes Zeug, dazu teuer. Die Leute sind übel dran, sie müssen das Rohmaterial, das ihnen früher zuwuchs, jetzt kaufen, deshalb verdienen sie weniger an ihren Körben und Tellern als ihre südlichen Nachbarn, und so geht diese Hausindustrie hier zurück. — —

Durch das großartig finstere Tor von Kalabsche gelangten wir zu der Ortschaft gleichen Namens. Taf. 56 A

9. März. Der Tempel von Bet el Wali liegt jetzt nur wenige Minuten vom Ufer ab. Wir gingen durch das hübsche Dorf, in dem an einigen sauberen Häusern noch ein Stückchen Land bestellt war, etwa 20 m aufwärts zu dem anspruchslosen Bau. Auf der Nordwand des Hofes und in dem Säulensaal stehen so feine Flachreliefs, wie sie Sethos I uns kaum besser hinterlassen hat, und an der Südwand des Hofes gute versenkte Reliefs voll starker Belebtheit. Die Portraits des Königs gehören zu den besten, die wir von ihm besitzen, und in Einzelheiten, wie etwa im Ausdruck und in der Haltung des Libyerfürsten, dem der Pharao den tödlichen Streich versetzt (schlecht in LD III 176c), offenbart sich ein echter Künstler. Taf. 56 B

Auf den beiden Eingangswänden des Säulensaals steht der König, einen Neger bzw. einen Semiten niederschlagend. So sehen wir ihn auch im kleinen Tempel von Abusimbel, es ist ein Rückgriff auf die älteste Form dieser Darstellung. Die übliche zeigt den König ein ganzes Bündel von Feindeshäuptern zusammenfassend und mit einem Schlage zerschmetternd. Hier ist der Gegensatz Masse—Einzelpersonen aufgegeben zugunsten der ursprünglichen Gegenüberstellung Sieger—Besiegter. Dabei ist die einzelne Gestalt des Unterlegenen von stärkerer Empfindung erfüllt als die Gruppe. Taf. 57

Daß auf der Nordseite des Hofes Flachrelief, auf der Südseite versenktes Relief angewendet ist wie in den thebanischen Gräbern auch, beruht auf dem Wunsch, dem aufgehenden Sonnengotte beide Seiten in gleicher Licht- und Schattenwirkung zu zeigen.

Wir ergänzten die Aufnahmen der Fremdvölkerexpedition von beiden Längsseiten der Vorhalle (Atlas II 163—168).

Während wir arbeiteten, drängte sich die Dorfjugend in der offenen Tür. Die Kinder hatten teilweise schon negerhafte Züge. Die noch nicht entwickelten Mädchen zeigten den Oberkörper unbekleidet, von den Hüften an steckten sie in weiten, bunten Höschen. In Gerf Hussen sahen wir welche in dem alten Hüftschurz aus Lederstreifen, doch sagte mir mein Diener, daß sie den nur anlegten, wenn Fremde in Sicht seien, weil diese sie dann photographierten und ihnen Bakschisch gäben, für Taf. 58 A Taf. 58 B

gewöhnlich trügen sie die auch in Ägypten übliche Galabije; daß diese Auskunft richtig war, sahen wir an dem Gehaben der Kinder, sie drängten sich selbstbewußt nach vorn, während die anderen im Gefühl, nicht konkurrieren zu können, sich zurückhielten. Das ist also nur als Fremdenköder erhalten geblieben; dagegen ist wirklich noch lebendig die Sitte, gleich oben am Scheitel in die Haare Wollfäden einzuflechten, die in sich gedreht sind, so daß eine gut altägyptische Frisur herauskommt. Taf. 58 C

Der Tempel von Kalabsche, wenige hundert Schritte südlich von Bet el Wali, stand bis über die halbe Höhe der Wände im Wasser, so konnten wir nicht hinein. Nach Ausweis von Gauthiers Publikation haben wir für den Atlas nichts verloren. Taf. 59

11. März. Wir fuhren morgens am Tempel von Dendur vorüber; er liegt jetzt dicht am Wasser, der Vorhof ist zum Landungsplatz geworden. Gegen Mittag landeten wir in Gerf Hussen, dessen in den Felsen gehauener Saal seiner Anlage nach uns ein wenig auf Abu Simbel vorbereitete, während die technische und künstlerische Minderwertigkeit verstimmt. Taf. 60 A Taf. 60 B

Immer wieder erfreut man sich an den nubischen Häusern in ihrer sauberen Herstellung und ihrer anspruchslosen, aber geschmackvollen Verzierung. Die Mauern sind sorgfältig aufgeführt, ihre Teilung durch Tür und Fenster gibt gute Verhältnisse, die weißen oder bunten Teller, die über oder neben den Öffnungen in die Wand eingelassen sind, sowie die feinen Durchbruchmuster der Dachkrönungen, aus ganzen und halben Ziegeln hergestellt, erscheinen umso ansehnlicher, je mehr man in Gedanken die ägyptischen Häuser, auch die wohlhabenden, dagegen hält. Selbst kleine Anwesen sprechen durch den sauberen Zugang, den gut ummauerten Hof, die bescheiden verzierte Fassade, und die ganzen Dörfer durch die offene Bauweise an, die im stärksten Widerspruch zu den zusammenfallenden, eng aneinander geklebten, schmutzigen Wohnungen der Fellachen steht. Wir haben die ganzen Tage fast ununterbrochen die Ufer mit weit auseinander liegenden Gehöften bedeckt gesehen, die sich nur dann und wann stärker zusammenballten; dementsprechend hängen die Ortsnamen vielfach auch nicht an dem einen oder anderen Dorf, sondern an einem langgezogenen Landstrich. Taf. 61. 62 A

Als gestern ein der Mannschaft gespendeter Hammel geschlachtet wurde, fing einer der Leute das Blut in einer alten Konservenbüchse auf und übergoß damit den Bug des Schiffes. Meiner Frage nach der Bedeutung dieses Brauches wich der Reis aus; er ist schon zu viel mit Europäern in Berührung gekommen, als daß er nicht fürchtete, mit seiner Antwort Spott zu erregen. Ein anderer Mann erklärte mir, daß durch diesen Akt vielerlei Böses auf dem Schiff vermieden würde, insbesondere Streit. Es liegt also wirklich ein Stellvertreter-Blutopfer vor, vgl. Curtis, Ursemitische Religion 246 f.

12. März. Von Gerf Hussen kamen wir morgens mit schwachem Winde fort und passierten nach kurzer Zeit Koschtamna, was uns die

Leute schon früher als den Ort mit den schönsten Häusern in ihrer Heimat gerühmt hatten. Wirklich machten die einzeln liegenden Häuser mit den vielfach geweißten Mauern einen besonders freundlichen Eindruck.

Zu beiden Seiten der Fahrrinne standen Palmen in großer Zahl, die meisten noch ansehnlich, aber viele doch auch schon geneigt; die ganze Gegend muß früher ein großer Palmenhain gewesen sein. In einer Lichtung steht der schöne Tempel von Dakke mitten in der Flut. Taf. 62 B

Während das libysche Ufer immer flach bleibt und nur aus der Ferne gelegentlich einmal ein paar Bergkuppen auftauchen, wird die arabische Seite immer felsiger und malerischer. Beim Wadi Allaqi gegenüber Dakke steigen kühne Spitzen auf; dort sitzt seit einiger Zeit ein englischer Ingenieur und untersucht die alten Goldbergwerke auf die Rentabilität ihres Abbaus unter modernen Bedingungen. Taf. 63 A

Solange wir nun in Nubien sind, haben wir noch nicht eine Stunde Nordwind gehabt; die Behauptung der Reisebücher und der Schiffer, südlich von Assiut herrsche das ganze Jahr über Nordwind, scheint mir doch recht eines einschränkenden Zusatzes zu bedürfen.

Langsam gelangten wir in den Landstrich Maharraka, dessen kleine Kapelle verloren im tiefen Wasser steht. Die Leute nannten nur das östliche Ufer so, das westliche bezeichneten sie mit Offedunja (s. o. S. 70). Von hier ab traten gelegentlich höher gelegene Stücke Fruchtlandes aus der Überschwemmungsflut heraus, etliche Palmen, etwas bestelltes Land; wir entfernen uns eben immer mehr vom tiefsten Punkt des Stausees, und hier, über 100 km südlich, macht es sich schon bemerkbar, daß der Nil in diesem Jahre unter mittel war. Auch Kleinvieh sieht man schon wieder in größerer Menge. Taf. 63 B

Noch mehr ist das in der anschließenden Landschaft Sijale der Fall, deren dichte Mimosenhaine freilich noch größtenteils im Wasser stehen, doch liegen dahinter überall schmale Streifen bebauten Landes. Hier und in dem anschließenden Landstrich Mudiq — so vokalisierten die Leute —, ist bald das eine, bald das andre Ufer begrünt bzw. kahl. Im Hintergrunde im Osten ragen scharfe Spitzen hoch auf. Taf. 64 A

14. März. Eine längere Flaute zwang mich, die Leitung der Sudan Railways and Steamship Company in Atbara zu bitten, die Dahabije von einem der regelmäßig zwischen Schellal und Wadi Halfa verkehrenden Postdampfer nach Abu Simbel schleppen zu lassen. Für die fatale Strecke Korusko—Dirr hatte ich diese Erleichterung und Beschleunigung sowieso ins Auge gefaßt, bei der vorgeschrittenen Jahreszeit — jetzt begannen mir die durch die Zollbehörde vertrödelten 25 Tage zu fehlen —, und der bedenklich steigenden Hitze glaubte ich aber, an Wegzeiten sparen zu sollen, wo es nur ging, selbst um den Preis der Schleppgebühr.

Wir treidelten bis in die Nähe von Sebua; das Land ragte in immer größeren Flächen aus der Flut, es war sorgfältig bestellt und von zahlreichen Palmen bestanden, ein dichter Gürtel von Mimosengesträuch



stand noch im Wasser. Auch der Viehstand nahm zu, man hörte schon wieder Eselgeschrei und sah gelegentlich eine Kuh.

Noch vor Sebua holte uns ein Dampfer ein und nahm uns ins Schlepptau; da er keine Fahrgäste an Bord hatte, bewilligte uns der leitende Ingenieur, — er führt nicht den Titel Kapitän, arabisch Reis; Titel, die auch Eingeborene führen können, vermeidet der Engländer Weißen zu geben, so war der Reis dieses Dampfers auch ein Berberiner, natürlich unterstand er trotz seiner Würde dem europäischen Ingenieur — einen kurzen Aufenthalt in Dirr und in Anibe.

Der Tempel von Dirr liegt am Wüstenrand dicht neben dem Dorf. Von diesem war vor einem Jahr ein ganzer Teil durch einen Regenstrom zerstört worden, der plötzlich aus einem Wüstental, dessen Senkung sich bis ins Dorf hinzieht, hervorgebrochen war; wir sahen die Trümmer der Häuser noch liegen. An einer anderen Stelle sahen wir einen Hausdurchgang mit einer antikisierenden Decke aus Palmstämmen. (Taf. 64 B)

Die Frauen boten uns schlechte Flechtarbeiten an; sie trugen ihr Haar mit Wollfäden durchflochten, jede der dünnen Strähnen endete in einer langen farbigen Perle. (Taf. 65 A)

Der Tempel bietet nicht viel (vgl. Blackman, The Temple of Derr, Cairo 1913). Für den Atlas kam nur die rechte Seitenwand des ersten Raums in Betracht, sowie der zupackende Löwe an der linken Hinterwand, von dem leider nicht viel mehr als der Kopf erhalten ist. Die Bilder sind denen in Bet el Wali sehr ähnlich, aber von geringerer Arbeit und Erhaltung. Zumal die Bilder auf der linken Seitenwand des ersten Raums sind völlig verloren. (Taf. 65 B)

(Taf. 66) Auf der rechten Hinterwand opfert der König dem *Amon Re, Herrn der Throne beider Ägypten*, vier Vertreter nördlicher Völker; leider sind die ehemals recht guten Köpfe sehr verwittert. Die Gefangenen erheben die Arme mit verschiedenen Gesten, teils öffnen sie die Hände, teils strecken sie dem König einzelne Finger in apotropäischer Absicht entgegen. Wie Ramses zum Schlage ausholt und dabei den Körper vorwärts schwingt, so springt sein Löwe die Feinde an; über ihm steht [Hieroglyphen] *Begleitlöwe Seiner Majestät, der die Feinde .... umbringt* (Blackman l. c. 13). Hinter dem Könige steht seine Ka-Standarte. — —

(Taf. 67 A) Der einzelnstehende Felsen, der das Grab des [Hieroglyphen] *Pn-n·t* in Anibe birgt (vgl. LD Text V, 116, Taf. III, 229—232), ist etwa eine Stunde vom Ufer entfernt. Es enthält keine inhaltlich wichtigen Bilder, so nahmen wir nur eine Stilprobe. Es ist die Darstellung an der linken Hinterwand (LD III, 231 b, Text S. 122), die den Toten vor der Hathor, die aus dem Berge hervortritt, und der Toeris, die einen Skorpion in der Hand hält, zeigt. Die Technik — die Umrisse sind eingeritzt —, ist mittelmäßig, die Erhaltung der Farben ausgezeichnet. Die Inschrift (Taf. 67 B)

zu dem Bilde ist bei Lepsius nicht fehlerlos, ich gebe sie deshalb in kollationierter Abschrift. Die 8 Zeilen links laufen im Original von rechts nach links.



Verehrung des Htp-nfr·wt, Anbetung dem Auge des Re, Hathor, die sich in der Stätte des Westens befindet, durch den Osiris, Offizier Pn-n·t, den seligen. Er sagt: O Hathor, Herrin des Westens, des Landes auf der rechten Seite (nach ägyptischer Weise von Norden nach Süden gesehen, Umschreibung für Westen), *die die Vielen aufnimmt und die Zahlreichen liebt an der Stätte der Seligen, öffne mir, daß ich eintrete in Umarmung (?) und Belohnung (?), indem ich (?) . . . . mit (?) dem (?) Buch des Thot, daß ich zu R'-št'·w gehöre und Opfer gegeben werden am dafür bestimmten Ort . . . der Nekropole (? ḍbʿ-t) vom* (lies „für" ?) *Osiris Offizier Pn-n·t.*

So spricht Hathor, die Herrin der Stätte des Westens, das Auge des Re, die Herrin beider Länder, und alle großen Herren der Nekropole.

Die Grotten von Ibrim, in die man jetzt nur dadurch, daß man sich von der Höhe der Felswand an einem Strick hinunterläßt, gelangen kann, besuchte ich nicht; ihr Inhalt ist bekannt und kommt für den Atlas nicht in Frage. — —

Oberhalb Assuan ist der Strom jetzt wenig belebt. Es verkehren fast nur noch die fahrplanmäßigen Dampfer zwischen Schellal und Wadi

Halfa, die zahlreichen großen Transportdampfer und Schlepper, die früher die Frachten von und nach dem Sudan beförderten, fehlen so gut wie ganz, seit Ägypten nicht mehr die Mitverwaltung der Länder am oberen Nil hat. Offenbar legt England Wert darauf, die Frachtengewinne im Lande zu behalten und begünstigt den Warenumschlag über Port Sudan. Nur der Personenverkehr nach Europa geht, da viel bequemer und schneller, noch über Ägypten.

Die Ägypter sehen diese Entwicklung natürlich mit schwerer Sorge, und noch trüber erscheint ihnen die Zukunft ihres Landes im Hinblick auf die großen Bewässerungsanlagen und Stauwerke im oberen Niltal, die England für die große neue Baumwollkolonie ausbaut, die ihm den Ausfall an indischer Baumwolle ersetzen wird. Nicht nur, daß die qualitativ bisher konkurrenzlose ägyptische Baumwolle jetzt und künftig mit dem immer wachsenden Angebot gleich guter Sudanbaumwolle zu rechnen hat, vor allem wird befürchtet, daß die Irrigation der südlichen Gebiete soviel Wasser und Schlamm verbrauchen werde, daß Ägypten zu kurz kommen, daß ganze Landstriche von der Bewässerung nicht mehr erreicht und damit zur Unfruchtbarkeit verdammt werden würden. Immer wieder traf ich im ganzen Lande bei allen Klassen der Bevölkerung diese Befürchtung an, und die Folge davon ist die resignationerfüllte Einsicht, daß England durch diese Macht über das Wasser und seine Regulierung Ägypten fester in der Hand habe als vorher. Von englischer Seite wurde mir demgegenüber immer wieder versichert, daß nach genauen Berechnungen die Menge der Überschwemmungsflut und überhaupt die Wassermenge des Nils vollkommen für beide Länder hinreiche. Zur Zeit fließe noch unendlich viel Wasser und Schlamm ungenutzt ins Meer, andre ungeheure Mengen verdunsteten nutzlos im Sudd, und es komme nur darauf an, diese Mengen zu verwerten, um allen Ansprüchen gerecht werden zu können. Diese Ansicht hat Schweinfurth schon 1899 vertreten, s. Petermanns Geogr. Mitt. Bd. 48 S. 187.

15. März. Wir sind in der vergangenen Nacht bei Abusimbel vor Anker gegangen. Der Strom, dessen mächtige Breite das ägyptische Landschaftsbild zumeist beherrscht, ist hier durch eine große Sandbank eingeengt. Ein wenige hundert Meter schmaler Streifen üppig grünen Fruchtlandes am westlichen Ufer, dahinter steil aufragend die mäßig hohe Bergkette mit leicht vortretenden und zurückweichenden Hängen, hie und da von grell gelben Sandwehen übergossen, und in zwei in stumpfem Winkel einander zugekehrten Wänden die beiden Felsentempel — das ist Abusimbel. Taf. 68

Der erste Eindruck aus der Ferne ist nicht überwältigend. Die stark geteilte Fassade des kleineren Tempels macht überhaupt keinen Eindruck, aber auch die Riesenfiguren des größeren erscheinen in dem gleichmäßigen Verlauf der sich als unendliches Band erstreckenden Bergwand als eine etwas kleinliche Unterbrechung; erst durch erhebliche Verengung des Blickfeldes, wenn der Beschauer sich auf etwa 150 m dem Tempel-



platz genähert hat, geht ihm die Größe und Wucht der Fassade auf. Dann aber erhöht sich ihr Zauber in jeder Stunde. Die wechselnde Beleuchtung verleiht den Kolossen einen immer neuen Ausdruck und erfüllt sie dadurch mit starkem eigenen Leben.

Der Service des Antiquités hat den alten Prozessionsweg vom Ufer her nicht wiederhergestellt, sondern sich damit begnügt, eine Treppe zum Vorplatz herzurichten. Die zu großen Rechtecken zusammengesetzten Ziegel des Unterpflasters im Vorhof, durch Rinnen voneinander geschieden, liegen frei, die Steinplatten, die sie bedeckt haben, sind verschwunden. Auch die Bekleidung der Ziegelmauern, die den Vorplatz an den Seiten abgrenzen, ist nicht mehr vorhanden. Taf. 69. 70.

Die Wände des Eingangs, von den Sockeln der Kolosse gebildet, sind mit den versenkten Reliefs gefesselter Feinde geschmückt. Die ungewöhnlich charakteristischen Köpfe haben wir in indirekter Beleuchtung aufgenommen, um die schweren Schatten zu vermeiden; das geht nicht überall, hier gestattete es der Kontrast der Farben. In dem kleinen Raume links vom Eingang, der das Grab des Majors Tidswell enthält, stehen nicht ebenso gut gearbeitete Neger, in dem entsprechenden Raum auf der rechten Seite ausgezeichnete Köpfe nördlicher Völker. Wir haben alle aufgenommen, ebenso den Chattikönig von der Hochzeitsstele an der linken Seitenwand. Taf. 71 A

Der Bilderschmuck auf den Wänden des großen Pfeilersaals ist in einer Weise angeordnet, wie ich es sonst von nirgend her kenne. An der linken Seitenwand sind durch drei sinnbildliche Darstellungen (vgl. Atlas II 163) die Siege des königlichen Erbauers über die Libyer, die Syrer und die Neger dargestellt. Jede Gruppe besteht aus wenigen großen Figuren, aus denen die des Königs durch Größe und Tiefe des Reliefs besonders hervortritt. Die Kompositionen sind konventionell, doch fesselt die Kraft und der Schwung der Bewegungen. Im Anschluß hieran führt auf der Hinterwand der König seine Gefangenen den Göttern vor. Hier ist die Abstufung der Bewegungen wirkungsvoll: vor die starr dasitzenden Götter tritt Ramses in ruhiger Haltung, während die Gefangenen vor Angst schlottern und sich sträuben weiterzugehen. An der Eingangswand schließlich, just so, daß der Besucher des Tempels diesen Eindruck als den letzten, wirksamsten mitnehmen muß, ist der König in der ganzen Höhe der Wand dargestellt, wie er dem Gotte die vor ihn niedergezwängten Feinde opfert.

Diesen Abschluß hat der Künstler, dem wir die Ausschmückung des Tempels verdanken, auch für die Bilderfolge der andren Seite beibehalten, war er doch Zweck und Ziel der Darstellungen. Auch das Bild auf der rechten Hinterwand ist eine vollkommene Parallele zu dem auf der linken Gegenseite. Die rechte Seitenwand aber enthält im Gegensatz zu den großfigurigen symbolischen Gemälden gegenüber die Schlacht bei Qadesch, von Einzelheiten und kleinen Gestalten wimmelnd, die in dem Halbdunkel des Raumes im Altertum höchstens



durch die frischeren Farben deutlicher zu sehen waren. Nur die große Figur des Pharao inmitten des Bildes, von den Schriftzeilen ringsum wie von einem farbigen Teppichmuster sich abhebend, tritt deutlich heraus.

Der Gegensatz zwischen der Behandlung der traditionellen Kämpfe gegen die nächsten Nachbarn und dieser Hauptschlacht seiner kriegerischen Laufbahn zeigt, was wir ja schon von den gleichen Gemälden in Abydus, Luxor und im Ramesseum wissen, wie stolz der König auf diesen Erfolg gewesen ist.

Übrigens ist an der Komposition der Bilder mehrfach geändert worden, man sieht hier und da noch Spuren der älteren Entwürfe, besonders bei den Königsfiguren, doch nirgends so viel, daß man sich von den älteren Bildern eine Vorstellung machen könnte. Die Ausführung der Reliefs ist überall mäßig, sie sind je nach der Größe der Figuren flacher oder tiefer versenkt. In dem porigen Stein erscheint die Oberfläche rauh und der Schatten unscharf.

Wir haben alle Wände des Pfeilersaals ausphotographiert mit Ausnahme der Opferungen an der linken Seitenwand ganz oben.

Vom kleinen Tempel nahmen wir nur die Bilder an den beiden Eingangswänden auf. —

Vor einigen Tagen legte nicht weit von uns eine Feluke an, die ein Warenlager mit allem, was die Bevölkerung braucht, in sich barg. Die verödeten Ortschaften bieten einem Kaufmann keine Lebensmöglichkeit, dadurch ist diese Einrichtung der fliegenden Läden aufgekommen. Die Schiffseigner versorgen sich in Schellal von Assuan her mit Waren und kreuzen zwischen beiden Katarakten.

Seit vierzehn Tagen ist Ramadan. In der ersten Woche machte sich die Veränderung des Lebens bei unseren Leuten noch nicht sehr bemerkbar, dann aber wurden sie zusehends schlaffer und arbeitsunfähiger. Ich brauche sie hier alle 4—5 Stunden zum Neuaufstellen oder auch nur zum Weiterschleppen der Gerüste, aber schon diese Arbeit von wenig mehr als 20 Minuten können sie kaum leisten. Und ihre Schläfrigkeit verursacht leider auch manchen Materialverlust.

Es wäre verfehlt, sie deswegen zu strafen, sie sind vielmehr zu bedauern. Insbesondere quält sie in dieser Hitze — wir maßen am 22. März 42° C. — der Durst entsetzlich. Der Fastenmonat legt sie für ein Zwölftel des Jahres lahm; das mochte hingehen, solange die Zeit ihnen nichts wert war. Das ist anders geworden. In Ägypten wird durch die Konkurrenz der nichtmuslimischen Arbeiter diese Einrichtung für die Muhammedaner zu einer schweren Beeinträchtigung, wenigstens in den Städten; wie mir die Leute sagen, ziehen manche daraus auch schon ihre Folgerungen. Auch Auad, mein tüchtigster Mann, der zu allen photographischen Arbeiten herangezogen wird, während die andren nur für die grobe Arbeit abwechselnd angestellt werden, wollte das Fasten nicht halten, sondern es nachholen, wenn ich ihn entlasse.

Die andren Leute waren darüber empört, und der Reis, der freilich selbst jede körperliche Anstrengung zu vermeiden weiß, schalt ihn heftig; ich mischte mich natürlich in diese Dinge nicht hinein. Nach einigen Tagen unterwarf sich Auad der allgemeinen Empörung und begann zu fasten, schon nach 24 Stunden war er ebenso unbrauchbar wie die anderen.

Am 26. März brachte uns ein Dampfer nach Wadi Halfa. Ich wollte nach den schweren Monaten uns einige Tage Ruhe gönnen und diese zu einem Ausflug zum zweiten Katarakt verwenden.

Der Basar von Wadi Halfa ist voll europäischen Schundes; von sudanesischen Produkten war nur weniges Schlechte zu sehen.

Auf dem Weg zum Europäerviertel sah ich einen Bauern mit Eseln dreschen. 6 Tiere waren mit einem Strick nebeneinander gebunden, der am linken Flügel außerdem noch an einen Pfahl, der inmitten einer etwa 40 cm hohen Schicht von Getreidehalmen stand. Hinter den Tieren ging der Mann und trieb sie mit einer Fergille (s. Keimer in OLZ 30, 76) an. Der äußerste mußte sich ziemlich rasch bewegen, der am Pfahl dagegen ging gemächlich einher und fraß zwischendurch manchmal ein bißchen — ganz AR. Taf. 71 B

Das europäische Viertel, aus den in kleinen Gärten liegenden Häusern der Beamten bestehend, liegt ziemlich weit südwärts von der Eingeborenenstadt. Es sieht so freundlich und sauber aus, wie alle englischen Beamtensiedelungen.

Es gehören zu dem Leben als Kolonialbeamter zumal in so unwirtlicher Gegend Eigenschaften, die mir spezifisch englisch zu sein scheinen, und von denen ich glaube, daß man sie anderswo nur vereinzelt treffen kann: die absolute Konzentration auf das Amt, der Verzicht auf alles, was Abwechslung, geistige Anregung bedeutet, — hier geht einem auch die Berechtigung, ja Notwendigkeit der Zahl und der Umfang der englischen Magazines auf, — die Fähigkeit, durch unverbrüchliche Diskretion und unverkürzbare Distanz mit den Kollegen auszukommen, die unter andren Formen entweder lästig fallen oder erbitterte Feinde werden müßten, der unbeirrbare common sense, der sich immer bewußt ist, hier draußen für England zu stehen. Das lohnt ihm England aber auch, indem es ihm die bestmöglichen Lebensbedingungen bietet, die freundlichste Häuslichkeit, gute Bezahlung, Erleichterungen aller Art, und nach 21 Jahren Dienst eine Pension, die dem in der Mitte der Vierzig stehenden Mann gestattet, in bescheidener Auskömmlichkeit als Privatmann in der Heimat zu leben oder auch noch einer andren Tätigkeit sich zuzuwenden.

Dank der Freundlichkeit der englischen Behörde konnten wir auf einem Motorboot der Regierung zum Katarakt fahren und den berühmten Blick vom Gebel Abusir genießen. Gleich nach unserer Rückkehr auf die Dahabije nahm uns ein Transportdampfer auf Veranlassung der Taf. 72



gleichen hilfsbereiten englischen Dienststelle ins Schlepptau und brachte uns in zwei Tagen nach Schellal zurück. — —

Unsre nächste Arbeitsstätte war die Totenstadt von Theben. Wir hatten sie absichtlich nicht schon auf der Herfahrt aufgearbeitet, um schneller nach Süden zu gelangen und die größte Hitze zu vermeiden. Außerdem schien es praktisch, die Dahabije, die unser schweres Gepäck, besonders die Leitern und Bretter für die hohen Gerüstbauten trug, nur solange zu behalten, als wir diese Stücke brauchten, sie dann aber möglichst schnell nach Kairo zurückzubefördern, um Zeit und Miete zu sparen. Was in der thebanischen Nekropole und in Saqqara, unserer letzten Station, unser wartete, wußte ich genau, dort brauchte ich bestimmt keine großen Aufbauten; auch dies war ein Grund für mich, beide Arbeitsstätten für zuletzt, wo wir sicher schon ermüdet sein würden, aufzusparen.

Nun wäre es das bequemste und billigste gewesen, die Dahabije von Assuan bis Kairo einem Dampfer in Schlepp zu geben und unterwegs in Luxor auszusteigen. Leider ging der früheste Dampfer, der in Frage kam, erst in etwa 10 Tagen. So mußte ich mich entschließen, die Dahabije allein auf ihn warten zu lassen, — ich kam dabei immer noch billiger fort, als wenn der Reis nach seinem Belieben zurückgesegelt wäre, — und selbst mit der Bahn nach Luxor zu fahren. Da Herr Prof. Nelson, der Leiter der amerikanischen Expedition, die in Medinethabu arbeitet, uns eingeladen hatte, während unseres Aufenthaltes auf dem Westufer von Theben im Chicago-Haus zu wohnen, nahm ich nur unseren Diener Mursi und den Arbeiter Auad mit, außerdem aber den Rest unserer Konserven, obschon die nach der Form der Einladung überflüssig erschienen. Als wir aber gerade den Zug nach Luxor besteigen wollten, erreichte uns ein Brief des Photographen der amerikanischen Expedition, worin er mitteilte, Herr Prof. Nelson müsse die Einladung rückgängig machen, er habe unvermutet amerikanische Einquartierung bekommen.

Obschon ich nicht wußte, wie wir nun unterkommen würden, fuhren wir doch los, sicher, daß wir schon etwas finden würden.

Am 1. April trafen wir in Luxor ein. Der Photograph Herr Hartman empfing uns mit der Nachricht, er habe uns das Fremdenhaus des alten Hassan Abd er Rassul gemietet, und das Automobil der amerikanischen Expedition stünde zum Transport unserer Sachen am andren Ufer. So kamen wir noch vor der Nacht hinüber und konnten uns nach schneller Mahlzeit bei Herrn Nelson, der uns aufs freundlichste Dunkelkammer und Bad zur Verfügung stellte, da er zur Zeit nicht mehr tun konnte, noch notdürftig einrichten.

Hassan Abd er Rassul gehört der großen und reichen Familie an, deren damaliges Haupt Abderrasul Ahmed nebst seinem Bruder Mohamed einen großen, nicht eben ehrenvollen Anteil an der Auffindung der Königsmumien durch Maspero gehabt hat. Schech Hassan ist der reichste



Mann des Ortes, lebt aber wie der ärmste Fellache, was ihm unsre Diener sehr verargen; mehr als anderswo verpflichtet hier der Besitz. Als er gar bei der Abrechnung der Miete bat, einige Piaster, die er hätte herausgeben müssen, als Bakschisch behalten zu dürfen, kannte die Verachtung unserer Berberiner keine Grenzen[1]. —

In den 13 Jahren unserer Abwesenheit von Theben sind soviele Gräber neu aufgedeckt worden, daß uns eine gute Ausbeute beschert war. Außer in den für uns neuen Gräbern ab Nr. 240 des Gardiner-Weigallschen Katalogs hatten wir noch in den älteren eine Anzahl von Ergänzungsaufnahmen für teils zerbrochne, teils verdorbne Platten der früheren Expeditionen zu machen, auch haben wir manche früher beiseite gelassenen Szenen neu aufgenommen.

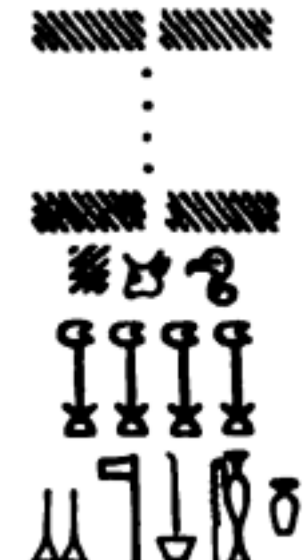
Ich bin durch sämtliche Gräber vom nördlichsten Drah abul Negga bis zum südlichsten Der el Medine gegangen und habe nach den Literaturauszügen und nach den im ersten Bande des Atlas veröffentlichten Tafeln alles durchkollationiert. Sachlich neue Darstellungen habe ich in nur sehr geringer Zahl gefunden, dagegen aber manche wichtige und viele nützliche Varianten bekannter Vorwürfe. Wir haben nicht jedes neue Beispiel bekannter Motive photographiert, sondern nur die durch irgendeine Besonderheit ausgezeichneten.

Taf. 73

So ist in Grab Nr. 158, linke Laibung der Eingangstür unten, die Darstellung der Totenspeisung (vgl. Atlas I, 114, 120, 170) besonders reizvoll. Ganz rechts saß der tote *T'-nfr*, der unter Ramses II dritter Prophet des Amon war, unter einem säulengetragenen Dach. Er ist in den weiten gefältelten Schurz seiner Zeit gekleidet, dessen oberer Rand mit der Fransenkante auf den Oberschenkeln liegt. Die Knie und Unterschenkel scheinen unbekleidet, weil die Fältelung des Gewandes nicht über sie hinweggeführt ist. Die Füße stecken in Sandalen. Der rechte Arm ist gekrümmt, nur der nackte Ellenbogen ist noch erhalten; die linke Hand liegt flach auf dem Schoß, Zanofer streckt sie nicht etwa nach den Speisen auf dem Tisch aus, das wäre im alten Ägypten gewiß ebenso ungehörig gewesen wie im heutigen, wo man nur mit der Rechten in die Schüssel greift. Vor Zanofer steht der Rest der Opferformel

---

1 Die Berberiner stehen bekanntlich immer im Gegensatz zu den Fellachen, die ihnen zwar intellektuell überlegen sind, an Ehrlichkeit, persönlicher Würde, Sauberkeit, Zuverlässigkeit, überhaupt Brauchbarkeit im weitesten Sinne nachstehen. Als Auad das verwahrloste Fremdenhaus Hassan Abd er Rassuls gemustert hatte, erklärte er: „Hier ist seit Tutanchamuns Zeit nicht reingemacht worden," und machte sich mit Mursi dran, den „Fellachenschmutz" zu beseitigen. Einen andren Ausspruch, der den trocknen Humor dieses ungewöhnlich tüchtigen Mannes zeigt, will ich gleich noch mitteilen: Mein erster Koch, der in der Berechnung der von ihm gekauften Lebensmittel eine gewisse Großzügigkeit besaß, nannte mir auf meine vorsichtige Frage, was wohl ein Weihnachtstruthahn kosten würde, als Preis 2—$2\frac{1}{2}$ LE. Meine Frau erzählte das ärgerlich Auad; der sagte ganz ruhig: „Er wird ein Kamel gemeint haben."



tausend Ochsen, tausend Gänse, tausend Kleider, tausend Maß Weihrauch, tausend Krüge Wasser, tausend Krüge Bier.

Davor steht ein Tisch in Gestalt des K'-Zeichens auf der Standarte voll Brot, Gurken, Trauben, einem Korb Gemüse, einem Blumenstrauß u dgl., darunter zwei lotusgeschmückte Bierkrüge.

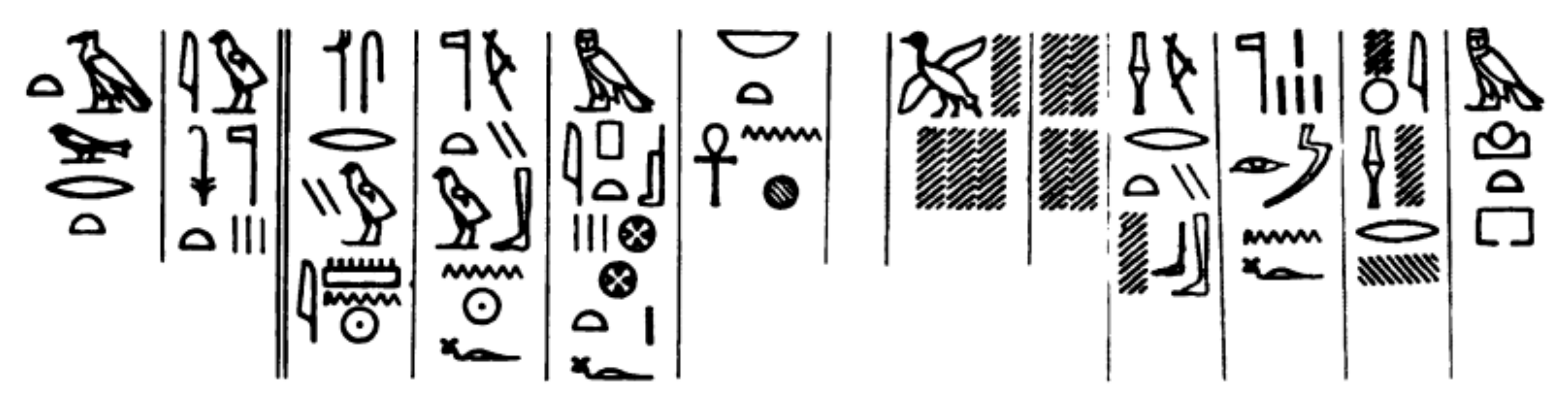
Daneben spendet die Totengöttin im Feigenbaum der Seele einen Korb Speisen und Wasser; der Baum ist mit seinen dicken Ästen und den einzelnen Früchten sehr charakteristisch dargestellt.

Auf der andren Seite schöpft der Tote in irdischer Gestalt einen Trunk aus dem Wasserbecken, das von fünf Dattelpalmen umstanden ist; sie sind in der freien, natürlichen Weise wiedergegeben, die sich gerade in der 19. Dynastie gelegentlich findet. Zwischen den Wipfeln schwebt die Seele. —

Taf. 74 Die Musikanten von der linken Innenwand des Grabes eines *I'ḥ-mś* (Nr. 241) aus der ersten Hälfte der 18. Dynastie handhaben eine große Harfe, von der nur noch der geschnitzte Kopf erhalten ist, eine, wie es nach der Zahl der Troddeln scheint, zweisaitige Laute und eine kleine viersaitige Schulterharfe, ein nicht häufig dargestelltes Instrument (vgl. Atlas I, 116, 121 b). Der Spieler drückt den Resonanzkasten gegen die Achsel und hält ihn zwischen Brust und linkem Oberarm. Mit der Rechten zupft er die Saiten, ob er sich eines Plektrons bedient, bleibt zweifelhaft. Es ist sonderbar, daß die rechte Schulter, die bei dieser Bewegung ganz natürlich vorgeschoben wird, zugunsten einer reinen Profilansicht der Brust unterdrückt ist.

Die Musikanten tragen spitzzipflige und darüber lange Schurze, sie sollen, wie die Musikanten öfters, als ältere dicke Männer erscheinen, deshalb fällt, bei aller sonstiger Schlankheit ihrer Glieder, ihr Bauch über den Hüftgürtel und verbirgt ihn.

Von ihrem Liede ist noch erhalten



. . . . . die große, der König der Götter ist sehr mächtig, Amonre, der ntr-mrtjj, wenn er in Karnak aufgeht, seiner Stadt, der Herrin des Lebens . . . der śḫm-mrtjj, der die Götter erfreut (?), wenn er gesehen hat . . ., der śḫm-[m]r[tjj] im Horizont.

In folgenden Gräbern haben wir Aufnahmen gemacht: 16, 17, 23, 36, 38, 40, 45, 48, 49, 51, 54, 55, 56, 60, 63, 69, 74, 75, 78, 80, 81, 84, 85, 87, 88, 89, 90, 103, 104, 106, 123, 139, 143, 158, 241, 251, 253, 254, 256, 261, 277.

Mehr noch als die Öffnung neuer Gräber hat die Reinigung und völlige Freilegung schon bekannter und insbesondre die Wiederherstellung einiger großer Anlagen das Bild bereichert. Das Vorgelände des Hügels von Schech abd el Qurna ist durch die Arbeiten Monds am Grabe des R'-mś (55) und durch Davies' ganz ausgezeichnete Freilegung des Grabes des Pw-jm-r' (39) sowie durch seine Wiederherstellung des Hofes des P'-śr-Grabes (106) um Sehenswürdigkeiten ersten Ranges reicher geworden, die auch den zünftigen Archäologen trotz mancher Einwendungen deswegen befriedigen werden, weil sie ihm eben doch ein sinnfälligeres Bild davon, wie es ehemals gewesen ist, geben, als es die Trümmer vermochten, die der Phantasie allzuviel zu tun überließen.

Neben der Arbeit in den Gräbern verglich ich die Aufnahmen der Fremdvölkerexpedition im Ramesseum und in Medinethabu; dort blieb nichts zu tun, hier war sehr vieles zu ergänzen bzw. neu aufzunehmen, insbesondere an der nördlichen Außenwand. — —

Am 13. April zogen wir aus Schech abd el Qurna ab. Die Wächter der Nekropole waren etwas enttäuscht, daß sie sich mit einem Trinkgeld zufrieden geben mußten, denn noch lebt die Erinnerung an die große Fantasia, mit der ich vor 13 Jahren unsere hiesige Tätigkeit beschlossen hatte. Die Alten, die dabei gewesen waren, hatten es den Jüngeren so haarklein erzählt, daß ich von diesen Einzelheiten hörte, die mir selbst längst entfallen waren. Wie arm an Ereignissen sind doch solche Leben! Daraus versteht man dann die Dauer und die Zähigkeit der mündlichen Überlieferung über die Generationen hin. — —

Am 15. April begannen wir die Arbeit in Saqqara. Da ich die vom Deutschen Institut für ägyptische Altertumskunde leihweise erbetenen Zelte nicht bekommen konnte, auch keines der Häuser des Service des Antiquités in Saqqara frei war, mußte ich uns im Mena House einmieten und von dort jeden Morgen im Automobil nach Saqqara fahren, eine ebenso langweilige wie kostspielige Sache. Hatten wir eine genügende Anzahl Platten exponiert, so entwickelten wir sie in Kairc in der Dunkelkammer der Firma Lehnert & Landrock, die uns in freundlichster Weise zur Verfügung gestellt wurde.

Aus manchen Mastabas von Saqqara sind die Reliefs teilweise schon aus älteren Veröffentlichungen bekannt, am wenigsten die aus der Mastaba des Mrrw-k' (vgl. Capart, Rue de Tombeaux Taf. 104, 107; ÄZ 36, 126; 38, 107, Montet, La vie privée pass.). Von ihr haben wir in 160 Platten alles für den Atlas wesentliche aufgenommen, insbesondere die Reliefs in den Räumen (nach Baedeker) A 1, 3, 4, 6, 10, 12, 13; B 1, 3, 5, C 1. Die auf Taf. 75A abgebildete Fischotter, die ihre Beute verspeist, bestätigt wieder einmal Herodots Glaubwürdigkeit (II 72) Taf. 75A

gegenüber den Anzweiflungen seiner Ausleger, die ihm eine Verwechslung dieses Tieres mit dem Ichneumon zutrauen.

Die Mastaba des *K'-gm-nj* (vgl. v. Bissing, Die Mastaba des Gemnikai I ohne Jahr, II, 1 Leipzig 1911) ist seit ihrer Aufnahme durch den Frh. v. Bissing weiter ausgegraben worden. Dadurch hat sich ihr Grundriß wesentlich verändert (vgl. Firth-Gunn, Teti Pyramid Cemeteries II Taf. 51).

Wir nahmen auf: Aus dem ersten Raum die rechte Seiten- und die rechte Hinterwand (hiervon ein kleines Fragment bei Bissing I, Taf. 4), aus dem geradeaus dahinterliegenden Pfeilersaal (Raum 2) die Eingangswand, rechte Seiten- und Hinterwand (nichts davon bei Bissing), dazu einen freiliegenden Block aus dem rechts davon abgehenden Saal (Raum 3 = Baedeker A) die rechte Seitenwand (= Bissing I, 17—21), die linke Seitenwand (= Bissing I, 8—16) und die Hinterwand (= Bissing I, 22/23). Aus dem Raum 5 (= Baedeker C) nahmen wir die Eingangs- und die Hinterwand auf (beides nicht bei Bissing).

Taf. 76 Die Oberfläche des freiliegenden Blocks in Raum 2 ist etwas abgeschabt, so daß die Feigenernte nicht mehr ganz deutlich ist. Einige Arbeiter sitzen pflückend auf den Bäumen, die anderen tun es von der Erde oder legen die Früchte vorsichtig in die Körbe. Von den Beischriften ist nur eine noch ziemlich deutlich zu lesen *„gib mir die Feige!“*

Darunter stehen zwei Reihen Vorratsgefäße. Die in der oberen Reihe haben auf dem Dach einen kegelförmigen Deckel über der Einschüttöffnung, die Luke zur Entnahme der Früchte liegt etwas über dem Sockel, auf dem alle Behälter stehen. Bei denen auf der unteren Reihe ist kein Deckel erkennbar, ihre Luken liegen dicht über dem Sockel. Die Wände dieser Behälter scheinen aus Holz zu bestehen oder doch damit verkleidet zu sein; man möchte sie sich viereckig denken wie die Kästen bzw. Särge, deren Ansicht die Hieroglyphe wiedergibt, während die Behälter der oberen Reihe nach Ausweis figürlicher Nachbildungen rund gewesen sind (s. Atlas I 60[5]). Über beiden Reihen steht dieselbe Inschrift *„Das Herbeischaffen der Trauben“*, dabei ist mir zweifelhaft, ob šsp·t als Variante von šḫp·t betrachtet werden darf.

Aus dem Grabe des Nfr-sšm-Ptḥ Ššj (vgl. Capart, Rue de tombeaux, Taf. 75—102, Plan auf Taf. 74) nahmen wir

Taf. 75 B von der rechten Laibung der Tür zwischen dem Eingangsraum und dem rechts anstoßenden nur eine Probe (Capart l. c. Taf. 80), wegen der Eigentümlichkeit, daß die paarweis herangeführten Tiere jedes mit seinen Vorderbeinen, aber mit gemeinsamen Hinterbeinen gezeichnet sind. Dabei muß man wohl an einen Versuch denken, die Schrägansicht

wiederzugeben. Ferner photographierten wir den Angler von der Eingangswand des Raumes II (l. c. Taf. 82 unvollst.), sowie die rechte Seiten- und die Hinterwand (l. c. Taf. 83, 85—89).

Vom s. g. Ärztegrab des *'nḫ-m'-Ḥr Ssj* (Capart, l. c. Taf. 18—72) nahmen wir auf (Raumbezeichnungen nach Capart l. c. Taf. 18): Raum I rechte Seitenwand (l. c. Taf. 25), linke Eingangswand (l. c. Taf. 27—30), Hinterwand (l. c. Taf. 26); linke Laibung der Tür zu Raum II (l. c. Taf. 31), rechte desgl. (l. c. Taf. 32); Raum II linke Seitenwand (l. c. Taf. 33), Hinterwand (l. c. Taf. 34—41); Niederwerfung des Opferstieres von den Laibungen der Tür zwischen Raum III und V (l. c. Taf. 64, 65); die medizinischen Darstellungen auf den Laibungen der Tür von Raum I zu Raum VI (l. c. Taf. 66, 67), zu denen sich jetzt eine Dublette im Grabe des Iḫḫj gefunden hat (s. u.); in Raum VI das von v. Bissing in Bissing-Bruckmann, Taf. 18b mit „plötzlicher Tod" bezeichnete Bild vom Ende eines Trauerzugs an der linken Eingangswand (l. c. Taf. 70—72) zu dem sich eine Parallele im Grabe des Mrrw-k' findet, demnach handelt es sich nicht um die Darstellung eines einmaligen Ereignisses, sondern um einen Typus; schließlich die Tänzerinnen an der rechten Eingangswand (l. c. Taf. 68, 69).

Das neu geöffnete Grab des *Iḫḫj* ist besonders um dessenthalb bemerkenswert, weil es zu einigen bisher als einzigartig angesehenen Szenen Dubletten enthält: an der rechten Wand des ersten Raumes sind nicht nur wie bei Mrrw-k' ein, sondern zwei säumige Zinszahler an den Pfahl gebunden, an einer andren Wand befindet sich ein Gegenstück zu einem Ärztebild aus dem Grabe des Ssj (s. o.).

Aus der Mastaba des *Ptḥ-ḥtp*, deren Reliefs durch die Veröffentlichungen von Paget-Pirie (Ramesseum ed. Quibell, Egypt. Research Acc., London 1896) und Davies (The Mastaba of Ptahhetep and Akhhetep, Archaeolog. Survey of Eg., London 1900/01) in Umrißzeichnung, — die photographischen Aufnahmen bei Davies II sind nicht gut — bekannt sind, nahmen wir auf: aus Raum D des Planes bei Baedeker einige Teile der Eingangswand (Davies II, Taf. 13—14), aus dem Raum F Teile der Eingangswand (l. c. Taf. 30b) und die linke Seitenwand (l. c. Taf. 21—28).

Aus der Mastaba des *Ṯjj*, deren Reliefs von Steindorff (Das Grab des Ti, Leipzig 1913) in Lichtdruck veröffentlicht sind (vgl. aber meine Einwendungen in OLZ 17, 356), photographierten wir Pfeilersaal, rechte Seitenwand (Baedeker, Raum C, Steindorff l. c. Taf. 18—25), 2. Korridor (Baedeker Raum zwischen E und F) Eingangswand (l. c. Taf. 58—59), Raum F Hinterwand (l. c. 83—86), Raum G Eingangswand (l. c. Taf. 110—118), linke Seitenwand (l. c. Taf. 119—125), Hinterwand (l. c. Taf. 126—134).

Die Reliefs der verschiedenen Gräber decken sich inhaltlich zum guten Teil, stilistisch sind sie aber untereinander so verschieden, daß ihre Nebeneinanderstellung von hohem Interesse ist. Man betrachte beispielsweise die bekannten Tänzerinnenbilder aus den drei Gräbern des Mrrw-k', K'-gm-nj und Ššj. Die natürliche Haltung der Mädchen im Mrrw-k', die sich weit nach hinten überwerfen, aber durch Beugung des Knies sich im Gleichgewicht halten, die die Arme und das eine Bein zwanglos, ohne daß eine Formabsicht sie anordnete, emporheben, ist bei Ššj dahin verändert, daß der Künstler die unschöne Beugung des Knies beseitigt und den Körper noch weiter umlegt, so daß er für das Auge ein volles Gegengewicht gegen die drei nach der andren Seite hochgeworfenen Glieder bildet. Dabei sind beide Arme aus rhythmischen Gründen nebeneinander geordnet und der Oberschenkel ihnen angenähert. Beide nach den verschiedenen Richtungen auseinanderstrebenden Hebelgewichte gleichen sich auf dem Sockel des gestreckten Standbeins völlig aus. Wie bei den Gliedmaßen die Spitzen noch eine eigne Betonung der Aufwärtsbewegung hinzubringen, wird die Abwärtsneigung des Rumpfes und des Kopfes durch den gerade herunterhängenden Zopf unterstrichen.

Taf. 77

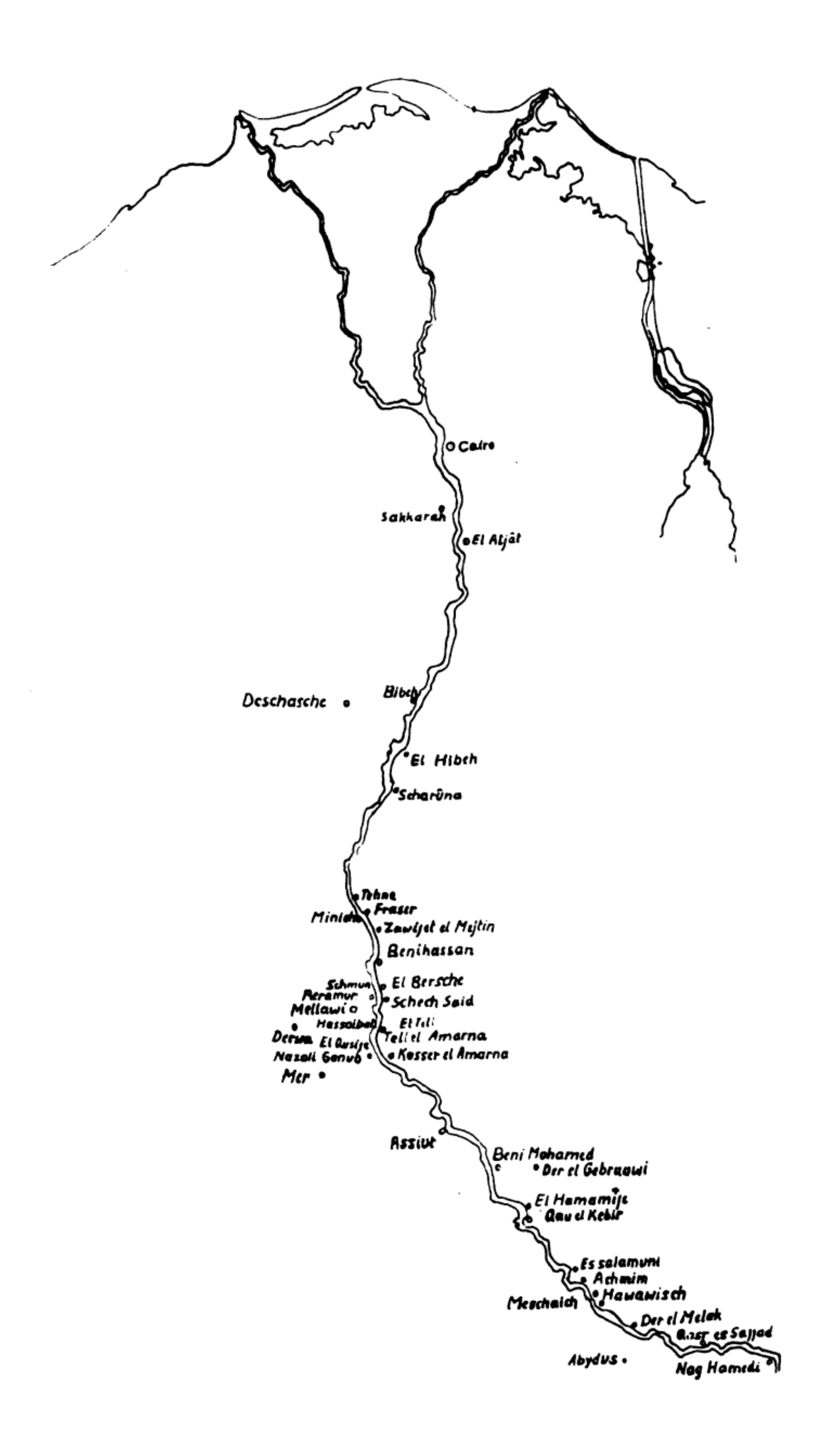
Der Künstler des K'-gm-nj hat die statischen Möglichkeiten ganz außer Acht gelassen. Er läßt die Beugung des Körpers schon vom Knie beginnen und zieht durch die Verlängerung des Leibes Arme und Beine auseinander. Dadurch wird der Eindruck ins grotesk Unwahrscheinliche übersteigert. — —

Die Aufnahmen in Saqqara wurden am 4. Mai beendet. Schon am 30. April war Dr. v. Kujawa nach Europa zurückgekehrt, uns blieb nur noch die Erledigung der letzten Arbeiten. Die Dahabije, die schon Mitte April hatte eintreffen sollen, kam am 1. Mai an. Nachdem die Platten aus den oberägyptischen und nubischen Arbeitsstätten sowie unser übriges Gepäck ausgeladen war, lohnte ich die Mannschaft ab; was von den Ausrüstungsgegenständen noch brauchbar war, übergab ich bestimmungsgemäß dem Deutschen Institut für ägyptische Altertumskunde, die Platten gingen sämtlich an die Firma Lehnert & Landrock, wo von ihnen Abzüge gemacht wurden, die zum Ersatz für etwa verloren gehende Platten dienen sollten. Die Abzüge wurden besonders verpackt und an mich gesandt, und die Platten desgleichen in Kisten, die ich selbst anfertigen ließ, um das Maß der Verantwortung für jeden Dritten zu verringern. Platten wie Abzüge sind inzwischen ohne den geringsten Schaden eingetroffen.

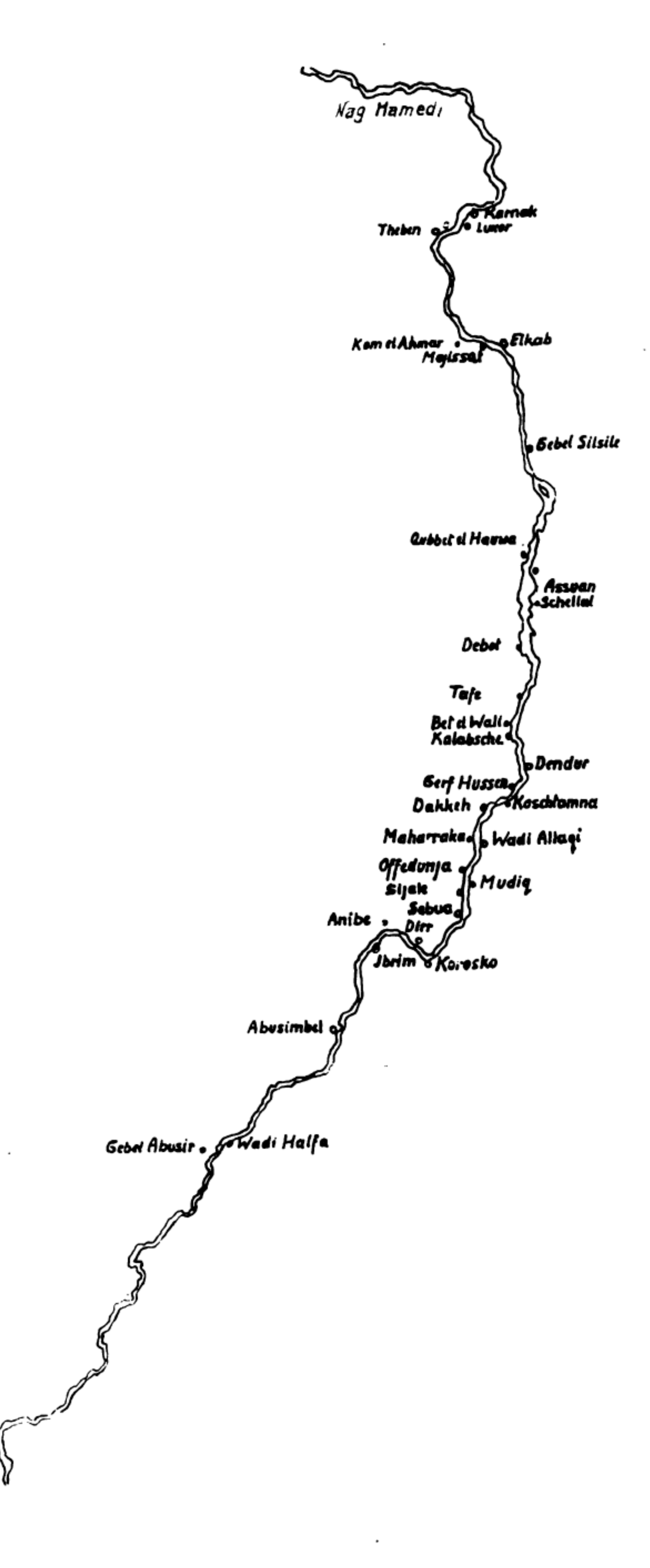
Am 6. Mai traten wir von Alexandrien die Heimreise an.

Zeittafel.

3. Oktober	Ankunft in Kairo
28. Oktober—2. November	Bibeh, Deschasche
8. November	El Hibeh
10. ,,	Scharuna
11. ,,	Tehne, Fraser
12. ,,	Minieh
14. ,,	Saujet el Mejtin
18. ,, —10. Dezember	Benihassan
12. Dezember	Mellauwi, Schmun
14.—17. Dezember	Derwa, Grab des Petosiris
19. Dezember	El Bersche
21. ,,	Ankunft in Tell el Amarna
8. Januar	Schech Said
9. ,,	Abreise von Tell el Amarna
13.—15. Januar	Nazali Ganub, Mer
18. Januar	Qosser el Amarna
20. ,,	Der el Gebrauwi
23. ,,	Assiut
25.—26. Januar	Hamamije
30. Januar	Hawawisch
31. ,,	Der el Melak, Meschaich
1.—6. Februar	Abydus
7. ,,	Qasr es Sajjad
12.—15. ,,	Karnak
15.—21. ,,	Luxor
24.—26. ,,	El Kab
27. ,,	Kom el Ahmar
2. März	Silsile
3.—6. März	Assuan (Qubbet el Hauwa)
7. März	Schellal
9. ,,	Bet el Wali
12. ,,	Gerf Hussen
14. ,,	Dirr, Anibe
15.—25. März	Abusimbel
25.—28. ,,	Wadi Halfa, 2. Katarakt
29. ,,	Schellal
1.—13. April	Theben Westufer
15. April—4. Mai	Saqqara
6. Mai	Abreise nach Europa.

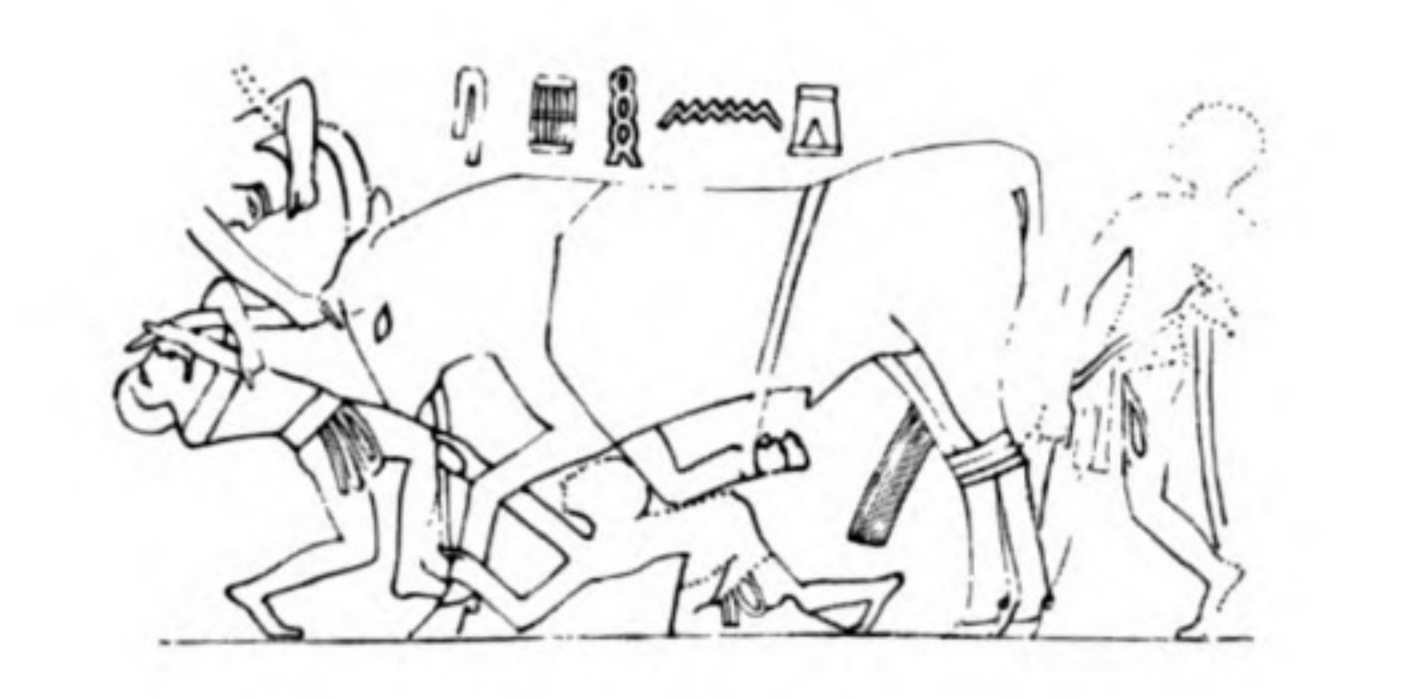


Karte der von der Exped



tion berührten Ortschaften.

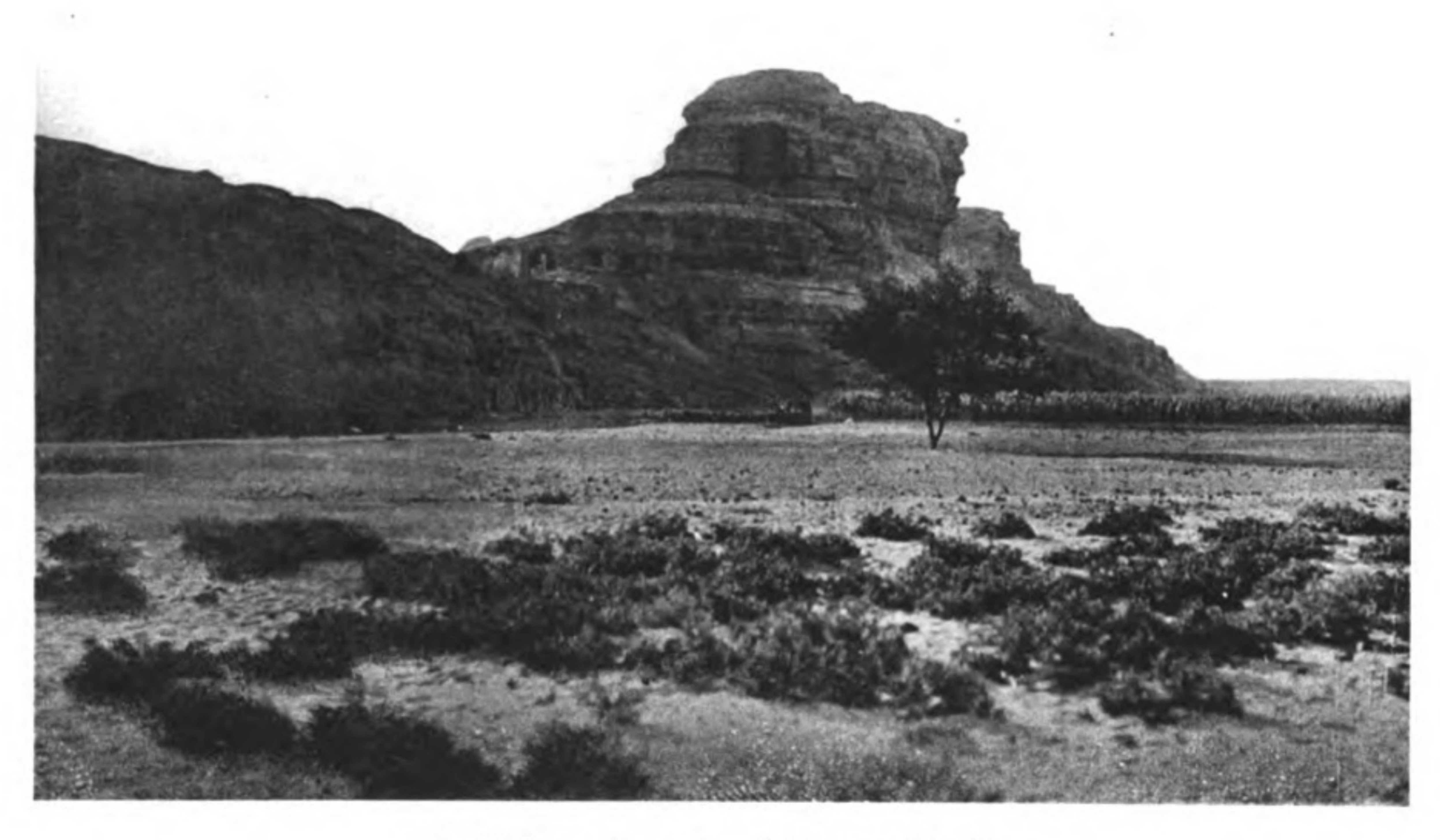




Deschasche, Grab des 'Intj, Niederwerfen des Schlachtochsen.



Deschasche, Grab des Šdw.
Niederwerfen des Opferstiers.



A. Tehne, Gesamtansicht von Norden.

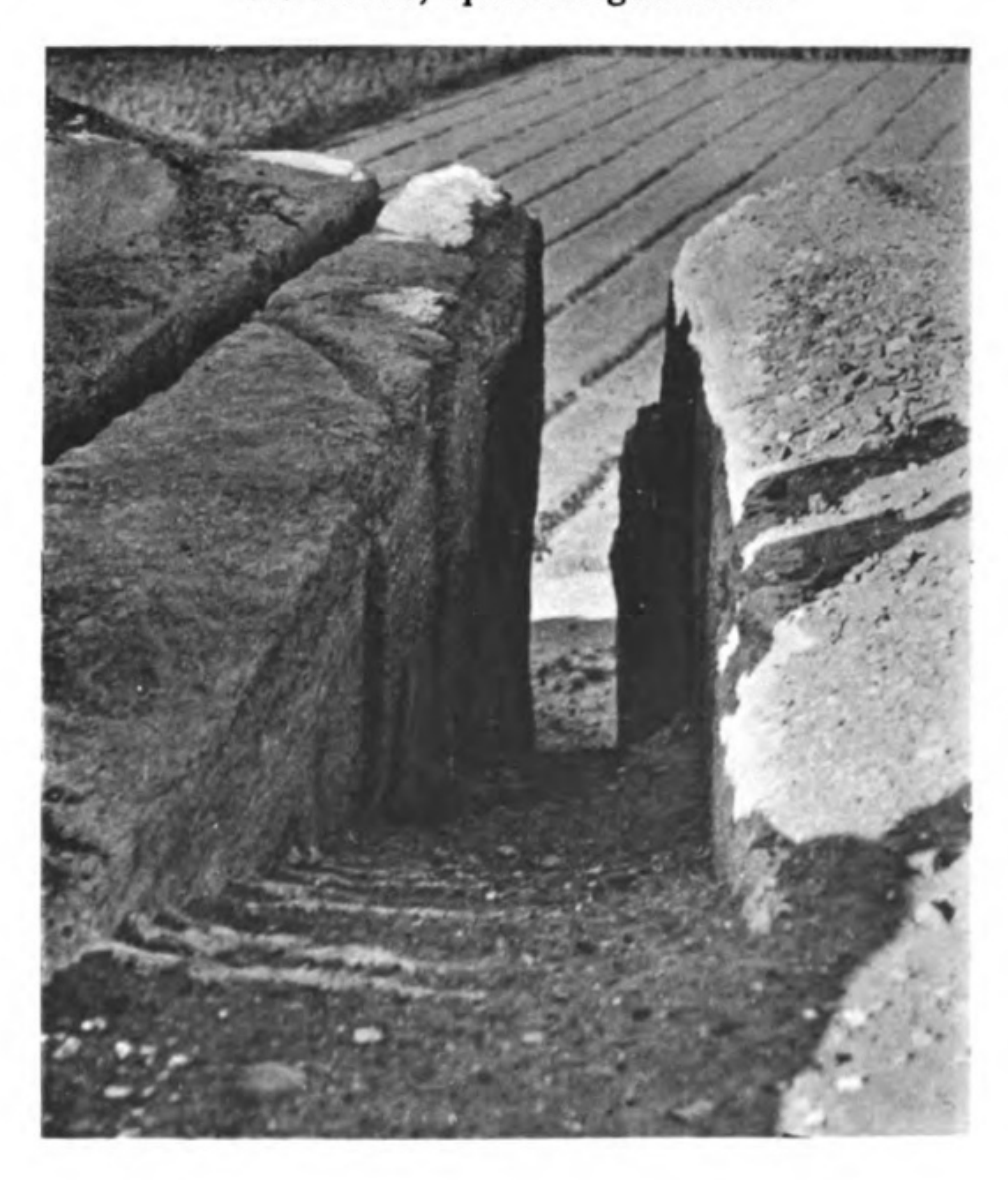


B. Tehne, römische Ziegelbauten über einem Felsengrabe des Alten Reichs. Links Weg zur Treppe ins Tal, s. Taf. 5 B.





A. Tehne, späte Ziegelbauten.



B. Tehne, Westtreppe ins Tal. Links Abwässerungsrinne, s. Taf. 6A.



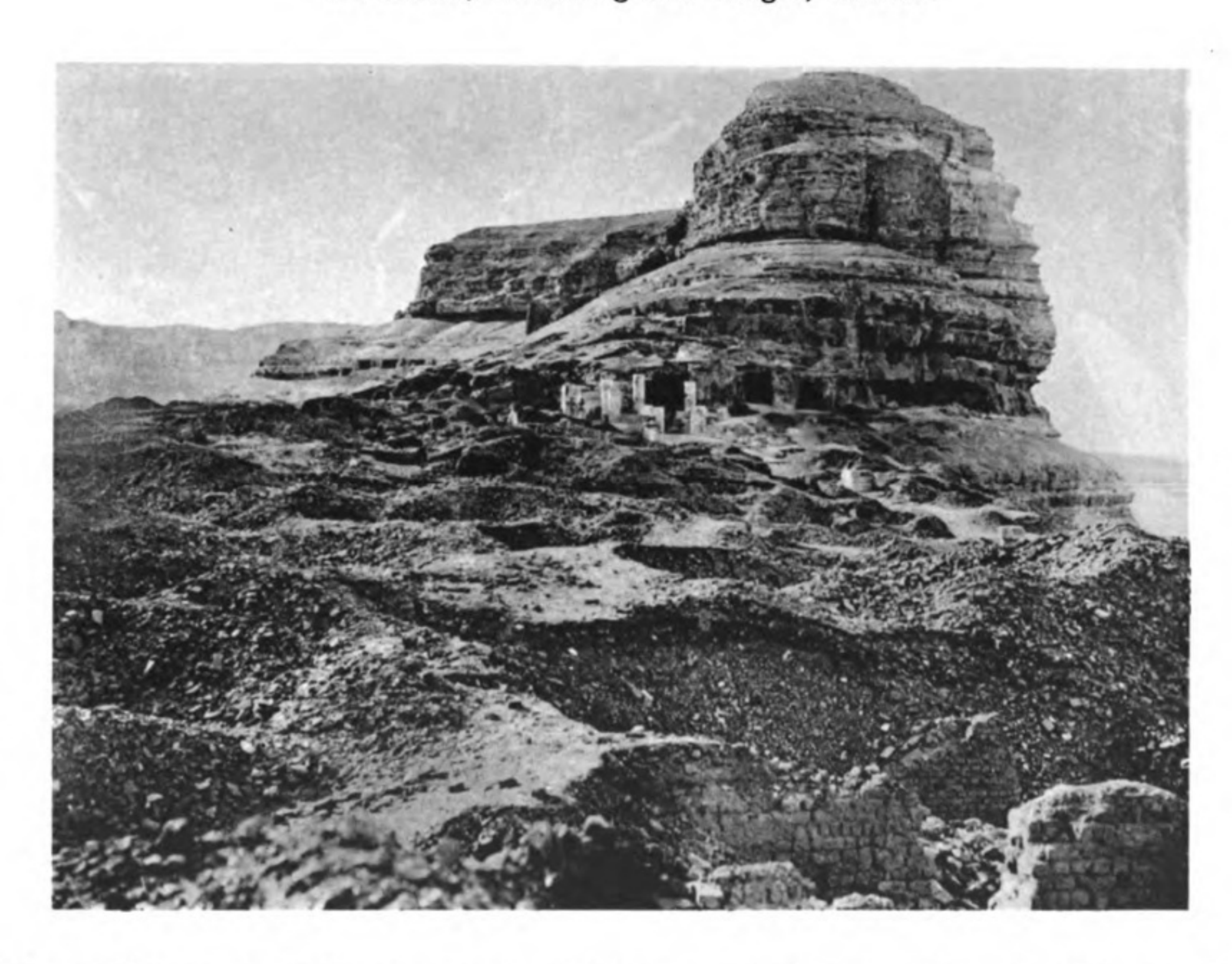
A. Tehne, Abwässerungsrinne, rechts Westtreppe.



B. Tehne, Südwesttreppe.



A. Tehne, Westhang des Berges, Gräber.



B. Tehne, Blick von dem Hügelrücken nach Süden auf die Kuppe mit dem neronischen Tempel, zu dem die Feststraße vom Mittelgrund rechts führt. Hinter der Kuppe ein weiter südlich gelegener Hügel voller Felsengräber.



A. Tehne, Aufgang zum Tempel. Links Statuensockel, im Hintergrund der Vorplatz.

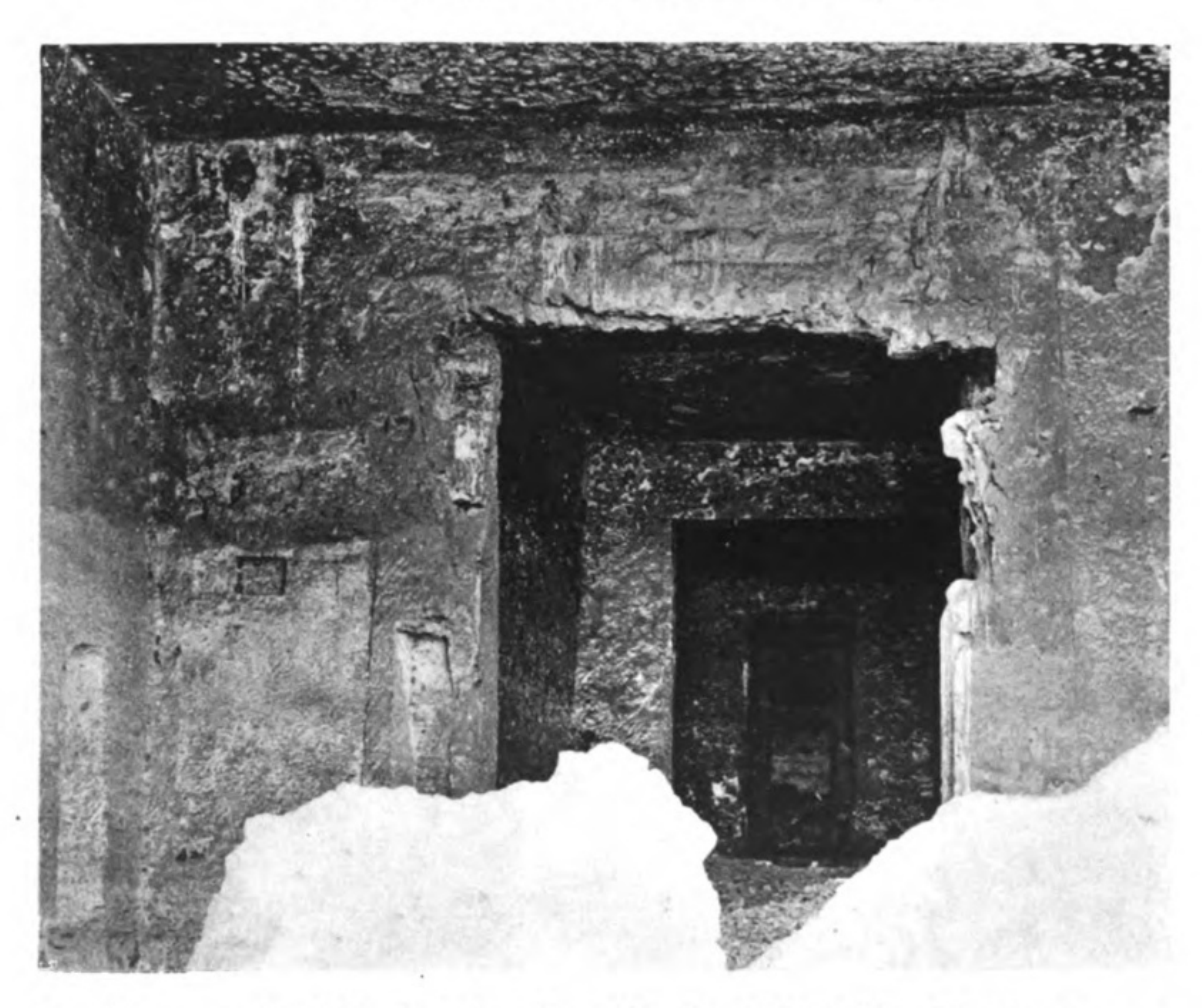


B. Tehne, Vorplatz des Tempels.

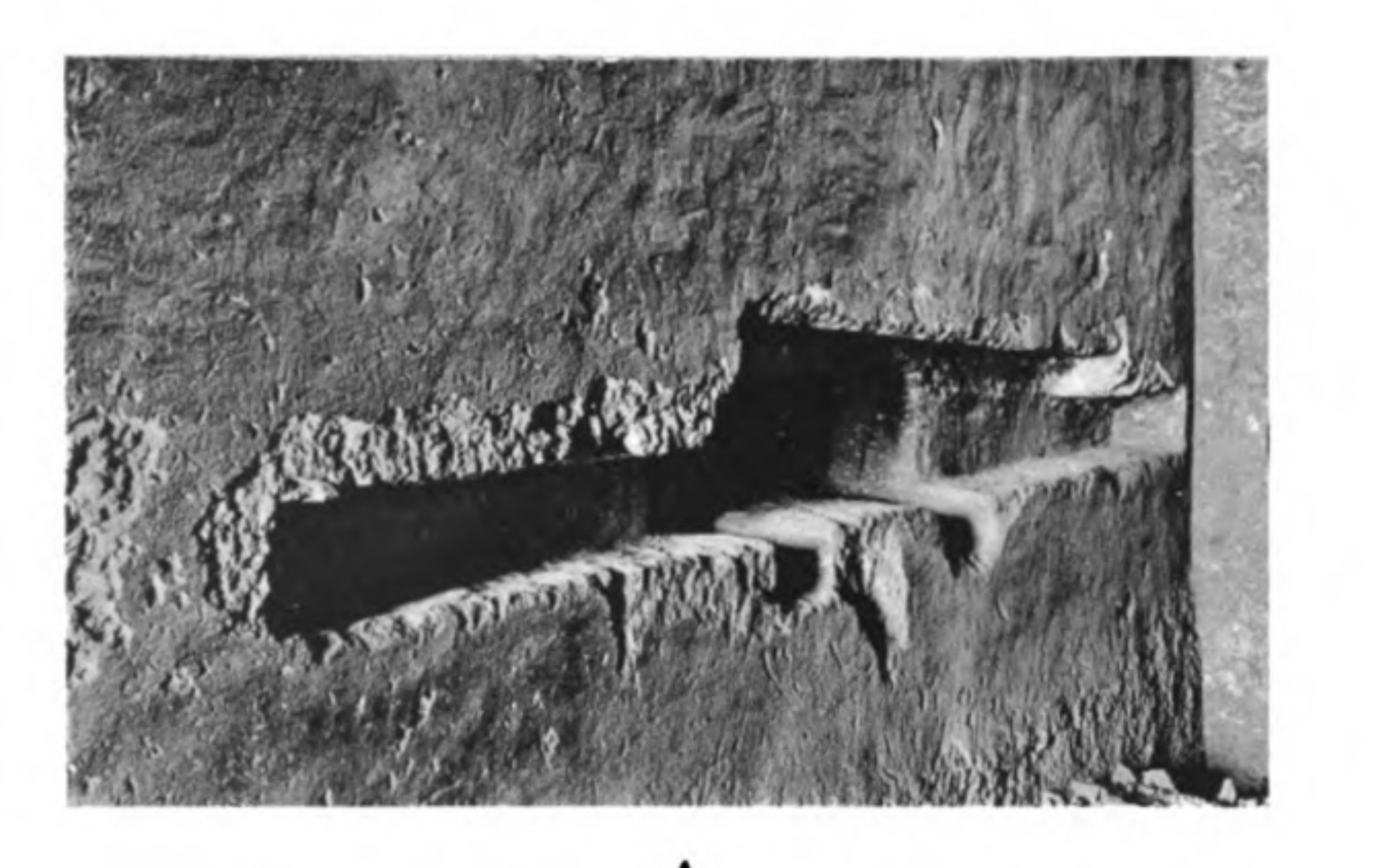




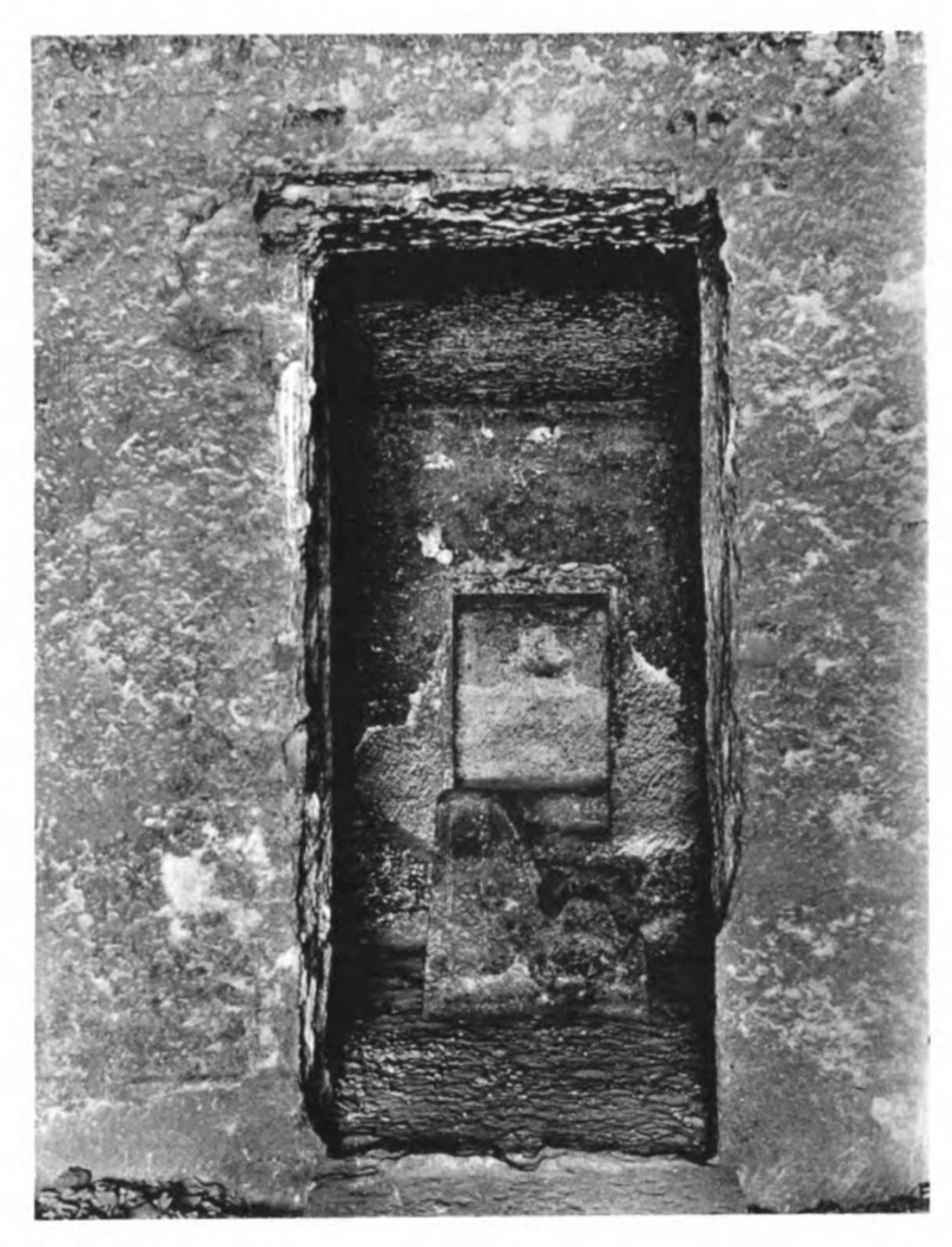
A. Tehne, Statuensockel im Hof des Tempels.



B. Tehne, große Halle des Tempels, Blick durch die beiden hinteren Räume ins Allerheiligste.



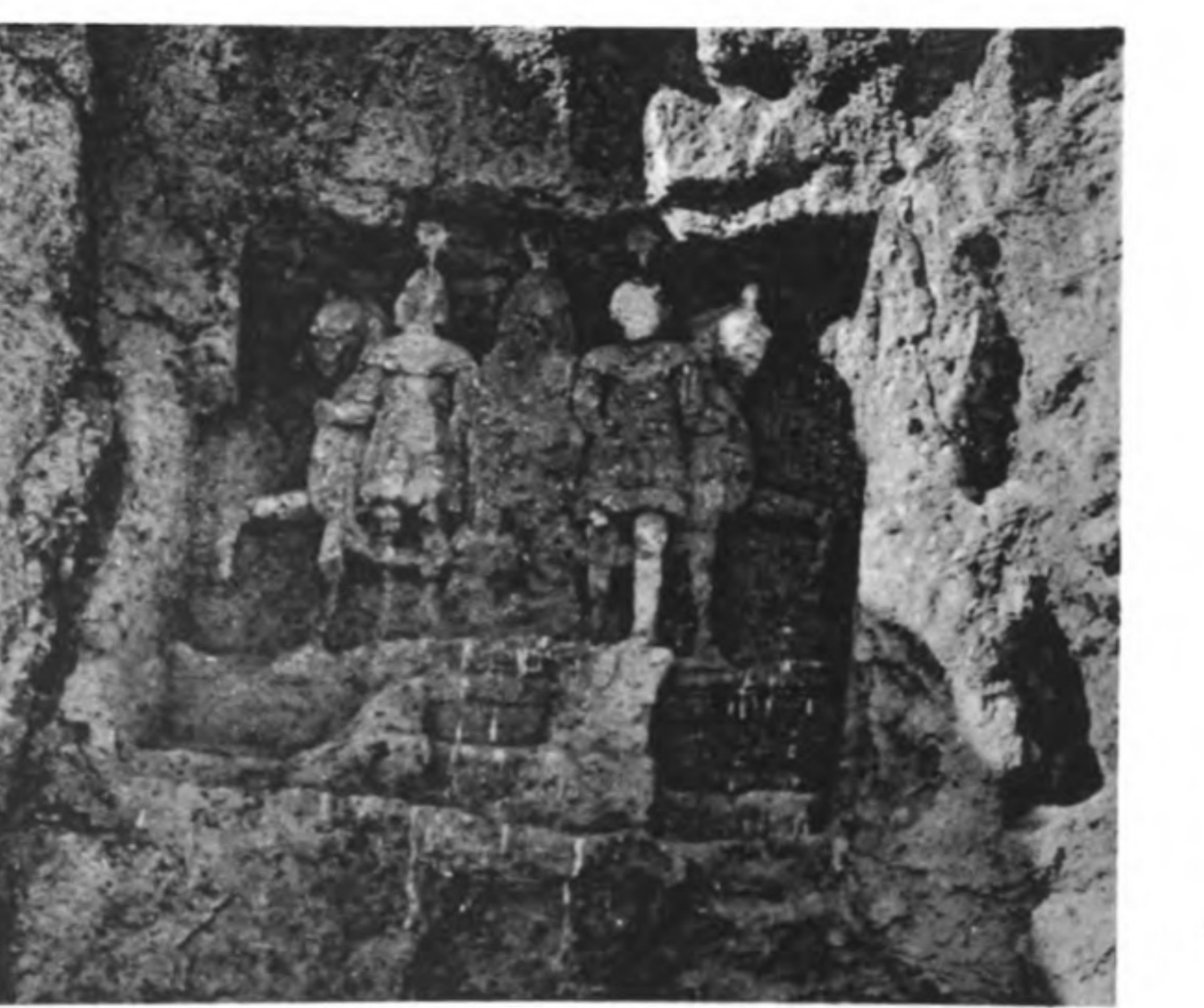
A.



B.

A. Tehne, Tempel, Nute in den Wänden des hinteren Längsraums.

B. Tehne, Blick in das Allerheiligste mit Sockel und Nische.



A.



C.

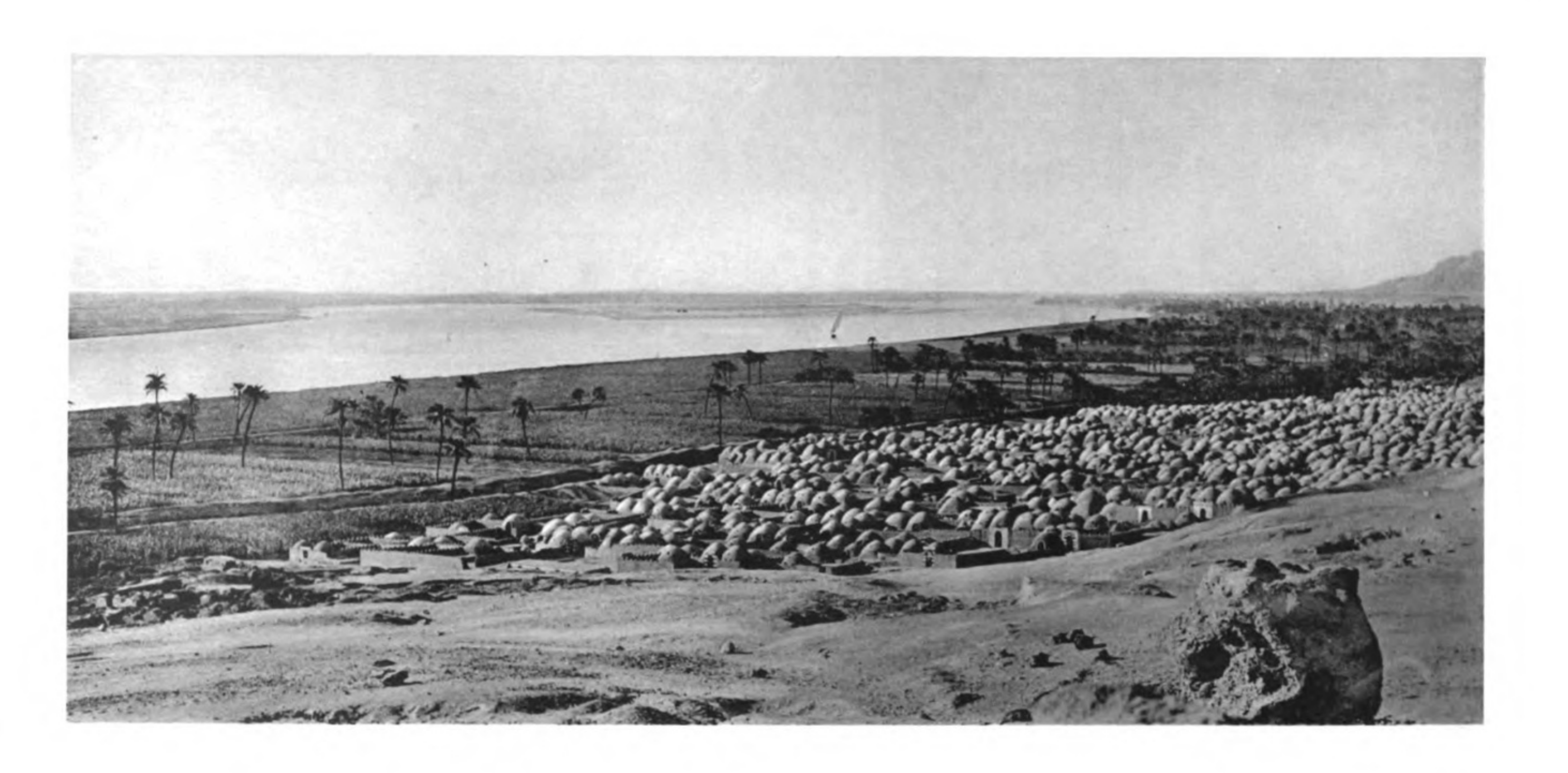


B.

A. Relief der Dioskuren und der Selene am Südhang des Berges von Tehne.

B. Weg am Randgebirge von Tehne (im Hintergrund) südlich nach Fraser.

C. Schiffszimmermann mit Dächsel mit breitgestellter Schneide, dem Vorläufer des Hobels.



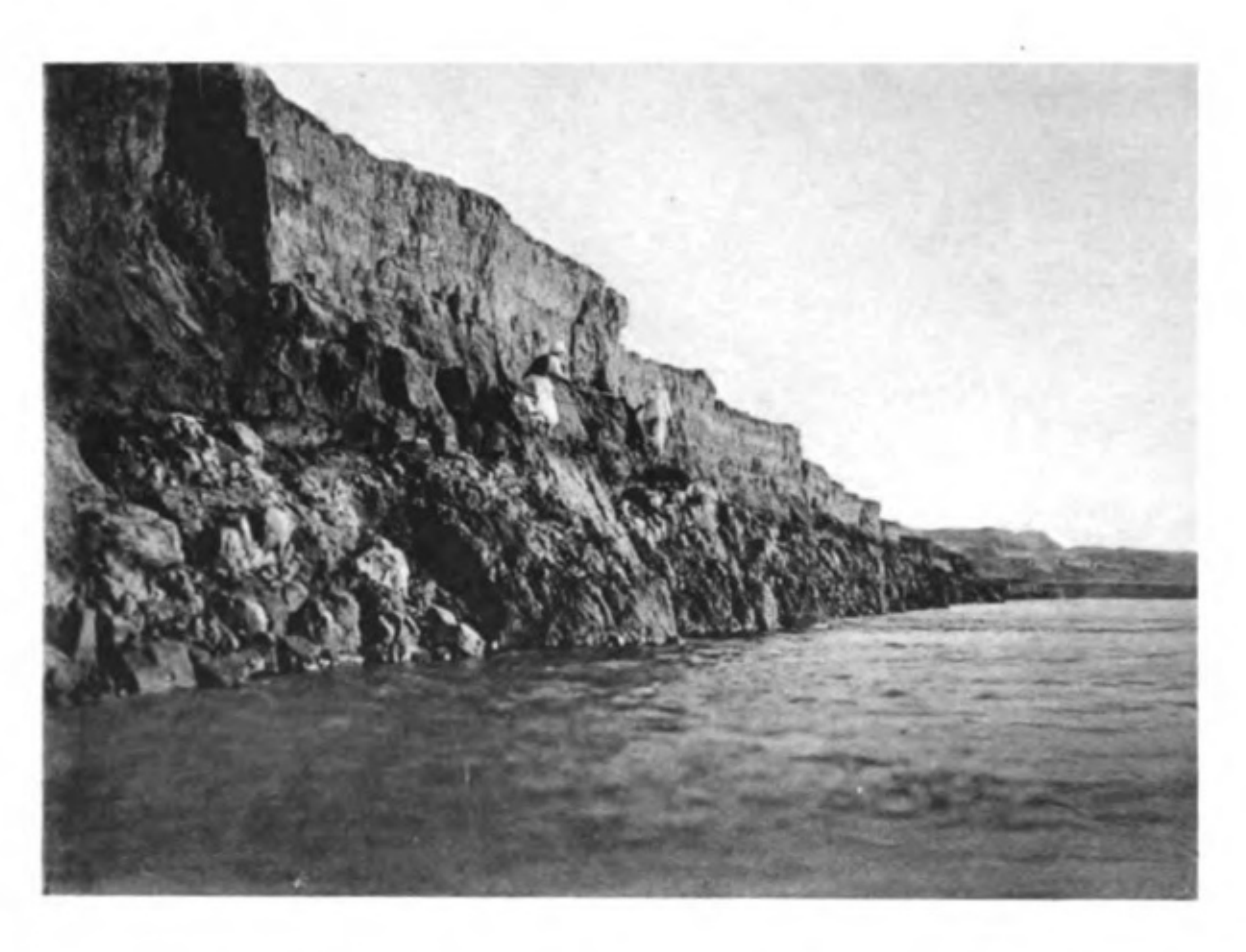
Der arabische Friedhof von Minieh, Saujet el Mejtin.



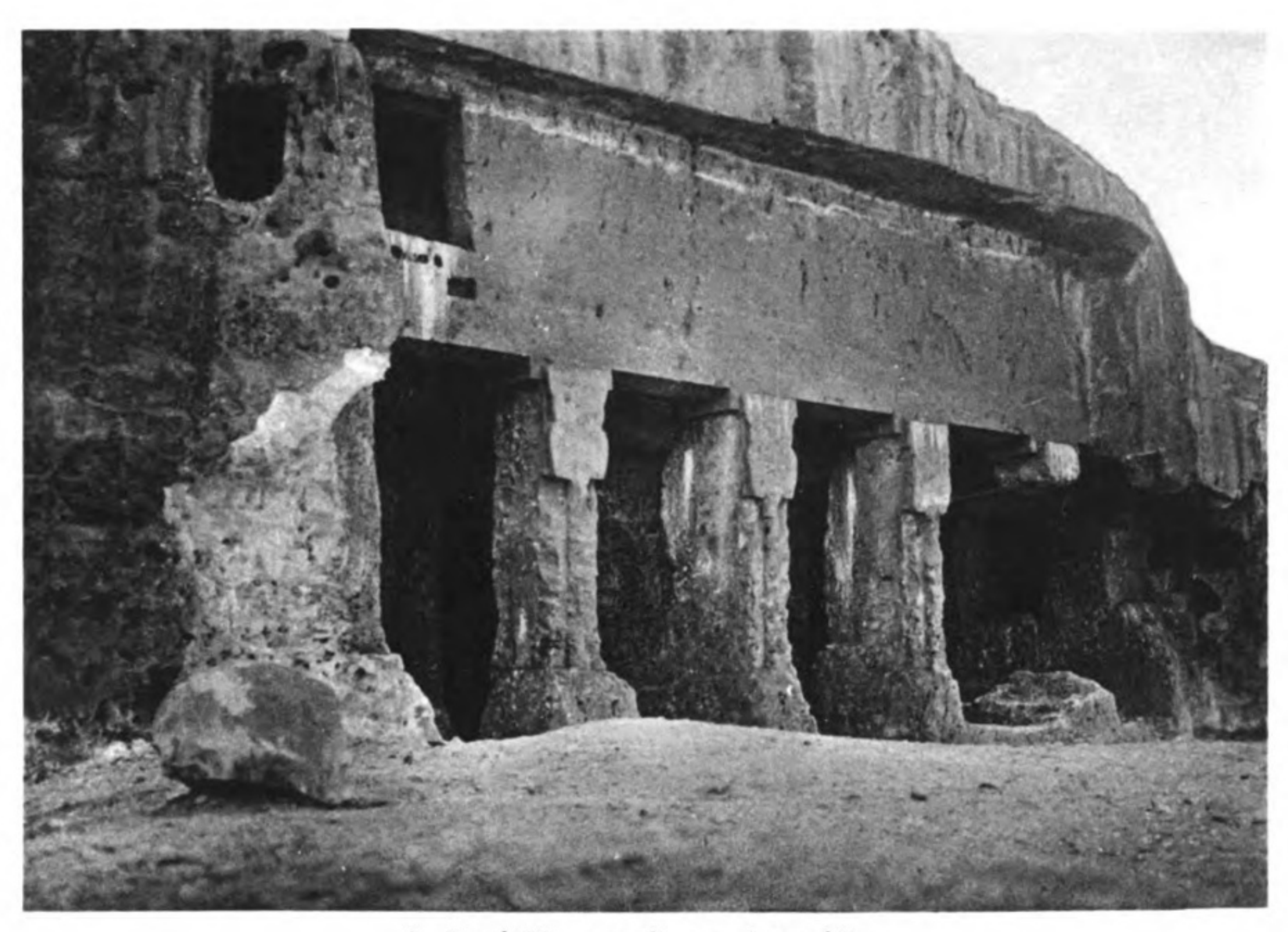
A. Saujet et Mejtin, modernes Grab mit Anklängen an alte Vorbilder: Sockel mit Kuppelbau darüber, farbige Ziegel daneben an 2 Stellen der Mauer, niedrige Umfassungsmauer.



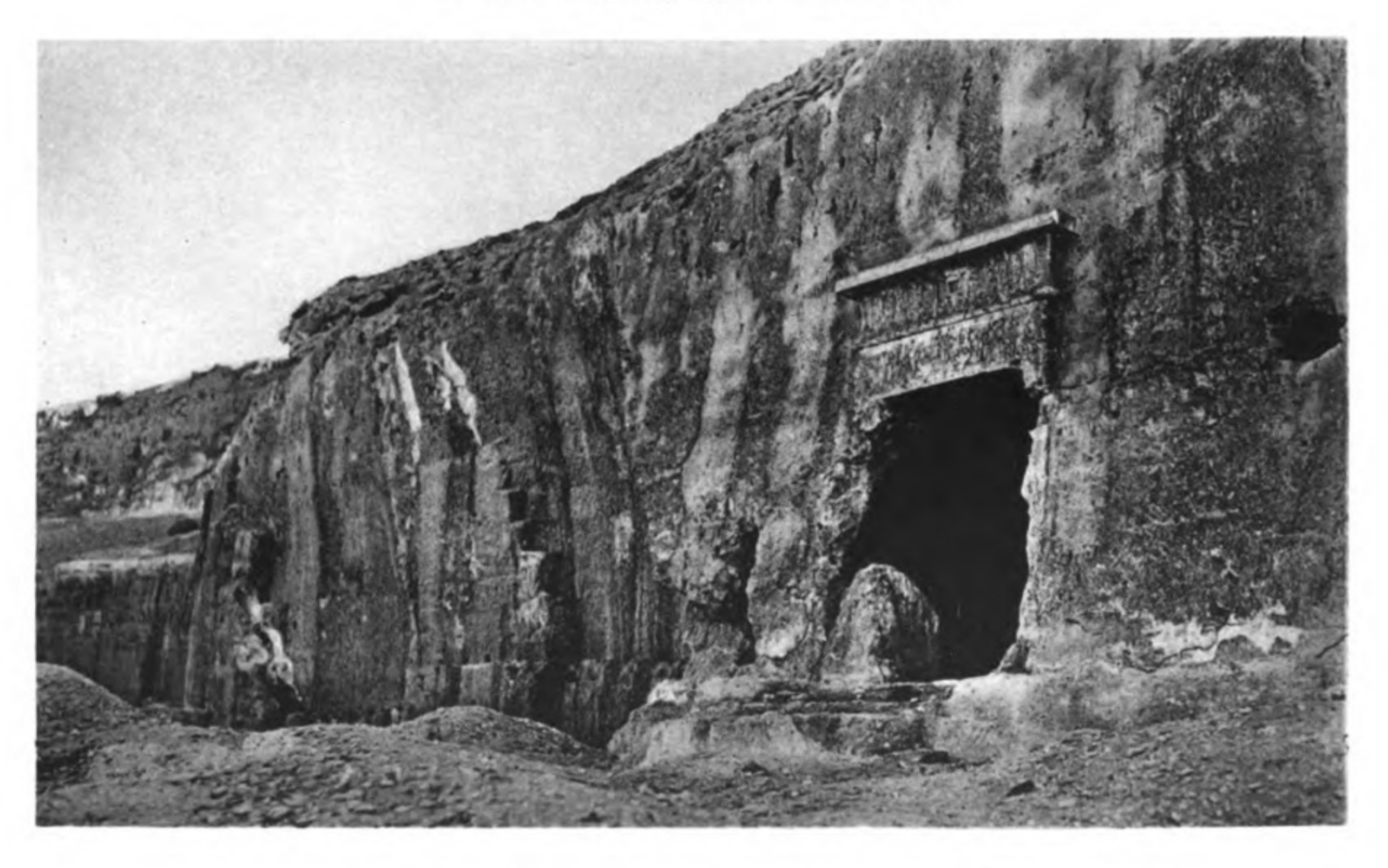
B. Ziegler mit Form.



C. Steilufer des Nils bei Benihassan um den 1. Dezember 1925.



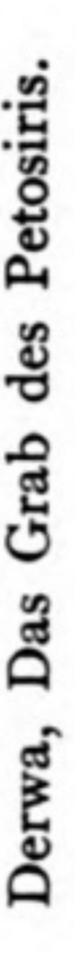
A. Beni Hassan, Speos Artemidos.



B. Beni Hassan, Heiligtum Alexanders II.



Ruinen von Eschmunēn-Hermopolis.



Derwa, Das Grab des Petosiris.



Derwa, Grab des Petosiris, Vorraum,
linke Seitenwand. Getreideernte



A.



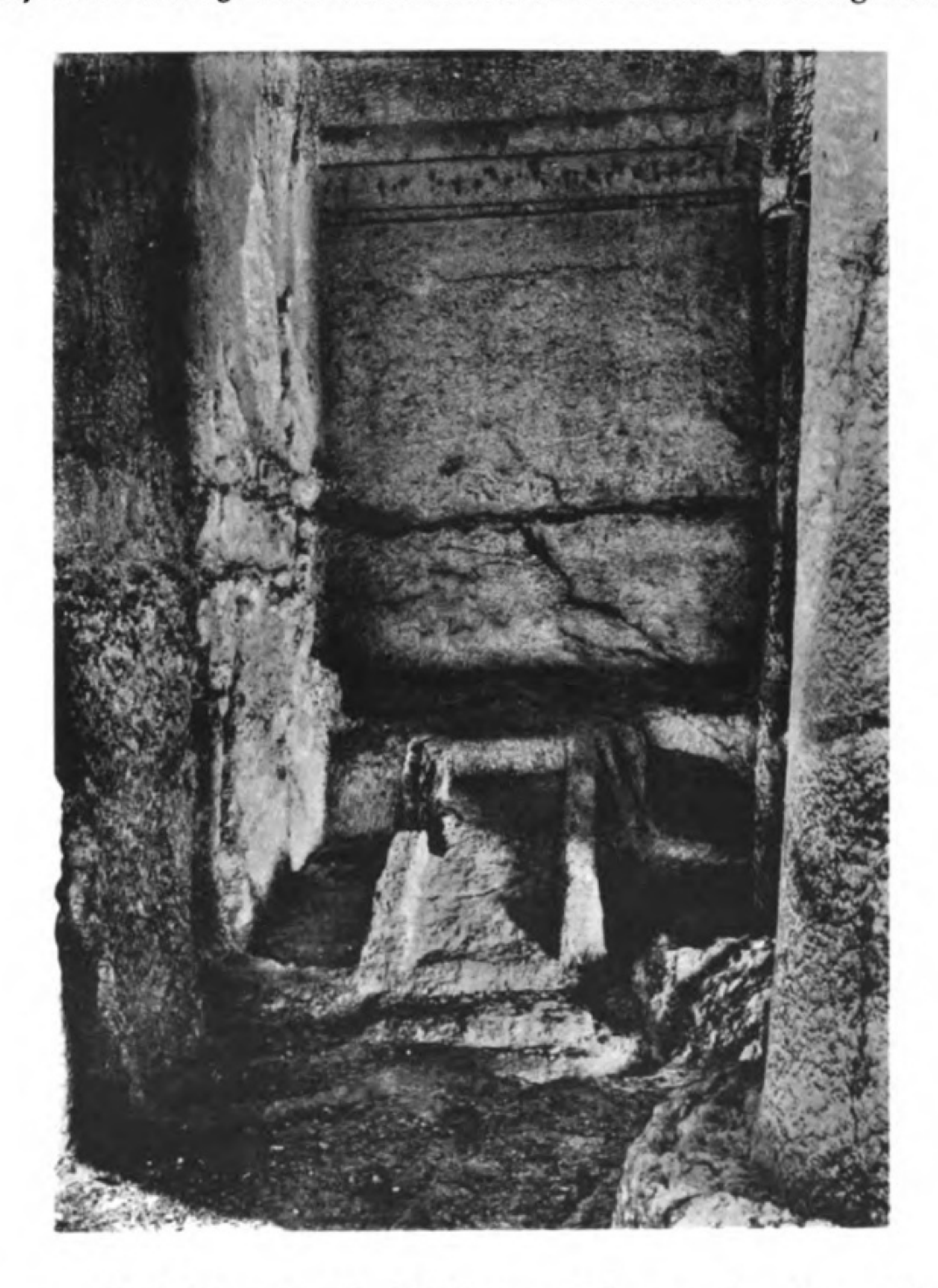
B.

A. El Bersche, Ansicht des durch ein Erdbeben zusammengestürzten Grabes des Ḏḥwtj-ḥtp.

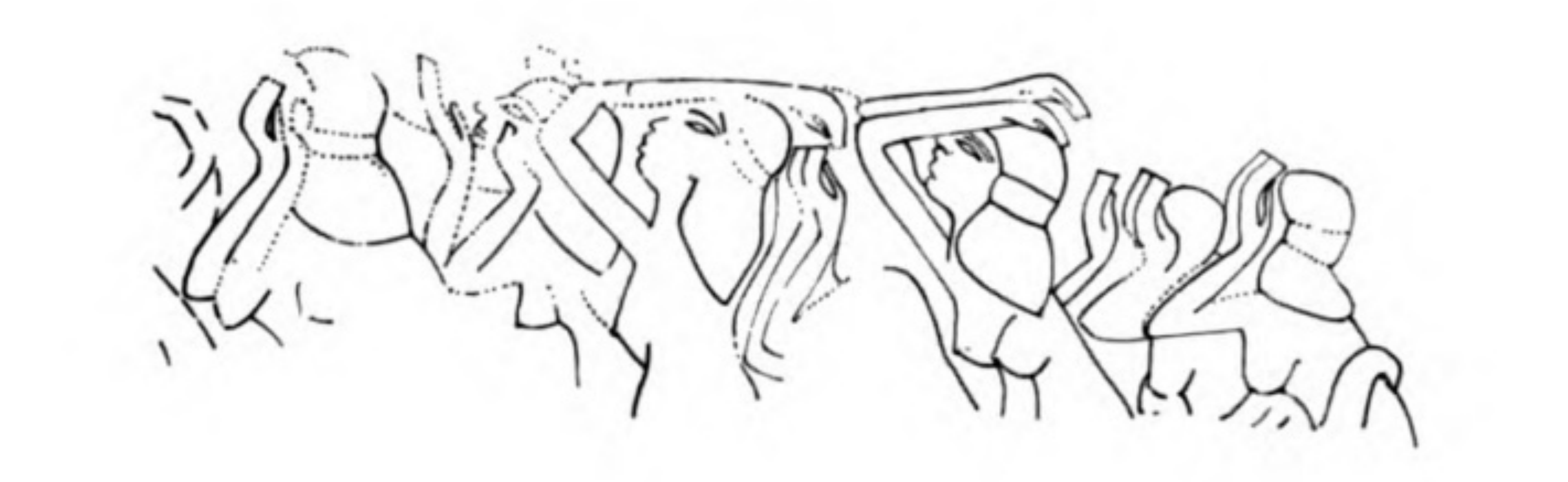
B. Tell el Amarna, Grab Nr. 25. Die Säulen am Eingang sind bis auf die Beschriftung fertig, im Hintergrund (rechts vom Eingang) ist die Säule erst in der oberen Hälfte fertig, der Fußboden demgemäß noch nicht endgültig tief gelegt.



A. Tell el Amarna, Grab No. 13. Die Säulen und die Scheintür sind erst ganz oben abgearbeitet.



B. Tell el Amarna, Grab No. 16. Die Nischenwand ist erst im oberen Teil fertiggestellt.



Aus dem Familiengrab des Echnaton bei Tell el Amarna: Kapelle, linke Seitenwand, Klagende.
Versenktes Relief in Stuck.

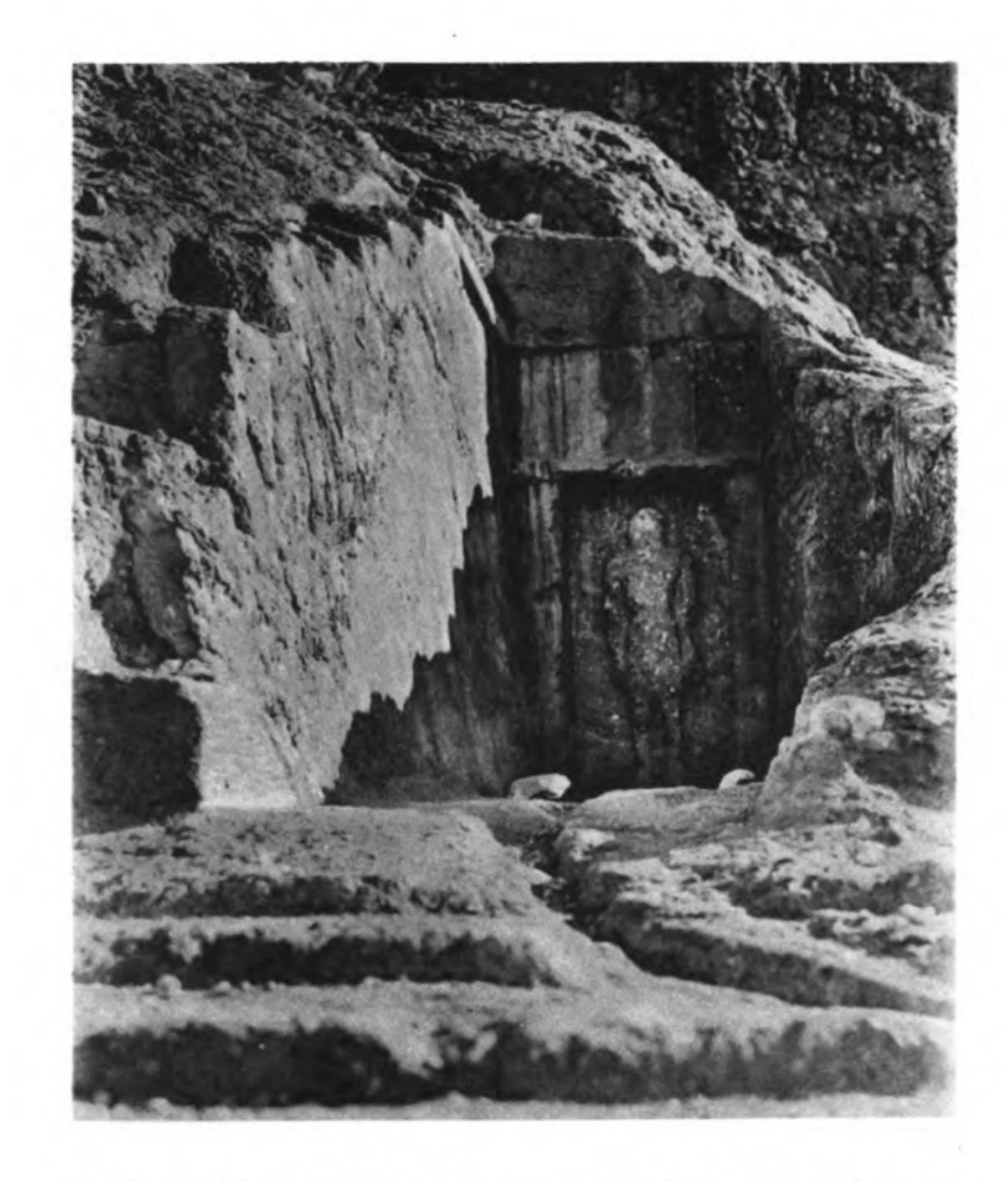
A. Qosser el Amarna, Blick von den alten Gräbern auf den arabischen Friedhof und das Dorf.

B. Modernes Grab bei Qosser el Amarna. Niedrige Ummauerung mit Hörnern an den Ecken, das Innere flach. Daneben ein gleiches, dessen Wände zum Schmuck mit 2 Reihen viereckiger Löcher versehen sind.

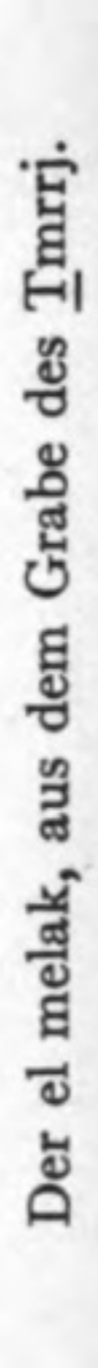




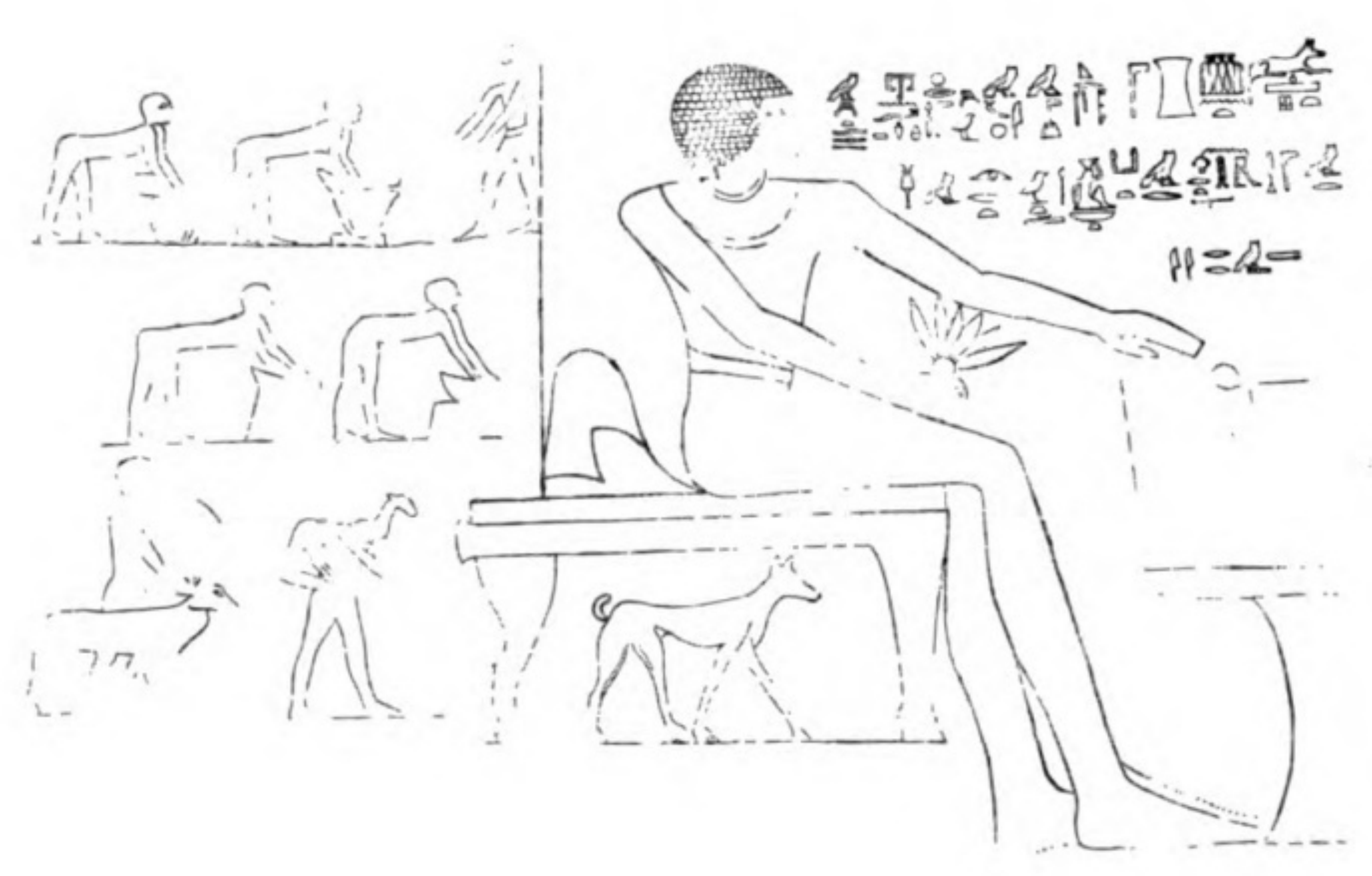
A. Tischler mit Drillbohrer. Der lose Bohrerkopf besteht aus einer halben Steinnußschale.



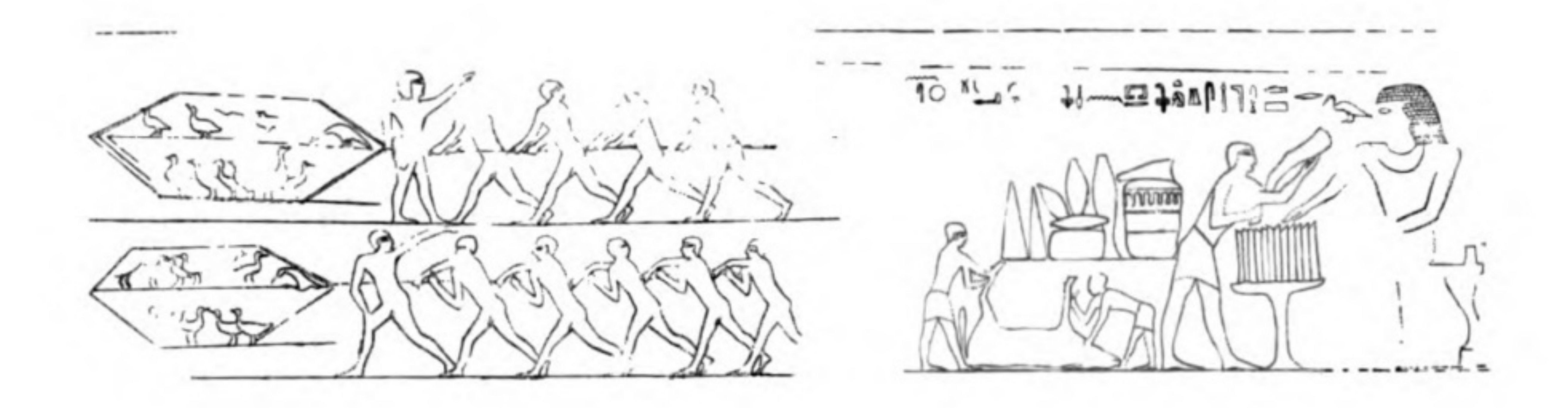
B. Hamamije, Blick in den Vorraum des Grabes des K'·j-ḫnt·j und der 'Ifj. Vorn rechts Abflußrinne, links den Felsen hinauf Treppe zu einem höher gelegenen Grabe. Links von der Figur führt der Eingang in die Kammer D.



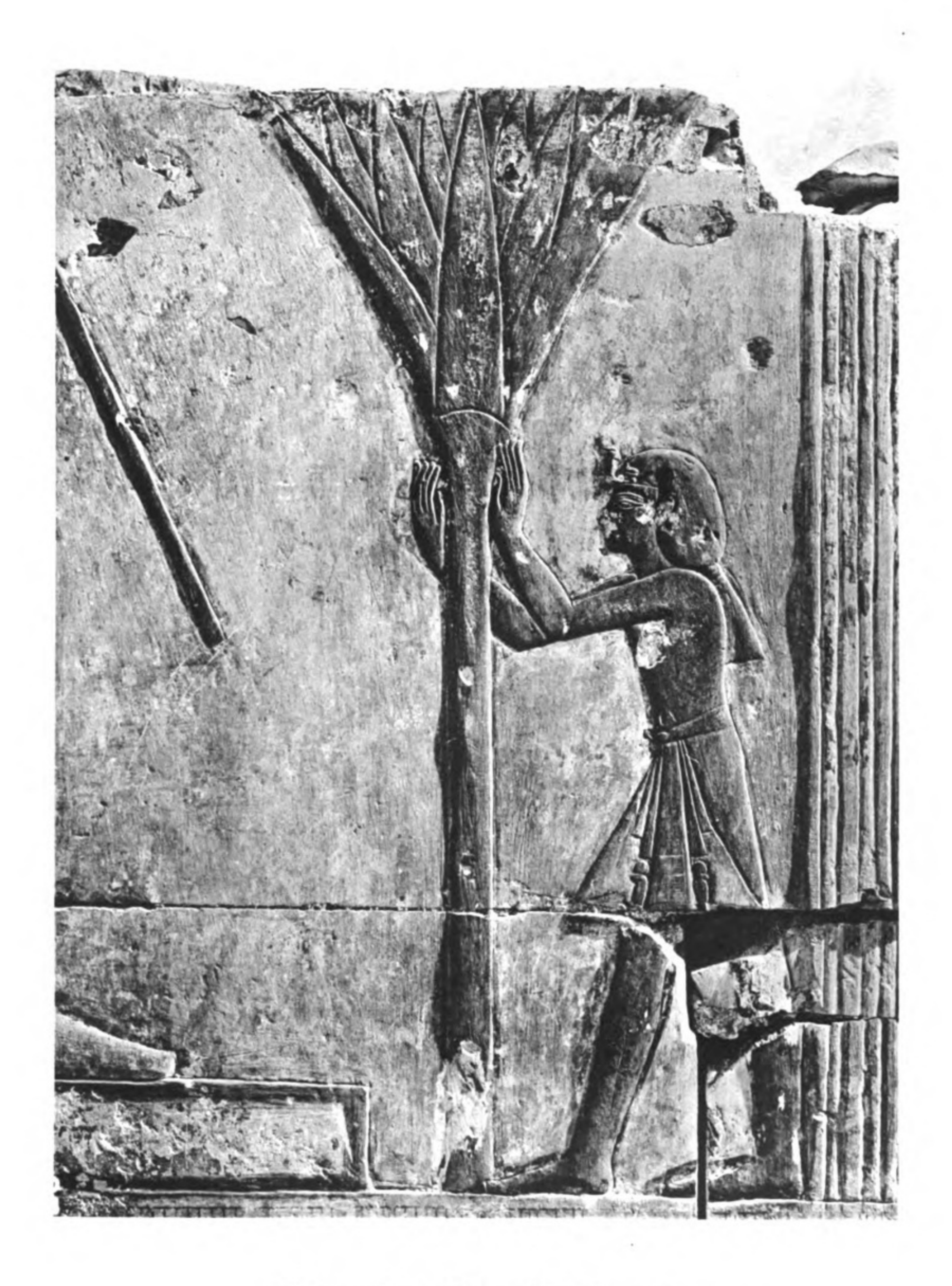
Der el melak, aus dem Grabe des T̲mrrj.



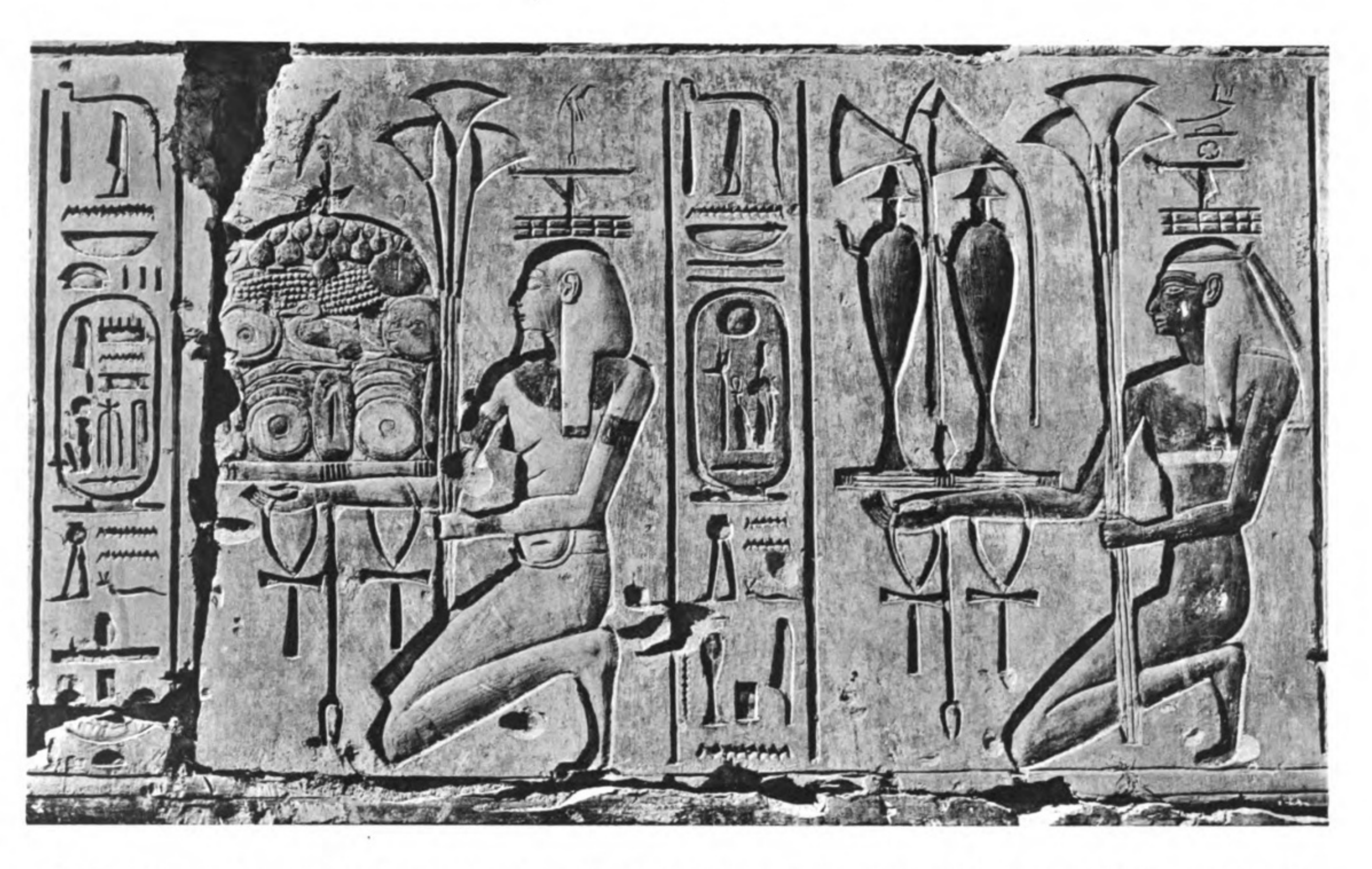
A. Zeichnung zur Taf. 23.



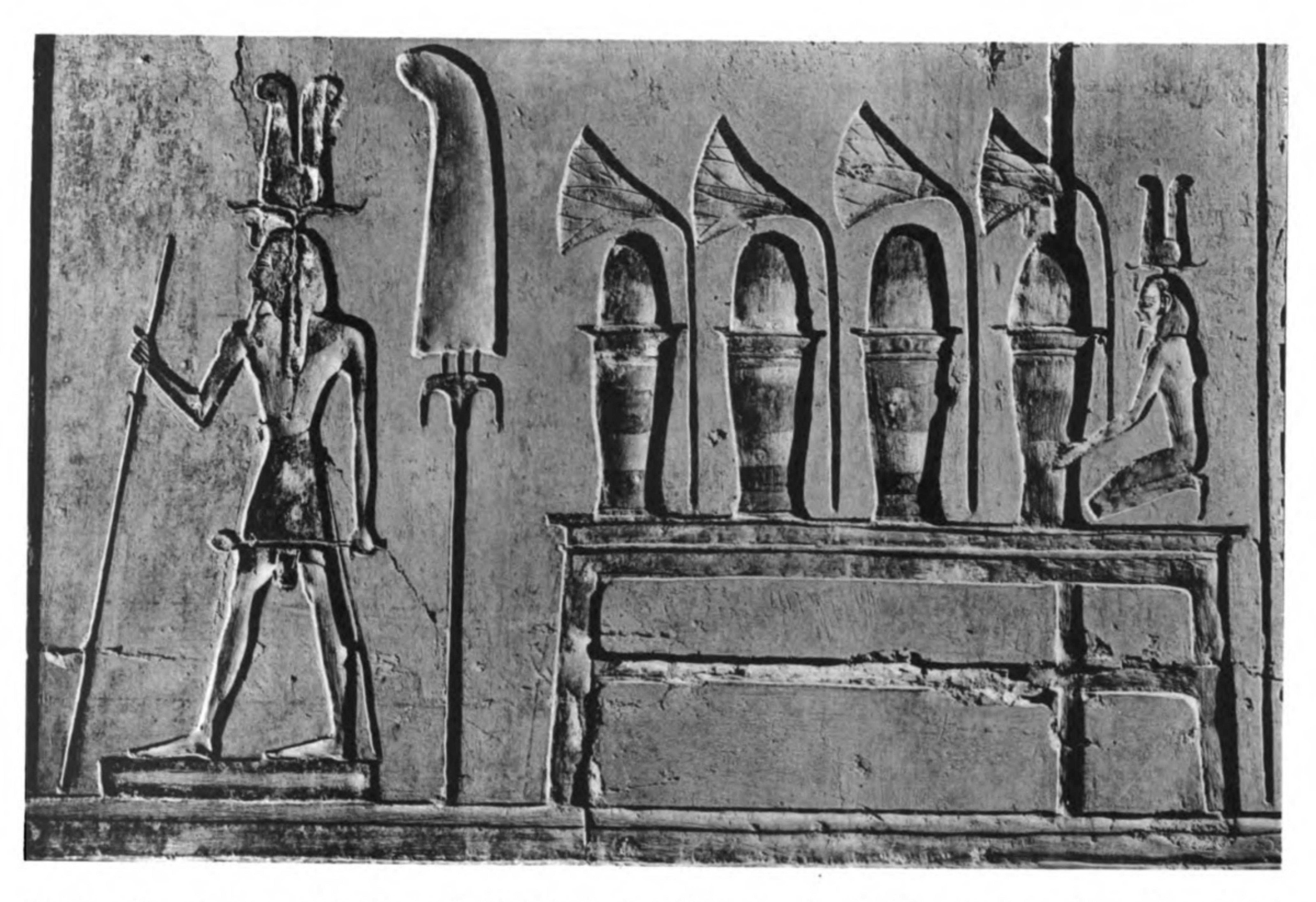
B. Der el melak, aus dem Grabe des Dšr. Vogelfang mit dem Schlagnetz, Schlachtung des Opferstiers, ein Schenkel wird dem am Speisentisch sitzenden Dšr dargeboten.



Abydus, Tempel Ramses' II, Raum C.
Statue des Königs, eine blaue Lotusblüte darbringend.



Abydus, Tempel Ramses' II, Raum M, rechte Wand, Verkörperungen von Landschaften mit Opfergaben für den Totenkult des Königs. Der zum Zeichen der Fruchtbarkeit mit weiblicher Brust dargestellte Vertreter der Thebais trägt auf einer Matte Brote, eine Ente, einen Granatapfel, Feigen und andere Früchte, die Verkörperin von Medamut zwei mit Lotusblumen geschmückte Libationskrüge.



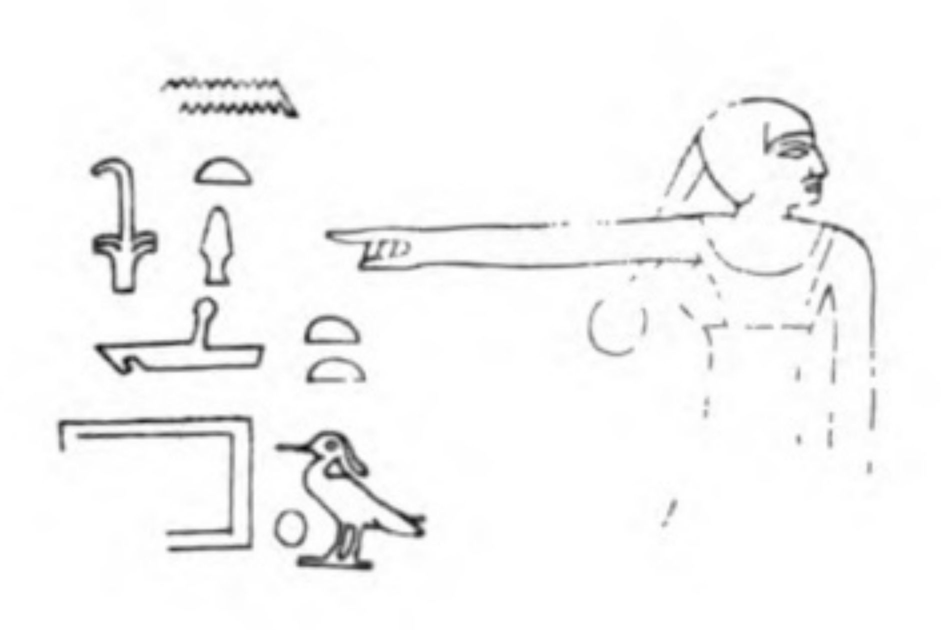
Abydus, Tempel Ramses' II, Raum P, Weihstatue des Königs in altertümlichem Ornat mit der Doppelfeder und Sonnenscheibe auf den Widderhörnern, hinter ihr ein Wedel. Vier Salbentöpfe, mit Lotusblumen geschmückt; ihr Inhalt ist kegelförmig über dem Rande dargestellt, der letzte wird von der knienden Königsstatuette gehalten.



Abydus, Tempel Ramses' II, Vorhof, rechte Seitenwand: Graffitto, Onuris-Schow mit Anbetern. Er ist in Königstracht und hält in den Händen ein Seil. Die Figuren der Anbetenden sind nur aufgemalt; sie bringen ihm eine Königsstatuette, ein spitzes Brot und huldigen ihm mit erhobener Hand.

A. Das Gebirge bei Qasr es Sajjad.





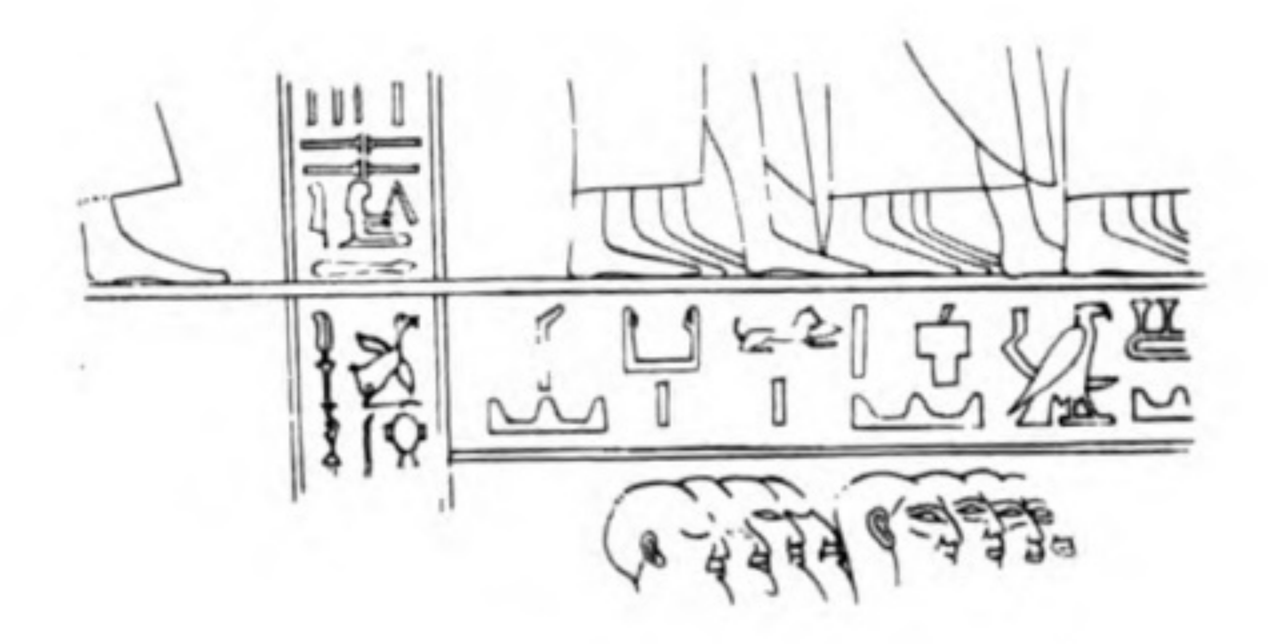
B. Qasr es Sajjad, Grab des Śnnj, Tochter des Toten aus der Darstellung der Vogeljagd mit dem Wurfholz.



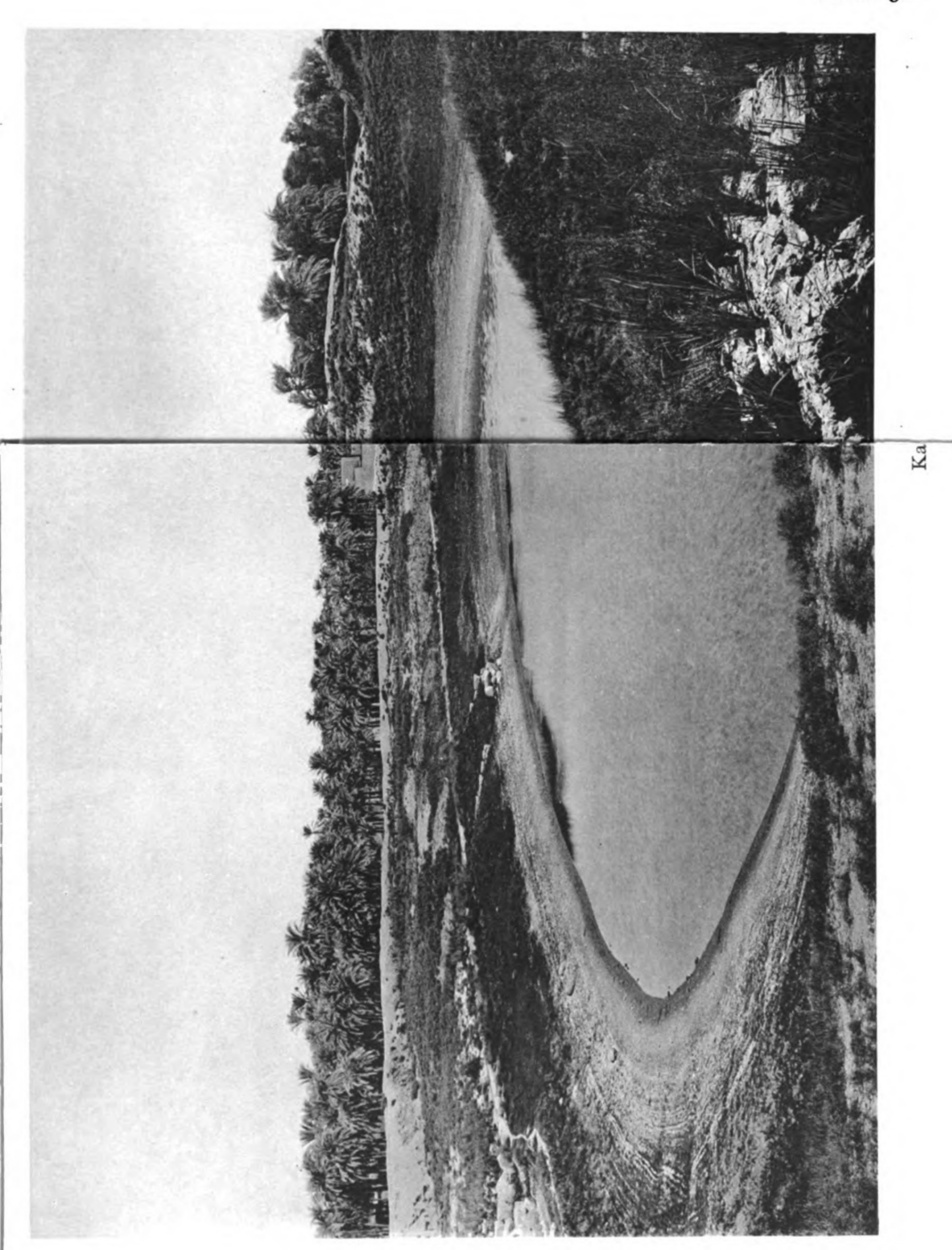


A. Qasr es Sajjad, Grab des Śnnj, Schmetterling aus der Darstellung der Vogeljagd mit dem Wurfholz.

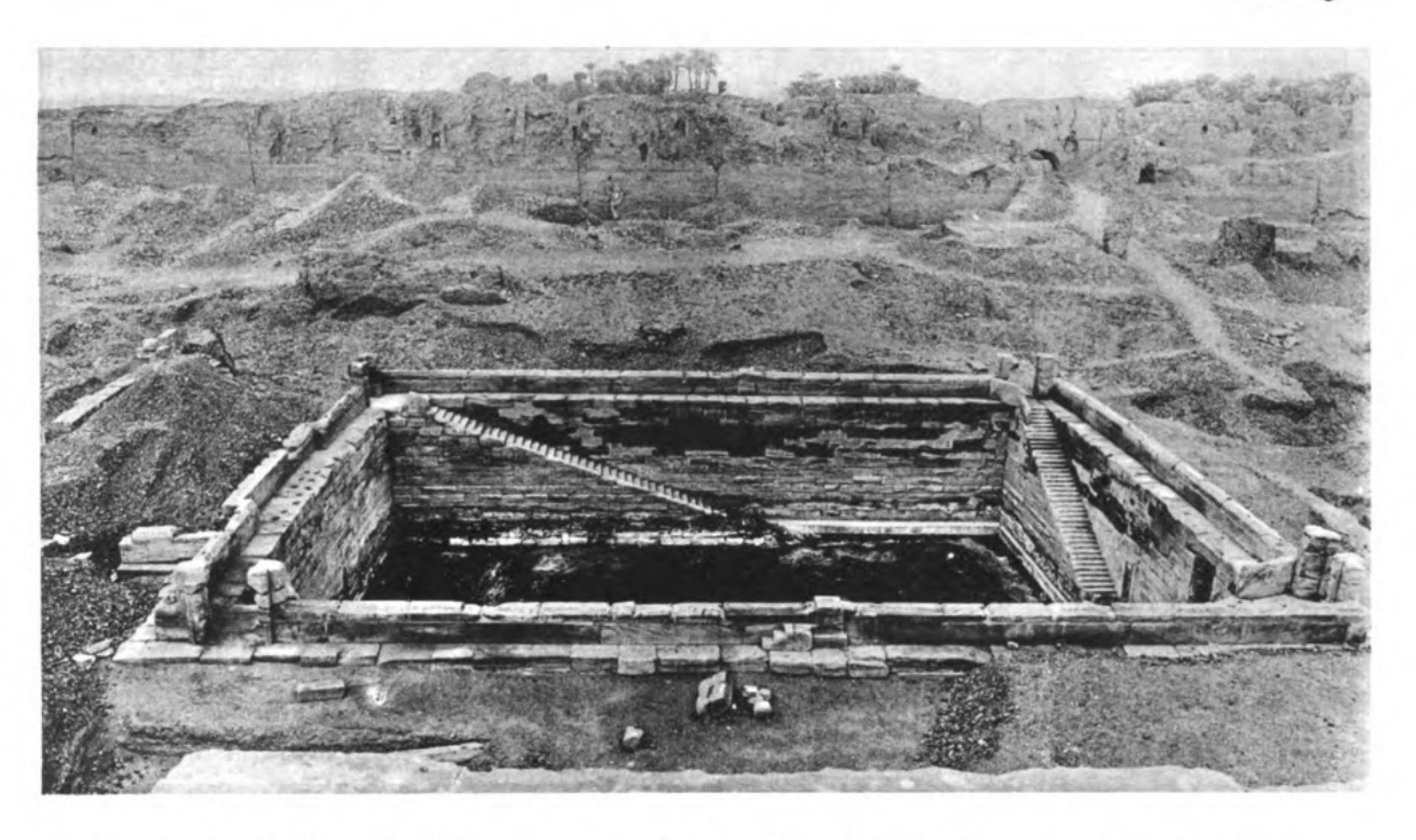




B. Karnak, südliche Umfassungsmauer außen, verbauter Block, zu Atlas II 76 gehörig.

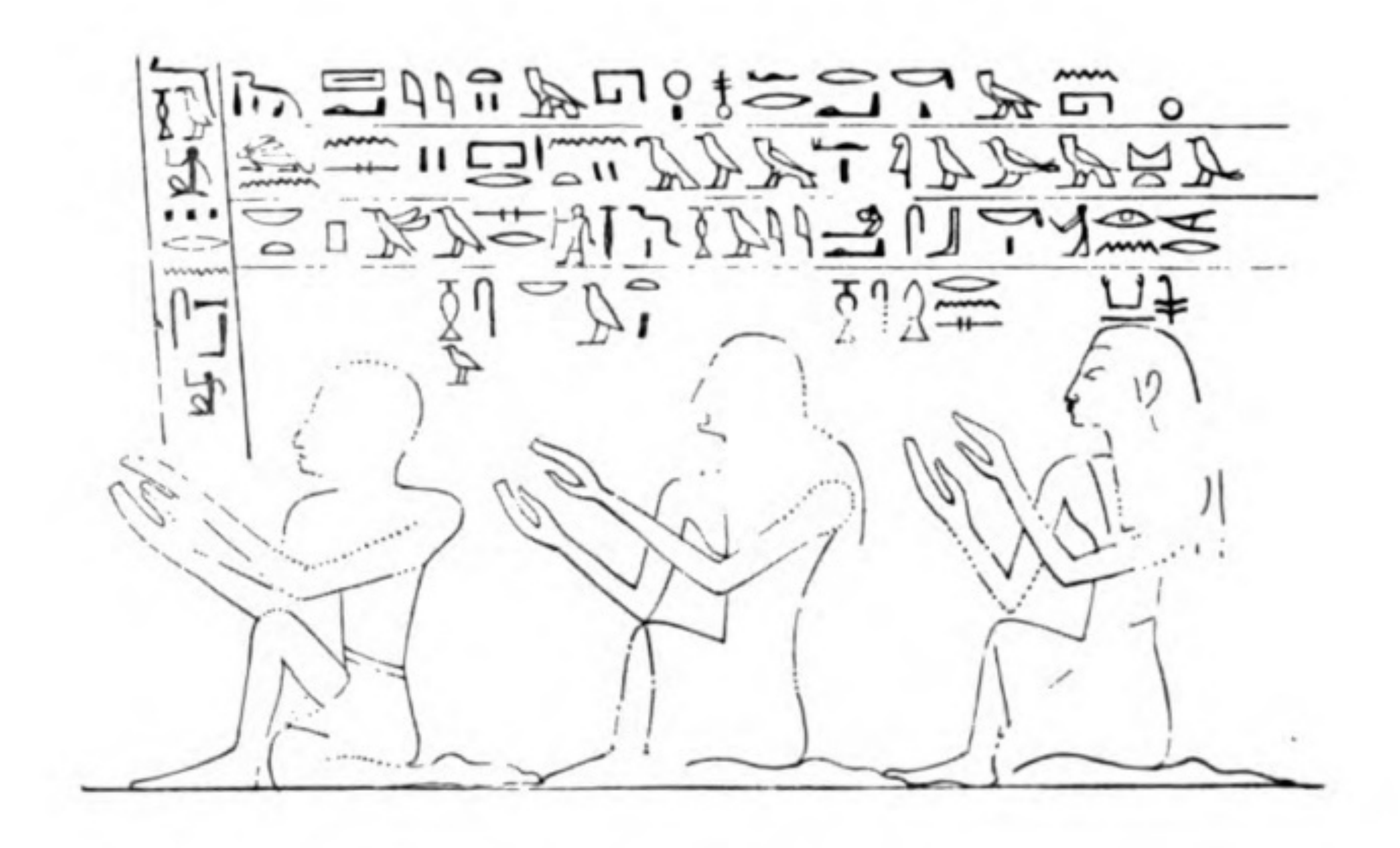


Ka



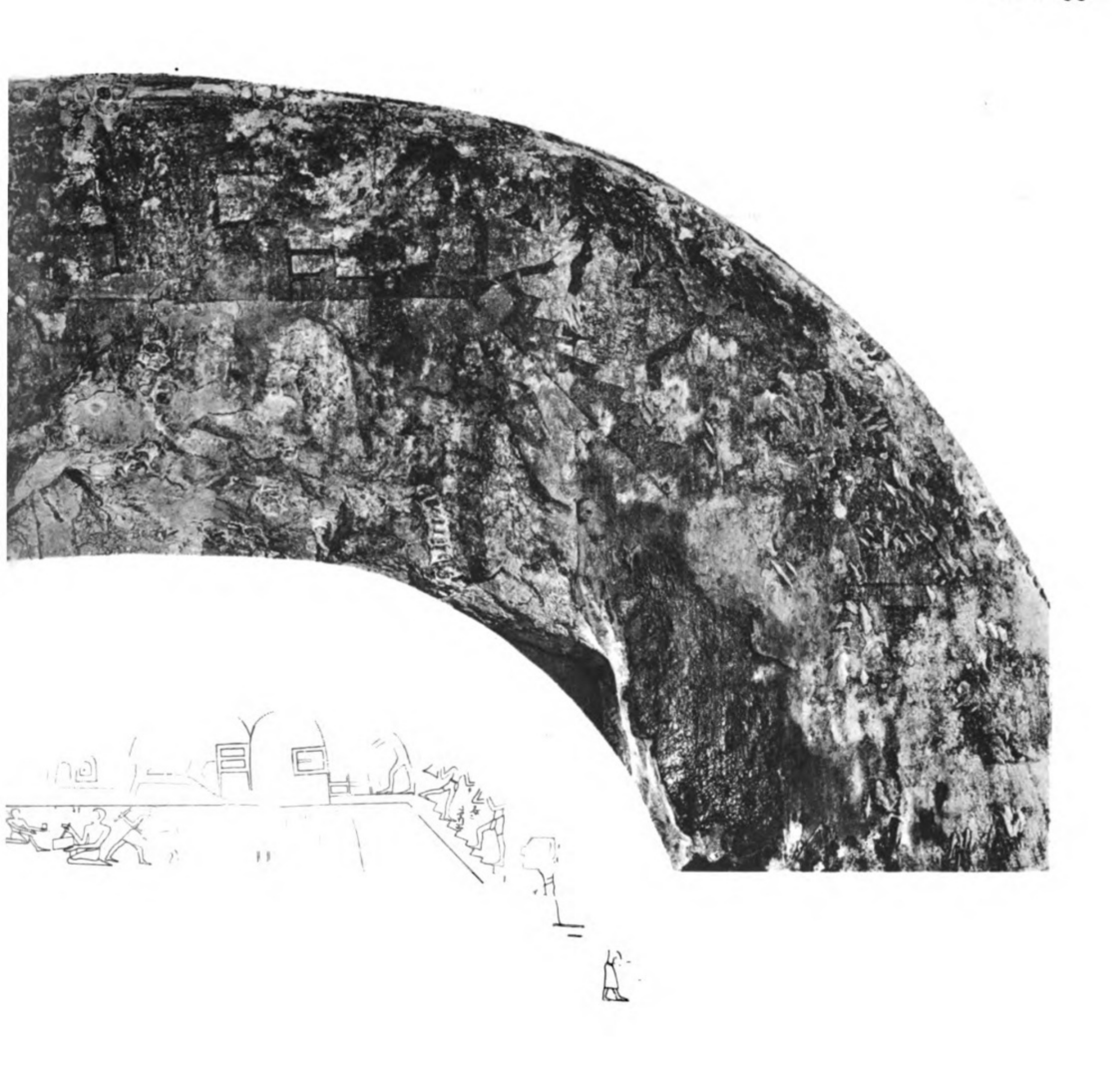
A. Dendera, heiliger See. Ausgemauertes Bassin mit an die vier Seiten angelegten Treppen.

B. Luxor, Tempel Amenophis' III von NW mit davor liegendem römischen Forum.



Elkab, Grab des Śbk-nḫt, rechte Seitenwand, Sänger.





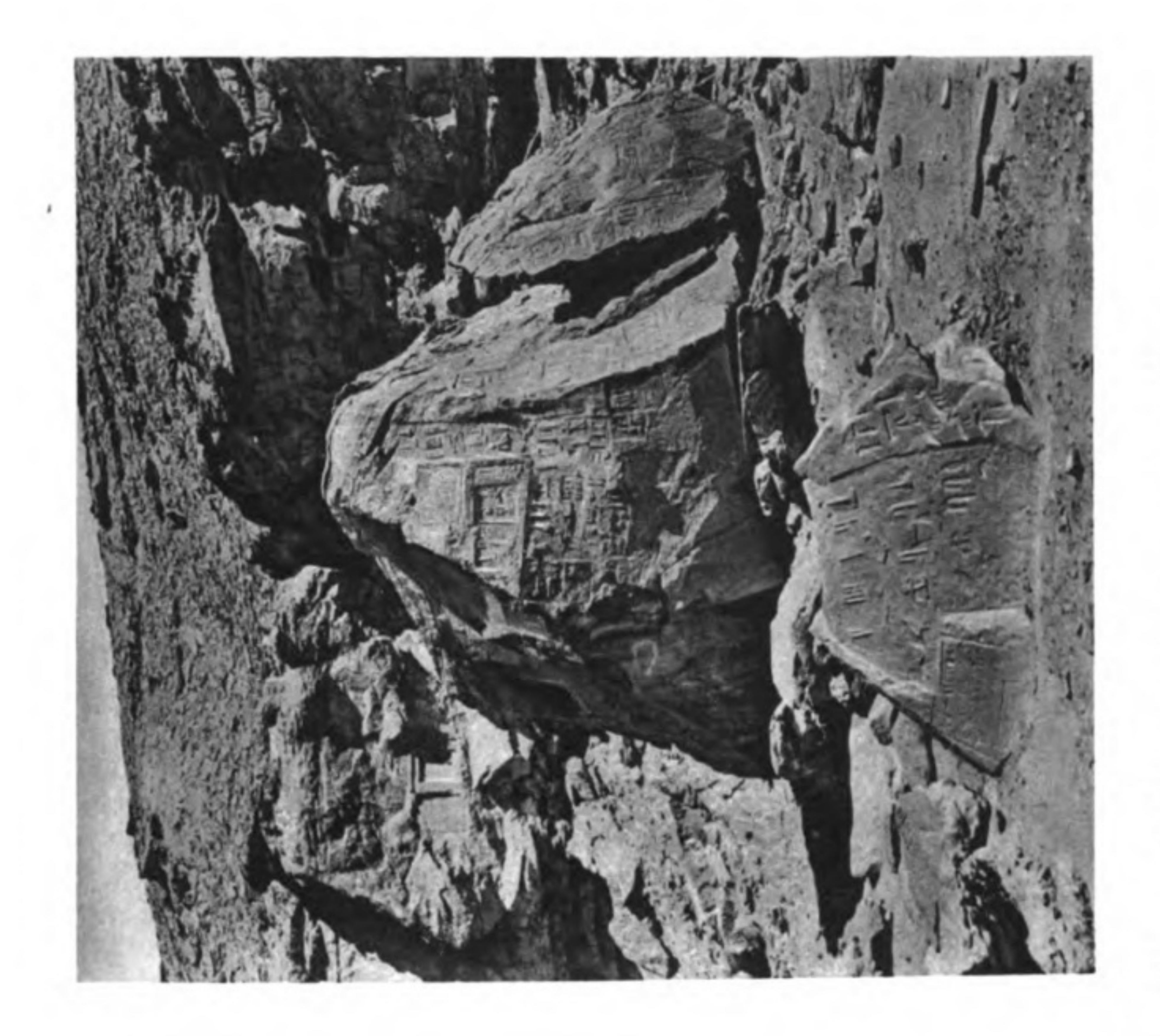
Elkab, Grab des Śbk-nḫt, Eingangswand.

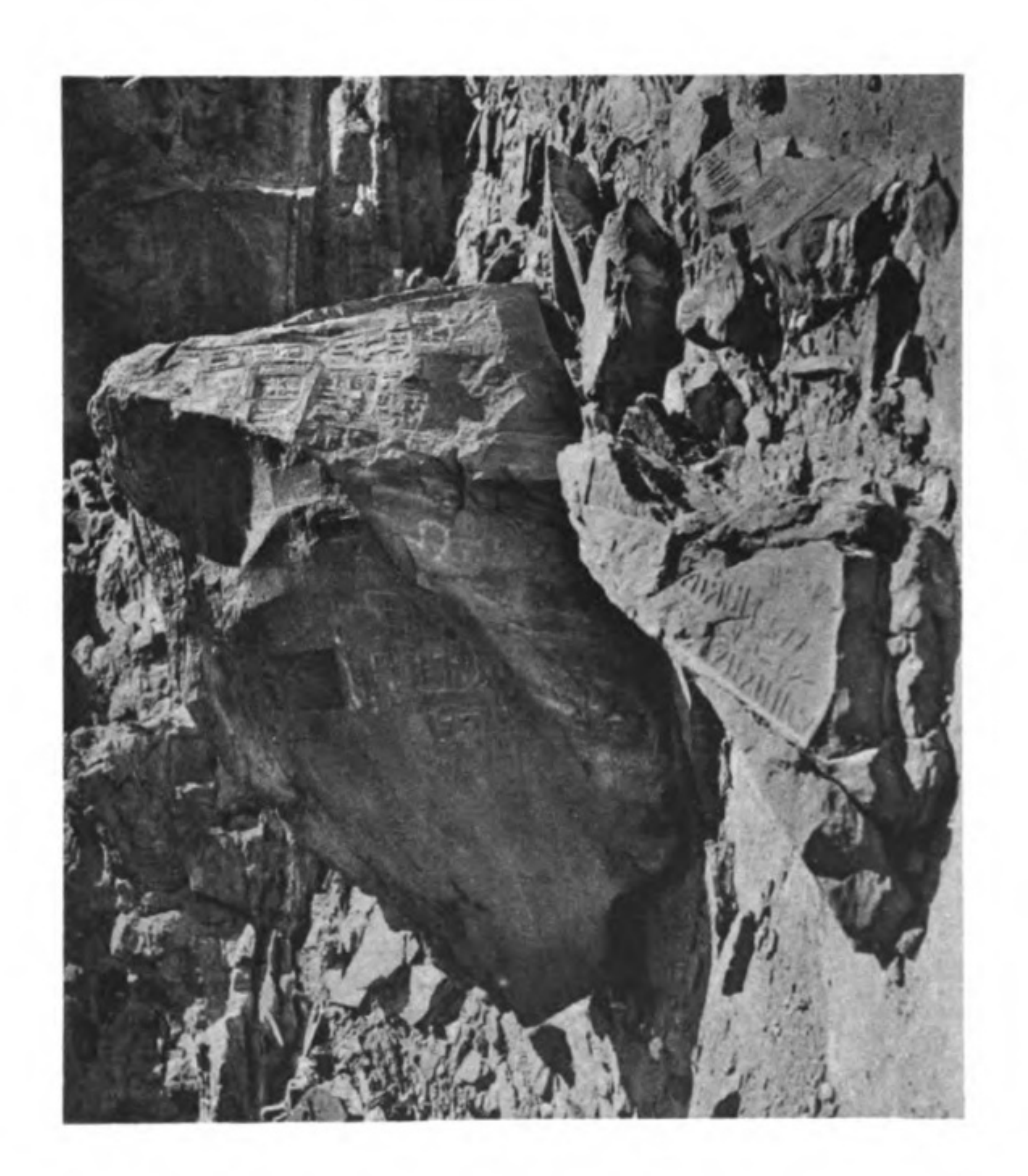


Elkab, Grab des Bbj, Hinterwand.

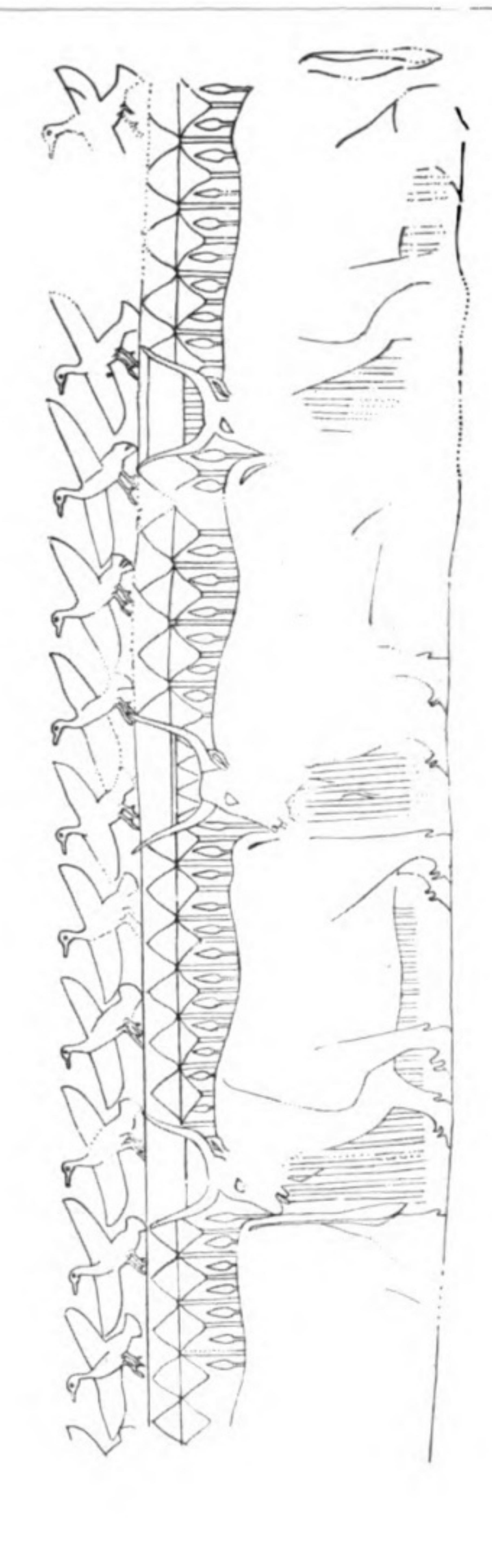


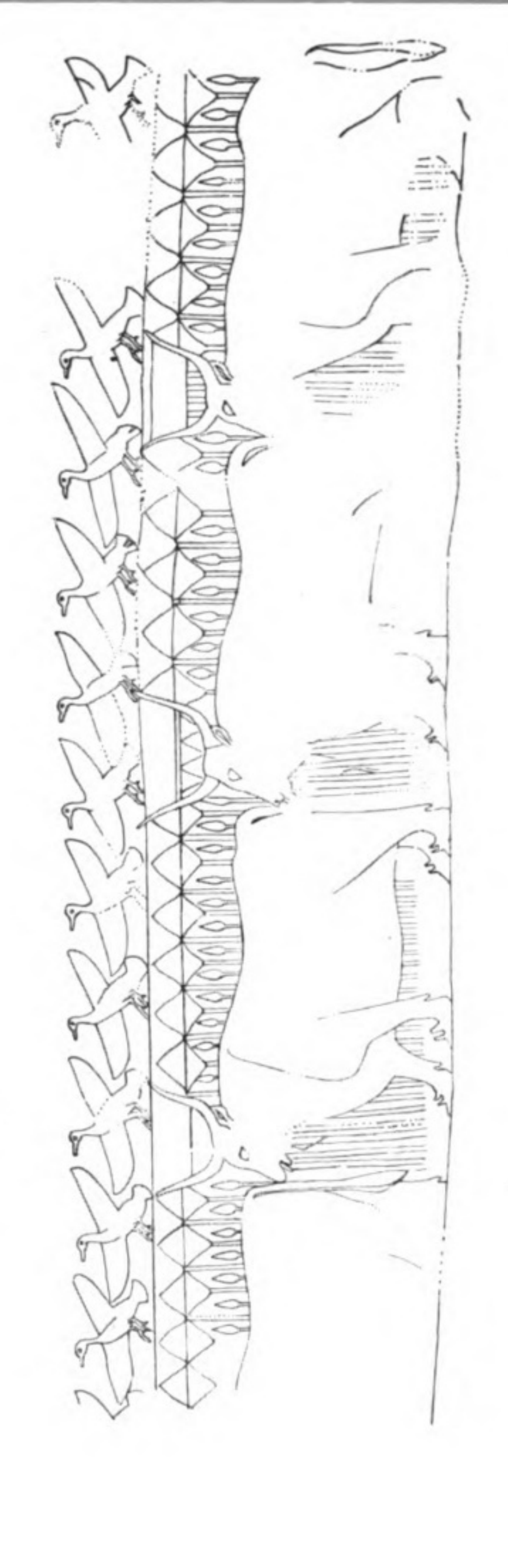
Elkab, Grab des P'-hrj, rechte Seitenwand, Gänserupfen und für das Einlegen in Vorratsgefäße zerlegen.



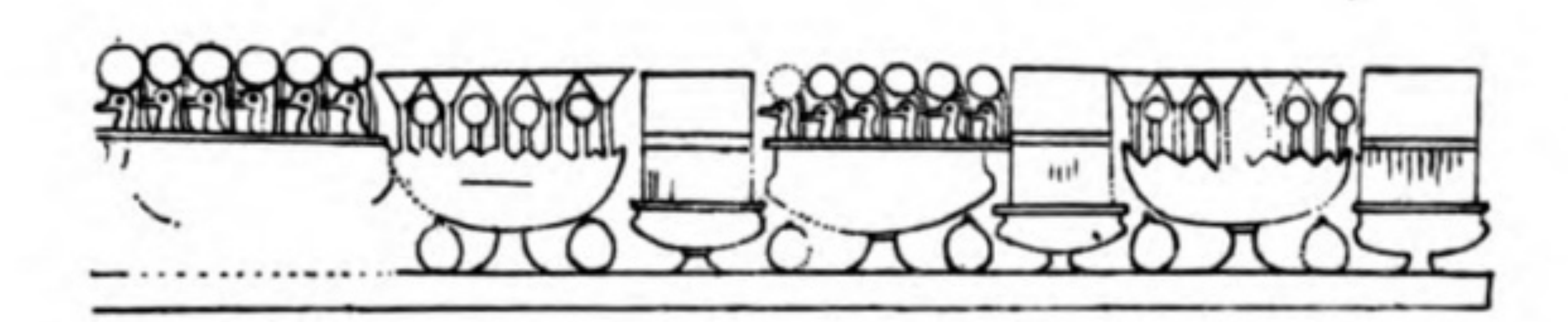


El Kab, Eintritt ins Wadi, südliche Wand. Inschriften von Führern der Karawanen nach und von Kosser.

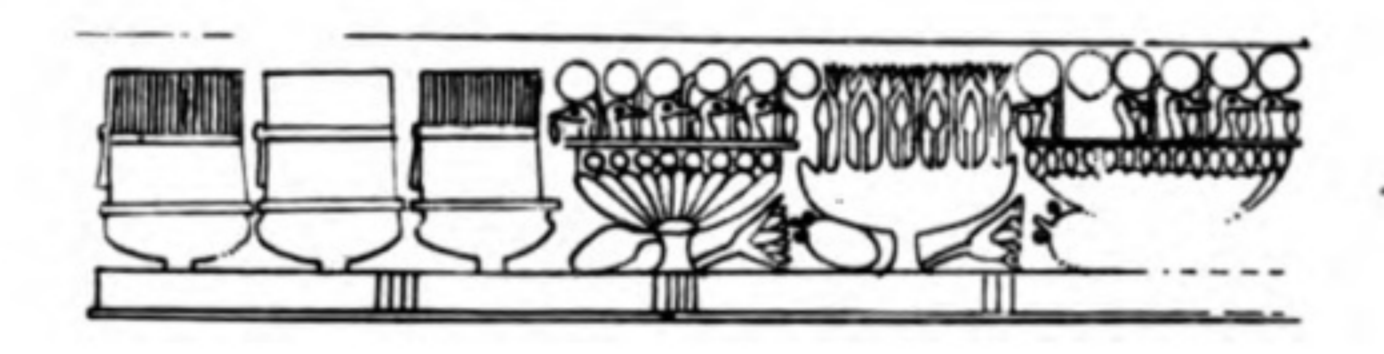




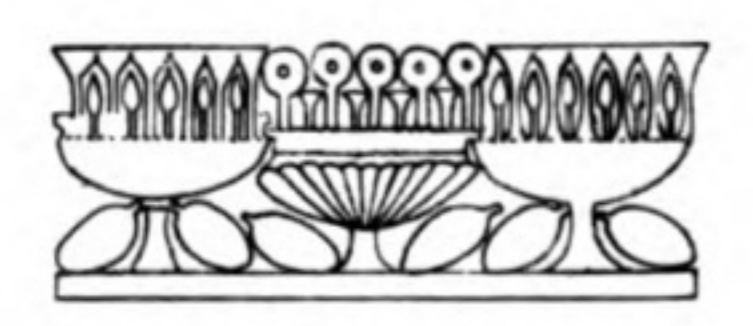






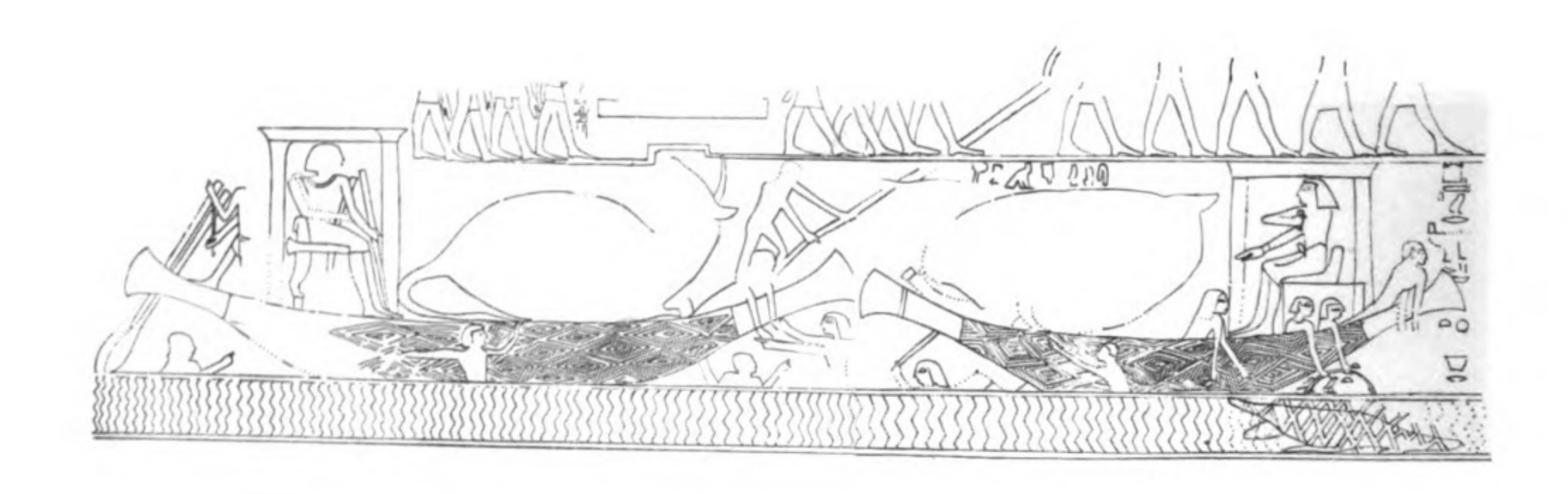






Elkab, Tempel Amenophis' III. Prunkgefäße von der rechten Seitenwand, linken Seitenwand und Hinterwand links.







Kom el Ahmar, aus dem Grabe des Mn-Ppj. Rechts die Fahrt nach Abydus, links die Rückfahrt nach Elkab.



Kom el Ahmar, Grab des Ḥr-m-ḫ'.w, linke Seitenwand: Beauf
Ablieferung von Geflügel (s. rechts). Auf dem kleinen Bilde link





chtigung der Einfüllung des Getreides in die Speicher, darunter
ein Steinmetz, im Begriff die Wand dieses Grabes zu bearbeiten.



A



B

Kom el Ahmar, Grab des Ḥr-m-ḥʿ·w, A. Hinterwand, ein Diener aus dem Gefolge des Grabherrn.
B. Rechte Seitenwand, hinten Trocknen von Fleischstücken, davor eingesprengter Block mit Jagddarstellung, im Vordergrund Opfer.

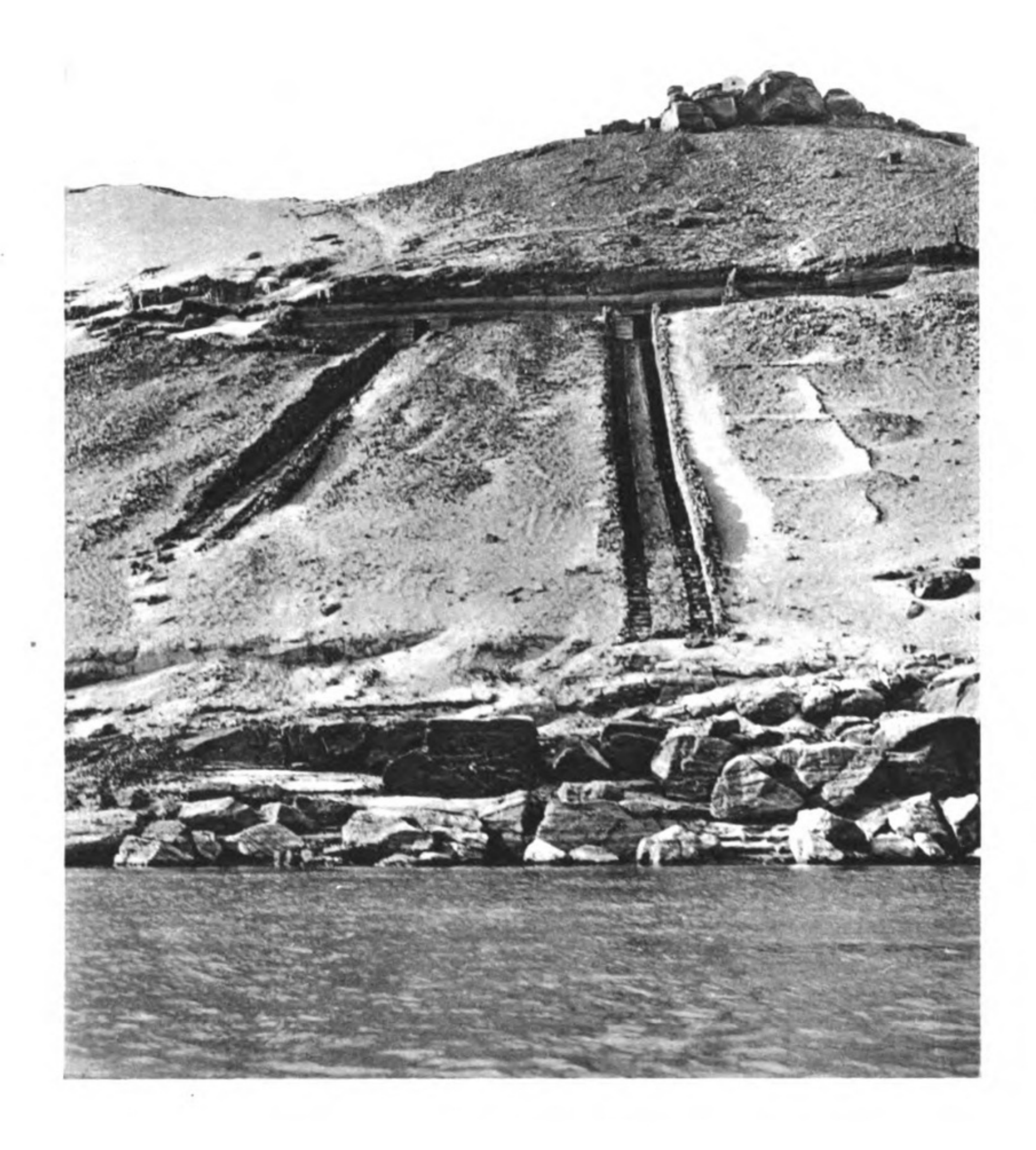
Kom el Ahmar, Grab des Ḥr-mś,

Vorraum, rechte Eingangs- und Seitenwand:

Tänzerinnen.



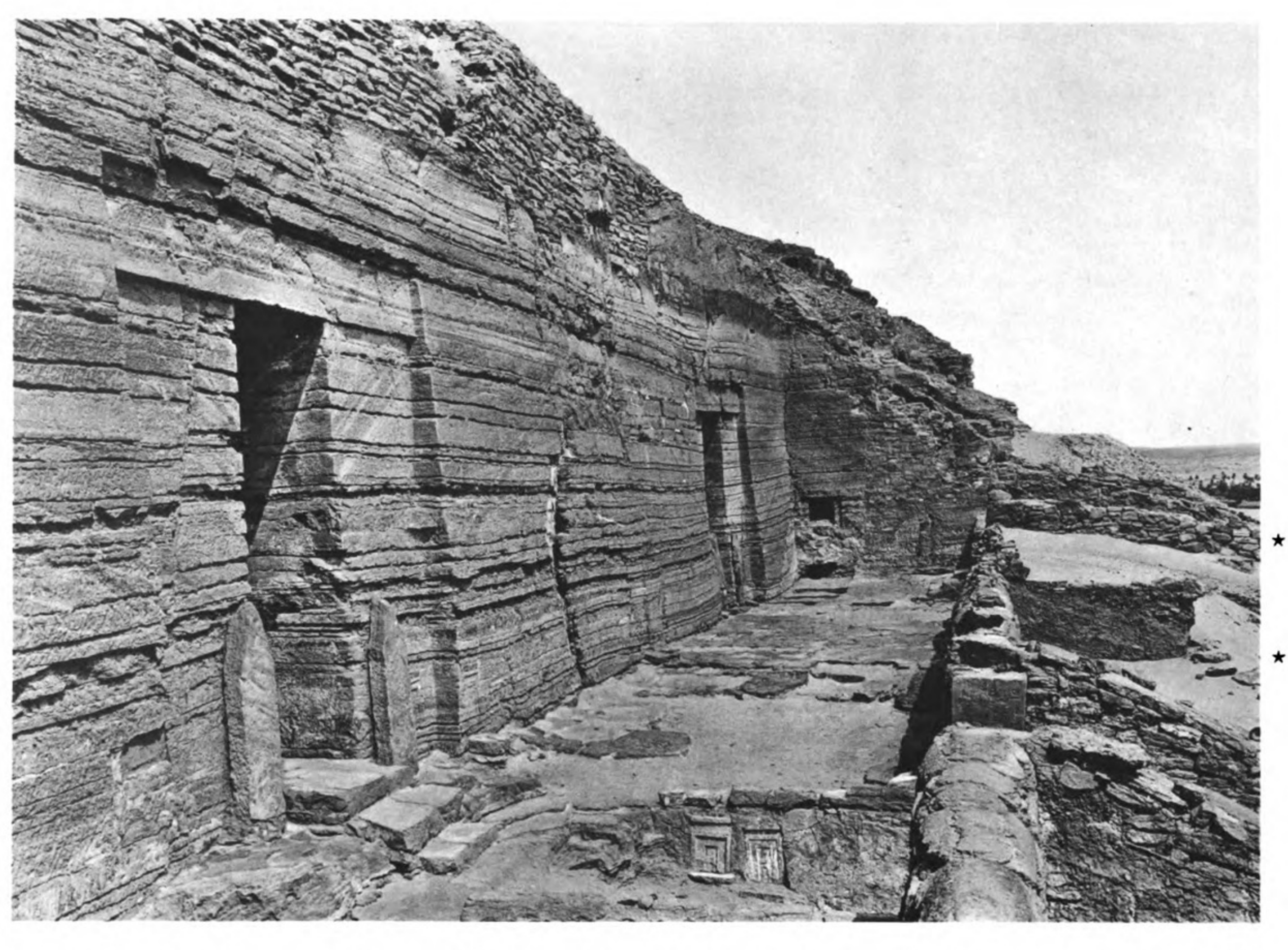




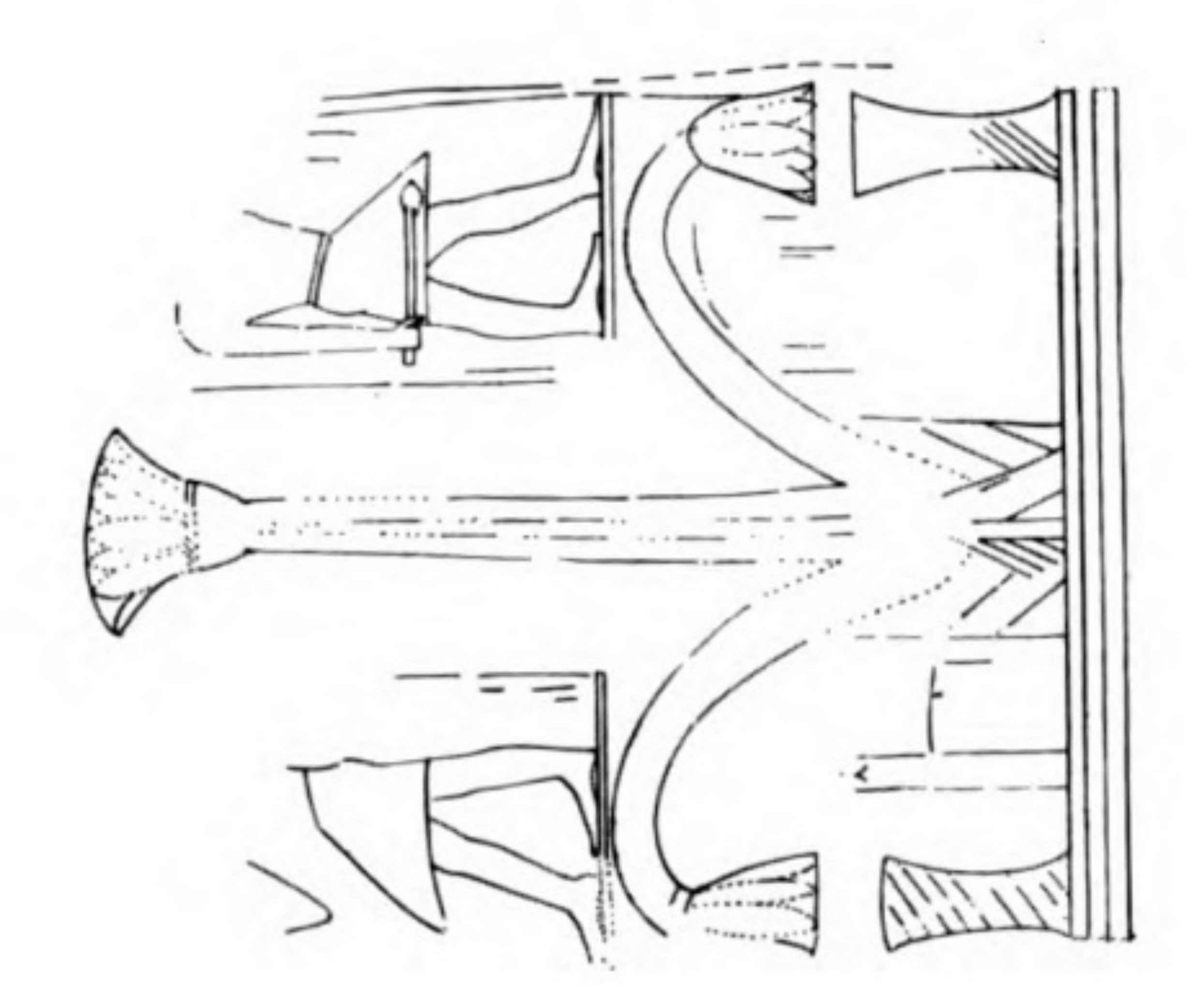
Assuan, Aufgänge zu den Gräbern des Mḫw und Ś'bnj.

Assuan, oberes Ende des Aufgangs vom Nil zu den Gräbern des Ś'bnj und Mḫw. An den Wänden gleichzeitige und jüngere Gedächtnisinschriften. Im Hintergrund Elephantine und Assuan.





Assuan, Vorhof der Gräber des Mḫw und Ś'bnj. Rechts* Mündungen der Aufwege vom Nil an die Brüstung des Hofes, in einem Loch des Fußbodens ärmliche Gedächtnisstelen, am Eingang in die Gräber flache Stelen mit dreieckiger Spitze.



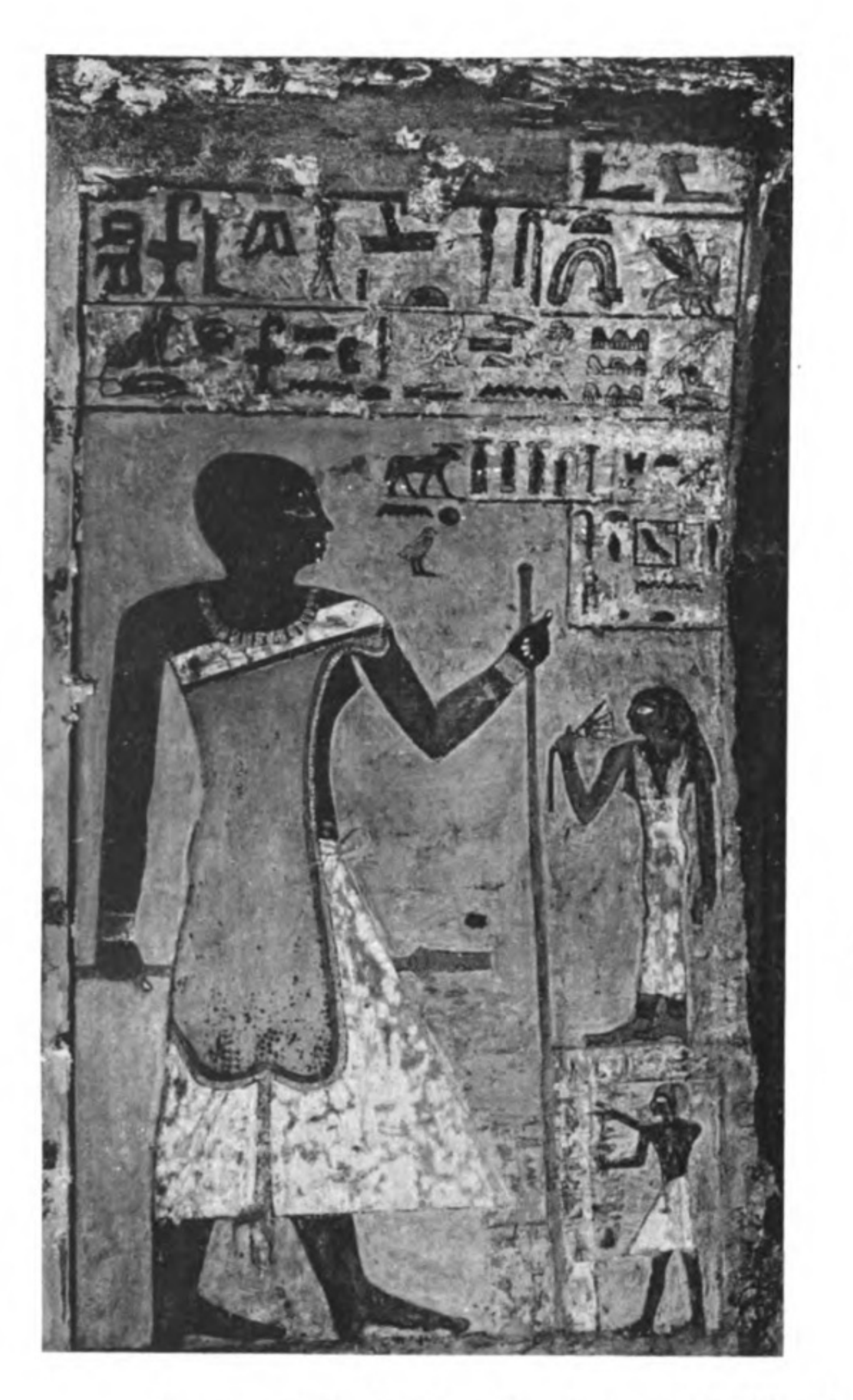
Assuan, lose Stuckplatte, im Grabe No. 30, eines Ḥḳ'-jb.

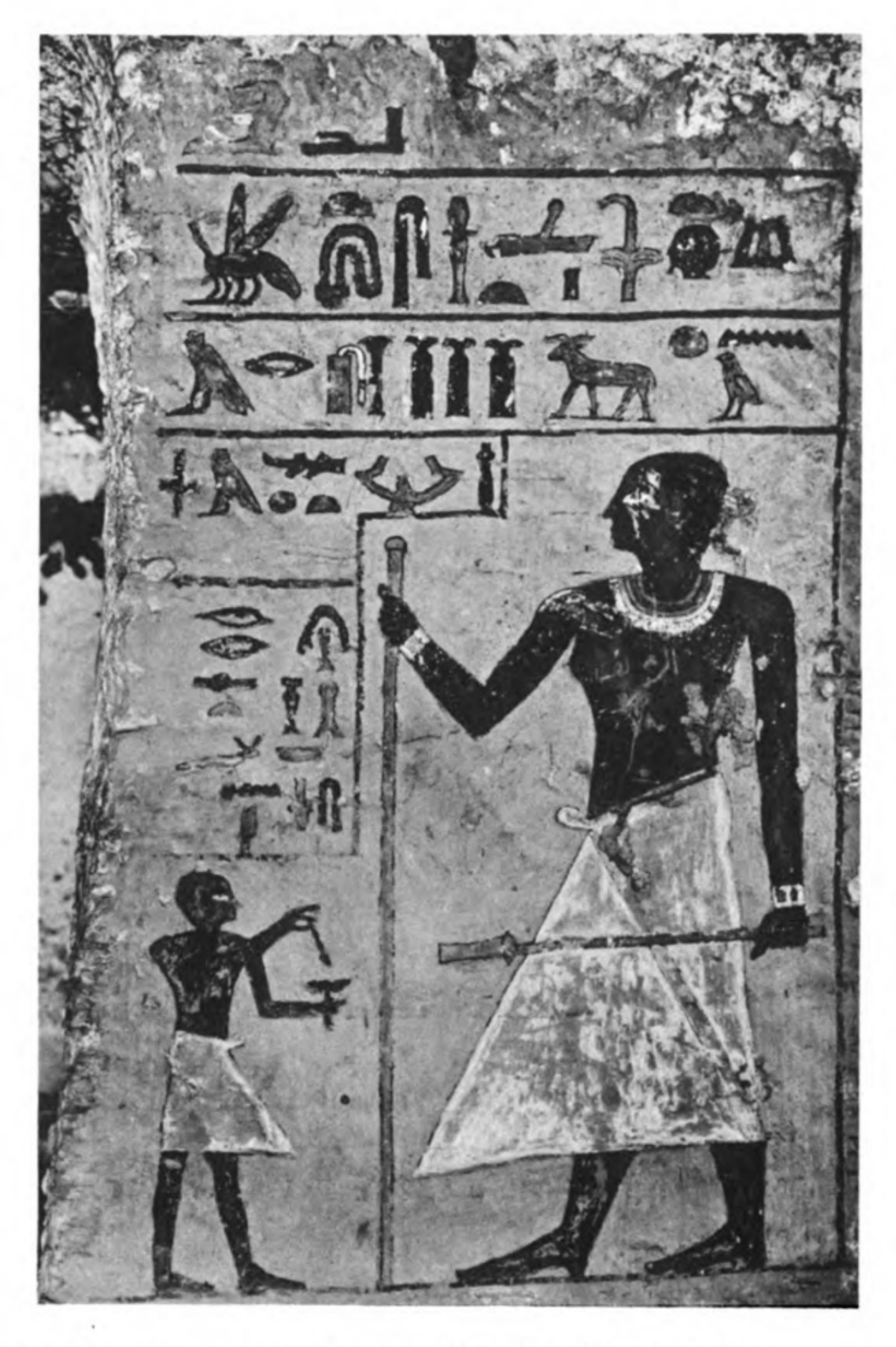
Assuan, Grab des S'-rnp·wt, Pfeilersaal, flache Decke, rechts der Opferstein, Treppe zum Gang, Blick auf die Nische des innersten Raumes.

Assuan, Grab des S'-rnp-wt, Gang mit Nischen in beiden Wänden, gewölbte Decke, Blick auf die Nische des innersten Raumes.

Assuan, Grab des ʿkw.
Das Ehepaar in der Weinlaube.



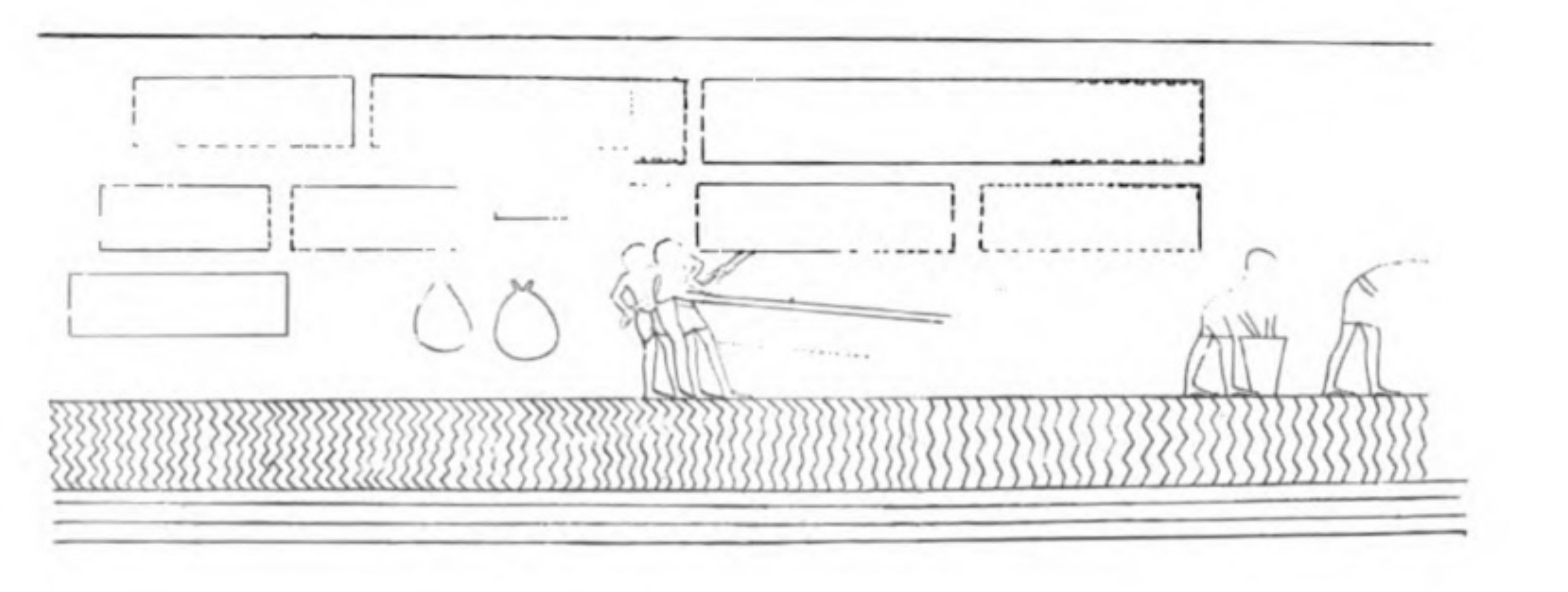




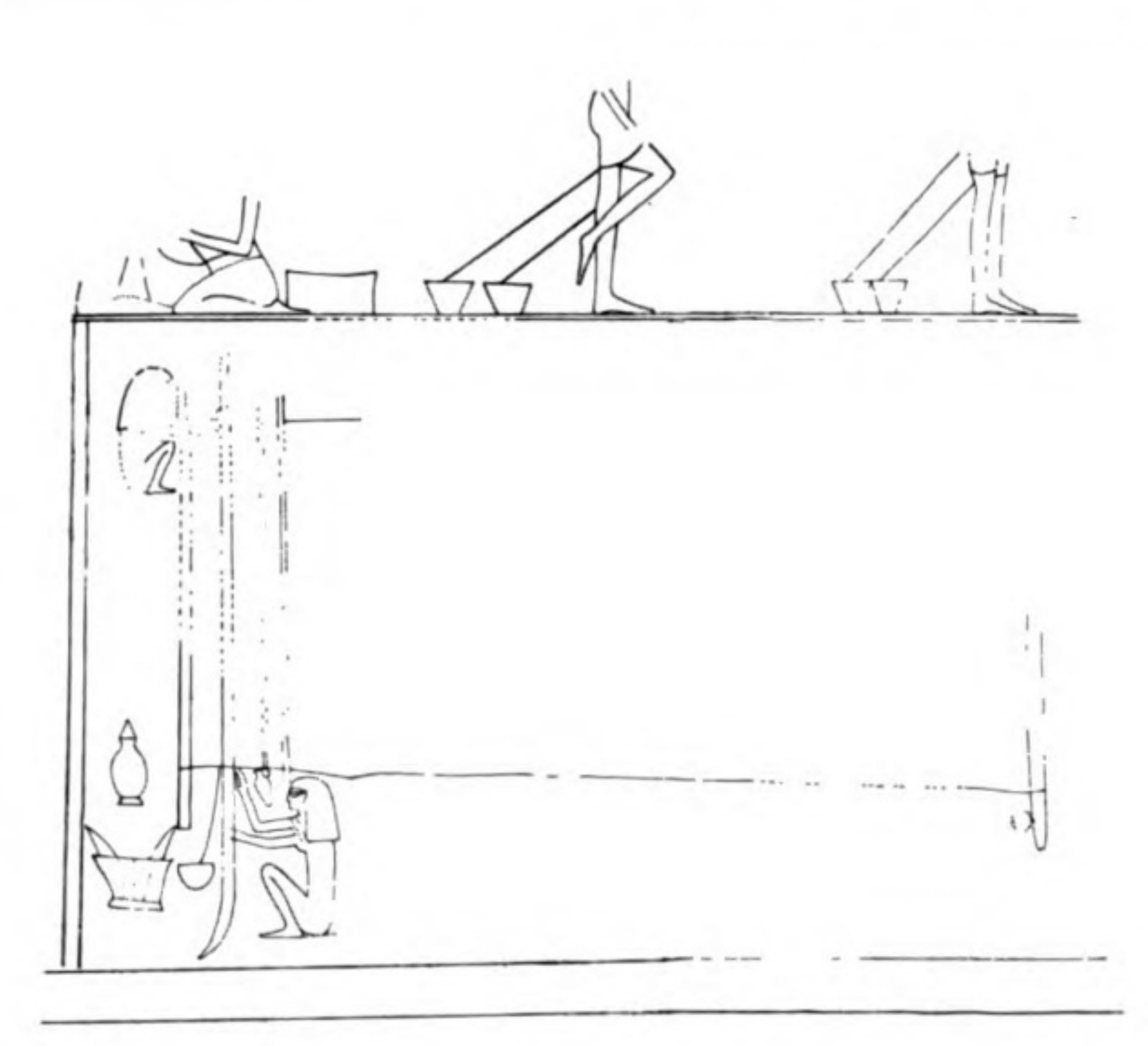
Assuan, Grab des Ḫnm-ḥw-nj, innere Pfeiler der 2. Reihe. Der Tote rechts in einfacherer, links in reicher Tracht.



Assuan, Grab des Nś-ḫw, linke Eingangswand. Oben Männer und Frauen mit Opfergaben (die Dinge, die sie in den linken Händen halten, sind zumeist spätere Zufügungen), unten Pflüger, ein Rind, das sich (kalbend?) nach zwei Personen umsieht.



Assuan, Grab No. 36, des S'-rnp·wt linke Seitenwand, Wäscherinnen, rechts am Waschzuber, links Stoffbahnen auswindend und zum Trocknen ausbreitend; hinter ihnen Wäschebündel.



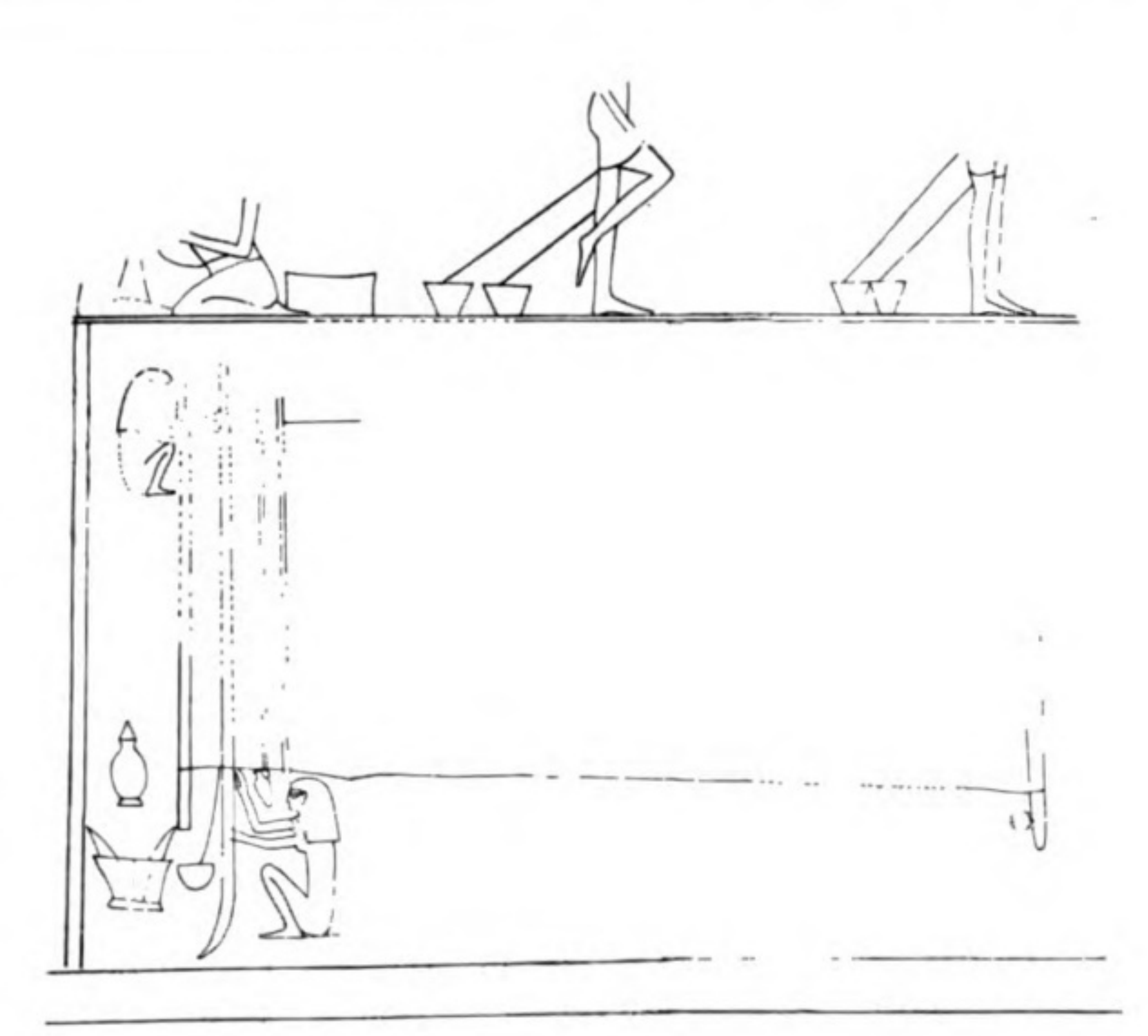
Assuan, Grab No. 36 des S'-rnp·wt, 1. Pfeiler rechts Spinnerinnen (oben) und Weberinnen. Die ersteren verspinnen Rohfasern, die sie aus zwei Behältern ziehen, letztere arbeiten am wagerechten Webstuhl.



A. Bab Kalabsche.



B. Aus Bet el Wali-Kalabsche. Die Vorderseite des Hauses ist mit weißbunten Tellern verziert.



Assuan, Grab No. 36 des S'-rnp·wt, 1. Pfeiler rechts Spinnerinnen (oben) und Weberinnen. Die ersteren verspinnen Rohfasern, die sie aus zwei Behältern ziehen, letztere arbeiten am wagerechten Webstuhl.



A. Bab Kalabsche.



B. Aus Bet el Wali-Kalabsche. Die Vorderseite des Hauses ist mit weißbunten Tellern verziert.



Tempel von Bet el Wal
links einen Ṯḥnw-Liby



…, Eingangswände, Ramses II,
…hts einen Kuschiten opfernd.





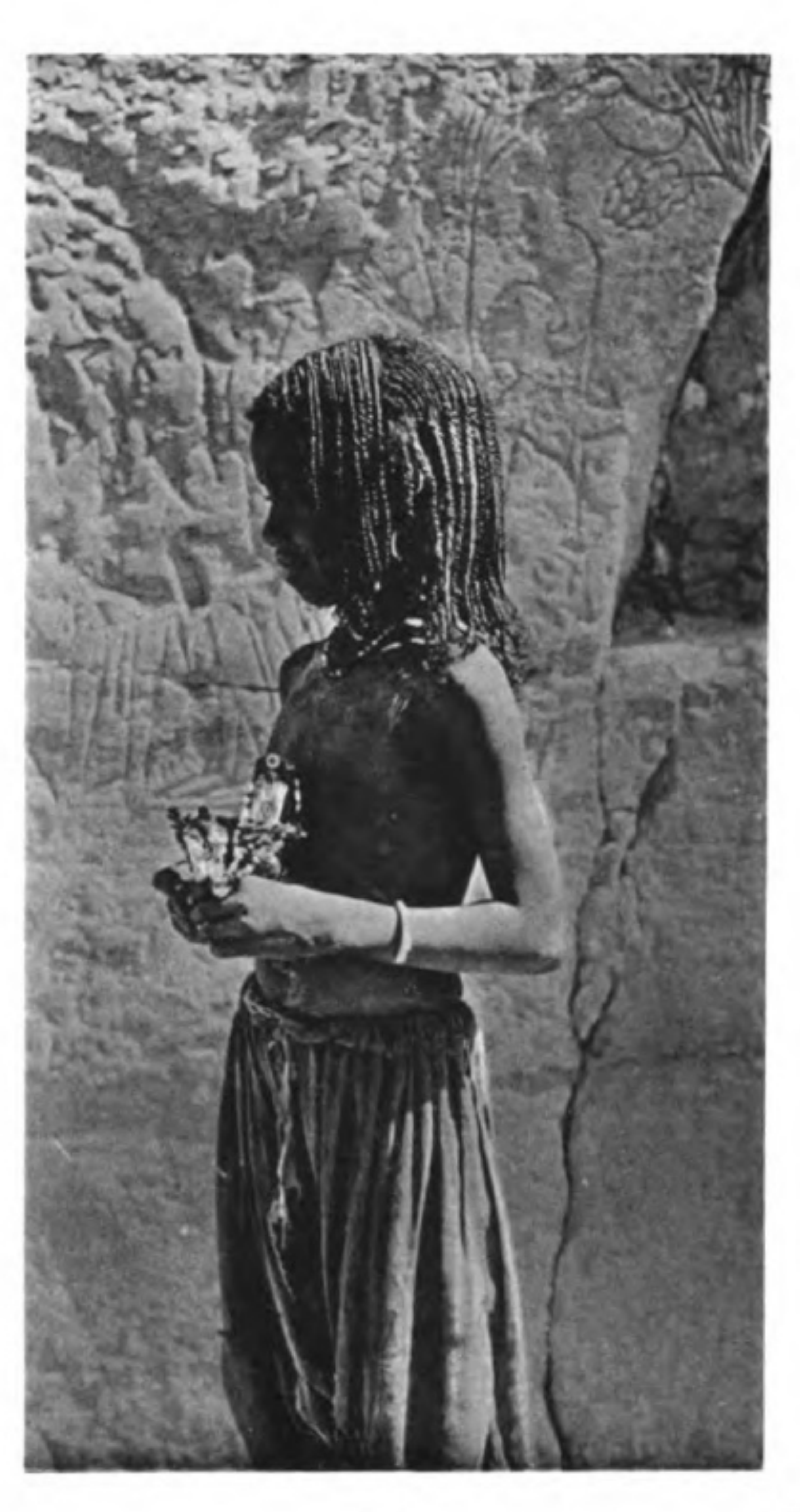
Tempel von Bet el Wali, Hal
links einen Ṯḥnw-Libyer, re



, Eingangswände, Ramses II,
hts einen Kuschiten opfernd.

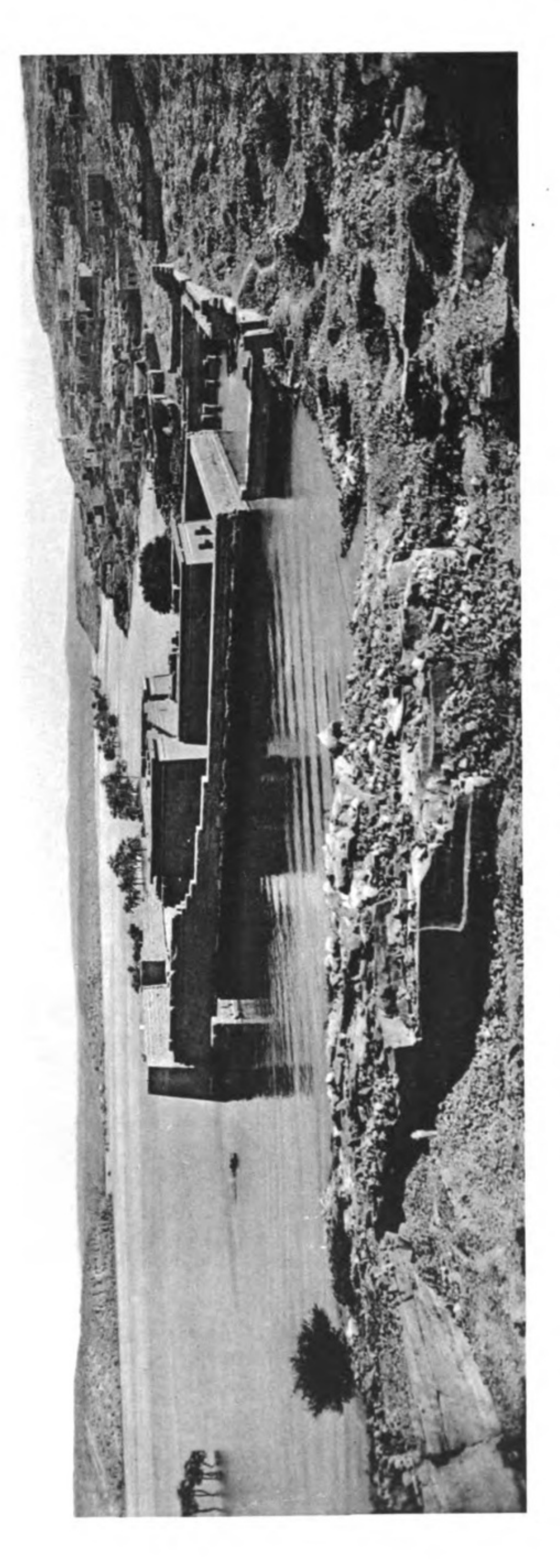




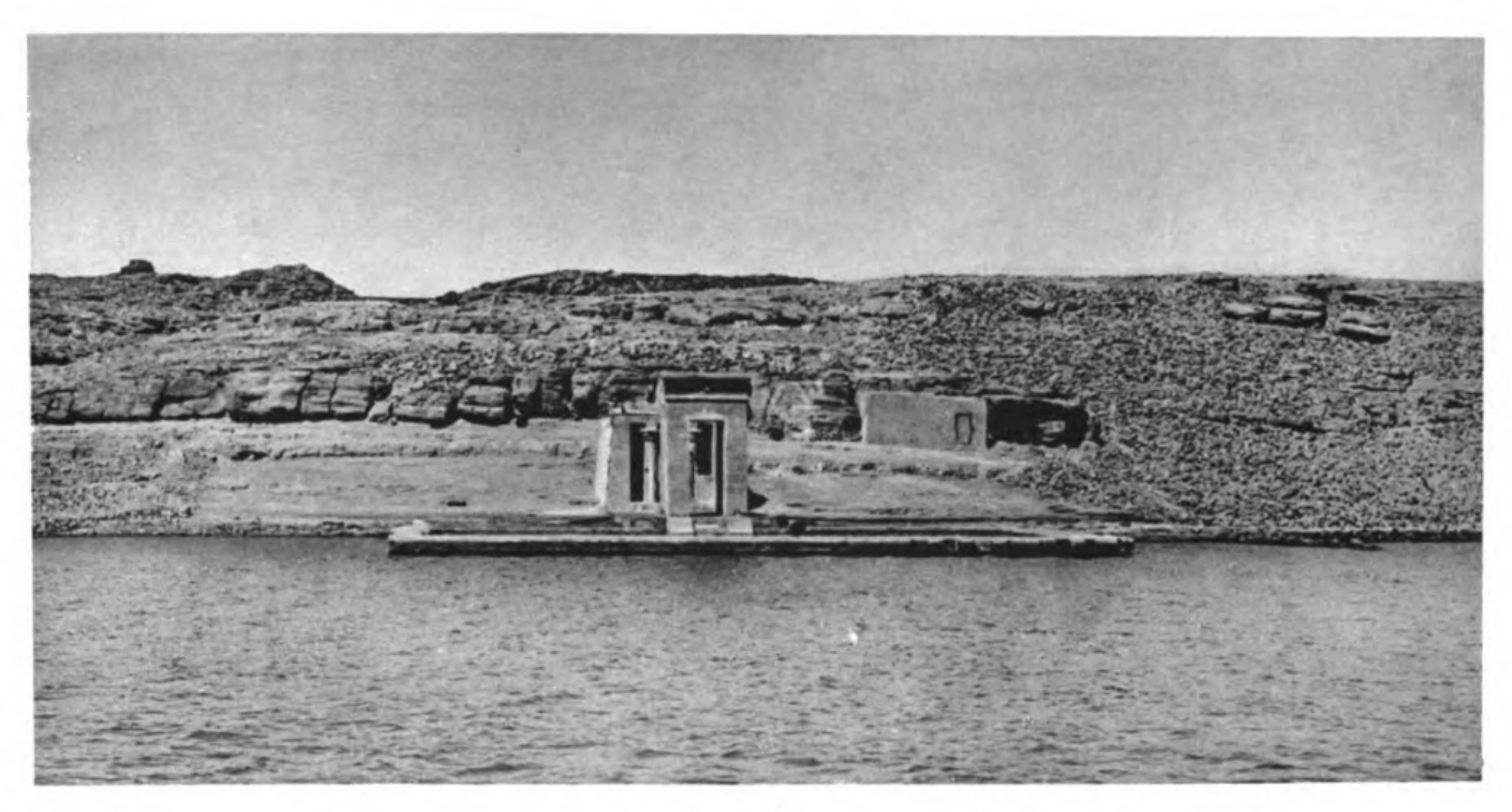


A C B

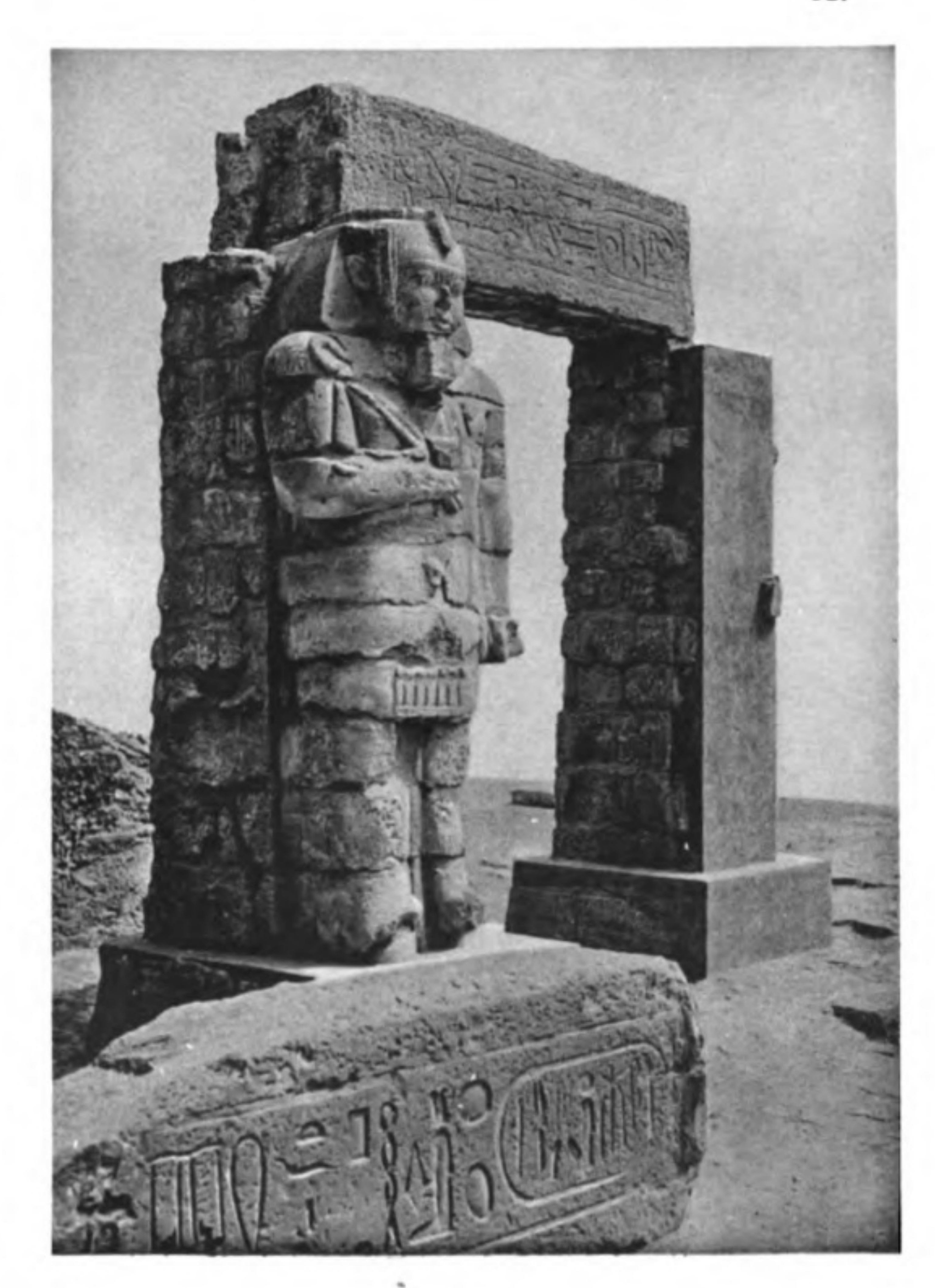
A B Bet el Wali, Mädchen mit altertümlicher Frisur und jetzt üblicher Kleidung. C Gerf Hussen, Kinder im alten Schurz.



Tempel von Kalabsche.



A.

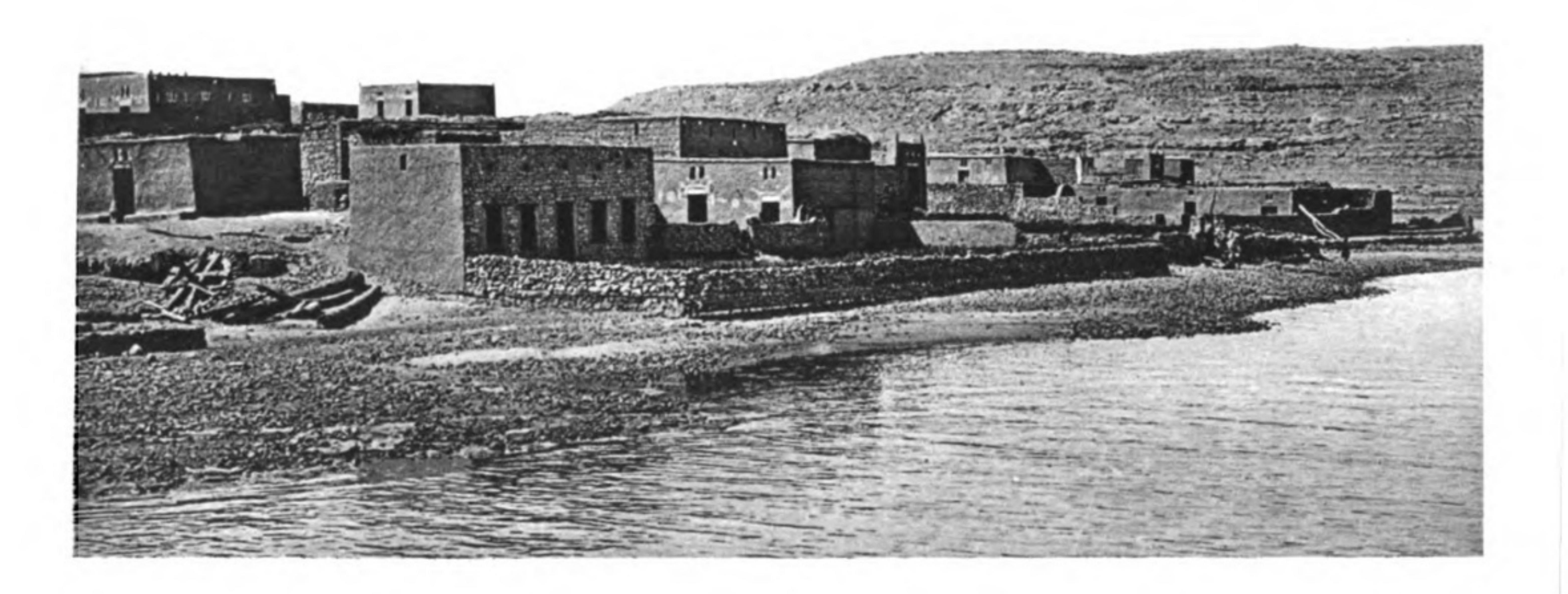


B.

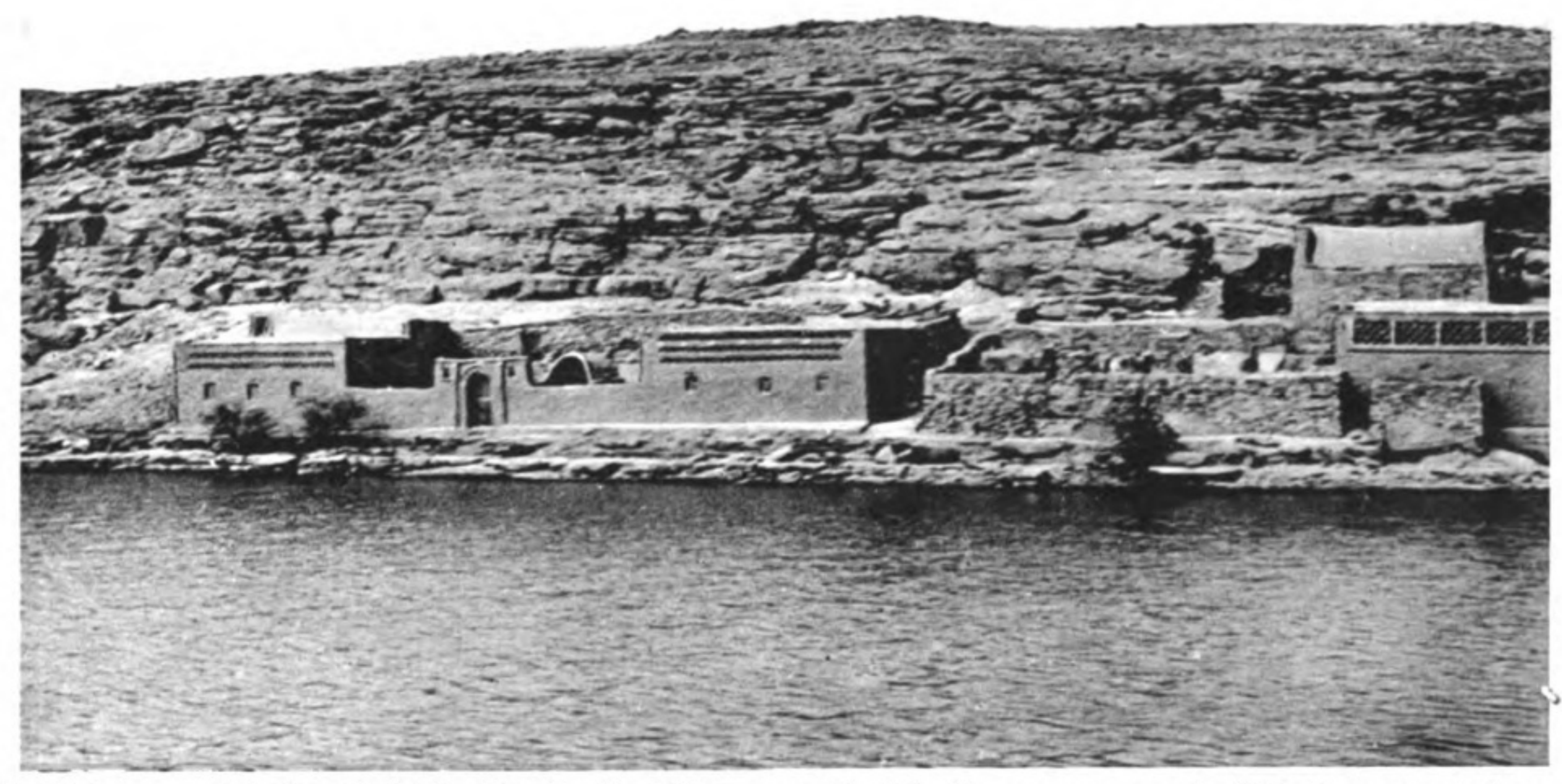
A. Tempel von Dendur.

B. Tempel von Gerf Hussen, Vorhalle, 2. nördlicher Pfeiler.

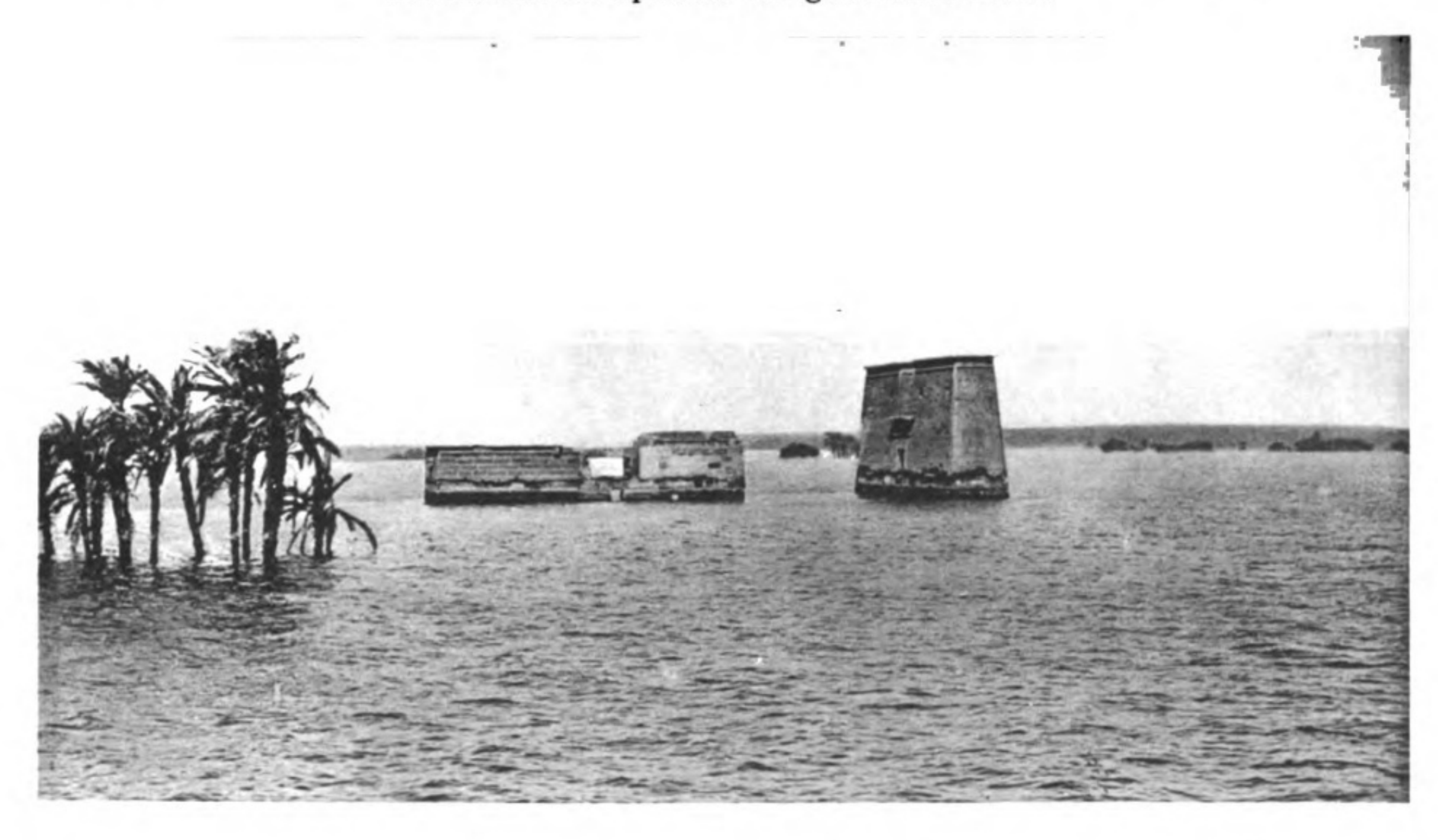




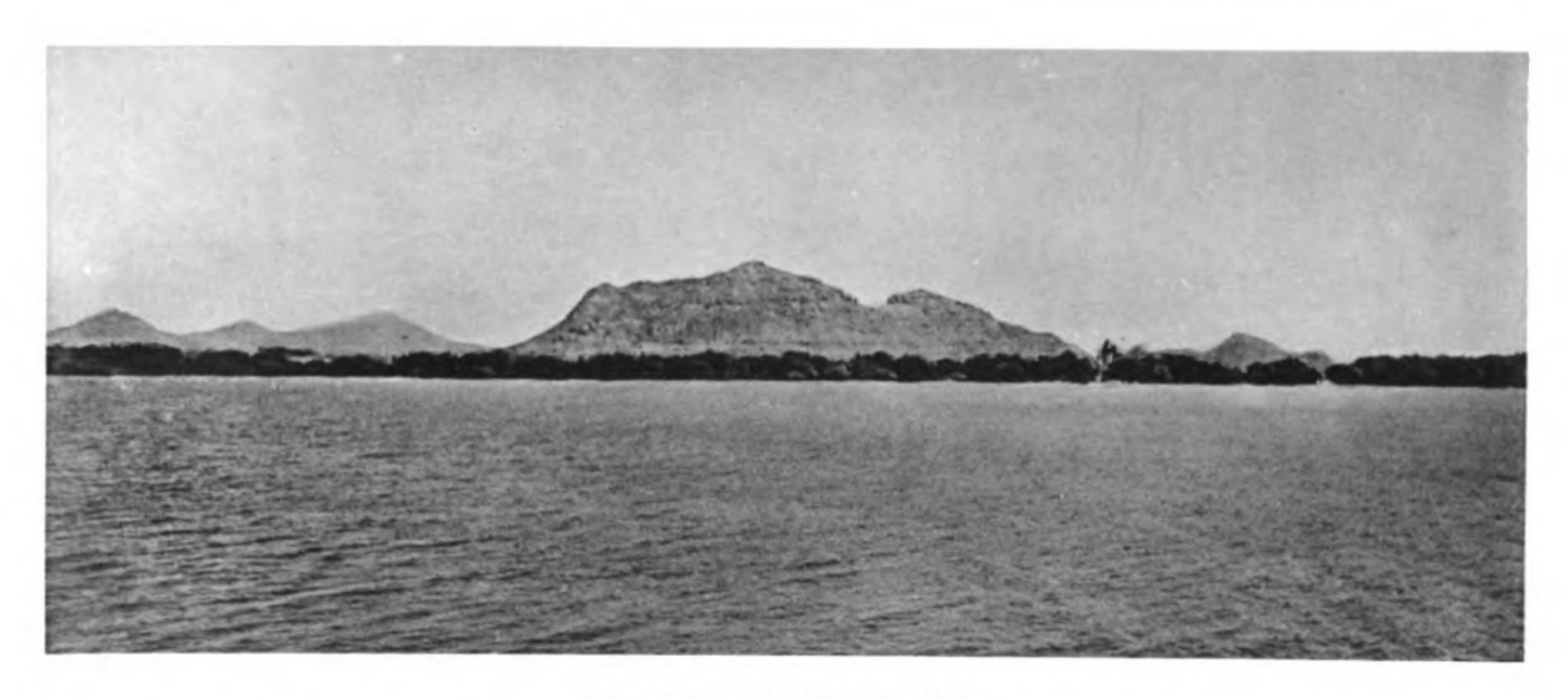
Nubische Häuser, mit weißbunten Tellern und Ziegelornamenten verziert.



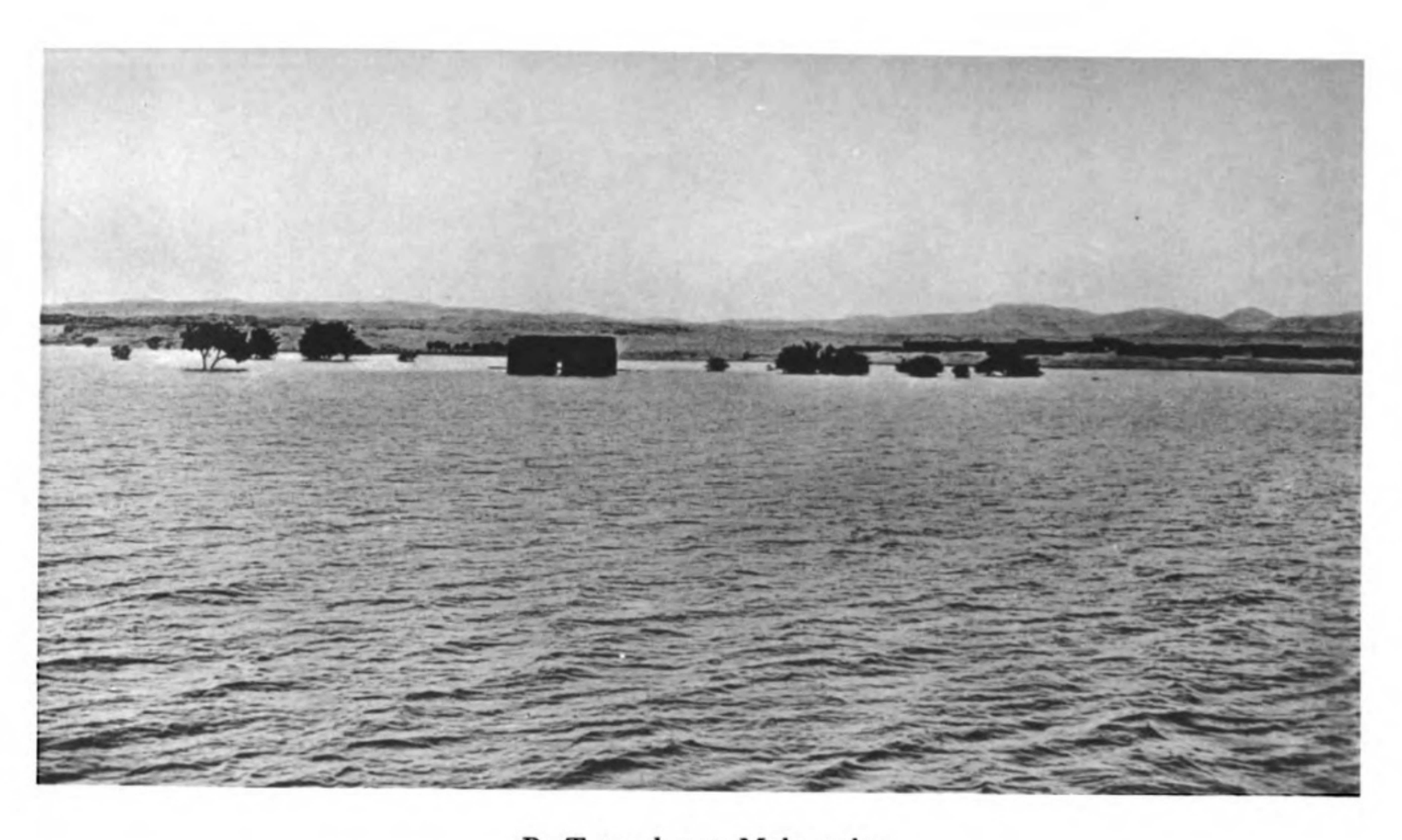
A. Reiches nubisches Gehöft. Tor in der Mitte, aus der Umfassungsmauer kräftig herausgehoben, die Gebäude an den Schmalseiten des Hofes, das linke mit schmalem Obergeschoß, in der Mitte der Hinterseite Speicher mit gewölbtem Dach.



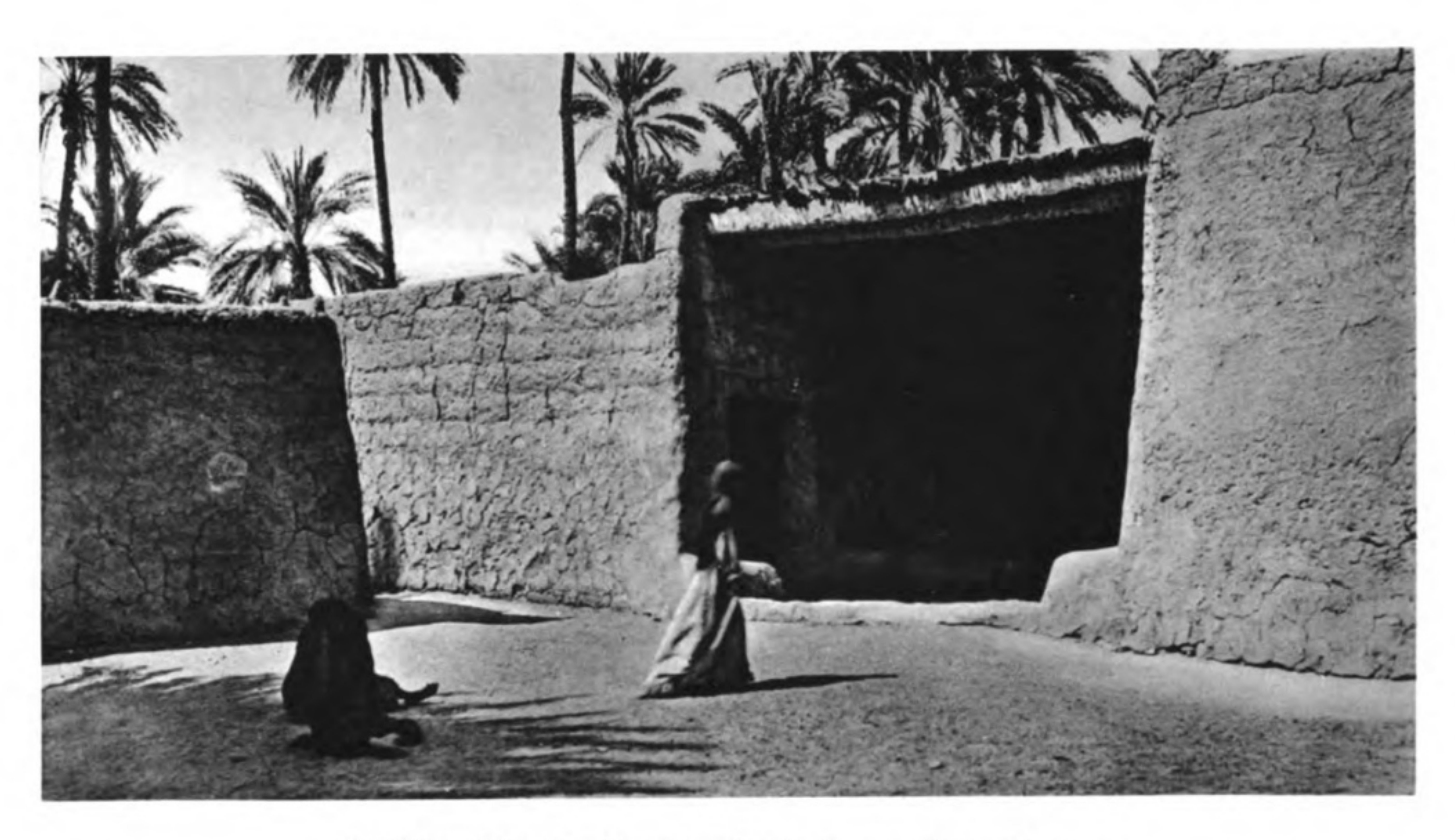
B. Tempel von Dakkeh.



A. Berge am Wadi Allaqi.



B. Tempel von Maharraka.



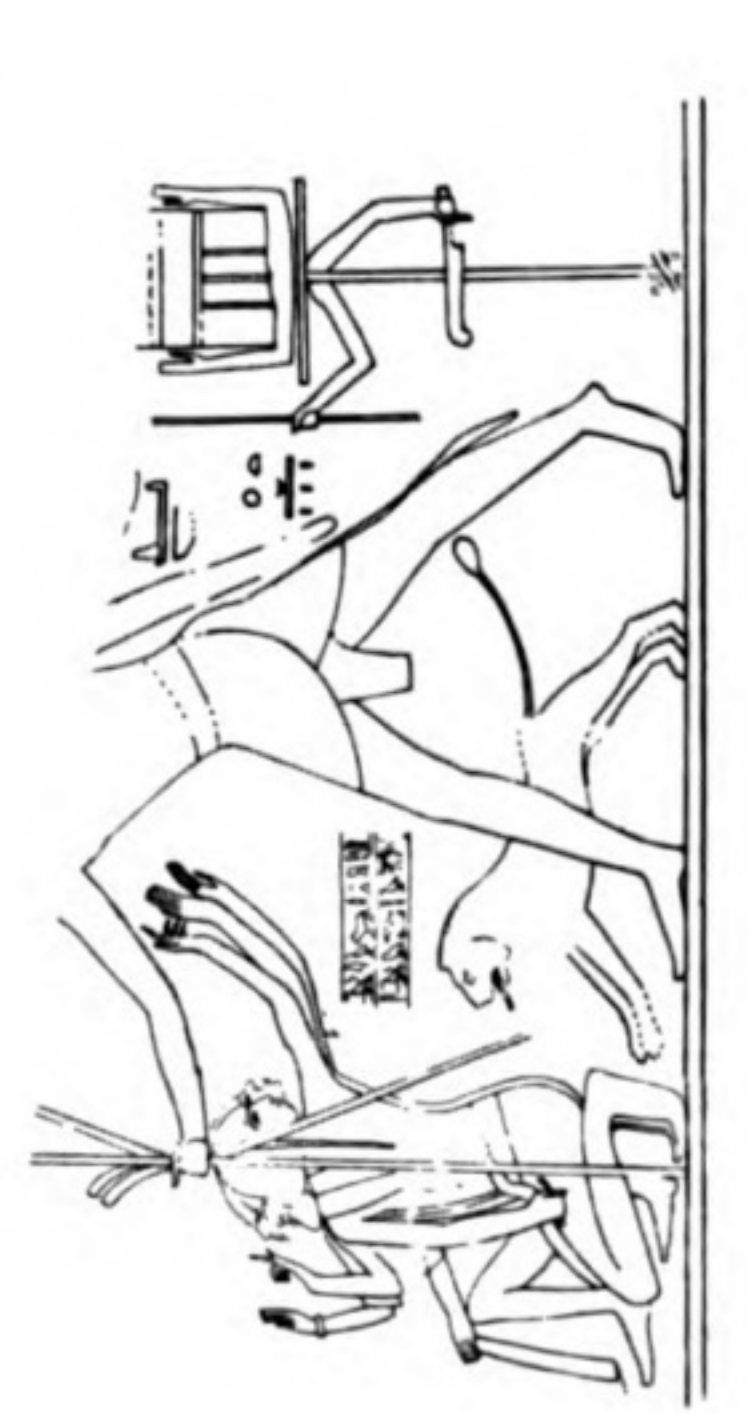
B. Dirr, Hausdurchgang mit Dach aus Palmstämmen.

A. Landschaft Siale, viele Berge mit pyramidenförmigen Kuppen.

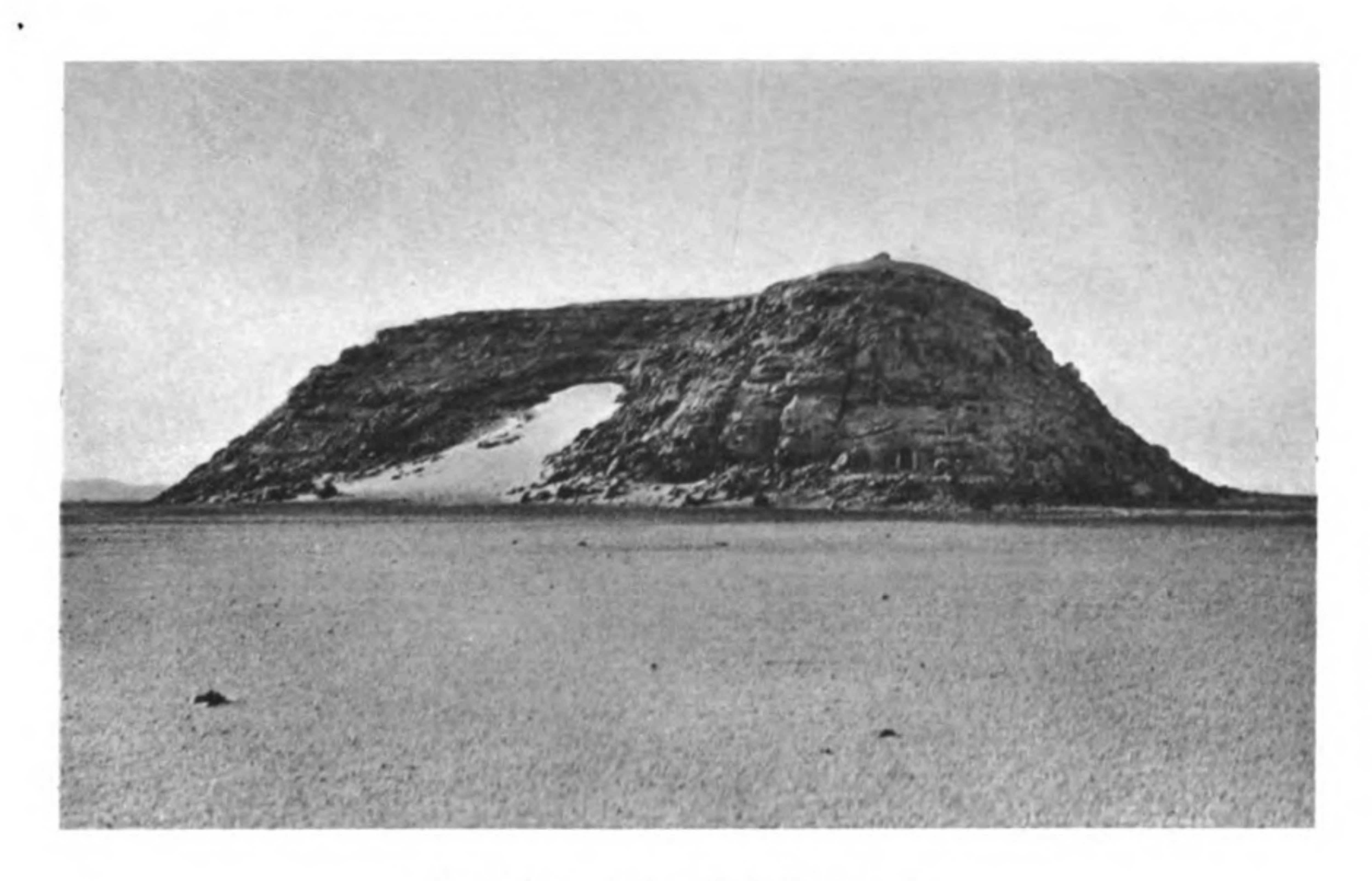


A. Frau aus Dirr mit bunten Tonperlen als Abschluß der Haarflechten.

B. Tempel von Dirr, Vorhalle, linke Hinterwand, Kriegslöwe Ramses' II, einen Feind packend.



Tempel vno Dirr, Vorhalle, rechte Hinterwand.
Ramses II. Feinde opfernd.

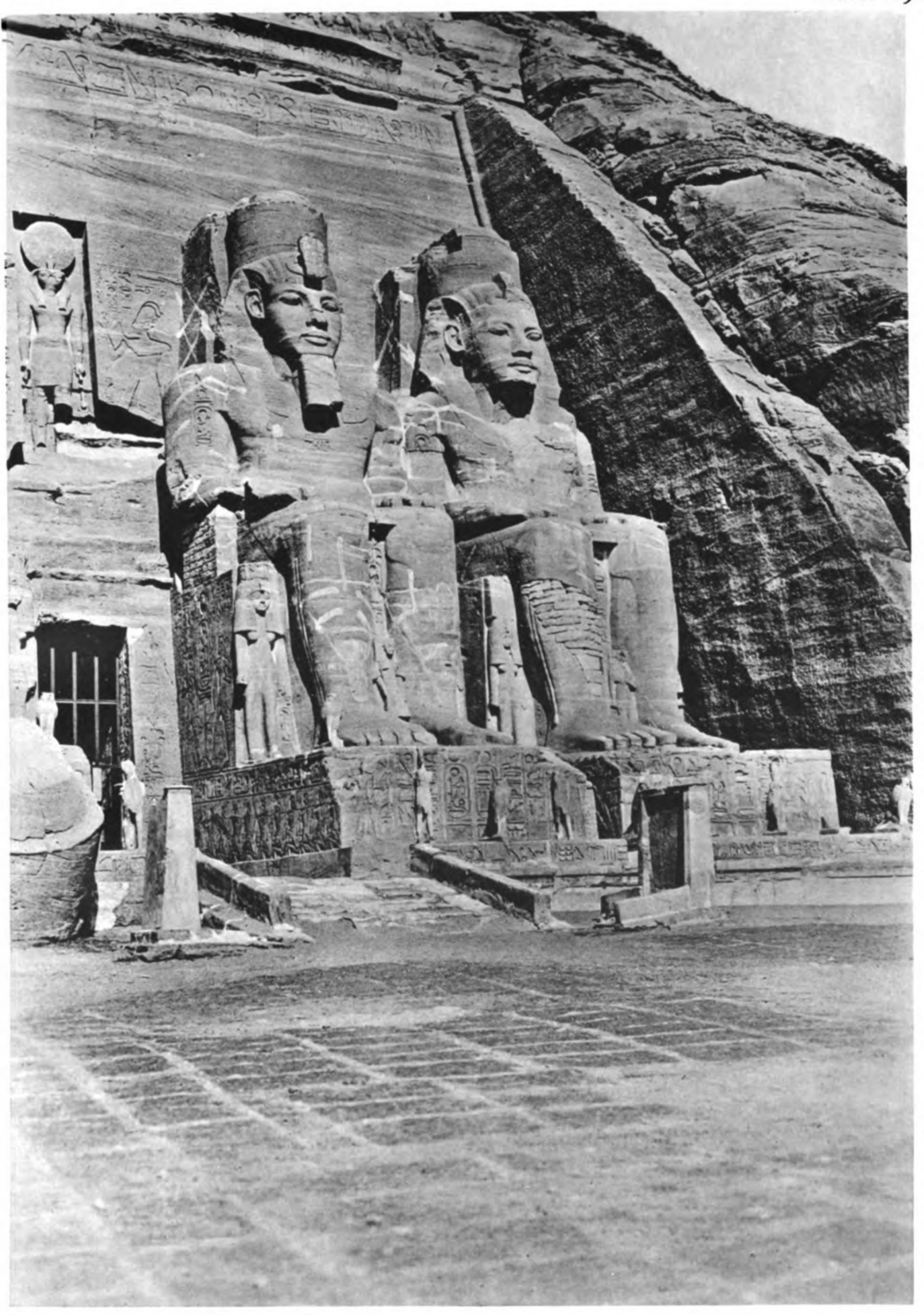


A. Anibe, Berg mit Grabeingang.



B. Anibe, Grab des Pn-nt, Innenwand links, der Tote vor der Göttin der Nekropole, Hathor, und der Nilpferdgöttin Toeris angesichts seines Pyramidengrabes.

Abusimbel, Blick vom Landungsplatz auf beide Tempel.



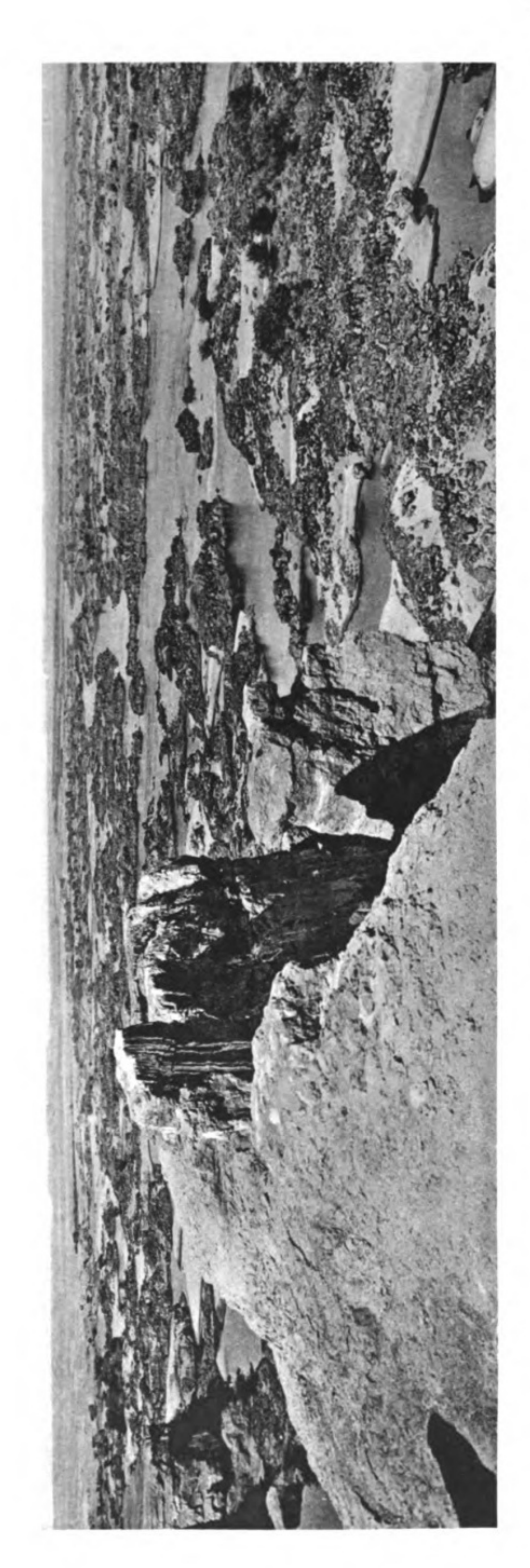
Abusimbel, Großer Tempel, gepflasterter Vorhof, nördliche Kolosse.

Abusimbel, nördliche Terrasse des großen Tempels mit den Weihstatuen, dahinter der von Maspero aufgedeckte kleine Tempel.

B. Wadihalfa, Drescher.



A. Abusimbel, Vermählungsstele, Chattikönig.



2. Katarakt. Gebel Abusir, Blick nach Norden.



Theben, Grab 158, linke Wand des Eingangs.

Theben Grab 241, linke Hinterwand. Musikanten.



A.



B.

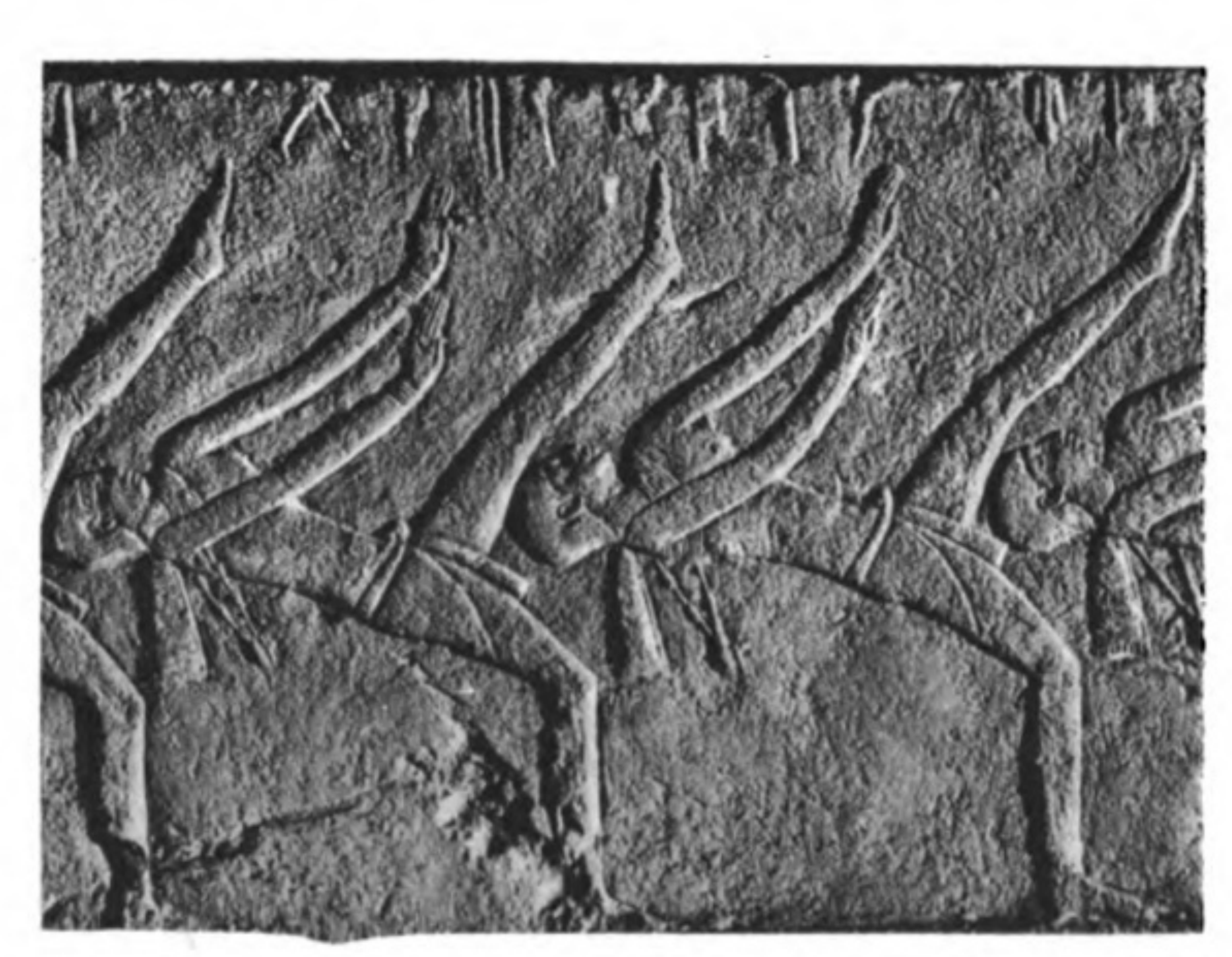
A. Saqqara, Mastaba des Mrrw-K', Fischotter mit Fisch.
B. Saqqara, Mastaba des Nfr-śšm-Ptḥ, Hirten mit Rindern.



Saqqara, Mastaba des
K'-gm-nj, Feigenernte.







Saqqara, Tänzerinnen aus den Mastabas des Mrrw-K', K'-gm-nj und Ššj.



